This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Stanford University Libraries
3 6105 024 442 951

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

832.12
J -

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

13. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1893.

Goethes Briefe

13. Band

1798.

Weimar
Hermann Böhlau
1893.

A. 16874.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

		Seite
3702.	An Cotta 1. Januar 1798	1
3703.	An C. v. Knebel 2. Januar 1798	2
3704.	An Schiller 3. Januar 1798	4
3705.	An den Herzog Carl August 5. Januar 1798	6
3706.	An Schiller 6. Januar 1798	7
3707.	An Schiller 10. Januar 1798	12
3708.	An G. Hufeland 10. Januar 1798	14
*3709.	An C. G. Voigt und . . . 11. Januar 1798	14
*3710.	An Cotta 11. Januar 1798	15
*3711.	An C. v. Knebel 12. Januar 1798	16
3712.	An Schiller 13. Januar 1798	19
*3713.	An Rapp 15. Januar 1798	21
*3714.	An Nikolaus Friedrich Thouret 15. Januar 1798	23
*3715.	An Johann Heinrich Dannecker 15. Januar 1798	25
3716.	An Wolfgang Gottlob Chriſtoph v. Egloffſtein nach dem 15. Januar 1798	27
3717.	An Schiller 17. Januar 1798	27
*3718.	An J. G. Lenz 18. Januar 1798	29
3719.	An die kurfürſtlich ſächſiſche Cammer zu Merſeburg 18. Januar 1798	30
3720.	An Schiller 20. Januar 1798	31
3721.	An Schiller 24. Januar 1798	33
3722.	An Schiller 26. und 27. Januar 1798	35
*3723.	An Wilhelm v. Wolzogen 28. Januar 1798	41
3724.	An Unger 30. Januar 1798	43
*3725.	An Aloys Hirt 30. Januar 1798	44

Seite

*3726. An Paul Wolfgang Merkel 31. Januar 1798 . . 46
3727. An den Herzog Carl Auguſt 31. Januar 1798 . . 47
3728. An Schiller 31. Januar 1798 49
3729. An C. v. Knebel 1 Februar 1798 50
3730. An Schiller 3. Februar 1798 51
*3731. An W. v. Humboldt 7 Februar 1798 55
3732. An Schiller 7. Februar 1798 58
3733. An Schiller 10. Februar 1798 59
*3734. An W. v. Wolzogen 12. Februar 1798 63
3735. An Schiller 14. Februar 1798 64
3736. An Schiller 17. Februar 1798 67
3737. An Schiller 18. Februar 1798 70
3738. An Schiller 21. Februar 1798 71
3739. An Kirms 24. Februar 1798 72
3740. An Schiller 24. Februar 1798 74
3741. An A. W. Schlegel 24. Februar 1798 74
3742. An Schiller 21. und 25. Februar 1798 75
*3743. An C. v. Knebel 26. Februar 1798 78
*3744. An W. v. Wolzogen 26. Februar 1798 80
3745. An Schiller 28. Februar 1798 81
3746. An Schiller 3. März 1798 84
3747. An Schiller 7. März 1798 86
3748. An C. v. Knebel 9. März 1798 88
3749. An Schiller 10. März 1798 90
3750. An Schiller 14. März 1798 91
*3751. An C. G. Voigt 15. März 1798 93
*3752. An Steffany 16. März 1798 93
*3753. An Steffany 16. März 1798 94
*3754. An Johannes Daniel Falk 16. März 1798 . . . 94
3755. An Schiller 17. März 1798 95
*3756. An Caroline Kotzebue geb. Krüger 17. März 1798 . 97
*3757. An C. v. Knebel 18. März 1798 98
*3758. An J. H. Meyer 23. März 1798 100
*3759. An Chriſtiane Vulpius 23. März 1798 103
*3760. An Chriſtiane Vulpius 27. März 1798 103
*3761. An Chriſtiane Vulpius 30. März 1798 104
*3762. An J. C. Lober 30. März 1798 105
3763. An J. G. Herder März oder April 1798 106

Seite

*3764. An Chriſtiane Vulpius 2. April 1798 106
*3765. An Chriſtiane Vulpius 3. April 1798 107
3766. An A. W. Schlegel 4. April? 1798 108
3767. An Schiller 4. April 1798. 108
*3768. An Chriſtiane Vulpius 4. April 1798 109
3769. An Schiller 7. April 1798 109
*3770. An die Schloßbau-Commiſſion 7. April 1798 . . 111
*3771. An Thouret 8. April 1798 112
3772. An Schiller 11. April 1798 112
3773. An Friederike Unzelmann geb. Bethmann 12. April 1798 114
*3774. An Friedrich Heinrich Gotthelf Ofann 14. April 1798 115
3775. An Charlotte Schiller 14. April 1798 115
*3776. An Friedrich Brück'l 16. April 1798 117
*3777. An Rapp 16. April 1798 117
*3778. An E. J. Hesler 16. April 1798 119
*3779. An C. G. Voigt 18. April 1798. 120
3780. An Charlotte Schiller 18. April 1798 121
3781. An Charlotte Schiller 21. April 1798. 122
3782. An Schiller 25. April 1798 123
3783. An Schiller 28. April 1798 124
*3784. An Johann Gottfried Schweighäuſer April? 1798 128
3785. An A. W. Schlegel 1. Mai 1798 129
3786. An Schiller 2. Mai 1798 130
3787. An Schiller 5. Mai 1798 136
3788. An Schiller 9. Mai 1798 138
3789. An Schiller 12. Mai 1798 140
*3790. An Ofann 15. Mai 1798 143
3791. An C. v. Knebel 15. Mai 1798 144
*3792. An Carl Krüger und Antonio Bianchi 15. Mai 1798 147
*3793. An Kirms 15. Mai 1798 147
3794. An Schiller 16. Mai 1798 148
3795. An Johann Chriſtoph Ferdinand Spilker 18. Mai 1798 150
3796. An Schiller 19. Mai 1798 151
*3797. An C. G. Voigt 22. Mai 1798 152
*3798. An Chriſtiane Vulpius 22. Mai 1798. 152
3799. An Schiller 24. Mai 1798 154

Seite

*3800. An J. H. Meyer 25. Mai 1798 154
*3801. An Chriſtiane Vulpius 25. Mai 1798 156
3802. An C. G. Voigt 27. Mai 1798 158
*3803. An Kirms etwa 27. Mai 1798 161
3804. An Cotta 27. und 28. Mai 1798 161
3805. An C. G. Voigt 29. Mai 1798 167
3806. An Kirms 2. Juni 1798 169
*3807. An J. H. Meyer 8. Juni 1798 170
*3808. An Johann Auguſt Rühlemann 8. Juni 1798 . . 170
3809. An Kirms 11. Juni 1798 171
3810. An Schiller 11. Juni 1798 172
*3811. An das Geheime Conſilium 11. Juni 1798 . . . 173
*3812. An Chriſtiane Vulpius 11. Juni 1798 174
*3813. An Chriſtiane Vulpius 12. Juni 1798 175
*3814. An J. H. Meyer 15. Juni 1798 177
*3815. An Chriſtiane Vulpius 17. Juni 1798 179
*3816. An Rühlemann 17. Juni 1798 181
*3817. An A. W. Schlegel 18. Juni 1798 182
3818. An Kirms 18. Juni 1798 184
*3819. An Chriſtiane Vulpius 20. Juni 1798 186
3820. An C. G. Voigt 21. Juni 1798 187
3821. An Schiller 21. Juni 1798 191
*3822. An Chriſtiane Vulpius 21. Juni 1798 191
*3823. An Wieland 22. Juni 1798 192
*3824. An Chriſtiane Vulpius 22. Juni 1798 193
3825. An Schiller 24. Juni 1798 193
3826. An Schiller 28. Juni 1798 195
3827. An Schiller 30. Juni 1798 198
3828. An C. v. Knebel Ende Juni 1798 199
*3829. An Buchholz Ende Juni 1798 201
*3830. An Oſann 5. Juli 1798 201
3831. An Friedrich Wilhelm Joſeph Schelling 5. Juli 1798 202
*3832. An Bieweg 12. Juli 1798 203
*3833. An Rapp 13. Juli 1798 204
3834. An Schiller 14. Juli 1798 204
3835. An Schiller 15. Juli 1798 206
*3836. An Carl Wilhelm Friedrich Schlegel Mitte Juli 1798 208
*3837. An Johann Ludwig Tieck Mitte Juli 1798 . . . 208

Seite

*3838. An Franz Chriſtian Lerſe Mitte Juli 1798 . . . 209
*3839. An Franz Paul v. Seckendorff Mitte Juli 1798 . 210
3840. An Cotta 16. Juli 1798 211
3841. An J. C. Keſtner 16. Juli 1798 212
3842. An C. v. Knebel 16. Juli 1798 213
3843. An W. v. Humboldt 16. Juli 1798 214
*3844. An J. G. Lenz 17. Juli 1798 218
3845. An Schiller 18. Juli 1798 219
*3846. An Oſann 18. Juli 1798 220
*3847. An den Prinzen Auguſt von Gotha 20. Juli 1798 221
3848. An Schiller 21. Juli 1798 222
3849. An Schiller 25. Juli 1798 225
*3850. An Cotta 25. Juli 1798 228
*3851. An Röſe 26. Juli 1798 230
3852. An C. v. Knebel 27. Juli 1798 231
3853. An Schiller 28. Juli 1798 231
*3854. An Chriſtian Friedrich Ludwig 30. Juli 1798 . . 234
*3855. An die Schloßbau-Commiſſion 31. Juli 1798 . . 235
*3856. An den Prinzen Auguſt von Gotha 2. Auguſt 1798 236
*3857. An den Prinzen Heinrich XIV. von Reuß 2. Auguſt 1798 237
*3858. An Chriſtiane Vulpius 3. Auguſt 1798 237
3859. An Kirms 3. Auguſt 1798 238
*3860. An Cotta 3. Auguſt 1798 239
*3861. An Chriſtiane Vulpius 5. Auguſt 1798 240
*3862. An C. G. Voigt 7. Auguſt 1798 241
*3863. An J. H. Meyer 7. Auguſt 1798 242
3864. An Kirms 9. Auguſt 1798 244
*3865. An Chriſtiane Vulpius 10. Auguſt 1798 245
*3866. An C. G. Voigt 14. Auguſt 1798 246
3867. An Kirms 14. Auguſt 1798 250
*3868. An Cotta 15. Auguſt 1798 252
*3869. An den Herzog Carl Auguſt 19. Auguſt 1798 . . 253
3870. An Schiller 22. Auguſt 1798 255
3871. An C. v. Knebel 23. Auguſt 1798 257
3872. An Schiller 25. Auguſt 1798 258
3873. An Schiller 27. Auguſt 1798 259
3874. An Schiller 27. Auguſt 1798 259

Seite

3875. An Schiller 29. Auguſt 1798 260
*3876. An Cotta 31. Auguſt 1798 262
3877. An Schiller 1. September 1798 265
3878. An Schiller 5. September 1798 266
3879. An Schiller 6. September 1798 267
*3880. An Cotta 14. September 1798 269
*3881. An Neuenhahn 14. September 1798. 271
3882. An Kirms 19. September 1798 272
3883. An Schiller 21. September 1798 273
3884. An Schiller 21. September 1798 274
3885. An Kirms 25. September 1798 274
3886. An Kirms 26. September 1798 275
*3887. An J. H. Meyer 26. September 1798 277
*3888. An Chriſtiane Vulpius 27. September 1798 . . 278
3889. An Schiller 29. September 1798 278
3890. An Cotta 29. September 1798 279
3891. An Schiller 3. October 1798 279
3892. An Schiller 5. October 1798 280
3893. An Schiller 6. October 1798 282
3894. An Schiller 6. October 1798 283
3895. An Schiller 7. October 1798 285
3896. An F. L. Schröder 7. October 1798. 287
*3897. An Dannecker 7. October 1798 287
*3898. An Chriſtiane Vulpius 15. October 1798 . . . 289
3899. An Kirms 15. October 1798 290
3900. An Kirms 16. October 1798 292
*3901. An Cotta 17. October 1798 292
3902. An Kirms 18. October 1798 295
*3903. An Kirms 18. October 1798 296
3904. An Schiller 18. October 1798 296
3905. An Schiller 19. October 1798 296
3906. An Thouret 19. October 1798 297
*3907. An Böttiger etwa 20. October 1798 298
3908. An Böttiger 26. October 1798 299
3909. An Schiller 27. October 1798 299
3910. An C. v. Knebel 30. October 1798 300
3911. An Schiller 31. October 1798 301
3912. An C. v. Knebel 31. October 1798 302

Seite

3913. An Cotta 7. November 1798 303
3914. An Schiller 7. November 1798 304
3915. An C. v. Knebel 8. November 1798 305
*3916. An Lerse 9. November 1798 306
3917. An Schiller 10. November 1798 307
*3918. An Christiane Vulpius 14. November 1798 . . . 308
*3919. An J. H. Meyer 15. November 1798 308
*3920. An J. H. Meyer 16. November 1798 311
3921. An G. Hufeland 16. November 1798 312
3922. An Schiller 16. November 1798 313
3923. An J. H. Meyer 20. November 1798 313
*3924. An Christiane Vulpius 20. November 1798 . . . 315
3925. An Kirms 23. November 1798 315
*3926. An den Herzog Carl August 23. November 1798 . 316
3927. An Schiller 24. November 1798 317
3928. An Kirms 25. November 1798 318
*3929. An Christiane Vulpius 25. November 1798 . . . 319
*3930. An J. H. Meyer 27. November 1798 319
*3931. An Christiane Vulpius 27. November 1798 . . . 321
3932. An C. v. Knebel 28. November 1798 322
3933. An Schiller 1. December 1798 324
3934. An Schiller 5. December 1798 326
3935. An G. Hufeland 6. December 1798 327
*3936. An Cotta 7. December 1798 327
3937. An C. v. Knebel 7. December 1798 330
3938. An Schiller 8. December 1798 330
*3939. An Cotta 10. December 1798 333
*3940. An Carl Wolff v. Lodenwarth 10. December 1798 . 335
3941. An Schiller 12. December 1798 336
3942. An A. W. Schlegel 12. December 1798 337
*3943. An Martin van Marum 12. December 1798 . . . 338
3944. An C. v. Knebel 14. December 1798 340
*3945. An Cotta 14. December 1798 341
3946. An Schiller 15. December 1798 342
3947. An A. W. Schlegel 15. December 1798 343
3948. An C. v. Knebel 19. December 1798 344
3949. An Schiller 19. December 1798 345
3950. An C. G. Voigt 19. December 1798 347

Seite

*3951. An C. G. Voigt 21. December 1798 349
3952. An Friedrich v. Stein 21. December 1798 . . . 351
3953. An Minna Charlotte Burgdorf 22. December 1798 352
3954. An Schiller 22. December 1798 353
3955. An Schiller 25. December 1798 355
*3956. An J. G. Lenz 26. December 1798 356
*3957. An C. G. Voigt 26. December 1798 356
3958. An Schiller 27. December 1798 360
3959. An A. W. Schlegel 28. December 1798 361
3960. An Schiller 29. December 1798 362
3961. An C. G. Voigt 29. December 1798 363
3962. An C. v. Knebel 31. December 1798 364
3963. An Kirms 31. December 1798 365
3964. An Siegmund Auguſt Wolfgang Herder Dec. 1798. 367

Lesarten 369
Poſtſendungen 427

3702.

An Cotta.

Mit vielem Dank zeige ich Ihnen, wertheſter Herr Cotta, hiermit an daß die verſchiedenen Packete zur rechten Zeit bey mir eingetroffen ſind. Sie haben, durch dieſe gütige Beſorgung, die mancherley Gefälligkeiten, die Sie auf meiner Reiſe für mich gehabt, ganz vollſtändig gemacht, und indem ich dasjenige muſtere, was ich auf meinem Wege geſammelt, ſo finde ich gar vieles das ich Ihrer zuvorkommenden Aufmerkſamkeit ſchuldig bin, ich wünſche auch bald etwas dagegen überſenden zu können.

In einigen Tagen gedenke ich nach Jena zu gehen um mich von der Zerſtreuung zu erholen, in welcher ich hier bisher gelebt habe, vielleicht bringt mir jene Einſamkeit etwas das Sie bey Ihrem Vorhaben brauchen können.

Mit Verlangen ſehe ich den erſten Stücken der neuen Zeitung entgegen, die, ſo wie es ſcheint, auch in unſern Gegenden manchen Liebhaber finden wird. Es iſt eine wahre Attention der Franzoſen für dieſes Blatt daß ſie ſowohl Erklärungen als Thaten bis

ins neue Jahr aufgeben: für die erste Zeit wenigstens kann es an Stoff nicht fehlen.

Leben Sie recht wohl gedenken Sie meiner und erneuern gelegentlich mein Andenken in Ihrem Kreise.

Weimar am 1. Januar 17[illegible].

Goethe.

[illegible].

An C. v. Knebel.

Beyliegendes Blatt giebt nähere Auskunft was mit den Büchern und dem Gelde zu thun. du haſt die Güte das nöthige zu beſorgen.

Wir hatten um ſo mehr Urſache uns deines freundlichen Empfangs in Nürnberg zu freuen, da es das letzte Gute war das uns auf der Reiſe begegnete. Weg und Wetter fanden wir nachher abſcheulich.

Seit meinem Hierſeyn habe ich mehr einiges vorbereitet als etwas gethan, in dieſer Jahrszeit bin ich ohnedies nicht zu viel Gutem aufgelegt und die Reiſe hatte mich beſonders zerſtreut. Man iſt in einem gewiſſen Alter an einen gewiſſen Ideengang gewöhnt, das neue was man ſieht iſt nicht neu und erinnert mehr an unangenehme als angenehme Verhältniſſe, und ganz vorzügliche Gegenſtände begegnen einem doch ſelten.

Ich will nun nach und nach wieder an irgend eine Arbeit gehen, denn wenn ein Jahr nicht leer verlaufen ſoll ſo muß man beyzeiten anfangen. Ich

denke den Fauſt zuerſt vorzunehmen, und zu gleicher Zeit meine phyſikaliſchen und naturhiſtoriſchen Arbeiten fortzuſetzen. Wie weit wir kommen muß die Folge zeigen.

Wir haben jetzt ein Paar Elephanten hier, die, nebſt ihrer übrigen Geſellſchaft, unſer altes und junges Publikum ſehr in Bewegung ſetzen. Außer noch einigen wilden Thieren ſind außerordentlich ſchöne Papageyen dabey.

In einiger Zeit denke ich nach Jena zu gehen und innerhalb deiner vier Wände mir Stimmung zu allerley Gutem zu holen. Lebe du auch indeſſen recht wohl, und laß mich von dir hören. Deine Freundinn iſt, wie ich höre zu den ihrigen und ſo dein Wunſch für den Augenblick erfüllt. Möge die Zeit dir das beſte bringen. Nochmals Danck für alles gute. Meyer iſt ſehr heiter, er grüßt und ſchreibt. W. d. 2. Jan. 98.

G.

Grüße die Freunde beſtens.

Du haſt ja wohl die Güte durch deinen Bedienten, oder ſonſt einen dienſtbaren Geiſt, die Antwort auf inliegendes Blatt bey dem Mechanikus Behringer abholen zu laſſen und mir ſolche zu melden. Ich habe den Mann ſelbſt beſucht und er verſprach mir in einigen Monaten den angefangenen Globus zu liefern.

3704.

An Schiller.

Es iſt mir dabey ganz wohl zu Muthe, daß wir zum Neuenjahre einander ſo nahe ſind, ich wünſche nur daß wir uns bald wieder ſehen und einige Zeit in der Continuation zuſammen leben. Ich möchte Ihnen manche Sachen mittheilen und vertrauen, damit eine gewiſſe Epoche meines Denkens und Dichtens ſchneller zur Reife komme.

Ich freue mich ſehr darauf etwas von Ihrem Wallenſtein zu ſehen, weil mir auch dadurch eine neue Theilnahme an Ihrem Weſen möglich wird. Ich wünſche nichts mehr als daß Sie ihn dies Jahr vollbringen mögen.

Schon künftigen Sonntag gedachte ich zu Ihnen zu kommen, es ſcheint ſich aber ein neues Hinderniß dazwiſchen zu ſtellen, auf den Sonnabend werde ich mehr ſagen können. Sie erhalten alsdann auch eine Abſchrift eines alten Geſprächs zwiſchen einem Chineſiſchen Gelehrten und einem Jeſuiten, in welchem jener ſich als ein ſchaffender Idealiſt, dieſer als ein völliger Reinholdianer zeigt. Dieſer Fund hat mich unglaublich amüſirt und mir eine gute Idee von dem Scharfſinn der Chineſer gegeben.

Das Buch von Retif habe ich noch nicht geſehen, ich will es zu erhalten ſuchen.

Wenn uns als Dichtern, wie den Taſchenſpielern, daran gelegen ſeyn müßte daß niemand die Art, wie ein Kunſtſtückchen hervorgebracht wird, einſehen dürfte; ſo hätten wir freylich gewonnen Spiel, ſo wie jeder, der das Publikum zum beſten haben mag, indem er mit dem Strome ſchwimmt, auf Glück rechnen kann. In Herrmann und Dorothea habe ich, was das Material betrifft, den Deutſchen einmal ihren Willen gethan und nun ſind ſie äußerſt zufrieden. Ich überlege jetzt ob man nicht auf eben dieſem Wege ein dramatiſches Stück ſchreiben könnte? das auf allen Theatern geſpielt werden müßte und das jedermann für fürtrefflich erklärte, ohne daß es der Autor ſelbſt dafür zu halten brauchte.

Dieſes und ſo vieles andere muß bis zu unſerer Zuſammenkunft verſchoben bleiben. Wie ſehr wünſchte ich daß Sie in dieſen Tagen bey uns wären, um eine der größten Unformen der organiſchen Natur, den Elephanten, und die anmuthigſte der Kunſtgeſtalten, die Florentiniſche Madonna des Raphaels, in Einer Stunde und alſo gleichſam nebeneinander zu ſehen.

Schellings Ideen zu einer Philoſophie der Natur bringe ich mit, es wird uns Anlaß zu mancher Unterhaltung geben.

Leben Sie recht wohl, und grüßen mir Ihre liebe Frau recht vielmals.

Friedrich Schlegel hat in ein Stück des Lyceums, da das Journal in Berlin gedruckt wird, wo er ſich

jetzt befindet, als es an Manuscript fehlte, ohne Reichardts Vorwissen, einen tollen Aufsatz einrücken lassen, worin er auch Voß angreift und worüber sich dann die edlen Freunde brouillirten.

Weimar am 3. Januar 1798. G.

3705.

An den Herzog Carl August.

Wegen des Herderischen Briefes und Ansuchens kann ich folgende Auskunft geben.

1. Was die 100 Thaler betrifft, so wurden solche, bis vor einem Jahre, alle Weihnachten, in Rücksicht zweier Kinder, versprochenermaßen gezahlt, so wie noch 50 Thaler für eines (namentlich Wilhelm) aus Durchl. Frau Gemahlin Schatoulle abgegeben werden. Wollte man es nun streng nehmen, so würden, weil für August besonders gesorgt wird, allenfalls 50 Thaler wegfallen und die anderen 50 Thaler auf eines der anderen Geschwister zu zahlen sein, ich dachte daher ob sie nicht Adelberten zuzuwenden wären.

2. Was das Stipendium für August belangt, so kommt es dabei, weil es keine fortlaufende Pension oder Besoldung ist, auf den Terminum a quo eigentlich nicht an, sondern vielmehr wie oft er solches erhalten solle. Drei Jahre ist die gewöhnliche Studienszeit, auf das vierte, das wegen Reisen

und ſonſtigen Umſtänden gewöhnlich das ſchwerſte wird, würde freilich ein Beitrag gleichfalls ſehr erwünſcht ſein.

Leider entbehre ich heute nicht nur Ihrer Tafel, ſondern muß auch 4 bis 5 betrübte Stunden in der Probe zubringen, um morgen mit einer mäßigen Unterhaltung aufwarten zu können.

W. d. 5. Jan. 98.

Goethe.

3706.

An Schiller.

Ich wünſche Ihnen Glück zu Ihrer Zufriedenheit mit dem fertigen Theil Ihres Werkes. Bey der Klarheit, mit der Sie die Forderungen überſehen, die Sie an ſich zu machen haben, zweifle ich nicht an der völligen Gültigkeit Ihres Zeugniſſes. Das günſtige Zuſammentreffen unſerer beyden Naturen hat uns ſchon manchen Vortheil verſchafft und ich hoffe dieſes Verhältniß wird immer gleich fortwirken. Wenn ich Ihnen zum Repräſentanten mancher Objecte diente, ſo haben Sie mich von der allzuſtrengen Beobachtung der äußern Dinge und ihrer Verhältniſſe auf mich ſelbſt zurückgeführt, Sie haben mich die Vielſeitigkeit des innern Menſchen mit mehr Billigkeit anzuſchauen gelehrt, Sie haben mir eine zweyte Jugend verſchafft und mich wieder zum Dichter gemacht, welches zu ſeyn ich ſo gut als aufgehört hatte.

Sehr sonderbar finde ich noch immer den Effect meiner Reise. Das Material das ich darauf erbeutet, kann ich zu nichts brauchen und ich bin außer aller Stimmung gekommen irgend etwas zu thun. Ich erinnere mich aus früherer Zeit eben solcher Wirkungen und es ist mir aus manchen Fällen und Umständen recht wohl bekannt: daß Eindrücke bey mir sehr lange im Stillen wirken müßen, bis sie zum poetischen Gebrauche sich willig finden laßen. Ich habe auch deswegen ganz pausirt und erwarte nur was mir mein erster Aufenthalt in Jena bringen wird.

Die Körnerische Aufnahme des Pausias ist abermals sehr merkwürdig. Man soll nur seine Arbeiten so gut und so mannigfaltig machen als man kann, damit sich jeder etwas auslese und auf seine Weise daran Theil nehme. Körners Bemerkung hat in sich was richtiges, die Gruppe des Gedichts ist so entschieden als wenn sie gemahlt wäre, nur durch Empfindung und Erinnerung belebt, wodurch denn der Wettstreit des Dichters mit dem Mahler auffallender wird.

Ich habe übrigens bey den Gedichten des letzten Musenalmanachs erst wieder recht deutlich gesehen wie die schätzbarste Theilnahme uns nichts lehren und keine Art von Tadel uns was helfen kann. So lange ein Kunstwerk nicht da ist hat niemand einen Begriff von seiner Möglichkeit, sobald es dasteht bleibt Lob und Tadel nur immer subjectiv und mancher, dem

man Geſchmack nicht abſprechen kann, wünſcht doch etwas dazu und davon, wodurch vielleicht die ganze Arbeit zerſtört würde, ſo daß der eigentliche negative Werth der Kritik, welcher immer der wichtigſte ſeyn mag, uns auch nicht einmal frommen kann.

Ich wünſche in gar vielen Rückſichten daß Ihr Wallenſtein bald fertig werden möge. Laſſen Sie uns ſowohl während der Arbeit, als auch hinterdrein die dramatiſchen Forderungen nochmals recht durcharbeiten! Seyn Sie künftig in Abſicht des Plans und der Anlage genau und vorausbeſtimmend, ſo müßte es nicht gut ſeyn wenn Sie, bey Ihren geübten Talenten und dem innern Reichthum, nicht alle Jahr ein paar Stücke ſchreiben wollten. Denn das ſcheint mir offenbar beym dramatiſchen Dichter nothwendig daß er oft auftrete, die Wirkung die er gemacht hat immer wieder erneuere, und wenn er das Talent hat darauf fortbaue.

Unſere arme Freundin Kalb iſt wirklich ſehr übel. Sie iſt ſchon des beſten Gebrauchs ihres Geſichts beraubt und es wäre wirklich möglich daß ſie es ganz verlöre.

An den Julian will ich denken.

Hier ſchicke ich die angekündigte Philoſophiſche Unterredung. Der Chineſer würde mir noch beſſer gefallen, wenn er die Glutpfanne ergriffen und ſie ſeinem Gegner mit dieſen Worten überreicht hätte: „Ja, ich erſchaffe ſie, da nimm ſie zu deinem Ge-

brauch!" Ich möchte wiſſen was der Jeſuite hierauf geantwortet hätte.

Bey Gelegenheit des Schellingiſchen Buches habe ich auch wieder verſchiedene Gedanken gehabt, über die wir umſtändlicher ſprechen müſſen. Ich gebe gern zu daß es nicht die Natur iſt die wir erkennen, ſondern daß ſie nur nach gewiſſen Formen und Fähigkeiten unſers Geiſtes von uns aufgenommen wird. Von dem Appetit eines Kindes zum Apfel am Baume bis zum Falle deſſelben, der in Newton die Idee zu ſeiner Theorie erweckt haben ſoll, mag es freylich ſehr viele Stufen des Anſchauens geben und es wäre wohl zu wünſchen daß man uns dieſe einmal recht deutlich vorlegte und zugleich begreiflich machte, was man für die höchſte hält. Der tranſcendentelle Idealiſt glaubt nun freylich ganz oben zu ſtehen; eins will mir aber nicht an ihm gefallen, daß er mit den andern Vorſtellungsarten ſtreitet, denn man kann eigentlich mit keiner Vorſtellungsart ſtreiten. Wer will gewiſſen Menſchen die Zweckmäßigkeit der organiſchen Naturen nach außen ausreden, da die Erfahrungen ſelbſt täglich dieſe Lehre auszuſprechen ſcheinen und man mit einer ſcheinbaren Erklärung der ſchwerſten Phänomene ſo leicht wegkommt. Sie wiſſen wie ſehr ich am Begriff der Zweckmäßigkeit der organiſchen Naturen nach innen hänge, und doch läßt ſich ja eine Beſtimmung von außen und ein Verhältniß nach außen nicht leugnen, wodurch man mehr oder weniger

ſich jener Vorſtellungsart wieder nähert, ſo wie man ſie im Vortrag als Redensart nicht entbehren kann. Eben ſo mag ſich der Idealiſt gegen die Dinge an ſich wehren wie er will, er ſtößt doch ehe er ſichs verſieht an die Dinge außer ihm, und wie mir ſcheint, ſie kommen ihm immer beym erſten Begegnen ſo in die Quere wie dem Chineſer die Glutpfanne. Mir will immer dünken daß wenn die eine Partey von außen hinein den Geiſt niemals erreichen kann, die andere von innen heraus wohl ſchwerlich zu den Körpern gelangen wird, und daß man alſo immer wohl thut in dem philoſophiſchen Naturſtande (Schellings Ideen p. XVI.) zu bleiben und von ſeiner ungetrennten Exiſtenz den beſten möglichen Gebrauch zu machen, bis die Philoſophen einmal übereinkommen wie das was ſie nun einmal getrennt haben wieder zu vereinigen ſeyn möchte.

Ich bin abermals auf einige Puncte gekommen deren Beſtimmung ich zu meinen nächſten Operationen brauche, und worüber ich mir Ihr Gutachten mündlich erbitten werde. Leben Sie recht wohl. Ich verſchiebe meine Ankunft lieber noch einige Zeit um in der Continuation mit Ihnen erfreuliche und fruchtbare Tage verleben zu können.

W. d. 6. Jan. 98. G.

3707.

An Schiller.

Die letzten Tage waren wirklich von der Art daß man wohl that so wenig als möglich von dem Daseyn des Himmels und der Erde Notiz zu nehmen, wie ich mich denn auch meistens in meiner Stube gehalten habe. Indessen habe ich in diesen farb- und freudlosen Stunden die Farbenlehre wieder vorgenommen, und, um das was ich bisher gethan recht zu übersehen, in meinen Papieren Ordnung gemacht. Ich hatte nämlich von Anfang an Acten geführt und dadurch sowohl meine Irrthümer als meine richtigen Schritte, besonders aber alle Versuche, Erfahrungen und Einfälle conservirt. Nun habe ich diese Volumina auseinander getrennt, Papiersäcke machen lassen, diese nach einem gewissen Schema rubricirt und alles hineingesteckt, wodurch ich denn meinen Vorrath zu einem jeden Capitel desto besser übersehen kann, wobey ich alle unnütze Papiere zerstören kann, indem ich das Nützliche absondere und zugleich das Ganze recapitulire. Jetzt hinterdrein sehe ich erst wie toll die Unternehmung war, und werde mich wohl hüten mich jemals in etwas ähnliches wieder einzulassen. Denn selbst jetzt da ich mich so weit durchgearbeitet habe, bedarf es noch einer großen Arbeit bis ich mein Material zu einer reinen Darstellung bringe. Indessen habe ich dabey sehr an Ausbildung gewonnen, denn, ohne diese

seltsame Theilnahme, wäre es meiner Natur kaum vergönnt gewesen einen Blick in diese Fächer zu thun. Ich lege einen kleinen Aufsatz bey der ohngefähr 4 bis 5 Jahre alt seyn kann, es wird Sie gewiß unterhalten zu sehen wie ich die Dinge damals nahm.

Zugleich lege ich des Herrn Bouterweks ästhetische Bemühungen bey, die ich bis zu meiner Ankunft wohl zu verwahren bitte. Nicht leicht ist mir etwas so wunderlich vorgekommen. Das Ganze scheint mir aus alter überlieferter Waare, aus eignen unbestimmten Ansichten und aus Lappen der neuen Philosophie zu bestehen. Es müßte lustig genug seyn wenn man dereinst nachgeschriebene Hefte erwischen könnte, wornach ich aufstellen will.

Cotta ist sehr artig daß er uns seine neue Weltkunde überschickt, ich werde ihm selbst danken. Das Blatt wird ein großes Publikum finden, ob ich gleich nicht leugnen will daß mir die Manier widersteht, sie erinnert mich an die Schubartische Chronik und hat weder Geschmack noch Würde, doch was hat das zu bedeuten. Wenn Freund Cotta nur seine Rechnung dabey findet. Wenn ich in der Folge mit irgend einem Beytrag ihm dienen kann so werde ich es gerne thun. Das dritte Stück habe ich gestern schon unmittelbar erhalten.

Halten Sie sich so gut als möglich! ich will auch den Januar noch hier ausdauern, auf den 30. noch eine Oper geben und dann zu Ihnen hinüber eilen,

wo ich den Wallenſtein auf gutem Wege zu finden hoffe, ich werde wohl indeſſen nichts thun können als aufräumen und ordnen. Leben Sie recht wohl.

Weimar am 10. Jan. 1798. G.

3708.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgeb.

ſage den verbindlichſten Dank für die ſo bald beſorgten göttingiſchen Blätter. Das Opus iſt äußerſt wunderlich, die mehr oder weniger alten und neuen äſthetiſchen Ingredienzien ſind auf eine ſeltſame Weiſe zuſammengeſtellt. Sollten Ihnen, auf irgend einem Wege, dereinſt nachgeſchriebene Hefte vorkommen, ſo wäre ich neugierig zu ſehen wie er gewiſſe aufgeworfne Fragen beantwortet.

Mein Wunſch Sie bald in Jena zu ſehen wird immer lebhafter. Ich bin nun einmal an dieſe Ausflucht ſo gewohnt, daß ich nicht lange hier ſeyn kann ohne mich darnach zu ſehnen. Leben Sie recht wohl und erfreuen ſich einer ununterbrochenen Thätigkeit.

Weimar am 10. Jan. 1798.

Goethe.

3709.

An C. G. Voigt und ...

Hierbey folgt das Verzeichniß der Mineralien welche auf dem Gotthardt zu haben ſind. Wenn drey

oder vier Liebhaber zuſammen träten und jeder für zwey Karolin zu nehmen ſich engagirte, dabey aus dem Katalogo auszeichnete was er vorzüglich zu beſitzen wünſchte, ſo wollte ich wohl eine Kiſte der Art kommen laſſen. Ich habe die Gelegenheit daß die Kiſte an Herrn Geßner in Zürch addreſſirt werden kann, der ſie alsdann nach Leipzig gehen läßt, woher wir ſie ſodann überkommen, ich laſſe auch das Geld durch ihn berichtigen und zahle ſeine Auslagen hier an Herrn Hofrath Wieland, die Speſen werden dadurch ſehr unbedeutend.

Einen Theil der hier verzeichneten Mineralien kann man bey mir näher kennen lernen.

Weimar am 11. Januar 1798. G.

3710.

An Cotta.

Sie erzeigen mir durch die Überſendung der neuſten Weltkunde eine beſondre Aufmerkſamkeit und machen mich aufs neue zu Ihrem Schuldner. Bey der Art wie das Blatt verfaßt iſt zweifle ich nicht daß es ſein Glück machen werde, ich werde nicht verſäumen von Zeit zu Zeit etwas dazu beyzutragen.

An die mir überſendete Tabelle, für deren Mittheilung ich danke, ſchließt ſich das neue Blatt vollkommen an und man erkennt in beyden denſelben vorzüglichen Verfaſſer.

Herr Oberconſiſtorialrath Böttiger legt ein Blättchen bey. Den Brief nach der Schweiz bitte bis Schafhauſen zu frankiren.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 11. Januar 1798.

Goethe.

3711.

An C. v. Knebel.

Auf deinen lieben Brief will ich nur gleich einige Worte ſagen, damit ſie dich noch in Nürnberg antreffen.

Am zweyten Januar iſt ein Packet mit verſchiednen Dingen an dich abgegangen, welches du durch Herrn Merkel erhalten und die kleinen Aufträge gefällig beſorgt haben wirſt.

Ich wünſche dir Glück zu deinem Entſchluß, denn in ſolchen Fällen bleibt doch zuletzt nichts übrig als ſich zu einer oder der andern Aufopferung zu entſchließen, und zu einer ſolchen Wahl kann ſich der den es trifft doch immer nur zuletzt ſelbſt beſtimmen. Nimm es daher mit denen nicht zu genau die als bloße Zuſchauer dir theils zu heftig widerſtrebten, theils zweifelhaft waren was und wie ſie mitwirken ſollten, bey noch ſo verſchiedner Überzeugung hat doch jeder nur dein Beſtes, freylich auf ſeine Art und Weiſe, gewünſcht, und nichts kann deinen Entſchluß beſſer rechtfertigen als dein künftiges Glück.

In wie fern Böttiger ſich entſchließen wird deine Anmerkungen zum Properz zu revidiren, wollen wir von ihm vernehmen. Er iſt freylich über alle Begriffe überhäuft und es iſt ſchwer ſich in die Arbeit eines andern hinein zu denken. Du ſollſt bald erfahren was hat geſchehen können.

Den Schlüſſel zu deiner Stube wird Meyer gern übernehmen, nur abfordern kann er ihn nicht.

Wenn du mir deine Quittungen ſchickſt, ſo will ich die kleinen Geldgeſchäfte gern beſorgen.

Du haſt in Ilmenau an dem Bergrath einen gar guten Nachbar und Agenten.

Geheime Rath Voigt wird dir gern in allem gefällig ſeyn was dir in Ilmenau wünſchenswerth ſeyn mag.

Herr von Fürtenbach iſt nicht in hieſigen Dienſten angeſtellt, ich weiß auch nicht daß davon die Rede geweſen ſey, er lebt ſtill und ich wüßte von ihm weder etwas lobens- noch tadelnswürdiges zu ſagen.

Du biſt ja wohl ſo gut mir den angeſtrichnen Kupferſtich No 37 in der Frauenholziſchen Auction erſtehen zu laſſen, ich möchte aber nicht viel über einen Ducaten dafür geben.

Es freut mich daß du mein Gedicht nochmals vorleſen wollen. Einer Geſellſchaft von Freunden harmoniſche Stimmungen zu geben und manches aufzuregen was bey den Zuſammenkünften der beſten Menſchen ſo oft nur ſtockt ſollte von rechtswegen die beſte Wirkung der Poeſie ſeyn.

Seit ich zurück bin habe ich noch nichts hervorgebracht, dagegen aber vieles geleſen und manches vorbereitet. In dieſen letzten Tagen habe ich die Farbenlehre wieder vorgenommen und will meine vielen Erfahrungen wenigſtens ſo ſtellen daß meine Arbeit andern nicht ganz unnütz bleibe. Wenn ich genöthigt wäre dieſe Lehre nur zwey halbe Jahre öffentlich zu leſen ſo wäre alles gethan; aber die Gelehrſamkeit auf dem Papiere und zum Papiere hat gar zu wenig Reiz für mich. Man glaubt nicht wie viel todtes und Tödtendes in den Wiſſenſchaften iſt, bis man mit Ernſt und Trieb ſelbſt hineinkommt, und durchaus ſcheint mir die eigentlichen wiſſenſchaftlichen Menſchen mehr ein ſophiſtiſcher als ein wahrheitsliebender Geiſt zu beleben. Doch es mag jeder ſein Handwerk treiben.

Lebe nun ſchönſtens wohl und komm uns glücklich näher, es läßt ſich alsdann wohl eine ganz leidliche Communication nach Ilmenau einrichten. Indeſſen laß ehe du von Nürnberg weggehſt noch ein Paar Worte von dir hören. Weimar d. 12. Jan. 1798.

G.

Vielleicht magſt du an einer Sendung Theil nehmen die ich an Mineralien vom Gotthardt kommen laſſe, magſt du dich auf 1 bis 2 Karolin unterſchreiben, ſo ſollſt du verhältnißmäßig intereſſante Sachen erhalten. Ich erbitte mir hierüber bald einige Nachricht.

3712.

An Schiller.

Ihr lehrreicher Brief trifft mich eben bey den Farben der aneinandergedruckten Glasplatten, dem Phänomen das Sie selbst so sehr intereſſirte und das ich jetzt auf ſeine erſten Elemente zu verfolgen vorhabe, indem ich ein Capitel nach dem andern auszuarbeiten gedenke. Schreiben Sie doch ja bey Gelegenheit meines Aufſatzes was Sie denken hin, denn wir müſſen jetzt einen großen Schritt thun und ich glaube wieder bey Gelegenheit des Schellingiſchen Buches zu bemerken, daß von den neuern Philoſophen wenig Hülfe zu hoffen iſt. Ich habe dieſe Tage, beym Zertrennen und Ordnen meiner Papiere, mit Zufriedenheit geſehen wie ich, durch treues Vorſchreiten, und beſcheidnes Aufmerken, von einem ſteifen Realism und einer ſtockenden Objectivität dahin gekommen bin daß ich Ihren heutigen Brief als mein eignes Glaubensbekänntniß unterſchreiben kann. Ich will ſehen ob ich durch meine Arbeit dieſe meine Überzeugung praktiſch darſtellen kann.

Indem ich dieſe Woche verſchiedne phyſiſche Schriften wieder anſahe iſt es mir recht aufgefallen, wie die meiſten Forſcher die Naturphänomene als eine Gelegenheit brauchen die Kräfte ihres Individuums anzuwenden und ihr Handwerk zu üben. Es geht über alle Begriffe wie zur Unzeit Newton den Geometer in ſeiner Optik macht, es iſt nicht beſſer als wenn

man die Erſcheinungen in Muſik ſetzen oder in Verſe bringen wollte, weil man Kapellmeiſter oder Dichter iſt. Der Mechaniker läßt das Licht aus Kugeln beſtehn, die ſich einander ſtoßen und treiben, wie ſie nun mehr oder weniger ſchief abprallen ſo müſſen die verſchiednen Farben entſtehen; beym Chemiker ſolls der Wärmeſtoff und beſonders in der neuern Zeit das Oxygen gethan haben; ein ſtiller und beſonders beſcheidner Mann wie Klügel zweifelt und läßt es dahingeſtellt ſeyn; Lichtenberg macht Späße und neckt die Vorſtellungsarten der andern; Wünſch bringt eine Hypotheſe vor die toller iſt als ein Capitel aus der Apokalypſe, verſchwendet Thätigkeit, Geſchicklichkeit im Experimentiren, Scharfſinn im Combiniren an den abſurdeſten Einfall in der Welt; Gren wiederholt das alte, wie einer der ein ſymboliſches Glaubensbekenntniß abbetet, und verſichert es ſey das rechte. Genug es iſt mehr oder weniger jedem darum zu thun ſeinen individuellen Zuſtand mit der Sache zu verbinden und ſich wo möglich dabey ſeine Convenienz zu machen. Wir wollen nun ſehen wie wir uns vor dieſen Gefahren in Acht nehmen, helfen Sie mir mit aufmerken.

Ich will nächſtens Ihnen ein Apperçu über das Ganze ſchreiben, um von meiner Methode, vom Zweck und Sinn der Arbeit Rechenſchaft zu geben.

Heute nur noch meinen Glückwunſch zum fortſchreitenden Wallenſtein.

Das tolle philoſophiſche Geſpräch iſt aus des Erasmus Francisci neupolirtem Geſchicht-, Kunſt- und Sittenſpiegel, einem abgeſchmackten Buche, das aber manchen für uns brauchbaren Stoff enthält.

Leben Sie recht wohl. Die Botenfrau ſteht vor der Thüre.

W. d. 13. Jan. 1798. G.

3713.

An Rapp.

[Concept.] [15. Januar.]

In der Überzeugung daß Sie die mir erwieſenen Gefälligkeiten gerne fortſetzen mögen bin ich ſo frey Ihre Geſchäfte durch einen abermaligen Brief zu unterbrechen.

Was den Wunſch betrifft von Herrn Thourets Geſchicklichkeit, bey unſerm Schloßbau, Vortheil zu ziehen, ſo liegt ein beſonderes Blatt bey, welches ich ihm zu übergeben bitte. Es iſt ſo eingerichtet daß er ſolches vorweiſen kann um allenfalls Urlaub darauf zu erhalten, wäre es nöthig ſich von unſerer Seite noch beſonders an einen ſeiner Herrn Vorgeſetzten, etwa an den Herrn Kammerpräſidenten, Kammerdirector, oder vielleicht an einen der Herren Geheimde Räthe zu wenden, ſo würde ich es gern thun, nur würde mir Herr Thouret den Nahmen anzeigen und die Sache präpariren, damit man einer Gewährung gewiß wäre. Ihren Durchlauchtigſten Herzog ſelbſt

anzugehen möchte wohl nicht ganz der Sache gemäß seyn.

Sollte Herr Thouret bald abgehen können und zu seiner Reise Geld benöthigt seyn, so haben Sie die Güte ihm solches vorzustrecken und mir den Weg anzuzeigen wie ich es zu rembourſiren habe.

Was das osteologische Präparat betrifft so erlaubte ja wohl Herr Leib- und Stadtchirurgus Klein daß es abgezeichnet würde und unser Dannecker übergäbe ja wohl die Arbeit einem geschickten Künstler und dirigirte dieselbe. Ich wünschte zwey Zeichnungen, eine von unten, so daß man die Stellung der sämmtlichen Zähne in der Kinnlade sehen könnte, die andere von der Seite, so daß man die widernatürliche Lage des Zahns deutlich sähe. Wollte der Herr Besitzer mir etwa dazu die Krankheitsgeschichte der Person und was sonst zu bemerken wäre mittheilen und erlauben daß solche in das Loderische chirurgische Journal inserirt würde, so geschähe uns dadurch eine besondere Gefälligkeit. Die Belohnung des Zeichners haben Sie ja wohl die Güte einstweilen auszulegen.

Wäre Herr Conzertmeister Zumsteg, dem ich meinen besten Gruß zu vermelden bitte, geneigt mir eine Abschrift seiner Composition des ossianischen Gesanges zukommen zu lassen; so könnte Herr Prof. Thouret mir solche mitbringen. Wir besitzen an Dem. Jagemann eine sehr vorzügliche Sängerinn und ich wünschte den angenehmen Eindruck, den jene Composition in Stutt-

gard auf mich gemacht, hier wieder zu erneuern und Freunden mitzutheilen.

Ich hoffe Ihre werthe Gattin, der neue Ankömmling und Ihre ganze Familie befindet ſich wohl, ich wünſche Ihnen allen das beſte.

Mögen Sie mir etwas von den Hauptveränderungen melden, welche ſowohl in Abſicht aufs Perſonal als auf die Sachen unter der neuen Regierung vorgehen, ſo werden Sie mich verbinden und können der ſtrengſten Discretion gewiß ſeyn.

Leben Sie indeſſen recht wohl, und erhalten mir ein freundſchaftliches Andenken.

3714.

An Nikolaus Friedrich Thouret.

[Concept.]

Da wir bey der Decoration des hieſigen fürſtl. Schloſſes Ihnen, mein werther Herr Profeſſor, Gelegenheit zu geben wünſchen, Ihr mannigfaltiges Talent zu zeigen, ſo war es uns um deſto angenehmer zu hören daß Sie geneigt ſind auf einige Zeit hierher zu kommen, um ſich am Platze ſelbſt von dem was die Umſtände erfordern zu unterrichten. Gewiß wird man auf dieſem Wege das Geſchäft geſchwinder einleiten und in den Gang bringen, als in der Entfernung, durch Briefe und Riſſe, geſchehen könnte. Sie werden daher die Gefälligkeit haben, ſobald es Ihre Arbeiten erlauben ſich von Ihren Herrn Vorgeſetzten

Urlaub zu erbitten, welche man denn auch von hier aus, ſchuldiger Weiſe, deßhalb gern begrüßen wird. Wenn Sie die Jahrszeit und den Weg nicht ſcheuen ſo werden wir Sie am liebſten bald bey uns ſehen, indem ſich Durchl. der Herzog gegenwärtig ſelbſt hier befinden und über das was vorzunehmen iſt die letzte Beſtimmung geben könnten.

Ich wünſche von Ihnen hierüber bald eine vorläufige Nachricht und dabey zu hören daß Sie ſich recht wohl befinden.

Weimar am 15. Jan. 1798.

Beyliegenden Brief habe ich in der Maße geſchrieben daß Sie ſolchen, werther Herr Profeſſor, allenfalls Ihren Herrn Vorgeſetzten vorzeigen können, um Urlaub zu erhalten; es verſteht ſich von ſelbſt daß man dieſen Herren, ſobald als man weiß wer ſie ſind, von hier aus das ſchickliche Compliment mache.

Man wünſcht Sie ſobald als möglich hier zu ſehen, und nach Ihrem letzten Blatte ſcheinen Sie ſelber geneigt zu ſeyn je eher je lieber zu kommen; wobey Sie ſich jedoch wenigſtens 14 Tage hier zu bleiben einrichten würden.

Bringen Sie ja doch einige Roſen und Stäbe von Herrn Iſopis Arbeit mit, es wird uns ſehr fördern wenn er künftig auch zu Ihren Zeichnungen uns die Modelle macht und ich wünſchte daß man hier ſeine Arbeit kennen und ſchätzen lernte.

Herrn Rapp habe ich ersucht Ihnen das verlangte Geld zur Herreise auszuzahlen, und ich schließe mit dem Wunsche daß Sie mir bald über den Inhalt des Gegenwärtigen einige Nachricht ertheilen mögen.

Weimar am 15. Januar 1795.

3715.

An Johann Heinrich Tatzecker.

[Concept.]

Ihr Brief, mein lieber Herr Professor, kommt mir eben in der Stunde zu, in welcher ich an Herrn Thouret zu schreiben und ihn hierher einzuladen im Begriff und also mit meinen Gedanken in Stuttgard bin.

Ich freue mich sehr zu vernehmen daß mein Andenken unter Ihnen lebt, und kann versichern daß ich mich oft in Ihre Nähe wünsche. Unter allen Künstlern bedarf der Bildhauer fast am meisten durch eine immerwährende Unterhaltung sich die strengen Forderungen seiner Kunst zu vergegenwärtigen, so wie seine Arbeit den Liebhaber zu ernster und lebhafter Theilnahme auffordert.

Versäumen Sie nicht mir einen Abguß der Büste des Prinzen Carl sobald sie fertig ist zu schicken, ich wünschte dadurch unsern gnädigsten Herrn zu bewegen, daß er sich und seiner Familie gleichfalls durch Ihre Hand ein marmornes Denkmal stiftete, es wäre mein Wunsch daß Sie auch einmal in einer guten Jahrs-

zeit zu uns kämen und manches Portrait zu weiterer Bearbeitung wieder mit zu ſich nach Hauſe nähmen.

Doch das ſind bis jetzt noch fromme Wünſche, wie ich deren manche für die Kunſt thue. Herr Thouret mag indeſſen Ihr Vorgänger ſeyn und ſeine Decorationen mögen Ihren künftigen Arbeiten einen Platz bereiten. Sorgen Sie ja daß er wenn er zu uns geht einige Roſen und Stäbe von Herrn Iſopis Arbeit, den ich ſchönſtens grüße, allenfalls nur von Gips mitbringt, es wird künftig für beyde Theile förderlich ſeyn wenn, indem Herr Thouret Zeichnungen für uns macht, Herr Iſopi die Modelle der einzelnen Theile fertigte. Wollen Sie die Güte haben zu ſorgen daß wir erfahren für welchen Preis uns Herr Iſopi Roſen, Stäbe u. ſ. w. liefern will, ſo könnten wir alsdenn ohne alle Umſtände gleich des Handels einig werden.

Herrn Prof. Leybold bitte beſtens zu grüßen, er iſt wirklich, mit noch einigen andern, im Vorſchlage zu der durch Herrn Lips erledigten Stelle, doch kann ich noch nicht ſagen wohin die Wahl ausfallen wird.

Ihre Grüße richte ich aus. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau beſtens und gedenken mein fleißig.

Noch eins. In einem Brief an Ihren Herrn Schwager der auch heute abgeht erſuche ich Sie eine Zeichnung nach dem bekannten oſteologiſchen Präparat gefällig zu dirigiren, das Nähere iſt dort ſchon beſtimmt. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 15. Jan. 1798.

3716.

An Wolfgang Gottlob Chriſtoph v. Egloffſtein.

[nach dem 15. Januar.]

Herr Krako könnte mir nicht beſſer als durch Ew. Hochwohlgeb. empfohlen ſein, und ich würde ihn mit beſonderm Vergnügen bei dem Theater wieder anſtellen, wenn nicht eine ſolche Societät ein ſo wunderbarer myſtiſcher Körper wäre, bei dem man hundert Rückſichten zu nehmen hat. Das Rollenfach, zu welchem Herr Krako ſich gegenwärtig beſtimmen könnte, iſt beſetzt, ſo daß bei ſeiner Aufnahme manches Unangenehme zu erwarten ſtünde, wobei denn auch eine neue Gage bei der Kaſſe in Betracht zu ziehen iſt. Dieſe und andere Bedenklichkeiten hindern uns, in dieſem Augenblicke eine bejahende Entſchließung zu faſſen, eine völlig verneinende aber würde bei dem mannigfaltigen Wechſel, dem die theatraliſchen Verhältniſſe ausgeſetzt ſind, gleichfalls übereilt ſein und ſich mit der Verſicherung nicht vertragen, womit ich ſchließe, daß ich nichts angelegentlicher wünſche, als Ew. Hochwohlgeb. gefällig ſein zu können.

3717.

An Schiller.

Die gute Nachricht, daß Ihre Arbeit fördert, erſetzt mir einen längern Brief, den ich ſonſt nicht gern entbehre.

Sie erhalten hierbey einen kleinen Aufſatz über einige Puncte, die ich in dieſen Tagen noch lieber mündlich mit Ihnen abgehandelt hätte. Ich denke wenn wir die Sache noch einigemal recht angreifen, ſo muß ſie ſich geben. Ich habe geſtern das Capitel von der Elektricität in Grens Naturlehre geleſen, es iſt ſo vernünftig geſchrieben als unvernünftig das von den Farben; allein wie fand er es auch durchgearbeitet und vorbereitet.

So viel ich jetzt überſehen kann wird die Farbenlehre, wenn man ſie recht angreift, in Abſicht auf ihren Vortrag einen Vorzug vor der elektriſchen und magnetiſchen haben, weil wir bey ihr mit keinen Zeichen ſondern mit den Verhältniſſen und Wirkungen ſichtbarer Naturverſchiedenheiten zu thun haben.

Zugleich erhalten Sie einen Nachtrag von Freund Hirt über ſeinen Laokoon.

Böttiger hat, nach ſeiner beliebten Art, meinen Aufſatz über dieſe Materie an ienen Freund verrathen und dieſer iſt dadurch in die größte Bewegung geſetzt worden, wie der Nachtrag ausweist.

Bemerkenswerth iſt es daß er ſeine Beyſpiele von Basreliefen hernimmt, die als ſubordinirte Kunſtwerke ſchon allenfalls etwas weiter gehen dürfen; daß er aber von der Familie der Niobe ſchweigt, einem Kunſtwerk auf der höchſten Stufe, das aber freylich ſeiner Hypotheſe nicht günſtig iſt.

Wäre nur die Gruppe ſelbſt glücklich in Paris

angelangt und wieder aufgeſtellt ſo möchten unſere Salbadereyen hierüber ſämmtlich in Rauch aufgehen.

Man fängt in Paris ſchon an ſich über den übeln Zuſtand der hingeſchafften Kunſtwerke zu beklagen. So wie unſer Meyer verſichert daß z. B. die Cecilie von Raphael gar nicht zu transportiren geweſen ſey, weil der Kreidengrund ſich an vielen Stellen gehoben hatte, der alſo durch die Erſchüttrung gewiß abgefallen iſt. Wie finde ich Herrn Poſſelt glücklich daß er ſich über den Succeß dieſes übermächtigen und übermüthigen Volks bis tief in die Eingeweide freuen kann.

Leben Sie recht wohl, es ſteht mir jetzt noch einige Wochen manches bevor, iſt aber der Geburtstag vorbey, ſo komme ich um an Ihren Arbeiten Theil zu nehmen. Grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 17. Januar 1798. G.

3718.

An J. G. Lenz.

Für die Aufnahme zum Glied Ihrer mineralogiſchen Geſellſchaft, von der ich mir viel gutes verſpreche, danke ich zum ſchönſten. Es ſoll mich freuen zu Ihren Zwecken etwas beyzutragen. Nächſtens gedenke ich nach Jena hinüber zu kommen und erwarte manches neue und unterrichtende bey Ihnen zu finden. Der ich indeſſen recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 18. Jan. 1798.

Goethe.

3719.

An die kurfürstlich sächsische Cammer zu Merseburg.

Excellentissime

Hoch- Hochwohl- und Wohlgebohrne Herren

Insonders hochzuverehrende Herren

Bey Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen hat vor einiger Zeit die Oberdirection der hiesigen Hofschauspieler-Gesellschaft unterthänigst nachgesucht, daß ihr die Erbauung eines größern und schicklichern Schauspielhauses als dasjenige ist, worin obgedachte Gesellschaft in Lauchstedt Schauspiele aufzuführen die Concession erhalten hat, daselbst zu veranstalten erlaubt und ihr der dazu nöthige Platz gegen die schuldigen Abgaben gnädigst verliehen werden möge. Der allgemeine Wunsch des Publikums, welches der Gesellschaft seinen Beyfall schenkt, hat die Entschließung einen so beträchtlichen Aufwand zu übernehmen hervorgebracht und selbst Ihro Herzogl. Durchlaucht der regierende Herr Herzog zu Sachsen Weimar haben sich für diese Angelegenheit interessirt um der Hofschauspieler-Gesellschaft noch mehr Aufmunterung zu verschaffen, sich in Lauchstedt gut zu exhibiren.

Da nun die Sache von Ew. Excell. Hoch- Hochwohl- und Wohlgeboren Vorbereitung und gnädiger Unterstützung vornemlich abhängt, so ergeht hierdurch die gehorsamste Bitte, Ew. Excell. Hoch- Hochwohl und

Wohlgeb. wollen ſolche zu einer baldigen gewierigen Entſchließung bey der höchſten Behörde zu befördern geruhen, damit die zu Ausführung des Vorhabens, wenn daſſelbe Beyfall findet, nöthigen Maasregeln zeitig ergriffen werden können. Die Schauſpieler-Geſellſchaft wird nichts verabſäumen, ſich des erlangten Beyfalls immer würdiger zu machen und die Oberdirection derſelben wird dazu alles, was nur möglich iſt, beytragen; in ſchuldigſter Verehrung beharrend

Ew. Excell. Hoch- Hochwohl und Wohlgeboren

Weimar den 18. Jan. 1798.

ganz gehorſamſter Diener J. W. v. Goethe.

3720.

An Schiller.

Für die Prüfung meiner Aufſätze nach den Kategorien danke ich zum ſchönſten, ich werde ſie bey meiner Arbeit immer vor Augen haben. Ich finde ſelbſt an der Stimmung womit ich dieſe Gegenſtände bearbeite, daß ich bald zur edlen Freyheit des Denkens darüber gelangen werde. Ich ſchematiſire unabläßlich, gehe meine Collectaneen durch und ſuche, aus dem Wuſt von unnöthigem und falſchem, die Phänomene in ihrer ſicherſten Beſtimmung und die reinſten Reſultate heraus. Wie froh will ich ſeyn wenn der ganze Wuſt verbrannt iſt und das brauchbare davon

auf wenig Blättern ſteht. Die Arbeit war unſäglich, die doch nun ſchon acht Jahre dauert, da ich kein Organ zur Behandlung der Sache mitbrachte, ſondern mir es immer in und zu der Erfahrung bilden mußte. Da wir nun einmal ſo weit ſind, ſo wollen wir uns die letzte Arbeit nicht verdrießen laſſen. Stehen Sie mir von der theoretiſchen Seite bey, und ſo wird es gewiß geſchwinder gehen.

Ich lege einen flüchtigen Entwurf zur Geſchichte der Farbenlehre bey. Sie werden dabey auch ſchöne Bemerkungen über den Gang des menſchlichen Geiſtes machen können, er dreht ſich in einem gewiſſen Kreiſe herum, bis er ihn ausgelaufen hat. Die ganze Geſchichte, wie Sie ſehen werden, dreht ſich um die gemeine, das Phänomen blos ausſprechende Empirie, und um den nach Urſachen haſchenden Rationalism herum, wenig Verſuche einer reinen Zuſammenſtellung der Phänomene finden ſich. Alſo ſchreibt uns die Geſchichte auch ſchon ſelbſt vor was wir zu thun haben. Es wird ſich bey der Ausführung etwas recht intereſſantes machen laſſen. Stehen Sie mir bey weiterm Fortſchreiten bey.

Die öftern Rückfälle Ihrer Geſundheit betrüben mich ſehr, ſowohl um des Leidens als des Verluſtes willen. Die milde Witterung verſpricht uns für die nächſte Zeit noch nichts gutes.

Cotta iſt zu beneiden! er fühlt ſich gewiß glücklich daß ſo ein herrliches Blatt durch ihn in die Welt

geht, wobey der goldne Beyfall doppelt willkommen iſt. Ich habe es in Weimar ſehr in Gang bringen helfen.

Die Gotterſche Oper geben wir vorerſt noch nicht. Meinen Aufſatz über Laokoon will ich gelegentlich nochmals durchſehen und dann wollen wir überlegen was zu thun ſey. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und haben Sie nochmals Dank für Ihren langen fördernden Brief.

Weimar am 20. Jan. 1798. G.

3721.

An Schiller.

Schon heute könnte ich ein beſſeres Schema einer künftigen Geſchichte der Farbenlehre überſchicken und es ſoll von Zeit zu Zeit noch beſſer werden. Wenn man die Reihe von geiſtigen Begebenheiten, woraus doch eigentlich die Geſchichte der Wiſſenſchaften beſteht, ſo vor Augen ſieht, ſo lacht man nicht mehr über den Einfall eine Geſchichte a priori zu ſchreiben, denn es entwickelt ſich wirklich alles aus den vor- und rückſchreitenden Eigenſchaften des menſchlichen Geiſtes, aus der ſtrebenden und ſich ſelbſt wieder retardirenden Natur.

Eines einzelnen Umſtands muß ich erwähnen. Sie erinnern ſich des Verſuches mit einem gläſernen Cubus, wodurch ich ſo deutlich zeigte daß die ſenkrechten

Strahlen eben ſo gut verändert und das Bild aus dem Grund in die Höhe gehoben wird. Snellius, der die erſte Entdeckung des Geſetzes der Brechung machte, erinnerte ſchon eben das; allein Huygens, der jene Entdeckung eigentlich bekannt machte, geht gleich über das Phänomen hinaus, weil er es bey ſeiner mathematiſchen, übrigens ganz richtigen Behandlung der Sache nicht brauchen kann, und ſeit der Zeit will niemand nichts davon wiſſen. Der perpendiculare Strahl wird freylich nicht gebrochen und die Berechnung kann nicht angeſtellt werden als bey den gebrochnen Strahlen, weil man ſonſt keine Vergleichung der Winkel und ihrer Sinus anſtellen kann, aber ein Phänomen das nicht berechnet werden kann bleibt deswegen doch ein Phänomen, und ſonderbar iſt es daß man in dieſem Falle gerade das Grundphänomen (denn dafür halte ich's), woraus alle die übrigen ſich herleiten, bey Seite bringt.

Erſt ſeit ich mir feſt vorgenommen habe außer Ihnen und Meyern mit Niemanden mehr über die Sache zu conferiren, ſeit der Zeit habe ich erſt Freude und Muth, denn die ſo oft vereitelte Hoffnung von Theilnahme und Mitarbeit anderer ſetzt einen immer um einige Zeit zurück. Nun kann ich, wie es Zeit, Umſtände und Neigung erlauben, immer ſachte fortarbeiten.

Möge das ſchöne Wetter und die Höhe des Barometers etwas zu Ihrem beſſern Befinden mit beytragen,

ich ſehne mich recht aus dieſer Masken- und Theaterwelt zu Ihnen hinüber. An Böttiger will ich das bringen oder bringen laſſen, er läßt ſich ſeit einiger Zeit nicht ſehen, ſeitdem er mir eine Art von tückiſchem Streich geſpielt hat. Meyer iſt fleißig und grüßt ſchönſtens.

W. d. 24. Jan. 98. G.

3722.

An Schiller.

Weimar am 26. Jan. Abends. 1798.

Da ich nicht weiß wie es morgen früh mit mir ausſehen wird, ſo will ich heute Abend ein Blättchen in Vorrath dictiren.

Aus beyliegenden Stanzen werden Sie ſich ein Traumbild von dem Aufzuge formiren können, der heute Abend ſtatt haben ſoll. Sechs ſchöne Freundinnen belieben ſich aufs beſte zu putzen und wir haben, um ja keine Allegorie mehr in Marmor und wo möglich auch nicht einmal gemahlt zu ſehen, die bedeutendſten Symbole mit Pappe, Gold- und anderm Papier, Zindel und Lahn, und was alles noch von Stoffen dieſer Art zu finden iſt, auf das klärſte dargeſtellt.

Der Imagination Ihrer lieben Frau wird es einigermaßen nachhelfen wenn ich nachſtehendes Perſonal herſetze.

Der Friede Fräul. v. Wolfskeel.

Die Eintracht Frau v. Egloffſtein und Fräul. v. Seckendorff.

Der Überfluß Frau v. Werther.

Die Kunſt Fräul. v. Beuſt.

Der Ackerbau Fräul. v. Seebach.

Hierzu kommen noch ſechs Kinder die auch nicht wenig Attribute ſchleppen müſſen, und ſo hoffen wir mit der größten Pfuſcherey in dem gedankenleerſten Raum die zerſtreuten Menſchen zu einer Art von Nachdenken zu nöthigen.

Auf dieſes Vorſpiel paßt die Nachricht vollkommen die ich Ihnen von dem berühmten engliſchen Gedichte Darwins, der botaniſche Garten, zu geben gedenke. Ich wünſchte nur daß ich Ihnen dieſe engliſche Modeſchrift, wie ſie hier in groß 4°, in Saffian gebunden, vor mir liegt, auch vor Augen ſtellen könnte. Sie wiegt 5½ Pfund accurat, wie ich mich geſtern ſelbſt überzeugt habe. Da nun unſere Taſchenbücher ohngefähr eben ſo viel Loth an Gewicht haben, ſo möchten wir uns auch von dieſer Seite zu den Engländern wie 1 zu 32 verhalten, wenn wir nicht allenfalls, durch 32 Taſchenbücher, einen ſolchen engliſchen Moderieſen aufzuwiegen im Stande wären. Es iſt auf geglättetes Papier prächtig gedruckt, mit wahnſinnig allegoriſchen Kupfern, von Füßli, verziert und außerdem noch mit botaniſchen, antiquariſchen Tags- und Liebhaber-Darſtellungen hie und da geſchmückt, hat Einleitungen, Anzeigen des Inhalts, Noten unter dem

Text, Noten hinter dem Text, in welchen Naturlehre, Chemie, Naturgeſchichte, Erdbeſchreibung, Botanik, Fabrik- und Handelsweſen, beſonders aber Todter und Lebender berühmte Nahmen, auf das beſte, producirt ſind, ſo daß, von Ebbe und Fluth bis zur ſympathetiſchen Tinte, alles wohl eingeſehen und begriffen werden kann.

Bey allen dieſen Sonderbarkeiten ſcheint mir aber doch das ſonderbarſte: daß in dieſem botaniſchen Werke alles, nur keine Vegetation, zu finden iſt. Wenigſtens iſt dieß von dem erſten Theil deſſelben beynah buchſtäblich wahr. Hier haben Sie den Inhalt des zweyten Geſangs:

Anrede an die Gnomen. Die Erde wird durch einen Vulkan aus der Sonne geworfen, ihre Atmoſphäre und Ocean, ihre Reiſe durch den Thierkreis. Abwechslung Tages und der Nacht, ſo wie der Jahrszeiten. Uranfängliche glückliche Eilande, Paradies oder goldnes Alter. Venus ſteigt aus der See. Die erſten großen Erdbeben, feſte Länder ſteigen aus der See; der Mond wird von einem Vulkan ausgeworfen, hat keine Atmoſphäre, und iſt froſtig, die tägliche Bewegung der Erde wird aufgehalten, ihre Axe neigt ſich mehr, ſie dreht ſich mit dem Monde um einen neuen Mittelpunct. Entſtehung des Kalkſteins durch wäßrige Auflöſung, Kalkſpath, weißer Marmor, antike Statue des Herkules der von ſeinen Arbeiten ruht, Antinous, Apoll von Belvedere, Venus Medicis, Lady

Eliſabeth Foſter und Lady Melbourn von Herrn Damer. Von Moräſten. Woher das Salz der Erde komme? Salzminen bey Krakau. Hervorbringung des Salpeters. Mars und Venus werden durch Vulkan gefangen. Hervorbringung des Eiſens. Herrn Michels Verbeßrung künſtlicher Magneten. Gebrauch des Stahls beym Ackerbau, Schiffahrt und Krieg. Urſprung der Säuren. Woher die Kieſelſteine, der Seeſand, Gips, Asbeſt, Fluß, Onyx, Achat, Mocka, Opal, Sapphir, Rubin, Diamant. Jupiter und Europa. Neue unterirdiſche Feuer durch Gährung. Der Thon wird hervorgebracht. Porzellanmanufaktur in China, Italien, England, Herrn Wedgwoods Werke zu Etruria, in Staffordſhire. Kamee, einen Mohrenſclaven in Ketten vorſtellend, die Hoffnung vorſtellend. Die Figuren auf der Portland- oder Barberini-Vaſe werden erklärt. Kohlen, Schwefelkies. Naphtha, Obſidian und Ambra. Doctor Franklins Erfindung dem Gewitter ſeine Blitze zu nehmen. Freyheit Amerikas, Irlands, Frankreichs. Alte unterirdiſche Centralfeuer. Hervorbringung des Zinns, Kupfer, Zink, Bley, Mercurius, Platina, Gold und Silber. Zerſtörung von Mexiko. Sclaverey von Afrika, Untergang der Heere des Kambyſes. Gnomen wie Sterne an einer Himmelsmaſchine. Einbrüchen der See wird Einhalt gethan. Felſen werden bebaut. Die Materie circulirt, die Düngung iſt den Pflanzen was der Milchſaft den Thieren. Pflanzen ſteigen aus der Erde. St. Peter

wird aus dem Kerker erlöst. Wanderungen der Materie. Tod und Auferstehung des Adonis. Entfernung der Gnomen.

Hier haben Sie also das Schema eines Gedichtes! So muß ein Lehrgedicht aussehen, das nicht allein lehren sondern auch unterrichten soll. Nun können Sie sich denken was für Beschreibungen, für Allegorien, für Gleichnisse in dem Werke herumspuken und wie das ganze Material auch nicht mit einer Spur von poetischem Gefühl zusammen gebunden ist. Die Verse sind, wie mir scheint, nicht übel und manche Stellen haben eine rhetorische Tournüre die dem Sylbenmaße angehört. Genug, das Detail erinnert einen an so viel englische Dichter die im didaktischen und beschreibenden gearbeitet haben. Was mag die englische zerstreute Welt sich nicht an einzelnen Stellen vergnügen! wenn ihr so eine Menge theoretisches Zeug, von dem sie schon so lange summen hörte, nun wieder im bekannten Sylbenmaße vorgesungen wird. Ich habe das Buch erst seit gestern Abend im Hause und finde es wirklich unter meiner Erwartung, denn ich bin Darwin im Grunde günstig. Zwar schon seine Zoonomie — —

So weit war ich gestern gekommen als man mich abrief um Chorführer zu seyn. Es ging alles ganz gut, nur daß auch diesmal wie bey ähnlichen Fällen zuletzt der Raum fehlte sich gehörig zu produciren. Die Frauenzimmer hatten sich recht schön geputzt und

die zwölf, theils großen theils kleinen Figuren, in einem Halbkreiſe, würden durch ihre verſchiednen Gruppen, auf dem Theater, wo man ſie ganz überſehen hätte, einen guten Effect gemacht haben. So ward aber in dem engen Raum alles zuſammen gedrängt, und weil jeder recht gut ſehen wollte, ſah faſt niemand. Indeſſen waren ſie doch auch nachher noch einzeln hübſch geputzt und gefielen ſich und andern.

Daß Sie unſere Freundinnen wollen einſchlafen laſſen war mir nicht ganz unerwartet. Was ſagen Sie aber zu dem Gedanken daß man Monatſchriften nur auf ein Jahr herausgeben ſollte. Man ſammelte z. B. 98 und gäbe 99 zwölf Stücke, und ſo fort, wenn man im Gange wäre, vielleicht immer mit einer Pauſe. Man müßte ſich zum Geſetz große Mannigfaltigkeit machen, intereſſante, nicht zu lange Aufſätze, in dem Einen Jahre gewiß alles ganz, und ſeine Sache ſo machen daß es am Ende noch als ein ganzes Werk verkauft werden könnte. Soll ich Böttigers Aufſatz noch für Sie beſprechen?

Einſiedel hat ein paar Märchen geſchrieben, die artig ſeyn ſollen, ich wollte ſie auch zu erhalten ſuchen.

Für den Almanach habe ich einen Einfall der noch toller iſt als die Xenien, was ſagen Sie zu dieſer anmaßlich ſcheinenden Verſichrung? Ich communicire ihn aber nicht anders als unter gewiſſen Bedingungen, indem ich mir Redaction dieſes aber-

maligen Anhangs vorbehalte, Ihnen aber zuletzt wie billig die Wahl frey ſteht ob Sie ihn aufnehmen wollen oder nicht. Ehe man eine Sylbe davon zu drucken anfängt, muß das ganze wie ein anderes Werk entſchieden ſeyn. Sie werden wenn Sie in der Welt recht herumrathen es zwar ſchwerlich auffinden, doch vielleicht entdecken Sie etwas ähnliches zum Gebrauch künftiger Zeiten.

Leben Sie recht wohl, das ſchöne Wetter möchte ich nun gar zu gern in Ihrer Nachbarſchaft zubringen. Ich warte nur auf einen Brief von Stuttgard, ob nicht Thouret, den wir zur Decoration des Schloſſes verſchrieben haben, bald kommen wird.

Laſſen Sie uns denn alſo, wenn es auch in Europa noch etwas bunter zugehen ſollte, gerne in dieſem Welttheile verweilen.

Weimar am 27. Jan. 1798. G.

3723.

An Wilhelm v. Wolzogen.

Bey unſerm Schloßbau kommt eine Einrichtung zur Sprache, davon die erſte Idee, wenn ich nicht irre, von Ew. Hochwohlgeb. ſich herſchreibt, nämlich keine Meiſter zur Aufſicht über die Geſellen anzuſtellen, ſondern das was jene leiſteten auf einem andern Wege zu bewirken. Auf beyliegendem Blatt habe ich die beyden Verhältniſſe kürzlich gegeneinander geſetzt und

erbitte mir von Ew. Hochwohlgeb. die nähere Bestimmung der letztern, um so mehr baldigst, weil meo voto wenigstens ein Dutzend Maurer dieses Jahr im Schlosse anzustellen wären und man, wenn Sereniſſimus sich für die neue Einrichtung entschiede, bey Zeiten gute Gesellen anwerben müßte. Der ich mich bestens empfehle

Weimar am 28. Jan. 1798.

Goethe.

[Beilage.]

Nach der bisherigen Einrichtung wurden so viel Gesellen als man brauchte, bey dem Meister, namentlich, bestellt, welcher solche auch, zur bestimmten Zeit, bey der Arbeit sistirte. Die genauere Bestimmung der Arbeit nach dem Risse besorgt der Baumeister, und der Meister steht für die Ausführung des angegebenen. Der Geselle erhält in kurzen Tagen 5 Gr., in langen 6 Gr. und giebt von beyden dem Meister 1 Gr. ab, übrigens stehen die Gesellen in dem hergebrachten Handwerksverhältniß.

Bey der vorgeschlagnen Art den Meister wegzulassen und die Aufsicht Polirern zu übergeben, würden diese also an die Stelle der Meister treten, wozu man denn aus den gegenwärtigen Gesellen die geschicktesten wählen müßte. Einem solchen Polirer gäbe man denn etwas mehr als einem Gesellen, und die Gesellen gäben nichts ab, wodurch sie denn eo ipso eine Zulage erhielten, und von dieser Seite

empfiehlt ſich dieſer Vorſchlag. Wie er aber mit dem nicht ſo leicht zu verändernden Handwerksweſen zu verbinden ſey, da die Geſellen und Polirer, wenn wir ſie früher oder ſpäter entlaſſen, wieder in die Verhältniſſe mit den Meiſtern zurückkehren, ſolches läßt ſich ſo leicht nicht beurtheilen.

Weimar am 28. Jan. 1798. G.

3724.

An Unger.

Für die mir überſendeten Schriften, ſo wie für die Verſichrung Ihres fortdauernden Andenkens, ſage den lebhafteſten Dank, ich hoffe bald auf ruhige Stunden, in denen mich Julchen und Agnes unterhalten ſollen. Meine Reiſe macht in meinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten wenigſtens einen Stillſtand von ſechs Monaten, indem ich bey meiner Zurückkunft manches in Geſchäften theils nachzuarbeiten fand, theils neue Obliegenheiten zu unternehmen hatte.

Indeſſen hoffe ich, mit dem eintretenden Frühjahr, auch wieder von den Muſen beſucht zu werden und wünſche bald, auf ein oder die andere Weiſe, irgend eine Arbeit Ihrer typographiſchen Sorgfalt zu übergeben.

Wollten Sie die Gefälligkeit haben Herrn Hofrath Hirt, nebſt beyliegendem Briefe, 10 Louis d'or auszuzahlen? deren Wiedererſtattung von mir an das

Induſtrie Comptoir, oder wohin Sie ſonſt vor gut finden, ſogleich geſchehen könnte.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 30. Jan. 1798.

Goethe.

3725.

An Aloys Hirt.

[Concept.] [30. Januar.]

Beyliegenden Brief bitte Herrn Legationsrath Weiland zu übergeben welcher meine Schuld mit Dank abtragen wird. Das Gemählde macht mir je länger ichs beſitze und ſehe immer mehr Vergnügen.

Zugleich überſende ich einen Grund- und Aufriß zu einem Zimmer nebſt einigen wenigen Anmerkungen. Herr Genz hat ja wohl die Gefälligkeit eine Decoration deſſelben zu zeichnen und ſein Honorar dafür zu beſtimmen. Wir lernen ſeine Arbeiten näher kennen und es wird doch ein Anfang gemacht. Hätte ich allein zu thun, ſo würde ich ohne weiteres Bedenken das Ganze hinſchicken und auch wegen des Preiſes nicht weiter in Sorge ſeyn; allein die Schloßbau Commiſſion beſteht aus vier Perſonen, und da man ſchon verſchiedene Mal unangenehme Fälle gehabt hat, wenn man ſich ohne vorläufige Bedingungen in ähnliche Relationen ſetzte, ſo würde man nicht leicht von der einmal angenommenen Maxime abgehen, um ſo mehr, da ſie beyde Theile gleich begünſtigt.

Iſt durch dieſen vorläufigen Verſuch einigermaßen ein Maßſtab feſte geſetzt, ſo kann man ja alsdenn für das übrige leicht eine Proportion finden.

Die Zeichnungen zu dem Monumente Friedrichs des Großen haben mir viel Freude gemacht, es iſt alles mit viel Überlegung angegeben. Wenn ich etwas zu erinnern hätte, ſo wäre es daß das innere zu dem äußern uralten und ernſten mir zu heiter und neuartig ſcheint; es läßt ſich aber auch denken daß in der Wirklichkeit ſich dieſer Eindruck verloren haben würde.

In Ihrem Aufſatze über den Kunſtſchatz des Königlichen Hauſes haben Sie uns ein wahres Verlangen zu dem Ganzen erregt. Sollten Sie nicht einen Katalogus ausarbeiten, der ſo gefaßt wäre als wenn die Sachen ſchon beyſammen ſtünden? In einem Nachtrage könnte ja bemerkt werden wie ſie gegenwärtig ſtehen, wodurch Einheimiſche und Fremde ſehr gefördert werden und Ihre gute Abſicht, dieſe trefflichen Kunſtgegenſtände zuſammen zu bringen, wenigſtens einſtweilen virtualiter erreicht werden würde.

Ich danke für den mitgetheilten Aufſatz des Herrn Genz recht ſehr, er erhält wie ich von allen Seiten her vernehme den allgemeinen Beyfall den er verdient.

Wenn Herrmann und Dorothea in Berlin eine gute Senſation machen, iſt es mir ſehr erfreulich. Berlin iſt vielleicht der einzige Ort von dem man ſagen kann daß ein Publikum beyſammen ſey, und

um ſo mehr muß es einen Autor intereſſiren wenn er daſelbſt gut aufgenommen wird.

Ihre letzten Aufſätze über Laokoon habe ich noch nicht geſehen. Verzeihen Sie wenn ich über dieſe ſchwierige Materie mich ſobald nicht äußern kann, ich bin für den Moment himmelweit von ſolchen reinen und edlen Gegenſtänden entfernt, indem ich meinen Fauſt zu endigen, mich aber auch zugleich von aller nordiſchen Barbarey loszuſagen wünſche.

Leben Sie recht wohl und erfreuen Sie uns von Zeit zu Zeit mit Nachrichten von Ihren Geſchäften und Unternehmungen.

3726.

An Paul Wolfgang Merkel.

[Concept.]

Sie haben, wertheſter Herr Merkel, bey meinem Aufenthalt in Nürnberg, mich durch eine ſo gefällige Aufnahme erfreut, und mir die ſchönſten Stunden einer angenehmen Unterhaltung verſchafft, daß ich glauben kann Sie werden, auch in der Abweſenheit, Ihre gütigen Geſinnungen gegen mich fortſetzen und mir erlauben mich in einigen Angelegenheiten, beſonders da Herr von Knebel ſich nunmehr von Nürnberg entfernt hat, an Sie wenden zu dürfen.

Der geſchickte Mechanikus Herr Behringer wird, nach ſeinem Verſprechen, in kurzer Zeit einen Erdglobus für mich fertig haben; dürfte ich bitten ſolchen

von ihm wohl eingepackt zu übernehmen, allenfalls noch eine Stroh Emballage zu beſorgen und ſolchen auf dem Poſtwagen an mich abzuſenden? Zugleich wünſchte ich daß Sie die Güte hätten gedachtem Herrn Behringer dagegen 28 fl. auszuzahlen.

Vielleicht hat zu derſelbigen Zeit Herr von Holzſchuher, dem ich mich beſtens empfehle, bey Gelegenheit der Frauenholziſchen Auction, eine kleine Auslage für mich gemacht, die Sie ja auch wohl für mich zu erſetzen beliebten und mir ſodann anzeigten auf welchem Wege ich Ihnen das Rembourſement am bequemſten zukommen laſſe.

Ich wünſche recht wohl zu leben, mit der Bitte mich den werthen Ihrigen, der Frau von Schükert und dem heitern Herrn Peſtilentiario beſtens zu empfehlen und mir Ihre geneigten Geſinnungen zu erhalten.

Weimar am 31. Jan. 1798.

3727.

An den Herzog Carl Auguſt.

Hier überſende, befohlenermaßen, die ſechs Herderiſchen Quittungen nebſt einem kleinen Aufſatze, den ich aus Ihren Billets gezogen habe, den ich durchzuſehen und zu beurtheilen bitte.

Auch folgt das Schema zu den dieſes Jahr allenfalls vorzunehmenden Arbeiten am Schloſſe. Die Be-

ſtimmung einer Seſſion hängt von Ihrer Bequemlichkeit ab, nur bitte ich, daß ſie einen Morgen vorgenommen werde. Mich beſtens empfehlend

W. d. 31. Jan. 98.

Goethe.

Zur Nachricht.

Der Zuſchuß zu Auguſts Studien fängt Johannis 95 an und dauert biß dahin 99, und da die Beſoldungen und Penſionen retro bezahlt werden, wird alſo die letzte Quittung Michael 99 eingereicht.

Gegenwärtig ſind noch folgende Quartale zu erwarten.

Joh. 98
Mich. —
Weyn. —
Oſtern 99
Joh. —
Mich. 99.

Künftig werden die Quittungen zur Verfallzeit an den Cämmerier Wagner geſendet, welcher zur Bezahlung autoriſirt iſt.

Die Einhundert Thaler zu Weynachten gefällig ceſſiren, jedoch ſind Durchl. geneigt Adelberten wie er in ſeiner Brauchbarkeit zunimmt etwas zufließen zu laſſen. So wie auch für die beyden jüngeren Söhne wenn ſie herankommen Sorge zu tragen.

W. d. 31. Jan. 98. G.

3728.

An Schiller.

Geſchäfte und Zerſtreuungen bringen immer wieder neue Geburten ihrer Art hervor, ſo daß ich mich faſt entſchließen möchte nur auf einen oder ein Paar Tage zu Ihnen hinüber zu kommen, weil ich noch keine ruhige Zeitfolge vor mir ſehe.

Geſtern haben wir eine neue Oper gehört, Cimarosa zeigt ſich in dieſer Compoſition als einen vollendeten Meiſter, der Text iſt nach Italiäniſcher Manier, und ich habe dabey die Bemerkung gemacht: wie es möglich wird daß das alberne, ja das abſurde ſich mit der höchſten äſthetiſchen Herrlichkeit der Muſik ſo glücklich verbindet. Es geſchieht dieſes allein durch den Humor, denn dieſer, ſelbſt ohne poetiſch zu ſeyn, iſt eine Art von Poeſie und erhebt uns ſeiner Natur nach über den Gegenſtand. Dafür hat der Deutſche ſo ſelten Sinn, weil ihn ſeine Philiſterhaftigkeit jede Albernheit nur äſtimiren läßt, die einen Schein von Empfindung oder Menſchenverſtand vor ſich trägt.

Hier ſchicke ich eine eigne Erſcheinung, eine Ankündigung daß ein letzter Abkömmling der alten Nürnberger Meiſterſänger eine Auswahl ſeiner Gedichte herausgeben will. Ich kenne ſchon manches von ihm und habe leider verſäumt ihn in Nürnberg ſelbſt zu ſehen. Er hat Sachen gemacht von Humor und Natürlichkeit, die leicht ins reinere Deutſch zu überſetzen wären

und deren ſich niemand ſchämen dürfte. Wir erhalten das Buch durch Knebeln wenn es herauskommt.

Dieſer Freund iſt nun wieder in Ilmenau angelangt. ſeine Schöne wird in wenig Tagen abreiſen, um ihm das Joch der Ehe auf den alten ſteifen Nacken zu legen. Da ich ihm herzlich gut bin ſo wünſche ich ihm zu dieſem Unterfangen das möglichſte Glück.

Von allem übrigen bald auf ein oder die andere Weiſe mündlich. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 31. Jan. 1798. G.

Könnten ſie nicht gelegentlich erfahren ob Juſtizrath Voie die Sechs Bände meiner neuen Schriften erhalten hat, die ich ihm, mit Dank für Cellini, ſchon am 6. Juni geſendet habe, bis jetzt vernahm ich noch nichts von ihm.

3729.

An C. v. Knebel.

Sey mir ſchönſtens in dem Ilmenauer Schnee gegrüßt, in deſſen Nähe ich dir heitere Tage wünſche, bis das Frühjahr uns alle wieder erquickt. Möge der feſte Knoten den du in dein Schickſal knüpfeſt dir alles wünſchbare Gute herbey führen.

Laß mich von Zeit zu Zeit hören wie du dich befindeſt, und womit man dir einiges Vergnügen machen könnte. Kommt mir irgend was merkwürdig

neues zur Hand, ſo ſoll es dir mitgetheilt werden. Ich habe in dieſen Tagen nur geordnet und bey Seite geſchafft, ich muß mir Raum machen um bald einen jenaiſchen Aufenthalt zu einigen Arbeiten nutzen zu können. Leider hat meine Reiſe, mit ihren Folgen, mich ſehr viel Zeit gekoſtet, ob ich gleich nicht Urſache habe ſie mich reuen zu laſſen. So wie man bey dem wilden Zuſtand der Welt recht zufrieden ſeyn kann ſich wieder zu Hauſe zu befinden. Lebe recht wohl und gieb mir bald Nachricht von deinem Leben und Weſen. Weimar am 1. Febr. 1798.

G.

3730.

An Schiller.

Ich ergebe mich in die Umſtände welche mich noch hier feſthalten nur in ſo fern, mit einiger Gemüthsruhe, als ich, wenn nur erſt gewiſſe Dinge theils bey Seite geſchafft, theils in Gang gebracht ſind, auf eine Anzahl guter Tage in Jena hoffen kann.

Hier ſchicke ich eine Arbeit von Einſiedeln, die ich wegen Kürze der Zeit nicht habe leſen können, ſie ſteht, wenn Sie ſolche brauchen können, für die Horen zu Dienſten. Nach der gewöhnlichen Erſcheinung der Widerſprüche, die der Zufall ſo oft in den Gang des Lebens miſcht, erſcheinen jetzt grade am Ende noch voluminoſe Beyträge, und Böttigers Aufſatz über die neufränkiſche Behandlung der Kunſtwerke wird wohl

gar erſt nach dem ſeeligen Hintritt unſerer drey geliebten Nymphen eintreffen.

Ich brauche die Stunden, die mir übrig bleiben, theils zum reineren Schematiſiren meines künftigen Aufſatzes über die Farbenlehre, theils zum Verengen und Simpliſiciren meiner frühern Arbeiten, theils zum Studiren der Literatur, weil ich zur Geſchichte derſelben ſehr große Luſt fühle und überhaupt hoffen kann, wenn ich noch die gehörige Zeit und Mühe daran wende, etwas gutes, ja ſogar, durch die Klarheit der Behandlung, etwas angenehmes zu liefern. Sie haben in einem Ihrer letzten Briefe vollkommen recht geſagt: daß ich erſt jetzt auf dem rechten Flecke ſtehe, da ich auf alle äußere Theilnehmung und Mitwirkung Verzicht gethan habe. In einem ſolchen Falle verdient nur eine vollendete Arbeit, die ſo viele andere Menſchen aller Mühe überhebt, erſt den Dank des Publikums und erhält ihn auch gewiß wenn ſie gelingt.

Übrigens habe ich etwa ein halb Dutzend Märchen und Geſchichten im Sinne, die ich, als den zweyten Theil der Unterhaltungen meiner Ausgewanderten, bearbeiten, dem Ganzen noch auf ein gewiſſes Fleck helfen und es alsdann in der Folge meiner Schriften herausgeben werde.

Sodann denke ich etwas ernſthafter an meinen Fauſt und ſehe mich auf dieſem Weg ſchon für das ganze Jahr beſchäftigt, beſonders da wir doch immer einen Monat auf den Almanach rechnen müſſen.

Durch die Verſchiedenheit dieſer Vorſätze komme ich in den Stand jede Stunde zu nutzen.

Die Idylle iſt wirklich wieder eine ſonderbare Erſcheinung. Wieder ein beynahe weibliches Talent, hübſche jugendliche Anſichten der Welt, ein freundliches, ruhiges, ſittliches Gefühl. Wäre es nun den Deutſchen möglich ſich zu bilden, und eine ſolche Perſon lernte, was doch zu lernen iſt, in Abſicht auf innere und äußere Form des Gedichts; ſo könnte daraus was recht gutes entſtehen, an ſtatt daß es jetzt bey einer gewiſſen gleichgültigen Anmuth bewenden muß. Meo voto müßte z. B. die Mutter die Abweſenheit der Tochter merken, ihr nachgehen, Erkennung und Entwicklung müßten in der Capelle geſchehen, wodurch der langweilige Rückweg vermieden würde und der Schluß ein pathetiſches und feyerliches Anſehen gewinnen könnte.

Zu leugnen iſt es nicht daß Herrmann und Dorothea ſchon auf dieſe Natur gewirkt hat, und es iſt wirklich ſonderbar wie unſere junge Naturen das was ſich von einer Dichtung durchs Gemüth auffaſſen läßt an ſich reißen, nach ihrer Art reproduciren und dadurch zwar mitunter ganz was leidliches hervorbringen, aber auch gewöhnlich was man durch die ganze Kraft ſeiner Natur zum Styl zu erhöhen ſtrebte, ſogleich zur Manier herabwürdigen und gerade dadurch, weil ſie ſich dem Publiko mehr nähern, öfters einen größern Beyfall davon tragen als das Original, von deſſen Verdienſten ſie nur theilweiſe etwas losgeriſſen haben.

Bey dieſen Betrachtungen fallen mir unſere dichteriſche Freundinnen ein. Amelie hat wieder etwas vor. Meyer fürchtet daß das Süjet ihr große Hinderniſſe in den Weg legen werde. Es iſt ſonderbar daß die guten Seelen nicht begreifen wollen wie viel darauf ankommt, ob auch der Gegenſtand ſich behandeln laſſe. Ich habe auch dieſe Tage den 2ten Theil von Agnes von Lilien geleſen. Es iſt recht ſchade daß dieſe Arbeit übereilt worden iſt. Die ſummariſche Manier, in der die Geſchichte vorgetragen iſt und die, gleichſam in einem ſpringenden Tact, rhythmiſch eintretenden Reflexionen laſſen einen nicht einen Augenblick zur Behaglichkeit kommen und man wird haſtig ohne Intereſſe. Dies ſey zum Tadel der Ausführung geſagt, da die Anlage ſo ſchöne Situationen darbietet, die, mit einiger Sodezz ausgeführt, eine unvergleichliche Wirkung thun müßten. Was das Naturell betrifft das dieſes Werk überhaupt hervorgebracht, ſo erregt es immer noch Erſtaunen, wenn man auch den Einfluß Ihres Umgangs auf die Entſtehung und Ihrer Feder auf die Vollbringung des Werks nicht verkennen kann. Freylich fällt die Abſonderung für uns andere Leſer ſchwer; aber ich glaube doch immer ſagen zu dürfen, daß eine ſolche Natur wenn ſie einer Kunſtbildung fähig geweſen wäre etwas unvergleichliches hätte hervorbringen müſſen. Meyer iſt voller Verwunderung, der ſich ſonſt nicht leicht verwundert. Und ich am Ende des Blatts grüße ſchönſtens, wünſche

den beſten Fortgang Ihrer Arbeiten und ſehe Ihrem Wallenſtein, als einem aufgehäuften Schatze, entgegen.

Weimar am 3. Febr. 1798. G.

Darf ich um Humboldts Adreſſe bitten dem ich doch eheſtens zu ſchreiben wünſchte.

3731.

An W. v. Humboldt.

[Concept.] [7. Februar.]

Nur um wenige Tage, wie ich hören muß, haben wir uns in der Schweiz verfehlt. Auf Ihren freundſchaftlichen Brief von Wien hatte ich meine Ordre ſo gegeben daß Sie mir nicht entgehen konnten, wenn ich in der Schweiz hätte länger ausdauern dürfen. Die üble Jahrszeit kam heran und wir fanden auf unſerm Rückzug die Wege durch Witterung, Kriegs- und Handelsfuhrweſen, ärger als man ſichs denken kann, verdorben. Nun bin ich wieder in meiner Wohnung angelangt, habe mich von der Zerſtreuung ſo ziemlich erholt, manche Geſchäfte bey Seite gebracht, und bereite mich wieder zu meinen Arbeiten. Mein nächſter Aufenthalt in Jena wird entſcheiden was zuerſt an die Reihe kommen ſoll. Ich habe eine Menge von Dingen, die ich immer ſo vor mir hinwälze, wie Sie wiſſen, und wovon denn ſo eins nach dem andern, wie es Zeit und Stimmung erlauben,

vollbracht wird. Auch auf der Reiſe habe ich wieder manches neue concipirt. das denn auch zu ſeiner Zeit reif werden mag. Erhalten Sie meinen Arbeiten Ihren Antheil.

Schiller geht mit ſeinem Wallenſtein ſachte fort, ich habe davon noch nichts gelesen, wie ich denn auch, leider, bisher noch immer an Weimar gefeſſelt war.

Meyer hat ſchöne Sachen mitgebracht, ſeine ſchriftliche Bemerkungen ſowohl als ſeine Copien bringen uns einem reinern Begriff der Kunſtgeſchichte immer näher.

Indem wir nun in unſerm beſchränkten Zuſtande ſo fort leben, genießen Sie alles was das ungeheure Paris Ihnen täglich und ſtündlich anbietet, und ſind deshalb nicht wenig zu beneiden. Schiller hat mir Ihren Brief mitgetheilt und ich bitte Sie auch gelegentlich um einige Nachricht, von Ihrem Lebenswandel, und von ſo manchen Gegenſtänden die mich, wie Sie wiſſen, intereſſiren.

Vielleicht kommen Ihnen ein paar Bücher vor, die ich in Deutſchland noch nicht finden konnte und die ich ſehr zu beſitzen wünſche. Hier ſind die Titel:

Nouveau Système de l'Univers. Sous le titre de Chroa-Genesie, ou Critique de prétendues découvertes de Newton par M. Gautier. Paris 1750, im größten Duodez.

Examen du Système de M. Newton Sur la lumière et les couleurs. Par M. J. Metophile. A. Euphronophe, chez G. Saphendore 1766. 12.

Sollten Sie dieſe Bücher finden ſo giebt es ja wohl einmal eine Gelegenheit mir ſie herauszuſchicken.

Ich habe nach meiner Rückkunft meine ſämmtlichen Arbeiten in dieſem Fache wieder revidirt und arbeite nun vor allen Dingen das Schema aus, wornach ich die Erfahrungen vortragen will. Die Geſchichte der Farbenlehre kann ſehr intereſſant werden, ſie iſt auch wieder, wie natürlich, die Geſchichte des menſchlichen Geiſtes im kleinen.

Die Felſen des Gotthardts haben auch die mineralogiſche Liebhaberey wieder in Bewegung geſetzt, ſo daß es mir auch von dieſer Seite an mancher Unterhaltung in den trüben Wintertagen nicht gebricht.

Fänden Sie einige hübſche Stücke von dem Montmartrer Gips und von dem ſogenannten kryſtalliſirten Sandſtein von Fontainebleau, um einen leidlichen Preis, ſo würden Sie mir dadurch ein Vergnügen machen, doch verſteht ſich daß es ohne Ihre Beſchwerde geſchähe.

Dagegen ſende einſtweilen was ich habe, in der Überzeugung daß Sie mit Ihren Gedanken oft bey uns und unſern Arbeiten ſind und daß uns doch das Landsmänniſche näher liegt als das Fremde.

Schreiben Sie doch ein Wort wie es mit den eroberten Kunſtſachen ſteht? und was davon aus Italien angekommen und aufgeſtellt iſt? Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin, der ich die beſte Geſundheit zum Genuß ſo mancher herrlichen Gegen-

ſtände wünſche. Leben Sie recht wohl und laſſen Sie uns mit Freuden der Zeit entgegen ſehen die uns wieder, auf deutſchem Grund und Boden, zuſammenführen wird.

3732.

An Schiller.

Das was Sie mir von Ihrem wenigern Einfluß auf Agnes von Lilien ſchreiben vermehrt meinen Wunſch daß die Verfaſſerinn, im Stillen, die Arbeit, beſonders des zweyten Theils, nochmals vornehmen, ihn an Geſchichtsdetail reicher machen und in Reflexionen mäßiger halten möge. Das Werk iſt es werth, um ſo mehr da ſie ſchwerlich, ihrer Natur nach, ein zweytes Süjet finden wird in dem ſie ſich ſo glücklich ergehen kann. Im zweyten Bande ſind mehrere ſehr glückliche Situationen, die durch die Eile mit der ſie vorüberrauſchen ihren Effect verfehlen. Ich wüßte nicht leicht einen Fall durch den man den Leſer mehr ängſtigen könnte als die Scheinheirath mit Julius, nur müßte freylich dieſe Stelle ſehr retardirend behandelt werden.

Wenn Sie meiner Meinung ſind, ſo ſuchen Sie die Verfaſſerinn zu determiniren, um ſo mehr da es keine Eile hat, und man natürlich den erſten Eindruck eine Zeit lang muß walten laſſen.

Da ich von aller Production gleichſam abgeſchnitten bin, ſo treibe ich mich in allerley praktiſchem herum, obgleich mit wenig Freude. Es wäre möglich ſehr

viele Ideen, in ihrem ganzen Umfang, auszuführen, wenn nicht die Menſchen die Determination, die ſie von den Umſtänden borgen, auch ſchon für Ideen hielten, woraus denn gewöhnlich die größten Pfuſchereyen entſtehen, und bey Verwendung von weit mehr Mühe, Sorge, Geld und Zeit doch zuletzt nichts das eine gewiſſe Geſtalt hätte hervorgebracht werden kann. Mit ſtiller, aber deſto lebhafterer Sehnſucht ſehe ich dem Tage entgegen, der mich wieder zu Ihnen bringen ſoll.

Ich ſende Ihnen Schloſſers zweytes Schreiben. Es wird mir intereſſant ſeyn über dieſen Mann und deſſen abermalige Äußerungen umſtändlicher zu ſprechen, wenn wir zuſammen kommen. Mir kommt nichts wunderbarer vor als daß er nicht merkt daß er im Grunde ſeinen Gott doch auch nur poſtulirt, denn was iſt ein Bedürfniß, das auf eine beſtimmte Weiſe befriedigt werden muß, anders als eine Forderung.

Leben Sie recht wohl, es iſt ſpät geworden und ich kann nur noch Sie und Ihre Frauenzimmer beſtens grüßen.

Weimar am 7. Febr. 1798. G.

3733.

An Schiller.

Nach einer Redoute, welche meine Facultäten ſchlimmer von einander getrennt hat als die Philo-

ſophie nur immer thun kann, war mir Ihr lieber Brief ſehr erfreulich und erquicklich. Mir war die Schloſſeriſche Schrift nur die Äußerung einer Natur, mit der ich mich ſchon ſeit 30 Jahren im Gegenſatz befinde, und da ich eben in einem wiſſenſchaftlichen Fache in dem Falle bin über beſchränkte Vorſtellungsarten, Starrſinn, Selbſtbetrug und Unredlichkeit zu denken, ſo war mir dieſe Schrift ein merkwürdiger Beleg. Die Newtonianer ſind in der Farbenlehre offenbar in demſelbigen Fall, ja der Pater Caſtel gibt geradezu Newton ſelbſt Unredlichkeit ſchuld, und gewiß geht die Art wie er aus ſeinen Monumentis opticis die Optik zuſammenſchrieb in dieſem Sinne über alle Begriffe. Er hat offenbar die ſchwache Seite ſeines Syſtems eingeſehen. Dort trug er ſeine Verſuche vor wie einer der von ſeiner Sache überzeugt iſt und in der Überzeugung mit der größten Confidenz Blößen giebt. Hier ſtellt er das Scheinbarſte voraus, erzwingt die Hypotheſe und verſchweigt, oder berührt nur ganz leiſe, was ihm zuwider iſt.

Was uns im theoretiſchen ſo auffallend iſt ſehen wir im praktiſchen alle Tage. Wie ſehr der Menſch genöthigt iſt, um ſein einzelnes einſeitiges, ohnmächtiges Weſen nur zu etwas zu machen, gegen Verhältniſſe die ihm widerſprechen die Augen zuzuſchließen und ſich mit der größten Energie zu ſträuben, glaubt man ſeiner eignen Anſchauung nicht, und doch liegt auch hievon der Grund in dem Tiefern, Beſſern der

menſchlichen Natur, da er praktiſch immer conſtitutiv ſeyn muß und ſich eigentlich um das was geſchehen könnte nicht zu bekümmern hat, ſondern um das was geſchehen ſollte. Nun iſt aber das letzte immer eine Idee, und er iſt conkret im conkreten Zuſtande; nun geht es in ewigem Selbſtbetrügen fort um dem Conkreten die Ehre der Idee zu verſchaffen u. ſ. w., einen Punct den ich ſchon in einem vorigen Briefe berührte und der einen im praktiſchen oft ſelbſt überraſcht und uns an andern ganz zur Verzweiflung bringt.

Die Philoſophie wird mir deßhalb immer werther weil ſie mich täglich immer mehr lehrt mich von mir ſelbſt zu ſcheiden, das ich um ſo mehr thun kann da meine Natur, wie getrennte Queckſilberkugeln, ſich ſo leicht und ſchnell wieder vereinigt. Ihr Verfahren iſt mir darinn eine ſchöne Beyhülfe und ich hoffe bald durch mein Schema der Farbenlehre uns Gelegenheit zu neuen Unterhaltungen zu geben.

Ich habe dieſe Tage das Werk des Robert Boyle über die Farben geleſen und kenne in dieſem ganzen Felde noch keine ſchönere Natur. Mit einer entſchiednen Neigung zu einer gewiſſen Erklärungs Art, die freylich auf den chemiſchen Theil, den er bearbeitet, noch ſo leidlich paßt, erhält er ſich eine ſchöne Liberalität, die ihn einſehen läßt daß für andere Phänomene andere Vorſtellungsarten bequemer ſind. Die Unvollkommenheiten ſeiner Arbeit erkennt er ſehr klar, und ſeine Darſtellung iſt in dieſem Sinne ſehr honett. Er

unterläßt nicht ſeine Meinung vorzutragen und auszuführen, aber immer wie einer der mit einem Dritten ſpricht, mit einem jungen Manne, und dieſen immer ermahnt alles noch beſſer zu unterſuchen und zu überdenken. Er berührt faſt alle bedeutende Fragen und beurtheilt das meiſte mit ſehr viel Sinn. Nur die zwey erſten Abtheilungen ſeines Werks ſind eigentlich ausgearbeitet, im letzten ſind die Experimente weniger methodiſch zuſammengeſtellt. Er ſchrieb das Werk, da er ſchon ſehr an den Augen litt, aus einzelnen Papieren und aus dem Gedächtniß zuſammen, um das was er gedacht und erfahren hatte nicht untergehen zu laſſen. Er ſpricht mit einer erfreulichen Klarheit und Wahrheit vom Werth und Unwerth ſeiner Bemühungen und ſcheint mir bis jetzt in dieſem Fache der einzige der nach des Baco gutem Rath gearbeitet hat. Sein Buch kam ein Jahr früher heraus ehe Newton auf ſeine Hypotheſe fiel und mit derſelben ganz antibaconiſch dieſes Feld tyranniſirte. Wären nur noch zwey Menſchen auf Boyle gefolgt welche dieſes Fach in ſeiner Art fortbearbeitet hätten, ſo wäre uns nichts zu thun übrig geblieben und ich hätte meine Zeit vielleicht beſſer anwenden können. Doch man wendet ſeine Zeit immer gut auf eine Arbeit die uns täglich einen Fortſchritt in der Ausbildung abnöthigt. Leben Sie recht wohl.

Ich wünſche guten Succeß Ihrer Arbeiten.

Weimar am 10. Febr. 1798. G.

3734.

An W. v. Wolzogen.

Wollten Ew. Hochwohlgeb. einige Puncte, die ſich auf die geſtrige Beſchlüſſe beziehen, gefällig übernehmen, und das dazu erforderliche präpariren; ſo könnten wir in unſern Bau-Angelegenheiten geſchwinder fortzufahren hoffen.

1. Wegen der Eiſenacher Tüncher wäre

a) zu unterſuchen ob man eine Wohnung für ſie ausmachen könnte?

b) In wie fern man ihnen Bier und Brot verabreichen wollte, zu überlegen.

c) Auszumachen wie hoch man ihnen gedachte Vortheile anſchlagen und in dieſer Rückſicht einem Meiſter an Gelde noch außerdem verabreichen wollte.

d) Wäre vorſtehendes berichtigt ſo könnte man den gerühmten guten Meiſter (deſſen Nahme mir entfallen) hierher beſtellen und mit ihm conveniren.

2. Welche Anſtalt glaubten Ew. Hochwohlgeb. der Sache gemäß? daß wir, in unſerer gegenwärtigen Lage, gute Ziegelwaare erhalten könnten, bis wir etwa in der Folge der Zeit andere Anſtalten treffen können.

Der ich dieſe Angelegenheit zu gefälliger Überlegung und Mitwirkung und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 12. Febr. 1798. G.

3735.

An Schiller.

Ich überſende, was Sie wohl nicht erwarten, die Phänomene und hypothetiſchen Enunciationen über die Farbenlehre, nach den Kategorien aufgeſtellt. So wenig eine ſolche Arbeit mich kleiden mag, ſo werden Sie doch meine Abſicht löblich finden Ihnen entgegen zu arbeiten, und Sie für dieſe Sache noch mehr zu intereſſiren, da denn doch jetzt auf die klärſte Darſtellung des Ganzen alles ankommt. Unter Ihren Händen wird dieſes Blatt gar bald eine andere Geſtalt gewinnen.

Ich habe eine Erklärung der Terminologie meiner dreyfachen Eintheilung vorausgeſchickt und einige Bemerkungen nachgebracht. Nehmen Sie mit dem was ich gebe einſtweilen vorlieb, bis ich komme und die Sache durch ein lebhaftes Geſpräch geſchwind ein paar Stufen überſpringt. Ich ſuche jetzt zu erlangen daß mir kein Nahme in der ganzen Literargeſchichte dieſes Faches ein bloßer Nahme ſey. Dann iſt der ſittliche Charakter von der wiſſenſchaftlichen Wirkung ganz unzertrennlich. Dabey iſt unglaublich wie ſehr die Wiſſenſchaft retardirt worden iſt, weil man immer nur von einzelnen praktiſchen Bedürfniſſen ausging, dieſe zu befriedigen ſich im einzelnen lange bey gewiſſen Puncten verweilte, und ſich im Allgemeinen mit Hypotheſen und Theorien übereilte. Doch bleibt es immer ein reizender Anblick wie, durch alle Hinder-

niſſe, der Menſchenverſtand ſeine impräſcriptiblen Rechte verfolgt, und mit Gewalt zur möglichſten Übereinſtimmung der Ideen und der Gegenſtände losdringt. Ich hoffe ehe ich am Ende der Arbeit bin ſoll ſich auch alle Bitterkeit gegen den Widerſtand verloren haben, ich hoffe ich werde darüber ſo frey fühlen als denken.

Die wiederholte Nachricht von Ihrem Übelbefinden betrübt mich ſehr. Es iſt gerade jetzt das einzige böſe das mich in meinem Verhältniſſe trifft und iſt mir um deſto empfindlicher.

Mein längerer Aufenthalt hier am Orte bewirkt mir immer eine freyere Ausſicht auf die nächſte Zeit. Und in dieſem Sinne freue ich mich mehr auf die bevorſtehende Reiſe nach Jena.

Ich bin mit Ihnen völlig überzeugt daß in einer Reiſe, beſonders von der Art die Sie bezeichnen, ſchöne epiſche Motive liegen, allein ich würde nie wagen einen ſolchen Gegenſtand zu behandeln, weil mir das unmittelbare Anſchauen fehlt und mir in dieſer Gattung die ſinnliche Identification mit dem Gegenſtande, welche durch Beſchreibungen niemals gewirkt werden kann, ganz unerläßlich ſcheint.

Überdieß hätte man mit der Odyſſee zu kämpfen, welche die intereſſanteſten Motive ſchon weggenommen hat. Die Rührung eines weiblichen Gemüths durch die Ankunft eines Fremden, als das ſchönſte Motiv, iſt nach der Nauſikaa gar nicht mehr zu unternehmen. Wie weit ſteht nicht, ſelbſt im Alterthume, Medea,

Helena, Dido ſchon den Verhältniſſen nach hinter der Tochter des Alkinous zurück. Die Narine des Vaillants, oder etwas ähnliches, würde immer nur Parodie jener herrlichen Geſtalten bleiben. Dabey komme ich aber auf meinen erſten Satz zurück: daß uns die unmittelbare Erfahrung vielleicht zu Situationen Anlaß gäbe die noch Reiz genug hätten. Wie nöthig aber eine unmittelbare Anſchauung ſey wird aus folgendem erhellen:

Uns Bewohner des Mittellandes entzückt zwar die Odyſſee, es iſt aber nur der ſittliche Theil des Gedichts der eigentlich auf uns wirkt, dem ganzen beſchreibenden Theile hilft unſere Imagination nur unvollkommen und kümmerlich nach. In welchem Glanze aber dieſes Gedicht vor mir erſchien als ich Geſänge deſſelben in Neapel und Sicilien las! Es war als wenn man ein eingeſchlagnes Bild mit Firniß überzieht, wodurch das Werk zugleich deutlich und in Harmonie erſcheint. Ich geſtehe daß es mir aufhörte ein Gedicht zu ſeyn, es ſchien die Natur ſelbſt, das auch bey jenen Alten um ſo nothwendiger war, als ihre Werke in Gegenwart der Natur vorgetragen wurden. Wie viele von unſern Gedichten würden aushalten auf dem Markte oder ſonſt unter freyem Himmel geleſen zu werden.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie Ihre liebe Frau. Benutzen Sie jede guten Augenblicke.

Weimar am 14. Febr. 1798. G.

3736.

An Schiller.

[17. Februar.]

So ſehr ich die Unvollkommenheit jenes erſten Verſuches fühlte und fühle, ſo ein großes Vertrauen habe ich doch auf eine beſſere Ausführung, bey der Sie mir gewiß, wenn wir nur erſt wieder zuſammenkommen, aufs nachdrücklichſte beyſtehen werden.

Der Hauptfehler jener Arbeit, den Sie auch mit Recht bemerken, iſt daß ich nicht immer bey dem nämlichen Subject geblieben bin, und daß ich bald Licht bald Farbe bald das allgemeinſte bald das beſonderſte genommen habe.

Das hat aber gar nichts zu ſagen! — Wenn man ſtatt Einer Tabelle drey macht, und ſie ein halb duzendmal umſchreibt, ſo müſſen ſie ſchon ein ander Anſehen gewinnen.

Ich glaube zwar ſelbſt daß die empiriſche Maſſe von Phänomenen, die, wenn man ſie recht abſondert und nicht muthwillig verſchmilzt, eine ſehr große Zahl ausmachen und eine ungeheure Breite einnehmen, ſich zu einer Vernunfteinheit ſchwerlich bequemen werden, aber auch nur die Methode des Vortrags zu verbeſſern iſt jede Beſtrebung der Mühe werth.

Auch iſt meine Eintheilung diejenige die Sie verlangen.

1. In Beziehung aufs Auge

phyſiologiſche.

2. in Beziehung auf Licht und Finſterniß
phyſiſche
welche alle ohne Mäßigung und Gränze nicht beſtehen und von denen die prismatiſchen nur eine Unterabtheilung ſind.

3. Chemiſche die uns an Körpern erſcheinen.

Wenn man dieſe Eintheilung auch nicht weiter als zum Vortrage geben will, ſo kann ſie doch nicht entbehrt werden und bis jetzt weiß ich keine andere zu machen.

Was mich aber eigentlich zu jenem Schema nach den Kategorien geführt hat, ja was mich genöthigt auf deſſen Ausführung zu beſtehen, iſt die Geſchichte der Farbenlehre.

Sie theilt ſich in zwey Theile, in die Geſchichte der Erfahrungen und in die Geſchichte der Meinungen, und die letztern müſſen doch alle unter den Kategorien ſtehen.

Eine Sonderung iſt daher höchſt nöthig, vorzüglich weil man ſonſt nicht durch die neuern Ariſtoteliker durchkommt, welche die ganze Naturwiſſenſchaft und beſonders auch dieſes Capitel ins metaphyſiſche, oder vielmehr ins dialektiſche Fach ſpielten. Dabey, ſcheint mirs, haben ſie wirklich die möglichen Vorſtellungsarten erſchöpft, und es wäre intereſſant ſie in einer reinen Ordnung neben einander zu ſehen. Denn weil die Natur von ſo unerſchöpflicher und unergründlicher Art iſt daß man alle Gegenſätze und Widerſprüche

von ihr prädiciren kann, ohne daß sie sich im mindesten dadurch rühren läßt, so haben die Forscher von je her sich dieser Erlaubniß redlich bedient, und auf eine so scharfsinnige Art die Meinungen gegen einander gestellt daß die größte Verwirrung daraus entstand, welche nur durch eine allgemeine Übersicht des Prädicabeln zu heben ist.

Ich bin überzeugt und es wird sich in der Folge darthun lassen daß das Newtonische System nach und nach sich so viele Bekenner erwarb, weil ein Emanations- oder Emissionssystem, wie mans nennen will, doch immer nur eine Art von mystischer Eselsbrücke ist, die den Vortheil hat aus dem Lande der unruhigen Dialektik in das Land des Glaubens und der Träume hinüber zu führen.

Das erste meo voto sollte also seyn: die Lehre vom Licht und von den Farben im allgemeinsten, jede besonders, nach den Kategorien aufzustellen, wobey man sich alles empirisch einzelnen enthalten müßte.

Das empirisch einzelne ist nun schon nach den drey Eintheilungen, die mit Ihren geforderten übereinstimmen, aufgestellt. Nächstens erhalten Sie wohl das Schema über das Ganze, Sie werden sich über die ungeheure Masse verwundern, wenn Sie solche nur erst im Detail sehen.

Alles rückt in übersehbare Ordnung zusammen, und ich werde mich hüten irgend einen Theil auszuarbeiten, bis ich an meinem Schema nichts mehr

zu beſſern weiß, dann iſt aber auch die Arbeit ſo gut als gethan. Ich bitte Sie um gefälligen Beyſtand, durch Einſtimmung und Oppoſition; die letzte iſt mir immer nöthig, niemals aber mehr als wenn ich in das Feld der Philoſophie übergehe, weil ich mich darin immer mit Taſten behelfen muß.

Ich habe dieſe Woche ein Duzend Autoren, die in meinem Fache geſchrieben haben, nur flüchtig durchgeſehen, um für die Geſchichte einige Hauptmomente zu finden, und fühle ein Zutrauen daß ſich aus derſelben etwas artig-lesbares wird machen laſſen, weil das beſondere angenehm, und das allgemeine menſchlich weitgreifend iſt. Indeſſen fürchte ich und wünſche ich, daß der momentane Trieb zu dieſer Materie mich bald verlaſſen und einem poetiſchen Platz machen möge. Doch kann ich immer zufrieden ſeyn daß ich in meiner jetzigen zerſtreuten Lage noch ein Intereſſe habe das mich durch alles durchhält.

G.

3737.

An Schiller.

Herr von Brinkmann, der um Sie zu ſehen nach Jena geht, wünſcht einige Worte von mir mitzunehmen. Da er Ihnen durch die Muſen ſchon empfohlen iſt, und ſeine lebhafte Unterhaltung Ihnen gewiß angenehm ſeyn wird, ſo brauche ich weiter nichts zu ſagen.

Meinen geſtrigen Brief konnte ich nicht einmal mit einem Gruße ſchließen, ſo ging alles bey mir durch einander. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau, wie ſehr wünſche ich zu vernehmen, daß Ihre Arbeit bald wieder in Gange ſey.

Weimar am 18. Febr. 1798. G.

3738.

An Schiller.

Heute früh erwartete ich vergebens einen Brief von Ihnen, wenn nur nicht das Außenbleiben deſſelben auf ein Übelbefinden deutet.

Brinkmann war ſehr erfreut mit Ihnen einige Stunden vertraulich zugebracht zu haben. Seine lebhafte Theilnahme an ſo vielem verdient wirklich eine gute Aufnahme. Geſtern aß er mit mir und ich hatte ihn zwiſchen unſere zwey liebenswürdige Schriftſtellerinnen placirt, wo er ſich außerordentlich gut befand. Eigentlich ſcheint er mir aber eine rechte Natur für ein ſo großes Element wie Berlin zu ſeyn.

Sagen Sie mir doch Ihre Gedanken über die Versart in welcher der Schlegelſche Prometheus geſchrieben iſt. Ich habe etwas vor das mich reizt Stanzen zu machen, weil ſie aber gar zu obligat und gemeſſen periodiſch ſind, ſo habe ich an jenes Sylbenmaß gedacht, es will mir aber bey näherer Anſicht nicht gefallen, weil es gar keine Ruhe hat und man

wegen der fortſchreitenden Reime nirgends ſchließen kann.

Sonſt habe ich noch manches durchgedacht um die Anforderungen an die rationelle Empirie nach Ihrer Ausführung, die Sie mir vor einigen Wochen zuſchickten, noch recht nach meiner Art durchzuarbeiten. Ich muß damit aufs reine kommen ehe ich wieder an den Baco gehe, zu dem ich abermals ein großes Zutrauen gewonnen habe. Ich laſſe mich auf dieſem Wege nichts verdrießen und ich ſehe ſchon voraus daß wenn ich mein Farben-Capitel gut durchgearbeitet haben werde, ich in manchem andern mit großer Leichtigkeit vorſchreiten kann. Nächſtens mehr und ich hoffe bald mündlich.

Weimar am 21. Febr. 1798. G.

3739.

An Kirms.

Vertrauen Sie mir einmal in dieſer Sache und laſſen Sie mich gewähren. Wir müſſen unſere Preiſe nach und nach ſteigern, denn die Umſtände ſind mehr als wir denken verändert.

Schon neulich haben wir acht Studenten auf dem oberſten Platze gehabt, die ſich zwar recht gut betragen haben; haben Sie aber ja die Güte, nur eine mäßige beſtimmte Zahl Billets auf den obern Platz ausgeben zu laſſen, wir ſind es dem Hofe ſchuldig. Denn wenn

wir nicht diese Vorsicht [illegible] ehe wir's uns versehen, einmal den [illegible] Studenten angefüllt.

Auch haben sich neulich [illegible] lassen. Die Studenten haben [illegible] Seite, die Wache geneckt und die [illegible] bald aufgesetzt, auch fingen sie zu [illegible] man absolut nicht leiden muß. [illegible] v. Luck hierüber einige [illegible] Sie nur Sonnabends die [illegible] Es werden Leute genug [illegible] „Zauberflöte" alsdann [illegible]

Wir haben nur eine einzige [illegible] gute Vorstellungen zu [illegible] nicht anders erreicht werden [illegible] öfter gegeben wird. [illegible] Wege und wenn wir [illegible] künftigen Winter ganz anders [illegible] — [illegible] hat man in jeder Sache die [illegible] seiner Überzeugung handelt, [illegible] bringen, und nicht daß man den [illegible] lebe, wovon man doch zuletzt [illegible] Hintansetzung des Hauptgeschäftes [illegible] Nachgiebigkeit macht immer alle [illegible] halb verloren.

Weimar am 24. Febr. 17[illegible]. G.

3740.

An Schiller.

Schon Mittwochs hatte ich ein Blatt an Sie dictirt und heute fing ich an etwas dazu zu fügen, dadurch wurden aber meine Äußerungen so confus, daß ich es noch einmal redigiren muß. Es soll morgen Abend mit der reutenden Post abgehen.

Von Schlegeln weiß ich so viel: daß er nach Ostern über Berlin nach Dresden gehen will, künftigen Winter wird er aber wieder in Jena seyn.

Wenn ich hinüber komme werde ich den Vorschlag thun daß Sie ihn vor seiner Abreise noch ein paarmal sehen, damit er nicht etwa, aus Unmuth, seine Beyträge, die ich doch nicht gern entbehren möchte, Ihrem Almanach entwende.

Leben Sie recht wohl und behalten mich lieb.

Weimar am 24. Febr. 1798. G.

3741.

An A. W. Schlegel.

Da ich höre daß Sie uns nach Ostern verlassen wollen, so werde ich mich um so mehr eilen im März nach Jena zu kommen, um Ihres Umgangs noch einige Zeit zu genießen. Ich überbringe zugleich das Geld und hoffe von Ihren neuen Arbeiten etwas zu sehen. Mir ist dieser ganze Winter für das poetische Fach

ungenutzt verſtrichen. Geſchäfte, Theater und Societät haben mir alle meine Stunden entweder weggenommen oder unbrauchbar gemacht.

Herr von Brinkmann, der ſich bey Ihnen auch recht wohl gefallen hat, war uns eine angenehme Erſcheinung, ſeine Lebhaftigkeit und ſeine Theilnahme an ſo vielerley Gegenſtänden, beſonders der Litteratur, machen ſeine Unterhaltung recht angenehm.

Ich bin neugierig Gotters letztes Luſtſpiel zu ſehen, glauben Sie daß es auf dem Theater Effect machen werde? Wir erwarten nun die Compoſition der Zauberinſel, wir denken die Oper nach Oſtern zu geben. Die Zauberflöte hat wieder viele Zuſchauer aus der Nachbarſchaft herbey gelockt.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Weimar am 24. Febr. 1798.

Goethe.

3742.

An Schiller.

[21. Februar.]

Jedem der Mittwochs oder Sonnabends früh in mein Zimmer kommt wird auf die Finger geſehen ob er nicht einen Brief von Ihnen bringe, und da ich heute dieſes erſehnte Frühſtück entbehren mußte ſo hat mir ein blaues Couvert am Abend deſto mehr Freude gemacht.

Unſern Schweden den Sie trefflich geſchildert haben habe ich noch morgen zu bleiben beredet. Unſere Frauen in Weimar bedürfen gar ſehr ſolcher fremden Erſcheinungen, und ich mag ihnen, da ſie ſonſt ſo wenig Vergnügen haben, dergleichen gerne gönnen. Gewiß ſind dieſe Naturen ſehr wünſchenswerth weil ſie zur affirmativen Seite gehören und doch immer Talente in der Welt ſupponiren müſſen, wenn ihr Talent gelten ſoll.

Ich kann nicht ausdrucken wie ſehr ich hoffe die Reſultate Ihrer Arbeiten zu ſehen und mich mit Ihnen über ſo vieles zu unterhalten. Hätten mich die Stuttgarder nicht ohne Antwort gelaſſen, ſo daß ich über Thourets Ankunft ungewiß wäre, ſo hätte ich ſchon vor einigen Tagen zu Ihnen kommen können.

Ich erinnere mich kaum was ich heute früh über den rationellen Empirism ſchrieb, mir ſcheint es aber als wenn er auf ſeinem höchſten Puncte auch nur kritiſch werden könnte. Er muß gewiſſe Vorſtellungsarten neben einander ſtehen laſſen, ohne daß er ſich unterſteht eine auszuſchließen oder eine über das Gebiet der andern auszubreiten. In der ganzen Geſchichte der Farbenlehre ſcheint mir dies der Fehler, daß man die drey Eintheilungen nicht machen wollte und daß man die empiriſchen Enunciationen, die auf eine Abtheilung der Erfahrungen paßten, auf die andere ausdehnen wollte, da denn zuletzt nichts mehr paßte.

Eben ſo ſcheint es mir mit Ideen zu ſeyn die man aus dem Reiche des Denkens in das Erfahrungsreich hinüberbringt, ſie paſſen auch nur auf Einen Theil der Phänomene und ich möchte ſagen, die Natur iſt deswegen unergründlich weil ſie nicht Ein Menſch begreifen kann, obgleich die ganze Menſchheit ſie wohl begreifen könnte. Weil aber die liebe Menſchheit niemals beyſammen iſt, ſo hat die Natur gut Spiel ſich vor unſern Augen zu verſtecken.

In Schellings Ideen habe ich wieder etwas geleſen und es iſt immer merkwürdig ſich mit ihm zu unterhalten. Doch glaube ich zu finden daß er das, was den Vorſtellungsarten die er in Gang bringen möchte widerſpricht, gar bedächtig verſchweigt, und was habe ich denn an einer Idee die mich nöthigt meinen Vorrath von Phänomenen zu verkümmern.

Von der andern Seite ſind die Mathematiker, welche ungeheure Vortheile haben der Natur zu Leibe zu gehen, auch oft in dem Falle das intereſſanteſte zu tuſchen. Ein alter Hofgärtner pflegte zu ſagen: die Natur läßt ſich wohl forciren aber nicht zwingen, und alles was wir theoretiſch gegen ſie vornehmen ſind Approximationen bey denen die Beſcheidenheit nicht genug zu empfehlen iſt. Es war mir neulich ſehr intereſſant Lamberts Photometrie durchzugehen der wirklich liebenswürdig erſcheint, indem er ſeinen Gegenſtand für unerreichbar erklärt und zugleich die äußerſte Mühe anwendet ihm beyzukommen.

Das ſoll nun alles, beſonders wenn ich meine Arbeit erſt vorlegen kann, zu den beſten Geſprächen Anlaß geben.

So weit war ich am Mittwoch gekommen. Was ich geſtern dictirte hat gar keine Geſtalt. Und doch ſoll dies Blatt heute Abend zu Ihnen. Die Herrſchaft iſt nach Gotha. Dieſen ganzen ruhigen Tag habe ich mit neuen Bibliotheks Einrichtungen zugebracht, wobey noch nichts gewonnen iſt als was ſich von ſelbſt verſtünde.

Leben Sie recht wohl und erfreuen mich Mittwoch wieder mit einem Briefe.

Weimar am 25. Febr. 98. G.

3743.

An C. v. Knebel.

[26. Februar.]

Zu der Beſtätigung deines häuslichen Glücks durch die geſetzlichen Formen empfange hier abermals meine beſten Wünſche. Es iſt freylich ſo um vieles ſichrer als wenn man erſt ſeine Zufriedenheit von den Formen erwarten ſoll.

Für das überſchickte Mirandum Naturae danke ich, es iſt in doppelter Rückſicht merkwürdig. Es iſt ein Überbleibſel eines Haſenſchädels, deſſen Vorderzähne, ſowohl die größern, als die, nach dem Gaumen zu-

ſtehenden, kleinen, ſich widernatürlich verlängert und krumm gebogen haben. Dieſe Erſcheinung iſt an ſich ſchon merkwürdig genug, ſie wird es aber für mich noch mehr, da ich zu bemerken glaube daß das Thier in der obern Kinnlade keine Backzähne gehabt hat, wodurch das alte, mir ſo unendlich werthe Geſetz der organiſchen Natur: daß an einem Orte kein Überfluß ſeyn kann, wenn am andern nicht ein Mangel entſteht, aufs neue beſtätigt wird.

Einiges vom Gotthardsberge lege ich bey, freylich nur wenig, denn ich habe, um mich nicht zu beladen, nur meiſt einzelne Stücke mitgenommen. Ich hoffe daß uns künftig mein Correſpondent vom Gipfel dieſes ehrwürdigen Berges einige gute Stufen zuſchicken ſoll.

Die Wahl unſeres Bergrath Voigt hat, wie ich bemerken konnte, auch in ſeiner Familie Beyfall, grüße ihn und wünſche ihm Glück.

Von Eiſenach habe ich ſchon 50 rh. Oſter Quartal für dich erhalten, das übrige will ich hier einnehmen. Wir können es auf alle Fälle ſo einrichten daß du das Geld regelmäßig durch den Rentſecretair Herzog erhältſt, wodurch alles Porto und Riſiko wegfällt, wir wollen nur erſt das Quartal Oſtern vorbey gehen laſſen und alsdann den compendioſeſten Weg erwählen, ſobald ich weiß was hier zu zahlen iſt.

Ich habe, ſeit Anfang des Jahrs, meiſt mit dem Studio der Farbenlehre zugebracht, und habe die Sache

wieder etwas weiter vorwärts geſchoben. Ich hoffe daß die Geſchichte derſelben intereſſant genug werden und viel Licht über die Materie überhaupt verbreiten ſoll.

Ich ſubſcribire für zwey Exemplare des Werkes von Grübel mit dem Portrait. Es iſt eine merkwürdige Erſcheinung aber freilich aus einer alten Welt. Wenn ſeine Sachen einmal heraus ſind, ſo wird man ſehr leicht Auszüge daraus ins gewöhnliche Deutſch überſetzen und ſie dadurch weiter bekannt machen können, das wird aber dem Armen Teufel zur Einnahme wenig helfen.

Nun lebe recht wohl, grüße deine Gattin und gedenke mein.

Zu Anfang März will ich nach Jena gehen, wenn du wegen des Einpackens und des Transports deiner Sachen irgend etwas verfügen wollteſt ſo könnte ich dies recht gut beſorgen.

3744.

An W. v. Wolzogen.

Mir iſt nichts bewußt was die Richtung des Huſchkiſchen Hauſes verändern könnte, doch geſtehe ich daß es mir leid thut daß eine ſo wichtige Sache, ſowohl im ganzen als einzelnen, nur gleichſam aus dem Stegreife behandelt wird. Wenn Huſchke ſeinen Grund gräbt, ſo ſtößt er auf die Röhrenfahrt, deren

Verlegung wohl das erſte ſeyn möchte woran zu denken iſt. In einigen Tagen lege ich Fürſtl. Commiſſion eine Ausarbeitung vor worinn ich wenigſtens alle Puncte zu berühren und zur Entſcheidung vorzubereiten denke. Ehe man den Hofmedikus ſo vor ſich fortgraben läßt, wäre es doch gut ſeinen Raum an der andern Seite noch einmal zu verſteinigen. Ich habe bald das Vergnügen mit Ew. Hochwohlgeb. mehr über die Sache zu ſprechen, und bitte dieſe Blätter einſtweilen zu den Acten zu nehmen.

Weimar am 26. Febr. 1798. Goethe.

3745.

An Schiller.

Wenn die Stuttgarder Freunde artiger geweſen und mir die Zeit von Thourets Ankunft gemeldet hätten, ſo könnte ich vielleicht jetzt bey Ihnen ſeyn, denn außer dieſem Einen Geſchäft habe ich alles übrige hinter mich gebracht. Geht Ihr Wallenſtein indeſſen auf ſeinem Wege mit ſtarken Schritten fort, ſo will ich das bisherige Entbehren verſchmerzen. Man ſieht freylich, wie es auch Humboldten geht, wenn gewiſſe Unterhaltungen fehlen, wie nöthig ſie einem werden können.

Die Franzoſen muß Humboldt, wenn ſie ein theoretiſch Geſpräch anfangen, ja zu eludiren ſuchen, wenn er ſich nicht immer von neuem ärgern will.

Sie begreifen gar nicht daß etwas im Menſchen ſey, wenn es nicht von außen in ihn hineingekommen iſt. So verſicherte mir Mounier neulich: das Ideal ſey etwas aus verſchiednen ſchönen Theilen zuſammengeſetztes! Da ich ihn denn nun fragte: woher denn der Begriff von den ſchönen Theilen käme? und wie denn der Menſch dazu käme ein ſchönes Ganze zu fordern? und ob nicht für die Operation des Genies, indem es ſich der Erfahrungselemente bedient, der Ausdruck zuſammenſetzen zu niedrig ſey? ſo hatte er für alle dieſe Fragen Antworten aus ſeiner Sprache, indem er verſicherte daß man dem Genie ſchon lange une sorte de creation zugeſchrieben habe.

Und ſo ſind alle ihre Discurſe, ſie gehen immer ganz entſcheidend von einem Verſtandsbegriff aus und wenn man die Frage in eine höhere Region ſpielt, ſo zeigen ſie daß ſie für dieſes Verhältniß auch allenfalls ein Wort haben, ohne ſich zu bekümmern ob es ihrer erſten Aſſertion widerſpreche oder nicht.

Durch Ihre Frau Schwägerinn werden Sie ja wohl erfahren haben, daß auch Mounier Kantens Ruhm untergraben hat und ihn nächſtens in die Luft zu ſprengen denkt. Dieſer moraliſche Franzos hat es äußerſt übel genommen daß Kant die Lüge, unter allen Bedingungen, für unſittlich erklärt. Böttiger hat eine Abhandlung gegen dieſen Satz nach Paris geſchickt, der eheſtens in der Décade philosophique wieder zu uns zurückkommen wird, worinn denn zum

Trost so mancher edlen [illegible] daß man von Zeit zu Zeit lügen müsse. [illegible] ubique sich freuen muß wenn dieser [illegible] in die Moral aufgenommen wird können Sie leicht denken, da er seit einiger Zeit die Bücher die man ihm geliehen hat hartnäckig abschwört, ob es gleich gar kein Geheimniß ist, daß er sie im Hause hat und sich deren ganz geruhig fortbedient.

Ich habe jetzo mit dem Grafen und der Gräfin Fouquet ein Verhältniß wegen naturhistorischer Gegenstände, es sind recht artige, höfliche, dienstfertige Leute und auch mit mir recht einig und wohl zufrieden, doch merkt man immer daß es ihnen auch wie Voßen geht, der am Ende denn doch überzeugt ist daß er ganz allein Hexameter machen kann und soll.

Mein Gedicht scheint, wie ich aus diesen Nachrichten sehe, ihm nicht so wohlthätig als mir das seine. Ich bin mir noch recht gut des reinen Enthusiasmus bewußt mit dem ich den Pfarrer von Grünau aufnahm, als er sich zuerst im Merkur sehen ließ, wie oft ich ihn vorlas, so daß ich einen großen Theil davon noch auswendig weiß, und ich habe mich sehr gut dabey befunden. Denn diese Freude ist am Ende doch productiv bey mir geworden, sie hat mich in diese Gattung gelockt, den Herrmann erzeugt und wer weiß was noch daraus entstehen kann. Daß Voß dagegen mein Gedicht nur se defendendo genießt thut mir leid für ihn, denn was ist denn an unserm

ganzen Büchern Poesie. wenn es uns nicht belebt und uns für alles und jedes was gethan wird empfänglich macht. Wollte Gott ich könnte wieder von vorn anfangen und alle meine Arbeiten als ausgetretne Kinderschuhe hinter mir lassen und was besseres machen.

Jetzt arbeite ich mich mit dem Gedanken daß ich bey meinem nächsten Aufenthalt in Jena kleine Sachen machen will. in einer Art zu der ich den wohlthätigen Einfluß des Frühlings brauche. Wie sehr freut es mich daß wir beide gewiß so fest an der Sache als an einander halten werden.

Heute Nacht haben wir. nach der unvermutheten Ankunft der gothaischen fürstlichen Jugend, einen Ball aus dem Stegreifen und Suppe um 2 Uhr gehabt, worüber ich denn einen schönen Morgen zum größten Theil verschlief. Leben Sie recht wohl. grüßen Sie Ihre liebe Frau und bereiten sich für den Sommer im Garten ein heiteres Daseyn.

W. d. 28. Febr. 1798. G.

3746.

An Schiller.

Zu dem Bürgerdecrete, das Ihnen aus dem Reiche der Todten zugesendet worden, kann ich nur in so fern Glück wünschen als es Sie noch unter den Lebendigen angetroffen hat, warten Sie ja noch eine

Weile ehe Sie Ihre verewigten großen Mitbürger beſuchen. Herr Campe ſcheint an der gefährlichſten aller Tollheiten, ſo wie noch mancher gute Deutſche, krank zu liegen. Leider iſt dagegen ſo wenig als gegen eine andere Peſt zu thun und zu ſagen.

Das ſchöne Wetter ruft mich jeden Tag zu Ihnen und ich benutze mein Hierſeyn ſo gut ich kann. Ich habe die Inſecten wieder vorgenommen und auch meine Mineralien geordnet. Wenn man ſo viel zuſammenſchleppt und nur eine Zeit lang anſteht das eingebrachte einzurangiren, ſo weiß man bald nicht wo man ſich laſſen ſoll.

Meyer ruckt mit ſeinen Arbeiten vor und es wird bald ein Bändchen zuſammen ſeyn.

Nach den neuſten Begebenheiten in Italien und in der Schweiz bin ich vollkommen über unſern Rückzug getröſtet, auch wird es der Sache nicht ſchaden, wenn das was wir geſammelt fragmentariſch herauskommt. Das Publikum nimmt ſo was einzelnes immer beſſer auf, und einen methodiſchen Überblick kann man auf dem Wege immer auch einmal geben. Die Einleitung dazu wird wohl meine erſte Arbeit in Jena ſeyn, da ich denn auch das Schema ſowohl über das theoretiſche als über das Erfahrungsganze, das ſchon entworfen iſt, noch beſſer ausarbeiten werde.

Meine Betrachtungen über organiſche Naturen, ſo wie über die Farbenlehre arbeiten jenen Kunſtbetrachtungen entgegen und eine zweyte Ausgabe des Hellen:

wird an Meyers Arbeiten über die florentiniſche Kunſtgeſchichte mit wenigen bedeutenden Noten angeſchloſſen.

Da ich wohl der Einleitung die Form einiger Briefe an Sie, mein wertheſter Freund, geben möchte, ſo wäre es recht hübſch wenn Sie auch bey dieſer Gelegenheit ein Wort an uns ſagten, um eine Ausſicht zu geben daß Sie auch mit Ihren Arbeiten künftig wohl mit uns zuſammentreffen möchten. Denn da uns das Jahrhundert von außen noch manche Hinderniſſe in den Weg zu legen ſcheint, ſo iſt es deſto nöthiger von innen einſtimmig und unverrückt zu wirken.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 3. März 1798. G.

3747.

An Schiller.

Ihre liebe Frau hat uns, ob gleich nur auf allzukurze Zeit beſucht, doch hat ſie wenigſtens einen guten Eindruck von Meyers Arbeiten mitgenommen, wovon ſie nicht wenig Genuß haben wird, und es wäre ſehr ſchön geweſen wenn Sie denſelben theilen könnten. Überhaupt muß ich bey dieſer Gelegenheit ſagen daß Sie, da ſich Ihr Herr Schwager nach und nach einrichten kann, doch auch für ein Quartier für den

Winter beſorgt ſeyn ſollten. Denn wenn ich auch unſer Theater nur nehme wie es iſt, ſo bleibt es doch ſchon ein großer Genuß faſt alle acht Tage eine gute Muſik zu hören, denn unſere Oper iſt recht artig und die Vorſtellungen derſelben machen oft ein artiges Ganze. Ich könnte Ihnen einen beſſern, bequemern Platz verſchaffen als den im Proscenio, und an der Einſamkeit zu Hauſe wird es Ihnen, nach dem bekannten weimariſchen Iſolationsſyſtem, nicht fehlen, und es würde gewiß für Sie von Vortheil ſeyn wenn Sie die äußere Einwirkung nicht ganz ausſchlöſſen. Was mich betrifft ſo werde ich, wie Sie wiſſen, immer in meinem Zodiak herum genöthigt, und jedes Zeichen in das ich trete giebt mir neue Beſchäftigung und Stimmung. Was mit mir zunächſt werden wird hoffe ich Sonnabends ſagen zu können.

Ich habe den Cellini wieder vorgenommen, corrigire meine Abſchrift und mache mir ein Schema zu den Noten. Dadurch ſetze ich mich in den Stand die kleinen hiſtoriſchen Aufſätze, die hierzu nöthig ſind, von Zeit zu Zeit auszuarbeiten. Ich will ſie hinten ans Werk ſchließen, und ſie nach den Materien ſtellen, ſo daß man ſie auch allenfalls, wie einen kleinen Aufſatz, hinter einander leſen kann. Meyers Arbeit über die florentiniſche Kunſtgeſchichte rückt indeſſen auch vor, und eins greift ins andere.

Eine Zeit zur Faſſung und Sammlung und zur Überſicht über das mannigfaltige was wir treiben

wünſche ich mir bald in Ihrer Nähe, ſie muß mir nun nächſtens werden und ſie ſoll uns in mehr als Einem Sinne Frucht bringen.

Zu dem endlich angelangten Coburger Reſcript wünſche ich Glück. Eigentlich hat dieſe Expedition auch unſer Herzog ausgewirkt. Coburg war wohl mit ein Duzend Reſcripten zurück und da keine Sollicitation bey den Geheimde Räthen helfen wollte, ſchickte endlich unſer Herzog unmittelbar einen Boten auf Execution mit freundſchaftlichen Empfehlungsſchreiben an den Herzog und die Herzogin, wodurch denn endlich die Expeditionen flott gemacht wurden; möchte doch auch etwas reelles für Sie dabey geweſen ſeyn!

Humboldts Brief lege ich wieder bey, ſein Urtheil über das franzöſiſche Theater gefällt mir recht wohl. Ich möchte dieſe wunderlichen Kunſtproducte wohl auch einmal mit Augen ſehen.

Leben Sie wohl.

Weimar am 7. März 1798. G.

3748.

An C. v. Knebel.

Mit dem rückkehrenden Boten nur wenige Worte:

Zuerſt meinen Dank für das Elfenbein! Die Stücke ſind trefflich inſtructiv, und würden es vielleicht weniger ſeyn wenn ſie nicht ſo unbarmherzig zuſammengeſchnitten wären. Dadurch iſt aber eben manches intereſſante an den Tag gekommen.

Von dem Erdpech kann ich euch vielleicht etwas ſchicken. Wenn ich nach Jena gehe, will ich davon zu erhalten ſuchen.

Wegen Grübels Gedichten will ich an Herrn Merkel ſchreiben, mit dem ich doch jetzt in einigem Verhältniß ſtehe.

Was es mit dem guten Witſchel werden kann ſehe ich nicht voraus. Wir hatten ein Bändchen ſeiner Gedichte auf der Reiſe mit uns, und laſen es alſo mit heiterer Unbefangenheit. Poetiſches Talent kann man ihm nicht abſprechen, es fehlt aber ſeinen Sachen irgend wo, ob an einem gewiſſen natürlichen Geſchmack, oder an Mangel von Bildung weiß ich nicht zu unterſcheiden.

Deine Geldſachen beſorge ich dir ordentlich. Ich habe ſchon wegen der Auszahlung durch Herzog etwas an die Kammer gelangen laſſen, worauf ich Reſolution erwarte.

In dieſen Tagen habe ich den Cellini wieder vorgenommen, um ihn zu einer neuen Ausgabe vorzubereiten. Er ſoll nun ganz erſcheinen und, durch erläuternde Noten, an die allgemeine politiſche und Kunſtgeſchichte ſeiner Zeit angeknüpft werden.

Unſer alter Oppel hat uns verlaſſen. Fräulein Seebach die ältere heyrathet Carl von Stein, die jüngere einen Herrn von Ahlefeld. Das ſind ſo die wichtigſten Stadtneuigkeiten.

Befinde dich ja wohl hinter deinen Thüringer

Bergen, in der übrigen Welt, nach Mittag zu, will es noch nicht luſtiger ausſehen. Grüße die deinigen und Herrn Bergrath Voigt. Weimar am 9. März 98.

G.

3749.

An Schiller.

Es fehlte nur noch daß in das zehente Haus meines Horoſkops noch einige Hufen Landes eingeſchoben würden, damit meine Exiſtenz ja noch bunter werden möchte. Und doch iſt es ſo, ich habe das Oberroßlaer Freygut endlich doch noch erſtanden, nachdem mir die bisherigen Pächter, ſo wie auch der Hofrath Gruner, durch zwey Jahre dieſe Acquiſition ſauer gemacht haben. Indeſſen bin ich mit dem Beſitz und mit dem Preiſe noch ganz zufrieden, denn es geht jetzt mit Grund und Boden wie mit den Sibylliniſchen Büchern, jedermann zaudert beym ſteigenden Preiſe indem der Preis immer ſteigt.

Übrigens habe ich einen ganz reinen Kauf gethan, wie wohl ſelten geſchieht, denn ich habe das Gut und die Gebäude bis auf den heutigen Tag nicht geſehen und werde es morgen zum erſtenmal in Augenſchein nehmen. Das was dabey zu bedenken und allenfalls zu thun iſt wird mich kaum acht Tage aufhalten. Wenn Sie uns beſuchen könnten, ſo wäre es recht ſchön, doch will ich bemerken daß in der nächſten Woche die Oper den Donnerſtag iſt und Sonnabends ein neues Kotzebuiſches Stück, zu dem ich

Sie nicht einladen will. Wenn Sie ſich neben Freund Meyern in dem grünen Stübchen behelfen wollen, ſo ſind Sie mir auch herzlich willkommen, mehr Raum kann ich Ihnen diesmal nicht anbieten.

Von dem engliſchen Trauerſpiel habe ich nichts vernommen, es wäre auf alle Fälle gut wenn wir es erhalten könnten.

Von Ihrem Bürgerdiplom wollen wir Ihnen eine vidimirte Abſchrift, mit dem Bekänntniß daß ſolches auf der fürſtlichen Bibliothek verwahrt ſey, ausfertigen laſſen. Es iſt recht artig daß Sie des Herzogs Gelüſt nach dieſem Document befriedigen. Es iſt ſchon ein ähnliches reponirt, die Nachricht, in vielen Sprachen, an alle Völker der Welt, von der herrlichen franzöſiſchen Revolution.

Wenn es Ihnen möglich iſt, ſo kommen Sie ja! Denn ich wünſchte ſehr daß Sie die Meyeriſchen Arbeiten geſehen hätten, ehe wir weiter zuſammen zu leben fortfahren.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 10. März 1798. G.

3750.

An Schiller.

Es würde recht ſchön ſeyn wenn Sie dieſe Woche noch herüber kommen könnten, nur wünſchte ich den Tag zu wiſſen um mich ein wenig darauf einzurichten. Ich bin ziemlich mit allem fertig und auch meine

kleine Acquisition ziemlich im Garten, so daß es meiner Gegenwart weiter nicht bedarf. Bei näherer Untersuchung findet sich daß ich noch einen ganz leidlichen Kauf gethan habe, ob er gleich der bisherigen Nutzung nach zu hoch schien. Deswegen Grumer auch wohl abgegangen seyn mag.

Nun habe ich aber das größte Bedürfniß wieder einmal ganz in meinem Innern zu leben und hoffe bald dazu zu gelangen.

Damit Sie sehen in welcher unmittelbaren Connexion unser liebes Weimar mit Paris steht, übersende ich Ihnen einige französische Blätter. Mir sind dergleichen Saalbaderische Gemeinplätze in der Natur zuwider. Die französische Sprache ist aber auch recht dazu gemacht, um die Erscheinung der Erscheinungen auszudrücken. Übrigens scheinen ihre Litteratoren so zahm als ihre Politik gewaltsam ist.

Die Schweizer werden auf alle Fälle den kürzern ziehen. Ich erwarte täglich daß sie Basel besetzen, denn sie haben von außen nichts mehr zu fürchten noch zu scheuen.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 14. März 1798.

Des Sturm von Bocksberg erinnere ich mich kaum, ich weiß nur daß mir der archivalische Aufwand drinne lästig war.

G.

3751.

An C. G. Voigt.

Sie erlauben daß ich, nebſt Anwünſchung eines guten Morgens, über einen Punct anfrage.

Bey einer freywilligen Subhaſtation hat ein Intereſſent das Recht in das letzte Gebot einzutreten, worauf denn ein Fremder weiter bieten kann. Nun fragt ſich: iſt dieſes Recht der Intereſſenten mit dem letzten Licitationstermin erloſchen? oder könnte es auch noch im Adjudicationstermin ausgeübt werden? Eine Geſchichte, die Herr Regierungs Rath Oſann neulich erzählte, erweckt mir dieſen Zweifel, den ich um ſo mehr gelöſt wünſchen muß, als ich mich ſchon gegenwärtig, da von einer neuen Verpachtung auf Johanni und von andern Einrichtungen die Rede iſt, als wirklichen Inhaber und Beſitzer des Gutes geriren muß. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 15. März 1798. G.

3752.

An Steffany.

Indem ich mich, werther Herr Bauverwalter, erkundige wie Sie ſich befinden? ſo überſende ich zugleich einen Aufſatz, der je eher je lieber bey Fürſtl. Commiſſion einzureichen wäre. Haben Sie nichts dabey zu erinnern, ſo will ich ſolchen abſchreiben

laſſen und Ihnen denſelben unterſchrieben zuſchicken, ſo wie ich am Schluſſe den Auftrag noch auf andere Umſtände die vorkommen könnten erweitern werde.

Fiſcher von Oberweimar hat auch geboten und es wird die Sache noch hin und her zu überlegen ſeyn.

Der ich baldige Beſſerung wünſche. Den 16. März 98.

G.

3753.

An Steffany.

Hier überſchicke ich den Aufſatz in Abſchrift, übergeben Sie ihn nun mittelſt kurzen Schreibens bey Fürſtl. Commiſſion.

Der Pachtcontract, von dem ich Copie genommen, folgt gleichfalls zurück. Es thut mir ſehr leid daß Ihr Übel ſich vermehrt hat, ſollte es Ihnen nicht erlauben ſobald auszugehen, ſo beſuche ich Sie, um über verſchiedenes Abrede zu nehmen.

Leben Sie indeſſen recht wohl. Den 16. März 98.

G.

3754.

An Johannes Daniel Falk.

[Concept.]

Das Luſtſpiel, wertheſter Herr Falk, welches ich hiermit zurückſende, wage ich nicht auf das hieſige Theater zu bringen. Man kann den Dialogen, aus denen es beſteht, das Verdienſt nicht abſprechen da

sie viel artige, humoristische, geistreiche, ja selbst auf dem Theater wirksame Stellen enthalten; dem Ganzen fehlt es aber an einer fortschreitenden Handlung, durch welche einem dramatischen Werke der Beyfall erst gesichert werden kann.

Lassen Sie es bey diesem meinem einzelnen Urtheil nicht bewenden. Sie stehen mit mehreren Personen in Verhältniß, deren kritischen Einsichten Sie allerdings zu vertrauen Ursache haben und denen ich, wenn ich überstimmt werden sollte, gerne nachgeben würde.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 16. März 1798.

3755.

An Schiller.

Künftige Woche denke ich soll nicht verfließen ohne daß wir uns wieder zusammen befinden. Alle die Geschäfte auf die ich Einfluß habe sind im Gange, und werden nun wohl ihren Weg fortschreiten. Es wird mir nun ein großes Bedürfniß tausend Ideen Raum und Ordnung zu verschaffen, wozu mir nur die Jenaische absolute Stille und Ihre Nähe verhelfen kann.

Ich lege ein paar wunderliche Briefe bey, die Ihnen ein Abentheuer erzählen werden, das in unsern Tagen seltsam genug klingt. Ich kenne die Leute selbst und die Blätter bürgen schon für ihre eigne Wahrheit.

Den franzöſiſchen Aufſatz über Herrmann habe ich nun noch einmal, und zwar mit Ihren Augen, angeſehen und ihn denn auch von der Art gefunden daß man damit nicht ganz unzufrieden ſeyn ſolle, ja er wäre ein Wunder wenn ihn ein Franzos geſchrieben hätte: es iſt aber ein Deutſcher wie ich wohl weiß. Übrigens wird es künftig ein wunderlich Amalgam geben, da ſo viele Franzoſen und Engländer Deutſch lernen, ſo vieles überſetzt wird und unſere Litteratur in verſchiednen Fächern mehr Thätigkeit hat als die beyden andern.

Die armen Berner haben alſo eine traurige Niederlage erlitten. Meyer fürchtet daß ſich nun ein Kanton ſo nach dem andern wird todtſchlagen laſſen, denn in ihrer Vorſtellungsart ſind ſie immer noch die alten Schweizer, aber der Patriotismus ſo wie ein perſönlich tapfres Beſtreben hat ſich ſo gut als das Pfaffthum und Ariſtokratismus überlebt. Wer wird der beweglichen, glücklich organiſirten und mit Verſtand und Ernſt geführten franzöſiſchen Maſſe widerſtehen. Ein Glück daß wir in der unbeweglichen nordiſchen Maſſe ſtecken, gegen die man ſich ſo leicht nicht wenden wird.

Wenn es Ihnen an Zerſtreuung und um allerley fremdes an Planen, Aufſätzen und Einfällen zu thun iſt, damit kann ich aufwarten, was ich mitbringe wird nicht viel unter einem Ries Papier betragen.

Nach Ihrer Herreiſe frage ich alſo nicht mehr, da Sie nur einen Tag dazu verwenden wollen, ſo ſchadet

es nichts wenn ich auch ſchon drüben wäre. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und arbeiten Sie ſo fleißig als möglich ſeyn will.

Weimar am 17. März 1798. G.

3756.

An Caroline Kotzebue geb. Krüger.

Es iſt mir ſehr erwünſcht, hochgeehrteſte Frau Legations Räthin, daß Sie mir Gelegenheit geben Ihnen und Ihrem Herrn Sohn für die Mittheilung ſo manches intereſſanten Theaterſtückes zu danken; ich weiß gewiß ſein Talent zu ſchätzen und freue mich ſeines lebhaften Andenkens an längſt verfloßne gute Tage.

In der Silberhochzeit werden einige Veränderungen, nach meiner Angabe, gemacht, bey denen man freylich die Feder des Verfaſſers vermiſſen wird. Vielleicht, wenn er die Urſachen vernimmt, die uns dazu bewegen, legt er ſelbſt Hand an und macht dadurch unſere kleine Vorarbeit überflüſſig.

Bleiben Sie übrigens eine fleißige und freundliche Zuſchauerin unſeres Schauſpiels.

Der ich mich beſtens empfehle und recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 17. März 1798.

3757.

An C. v. Knebel.

Ich ſchicke dir, mein werther Freund, eine Berechnung die etwas umſtändlicher ſeyn mußte als ich mir erſt vorſtellte und zu der ich einige Bemerkungen machen will.

1.) Ich hoffe du haſt die überſendeten 225 rthlr meiſtens in Lbthlr erhalten. Aus den beygefügten Sortenzetteln kannſt du ſehen wie viel ich dagegen Sechſer erhalten habe. Da man mir nun die ganze dir überſendete Poſt auf meine Beſoldung gleichſam als Lbthlr zurechnete, indem man mir außerdem meine gewöhnliche Portion Sechſer zutheilte, ſo habe ich dir indem ich die Rechnung in Currentgeld führe, das Agio von 126 Stück Lbthlr angerechnet.

2.) War bey dem Eiſenachiſchen Gelde, wie du aus dem Beleg sub b ſehen wirſt, etwas zu wenig, wie ich denn die Packete ſelbſt eröffnet und gezählt habe.

3.) Die Belege f. und g. kommen nach.

Künftighin müſſen wir die Sache ſimpler behandeln und zwar iſt für das nächſte Quartal mein Vorſchlag dieſer. Du ſchickſt mir

1.) die Quittungen wie diesmal; aber zugleich

2.) eine Anweiſung an Fürſtl. Kammer auf ſo viel als ich für dich auszulegen habe, dieſe laſſe ich mir beſonders auszahlen und ſie wird dir zugerechnet. Ich nehme alsdann die Packete im Ganzen, verſiegelt,

ein, packe ſie zuſammen und ſchicke ſie dir wie diesmal durch den Amtsboten. Da braucht's denn weiter keine Berechnung als die kleine wegen der bezahlten Poſten.

Ich bin im Begriff nach Jena zu gehen und will ſehen ob ich der Muſe dort etwas ablocken kann. Die zweyte Hälfte des Winters habe ich hier ganz vergnügt zugebracht. Unſer Theater überhaupt, beſonders aber die Oper hat mir viel Unterhaltung gegeben. Die von Einſiedel überſetzte Oper Il marito disperato, Muſik von Cimaroſa, iſt fürtrefflich und recht gut gegangen, ſo wie die heimliche Heirath, Cosi fan tutte immer gewinnen je mehr man ſie hört.

Auch muß ich dir melden daß ich das kleine Gut zu Ober Roßla erſtanden habe, wodurch noch ein neues Kapitel in die Mannigfaltigkeit meiner Exiſtenz eingeſchoben wird. Ich werde mir zwar nie einfallen laſſen es zu adminiſtriren, aber wenn ich nur deutlich wiſſen will was ich denn eigentlich beſitze? ſo muß ich mich in das geheimnißvolle Feld der Landwirthſchaft wagen, das mehr als man glauben ſollte von denen die im Beſitz ſind ſorgfältig verwahrt wird, damit kein Laye dieſe offenbaren Geheimniſſe kennen lerne, da ich aber einmal feſten Fuß habe ſo will ich ihnen wohl bald auf die Sprünge kommen.

Meinen Cellini habe ich nun bald, in einer abermals corrigirten Abſchrift, neu beyſammen. Ich bin nun darüber die Anmerkungen zuſammen zu ſtellen

die jenes Jahrhundert, die genannten Perſonen, Sitten und Kunſt jener Zeit dem Leſer näher bringen und ſo den Werth der Schrift ſelbſt erſt recht ins klare ſtellen ſollen.

Übrigens hoffe ich ſoll mein Jenaiſcher Aufenthalt mir in mehr als Einem Sinne fruchtbar ſeyn. Lebe recht wohl mit der deinigen, und erfreue dich des Frühjahrs das in euren Bergen ſich in einer eignen Geſtalt zeigt.

Schreibe mir doch zunächſt: ob von dem berühmten Erdpech ſchon etwas zu euch gekommen iſt? oder ob ich einige Stücke von Jena ſenden ſoll?

Nochmals ein Lebewohl. Meyer grüßt ſchönſtens.

Weimar am 18. März 1798. G.

3758.

An J. H. Meyer.

Mein hieſiger Aufenthalt fängt ſchon an geſegnet zu ſeyn, ob ich gleich die erſten Tage immer ſachte zu Werke gehen muß, damit ich ſtatt guter Stimmung nicht eine falſche Schwingung hervorbringe.

Mit Cellini komme ich immer mehr ins Reine und mit den gleichzeitigen Menſchen und Umſtänden immer mehr ins Klare. Bald werde ich Ihnen vorlegen können was ich von Ihnen zu erbitten habe.

Die neue Abſchrift Ihres Aufſatzes gehe ich durch und übergebe ſie ſodann an Schiller. Geſtern Abend

haben wir ſchon über das erſte Stück Conferenz gehalten. Ich bat ihn ſeine Erinnerungen ſchriftlich aufzuſetzen, denn ich denke es wird beſſer ſeyn ſie dereinſt mit abzudrucken als die eigne Arbeit darnach abzuändern. Verſchiedene Vorſtellungsarten die ſich nicht widerſprechen, ſondern nur von verſchiedenen Seiten auf einen Punct zielen, werden unſerm Werke mehr Anmuth geben als wenn wir ſie ſelbſt vereinigen und die Sache gleichſam dadurch abſchließen wollen.

Laſſen Sie doch um Ihr Madonnenbild einen leichten Kaſten machen, damit es gelegentlich herüber gebracht werden kann.

Schreiben Sie mir auch den Titel des Buchs das wir etwa von Göttingen zu erlangen ſuchen müßten.

Auch wünſchte ich, daß Sie, wenn Sie herüber kommen etwa Rafaels Bibel und noch einige andere Kupfer mitbrächten, damit man Schiller noch etwas Sinnliches vorlegen könnte.

Denken Sie doch auch gelegentlich an das Monument für die Beckern, ich will indeſſen die Elegie die ich ihr gelobt habe auch auszuarbeiten ſuchen.

Vom Wallenſtein habe ich nun drey Acte gehört, er iſt fürtrefflich und in einigen Stellen erſtaunend. Ihn, aus ſeiner jetzigen freyern Form, auf die Beſchränktheit des deutſchen Theaters zu reduciren, iſt eine Operation von der ich noch keinen deutlichen

Begriff habe und die ſich nur mit einer grauſamen Schere wird machen laſſen.

Über manches theoretiſche haben wir uns auch ſchon erklärt, und das mit deſto größerer Zufriedenheit als bey vollkommner Übereinſtimmung in den Hauptpuncten nur von einer wechſelſeitigen lebendigen Ausbildung der Theile zu thun ſeyn kann.

Über die Art und Weiſe wie unſere Kunſt- und Naturbetrachtungen in die Welt zu ſchicken ſeyen iſt auch ſchon manches verhandelt worden.

Sehen Sie Herrn Ober Conſiſtorial Rath Böttiger ſo danken Sie ihm für die Überſendung des Schröderſchen Briefes. Wir müſſen wohl geduldig abwarten was der eigne Geiſt dieſes wackern Mannes ihm zu unſern Gunſten einflößt. Ich bin überzeugt daß ihn die Rolle des Wallenſteins, wenn er ſie einmal geſpielt hat, länger auf dem Theater halten wird als er ſelbſt glaubt. Sie von ihm ſpielen zu ſehen wäre glaube ich das höchſte was man auf dem deutſchen Theater erleben könnte.

Leben Sie recht wohl und fahren Sie in Ihrem Fleiße fort, ich will ſehen ob ich in dieſer abſoluten Stille des Jenaiſchen Schloſſes auch wieder etwas hervorzubringen im Stande bin.

Meine beyden epiſchen Gegenſtände, ſowohl Tell als Achill, haben Schillers großen Beyfall. Nochmals ein Lebewohl.

Jena am 23. März 1798. G.

3759.

An Chriſtiane Vulpius.

Die beyden erſten Tage wollte es nicht recht gehen, da ich aber die Art ſchon weiß wie es mir bey ſolchen Veränderungen zu Muthe iſt, ſo wartete ich die üble Zeit mit ruhiger Beſchäftigung ab und bin jetzt ſchon um vieles weiter.

Deine erſte Sendung iſt Mittwoch Abends wohl angekommen und ich hoffe daß mein hieſiger Aufenthalt wieder gute Frucht bringen ſoll.

Der Bauverwalter ſchreibt mir, daß ſich abermals ein Pachter aus dem Blankenhayniſchen gemeldet habe, der durch den Kettendorfer empfohlen iſt. Ich wollte es zeigten ſich ihrer noch mehr damit man die Auswahl hätte.

Lebe recht wohl und vergnügt und grüße den Kleinen, ich hoffe von ihm auch ein Briefchen zu erhalten.

Jena am 23. März 1798. G.

3760.

An Chriſtiane Vulpius.

Bis jetzt kann ich meinen hieſigen Aufenthalt weder ganz loben noch ganz ſchelten, ich habe zwar ſchon manches bey Seite gebracht; aber das noch nicht gethan was ich wünſchte. Ich muß die guten Stunden ab-

warten und indeſſen thun was ſich thun läßt. Das Wetter hat mir die letzten Tage erlaubt immer einige Stunden des morgens ſpaziren zu gehen, wobey ich mich recht wohl befinde.

Hier ſchicke ich dir eine Rehkeule, die du mit Freund Meyer vergnügt verzehren magſt. Mit meinem Eſſen geht es mir jetzt recht gut und die beliebten Gemüſe werden fleißig aufgetiſcht. Lebe recht wohl und grüße den Kleinen, für den ich ein Blättchen beylege.

Jena am 27. März 1798. G.

Sey doch ſo gut und ſchicke mir wieder 1 ℔ Chokolade herüber.

3761.

An Chriſtiane Vulpius.

Mit beykommendem Billet ſchickſt du die zwey Flur-Charten von Ober-Roßla an den Lieutenant Vent und beſorgſt die übrigen Einlagen.

Das Wetter iſt mir hier gar nicht günſtig und ich habe bisher zwar manches gearbeitet, nur gerade das nicht was ich wünſchte. Indeſſen wird doch vieles vorbereitet und man kommt weiter ohne es ſelbſt zu merken. Ich will noch einige Zeit Geduld haben, zuletzt muß es ſich doch geben.

Ich hoffe du biſt wohl und geſchäftig; ſchreibe mir womit ich etwa dem Kleinen zu Oſtern ein Vergnügen

machen könnte? Frage Herr Eiserten und [illegible] allenfalls das Buch das er neulich wünschte oder was sonst Kindern für nützlich und erfreulich gehalten wird. Wenn du ein Trinkgeld versprichst, so binden sie dir's vor Ostern auch noch ein.

Wir müssen nun noch die ersten Tage der nächsten Woche abwarten, bis die Erklärungen der Interessenten wegen des Guts eingekommen sind, alsdann denke ich, wenn das Wetter nur einigermaßen erträglich ist, nach Roßla zu reisen und, durch eigne Ansicht, das Feld- und Hausinventarium gewissermaßen zu suppliren, denn man muß nun einige Schritte thun um die Sache geschwind ins Klare zu setzen, weil man mit dem Entschluß des Verpachtens nicht lange zögern kann. Lebe recht wohl. Schreibe mir wie es geht.

Jena am 30. März 98. G.

3762.

An J. C. Loder.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey eine kleine Sammlung pathologischen Elfenbeins, welche ich freundlich aufzunehmen bitte. Da ich sie auf meiner Reise fand bestimmte ich sie gleich für Ihr Cabinet und habe die schon vorhandenen Stücke nunmehr eingeordnet. Sollten Sie geneigt seyn dem beygefügten Versuche eines raisonnirten Catalogs

das was ihm fehlt, aus der Fülle Ihrer Kenntniſſe, hinzu zu fügen, ſo würde er ein ganz ander Anſehen erhalten, da er jetzt einſtweilen für eine ſummariſche Einleitung gelten mag. Der ich mich zugleich beſtens empfehle und recht wohl zu leben wünſche.

[Jena] den 30. März 1798.

3763.

An J. G. Herder.

[März oder April.]

Der Herzog hat den Vorſchlag wegen Profeſſor Müller genehmigt und du könnteſt ihm heute abend vorläufig davon Notiz geben. Dann ſetzteſt du einen oſtenſiblen Brief auf, den man vielleicht im Konzept von Serenissimo ſigniren ließe. Der könnte ja Montags abgehen. Wäre künftig ein Dekret nötig, ſo würde es daran auch nicht fehlen. Soviel in Eile. Lebe recht wohl.

G.

3764.

An Chriſtiane Vulpius.

Durch den rückkehrenden Boten ſage ich dir nur ſo viel daß der Herzog Mittwoch hierher kommt und den Donnerstag bleibt, ſo daß ich alſo vor Freytag nicht nach Weimar könnte, wenn ich auch wollte.

Heute iſt der Termin herum und ich muß nun abwarten was die Commiſſion reſolvirt. Sobald ich

das weiß wird ſich das übrige geben. Ich glaube ſelbſt daß es am beſten iſt, wenn ich hinüber komme, damit alles beſprochen und auf einmal abgethan werden kann, darüber ſollſt du bald das nähere hören.

Lebe recht wohl. Grüße das Kind und lob ihn daß er ſeinen Brief an die Großmama wieder ſo gut geſchrieben hat.

Jena am 2. April 1798. G.

3765.

An Chriſtiane Vulpius.

Ich kann dir heute nur wiederholen was ich geſtern ſchon geſagt habe: daß ich die paar Tage abwarten muß bis ich mich entſchließen kann, Donnerstag Abends erfährſt du das nähere, durch des Herzogs Leute, welche zurückkehren. Ich habe Herrn Meyer den Vorſchlag gethan mit der Kutſche die mich abholt herüber zu gehn und eine Zeit lang hier zu bleiben. Er kann recht bequem im Schloſſe wohnen das jetzt ganz leer iſt.

Lebe hübſch wohl und grüße den Kleinen. Auf das was du mir etwa morgen mit den Botenweibern überſchreibſt kannſt du auf den Donnerstag Abend Antwort haben. Ich bin fleißig, es iſt mir aber doch nicht gegangen wie ich wünſchte.

Jena am 3. April 1798. G.

3766.

An A. W. Schlegel.

[Jena, 4. April?]

Für die Mittheilung der Holzſchnitte danke ich recht ſehr. Wenn Sie ohnedieß ſpatziren gehen und bey mir gegen zwölfe anfragen wollen, ſo ſoll es mir angenehm ſeyn Sie und Ihre Freunde vielleicht zu ſehen. Ich erwarte Gäſte von Weimar und dieſe könnten vielleicht noch vor Tiſche eine Promenade wünſchen.

G.

3767.

An Schiller.

[Jena, 4. April.]

Ich muß doch noch einmal wegen Schlegels anfragen, deſſen ich ſchon in einem Briefe erwähnte. Haben Sie auch für die Zukunft ſeine Verbannung feſt beſchloſſen, ſo laſſen wir alles ruhen und ich werde mich darnach benehmen. Möchten Sie aber vielleicht ihm einen ſparſamen Zutritt gönnen, ſo wäre jetzt, da Tiſchbein Sie zu beſuchen wünſcht, die beſte Gelegenheit, und, da S. nach Oſtern fortgeht, für den Sommer keine Zudringlichkeit zu befürchten. Da ich dieſe Perſonen ſehen muß und Tiſchbein zu beſuchen nicht vermeiden kann, ſo wünſcht ich Ihre Geſinnungen zu vernehmen, weil man von mir immer eine Mittlerſchaft erwartet. Wünſche übrigens gute Fortſchritte.

G.

3768.

An Christiane Vulpius.

Unser hoher Gast ist heute nicht gekommen, das Wetter ist so abscheulich und bey dem Schmutz der Aufenthalt hier gar zu unangenehm. Ich werde also wohl Freytag oder Sonnabend zu dir kommen, je nachdem die wenigen Geschäfte die noch vor mir liegen abgethan sind. Grüße Herrn Professor und sag ihm daß wir eine bessere Zeit abwarten wollen um hier einige vergnügte Tage zusammen zuzubringen. Ich nehme eine Kutsche von hier und so sehen wir uns bald wieder. Ich wünsche dir recht wohl zu leben. Grüße den Kleinen.

Jena am 4. April 98. G.

3769.

An Schiller.

Hätten mich die kleinen häuslichen Geschäfte, welche jetzt nothwendig abgethan seyn wollen, nur in Ruhe gelassen, so wäre ich gewiß nicht so bald von Ihnen weggegangen, um so weniger als ich, bey Ankunft des schönen Wetters, auch eine recht gute Disposition zu meiner Arbeit fühlte. Ich habe mich nun drein ergeben und denke mich nun nach und nach hier wieder frey zu arbeiten, um desto länger das nächste mal bey Ihnen bleiben zu können.

Wir haben gewiß alle Urſache uns unſers Verhältniſſes zu freuen, da wir uns nach einer ſo langen Entfernung nur näher fühlen und die Oppoſition unſerer Naturen eine Wechſelwirkung deſto wünſchenswerther macht, von der wir auch für die Zukunft das beſte hoffen können.

Was Sie von der zunehmenden Materialität unſerer Freundin ſagen iſt mir auch bey vielen andern Perſonen merkwürdig. Es ſcheint daß die meiſten Naturen die kleine Portion der idealiſchen Ingredienzien durch ein falſches Streben gar bald aufzehren und dann durch ihre eigne Schwere wieder zur Erde zurückkehren.

An Ihren Wallenſtein denke ich mit Vergnügen zurück, und habe die beſten Hoffnungen davon. Die Anlage iſt von der Art daß Sie, wenn das Ganze beyſammen iſt, die ideale Behandlung mit einem ſo ganz irdiſch beſchränkten Gegenſtande in eine bewundernswürdige Übereinſtimmung bringen werden.

Ich lege einen derben Amor, von Guttenberg, nach Meyer, bey, mit dem wir ganz wohl zufrieden ſind. Ob gleich einiges, z. B. das Geſicht ſehr verfehlt iſt.

Meyer weiß nun was und wie er arbeitet und kann ſich in einer nächſten Zeichnung darnach richten. Iſt es Ihnen recht, ſo beſorgen wir gleich etwas ähnliches für den Almanach, und wie dieſes mein gewöhnlicher Siegelring iſt, ſo nehmen wir vielleicht einen andern Stein aus meiner Sammlung.

Leben Sie recht wohl und nehmen Sie mit Ihrer lieben Frau Dank für alle Vorsorge.

NB. Das Büchelchen soll nur das Kupfer unbeschädigt hin und wieder bringen.

Weimar am 7. Apr. 98. G.

3770.

An die Schloßbau-Commission.

pro Voto.

Beyliegenden Brief erhalte ich von Professor Thouret. Seine Ankunft zu Ende dieses Monats ist uns ganz erwünscht, um so mehr da er Zeit hat länger da zu bleiben und sogar die Ausführung einzuleiten.

So möchte es auch wohl nützlich seyn einen tüchtigen Quadrator herzuziehen, welches ein Mann ist der die genaue Ausführung der vorgeschriebenen Stucaturarbeit, die Ziehung der Gesimse, das Einsetzen der gegoßnen architektonischen Zierrathen versteht und selbst zu arbeiten weiß.

Sollten meine hochgeehrtesten Herren Mitcommissarien hierinne mit mir einerley Meynung seyn, so würde ich auch über diesen Punct mit der nächsten Post eine beyfällige Antwort ablassen.

Weimar am 7. April 1798. G.

3771.

An Thouret.

[Concept.]

Mit besonderm Vergnügen, wertheſter Herr Profeſſor, erſehe ich aus Ihrem Briefe daß Sie zu Ende Aprils bey uns einzutreffen gedenken, und wünſche nur daß Sie durch nichts abgehalten werden mögen Ihre gefällige Zuſage zu erfüllen.

Die Ausführung irgend eines Zimmers unter Ihrer Aufſicht wird unſern Zwecken ſehr gemäß ſeyn und wir werden Ihnen danken wenn Sie einen tüchtigen Quadrator vermögen ſich bey uns niederzulaſſen, nur müßte er unverheirathet ſeyn, weil es wohl leichter ſeyn möchte Männer aus jenen Gegenden als Frauen zu uns zu verpflanzen. Leben Sie recht wohl und empfehlen mich allen werthen Freunden und Bekannten.

Weimar am 8. April 1798.

3772.

An Schiller.

So ungern ich von Jena abreiſte, ſo war es doch eben die rechte Zeit. Manches was hier ſtockte mußte wieder in Gang gebracht werden, und nun rücken ſowohl allgemeine als beſondere Angelegenheiten beſſer vorwärts.

Iffland giebt wirklich, vom 24. an, ſechs Repräſentationen. Wenn ich nicht fehl ſchließe ſo wird der

Zudrang noch lebhafter ſeyn als das erſtemal. Schon in der Stadt haben wir mehr Fremde als damals und die Liebhaberey zum Theater iſt ſowohl hier als in der Nähe gewachſen.

Damit mir die nächſten vier Wochen die ich doch hier zubringen werde nicht ungenutzt verſtreichen, habe ich gleich den Fauſt vorgenommen und finde Ihre Bemerkung richtig: daß die Stimmung des Frühlings lyriſch iſt, welches mir bey dem rhapſodiſchen Drama ſehr zu Gute kommt.

Jacobi, der an Sie geſchrieben hat, iſt der Sohn, der in Jena ſtudirte. Die Gedichte, die ich zurückſchicke, konnte ich nicht durchleſen, ich bin ganz in entgegengeſetzten Beſchäftigungen und Stimmungen. Die nächſten 14 Tage überhaupt wird es wieder ein wenig bunt gehen. Ich ſetze voraus daß Sie Montag den 23. bey uns eintreffen und das Theatraliſche Feſt mit uns celebriren werden. Sie können neben Meyern ſich recht gut einquartieren. Leben Sie recht wohl.

Weimar am 11. April 1798. G.

3773.

An Friederike Unzelmann geb. Bethmann.

[Concept.] [12. April.]

Sie werden mir wohl glauben, ſchöne kleine Frau, wenn ich Ihnen ſage daß demjenigen, der Sie einmal

gekannt hat, der Wunsch immer übrig bleiben muß Sie wieder zu sehen, und daß mir daher Ihre Neigung sehr erfreulich ist uns wohl einmal in Weimar zu besuchen und durch Ihr Talent die angenehmste Unterhaltung zu verschaffen. Zugleich werden Sie sich versichern daß es keine leere Ausflucht ist wenn ich für diesmal Ihre Reise widerrathe, indem Sie vielleicht bey Ankunft dieses Briefes schon unterrichtet sind, daß wir Herrn Iffland, zu eben der Zeit welche Sie uns widmen könnten, erwarten.

Lassen Sie uns auf eine andere Epoche die Hoffnung auch Sie zu sehen und zu bewundern, so wie wir alsdann die Bedingungen die Ihnen angenehm seyn können vorher klar und deutlich verabreden wollen. Zu dem Honorar welches ein fremder, auf unserm Theater auftretender Künstler, wie billig, erhält, trägt der Hof unmittelbar nichts bey, sondern es ist blos eine Sache der Theaterdirection, und wenn man sich daher bey uns freylich keine außerordentlichen Gaben zu erwarten hat, so ist man doch gewiß dasjenige zu erhalten worüber man sich vereinigte. Es versteht sich von selbst daß wir in solchen Fällen, außer dem bedungnen Honorar, die Reise bezahlen und den hiesigen Aufenthalt frey geben.

Sie sehen aus meinem umständlichen Briefe, der fast einer Punctation zu einem Contracte ähnlich sieht, daß es mir Ernst ist Sie zu irgend einer günstigen Zeit bey uns zu sehen. Da es denn auch

übrigens an dem was sich nicht verwenden läßt, er einer recht gemüthlichen Aufnahme, Ihrer lieben Person und einer lebhaften Theilnahme an Ihrem schönen Talente, nicht fehlen wird. Leben Sie recht wohl haben Sie Dank für Ihren Brief und streicheln den würdigen bemerkenswerthen Hund aufs allerschönste.

3774.

An Friedrich Heinrich Gotthelf Osann.

[Concept.

Der bisherige Mitbesitzer und respective Pachter des Freyguts zu Ober Roßla, Hofmann, hat auf demselben die Brandweinbrennerey getrieben, welche ich nunmehr auch meinem künftigen Pachter zusichern möchte.

Bey Ew. Wohlgeb. frage ich deßhalb an: ob ich, als Besitzer eines solchen Gutes, solches ohne weiteres thun kann, oder ob ich deßhalb bey fürstl. Cassedirectorium eine Anzeige zu machen habe?

Der ich mich bestens empfehle und wohl zu leben wünsche.

Weimar am 14. Apr. 98.

3775.

An Charlotte Schiller.

Vielmals Dank sey Ihnen gesagt daß Sie mich zum Schluß der Woche nicht einer Nachricht [illegible]

wollen mangeln laſſen, ob ich gleich wünſchte von Schillers Geſundheit das beſſere zu hören.

Vor die ſchöne Homeriſche Welt iſt gleichfalls ein Vorhang gezogen und die nordiſchen Geſtalten, Fauſt und Compagnie, haben ſich eingeſchlichen. Das wenige was ich an dieſer Arbeit gegenwärtig thun kann fördert immer mehr als man denkt, indem der kleinſte Theil, der zur Maſſe hinzugefügt wird, die Stimmung zum folgenden ſehr bedeutend vermehrt.

Ich hoffe mich an Iffflands Erſcheinung für die Zeit die ich ihr aufopfern muß, reichlich zu entſchädigen. Thourets Gegenwart koſtet mich allenfalls vierzehn Tage; auf alle Fälle hoffe ich im halben Mai wieder bey Ihnen zu ſeyn und dann eine längere Zeit in Ihrer Nähe zu genießen. Iſt es möglich ſo verſäumen Sie mit Schillern Iffflands Spiel nicht, es macht in unſerm engen Verhältniß immer wieder Epoche.

Hiebey folgt ein Briefchen von Auguſt an Carl und ein Brunnen. Man muß das Gefäß ganz voll Waſſer ſchütten, und alsdann zu plumpen anfangen, wodurch alsdann eine inverſe Danaidenarbeit entſteht, auch hat er noch ein Püppchen beygelegt.

Leben Sie recht wohl und grüßen Schillern aufs beſte.

Weimar am 14. April 1798. G.

3776.

An Friedrich Brückl.

[Concept.]

Das Fach in welchem Sie, werthester Herr Brückl, exzelliren ist bey uns wenigstens dergestalt besetzt, daß unser Publikum zufrieden zu seyn scheint, unsere Contracte sind auf mehrere Jahre gestellt und die Gagen von der Art daß ich Ihnen auf Ihre Forderung selbst wenn eine Stelle offen wäre, nicht wohl ein Gebot thun dürfte. Es thut mir also leid abermals einem so wackern Mann und geschätzten Künstler nur eine verneinende Antwort überschreiben zu können. Der ich übrigens, für Ihr Andenken dankbar, recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 16. Apr. 98.

3777.

An Kapp.

[Concept.]

Verzeihen Sie, werthgeschätztester Herr, die Bemühung die ich Ihnen, durch so mancherley Aufträge gemacht habe und bleiben meiner Dankbarkeit gewiß, wenn auch der Erfolg nicht immer der günstigste gewesen wäre.

Ist doch vorerst unsere vornehmste Absicht erfüllt, daß wir Herrn Thouret bald bey uns sehen werden. Ich wünschte nur daß er noch vor Ende des Monats

einträfe, damit er auch Herrn Iffland, welcher sechsmal bey uns spielen wird, sehen und sich an dessen Kunst erfreuen könnte.

Da wir eine Krankengeschichte jener unglücklich zahnenden Person erwarten können und zwar von einem geschickten Manne, so stehe ich mit meinem Wunsche gerne zurück, der ohnehin nur die baldige Bekanntmachung eines so seltnen Falles zur Absicht hatte.

Möge doch alles für das dießrheinische Deutschland noch einen glücklichen Ausgang nehmen, daß es ohne völlige Umstürzung seiner politischen Existenz eine leidliche Verfassung erhalte und nicht, wie so viele Länder, und kürzlich wieder die Schweiz, in die Sclaverey der Franzosen falle.

Es thut mir leid daß Sie über den zufällig erbrochnen Brief nur einen Augenblick in Unruhe gerathen konnten. Wem begegnet nicht ein ähnlicher Fall? und bey dem Vertrauen, welches Sie mir eingeflößt haben, wäre, in einer weit wichtigern Sache, die einfachste Erzählung der Umstände mehr als hinreichend gewesen.

Auf den Brief selbst liegt hier eine Antwort bey, ich kann mich freylich auf die gethanen Vorschläge nicht einlassen, habe aber doch den Antrag nicht mit Stillschweigen übergehen wollen.

Daß unser Dannecker sich abermals mit einer Büste Ehre machen wird, daran habe ich nicht den

mindeſten Zweifel. Bey ſeinem Alter ſo wie ſeiner Thätigkeit wäre eine Reiſe nach Petersburg, wobey er denn doch das nördliche Deutſchland kennen lernte, vielleicht wünſchenswerth, beſonders wenn er die Ausführung ſeiner Modelle in dem milden und glücklichen Schwaben ſich dabey bedingen könnte. Bey einer ſolchen Gelegenheit hoff' ich daß er uns auf alle Fälle nicht vorbey gehen wird.

Ich bitte ihn vielmals zu grüßen, ſo wie auch meinen vorläufigen Dank an Herrn Iſopi abzuſtatten. Sein Vorſchlag iſt der Sache völlig gemäß und wir werden nun vor allen Dingen Herrn Thourets Ankunft abzuwarten haben.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich Ihrer lieben Frau aufs beſte. Ich wünſche Ihnen einen ruhigen und fröhlichen Sommer in dem heitern Schwaben, indeſſen wir uns, in dem ernſteren Thüringen, noch des fortdauernden Friedens erfreun und uns ſo wohl befinden als es in einem Lande gehen will wo kein Wein wächſt.

Weimar am 16. Apr. 1798.

3778.

An C. J. Hesler.

[Concept.] [16. April.]

Wohlgebohrner Hochgeehrteſter Herr.

Ob mir gleich die Umſtände nicht erlauben an der Arbeit welche Sie unternommen haben Theil zu

nehmen, ſo bin ich doch für das Zutrauen dankbar mit welchem Sie mich zu einem Beytritte einladen wollten.

Ich wünſche daß der Künſtler aus meinem Roman ſolche Scenen ausſuchen möge die ſich zu einer bildlichen Darſtellung ſchicken, ich getraute mir ſelbſt kaum ſie gegenwärtig vorzuſchlagen da jene Arbeit als eine geendigte ſchon weit hinter mir liegt.

3779.

An C. G. Voigt.

Der Regiſtrator Vulpius hat ſeine Bitte um einen Bibliothekſchlüſſel wiederholt, damit er die Sommer-Nachmittagſtunden nützen könne. Seine Thätigkeit verdient wohl dieſes Zutrauen und es wird in mehr als Einem Betracht gut ſeyn wenn er aufs baldigſte mit der Bücherſammlung bekannt wird.

Man empföhle ihm die vorſichtigſte Verwahrung des Schlüſſels, dann könnte man ihm allenfalls unterſagen zu einer ſolchen Zeit kein Buch mit nach Hauſe zu nehmen.

Wären Sie hiermit einverſtanden ſo könnte man bey dem nächſten Erlaß an den Bibliothekar dieſe Einrichtung mit verordnen.

Weimar am 18. April 1798. G.

3780.

An Charlotte Schiller.

Ihre liebe Hand war mir heute auf dem Couvert nicht erfreulich zu ſehen, noch weniger der Inhalt Ihres Briefs.

Faſt ſollte ich glauben, daß der hohe Barometerſtand Schillern eben ſo ſehr zuwider ſey als ihm der niedere günſtig iſt, wie ich bemerken konnte da ich in Jena war. Möchte er doch bald wieder hergeſtellt ſeyn.

Zur Unterhaltung ſchicke ich einen Brief von Humboldt, der recht viel Intereſſantes enthält. Schade daß ich gerade eine bedeutende Stelle nicht leſen konnte! Ich habe ſie roth vorgeſtrichen, vielleicht haben Sie die Güte ſie ſich von Schillern in einer leidlichen Stunde dictiren zu laſſen, da er mit der Hand beſſer als ich bekannt iſt.

Fauſt rückt alle Tage wenigſtens um ein Duzend Verſe.

Geſtern habe ich meine camera obscura wieder zurechte geſtellt und bey Betrachtung des Apparats meinen Gang in dieſem Theile der phyſikaliſchen Wiſſenſchaft bezeichnet. Man ſieht recht die Umwege die man gemacht hat, wenn man die Mittel und Werkzeuge deren man ſich zu ſeinem Zweck bediente, noch alle vor ſich ſieht.

Ich richte mich ein bey Iffland's Hierſeyn zahlreiche Geſellſchaft zum Frühſtück zu ſehen, wozu Sie

[illegible]

[illegible]

[illegible]

der Hoffnung Sie beyde die nächſte Woche zu ſehen, denn Iffland ſpielt wirklich Dienſtag zum erſtenmal.

Daß ſich die vielen Irrſterne diesmals im zehenten Hauſe verſammeln iſt freylich eine bedeutende Conſtellation, wir wollen ſehen was für Witterung daraus entſteht.

Fauſt hat dieſe Tage immer zugenommen; ſo wenig es iſt, bleibt es eine gute Vorbereitung und Vorbedeutung. Was mich ſo lange Jahre abgehalten hat wieder daran zu gehen war die Schwierigkeit den alten geronnenen Stoff wieder ins Schmelzen zu bringen. Ich habe nun auf Celliniſche Weiſe ein Schock zinnerne Teller und eine Portion hartes trocknes Holz dran gewendet und hoffe nun das Werk gehörig im Fluß zu erhalten.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Schillern ſchönſtens und überſtehen Sie geduldig das rauhe Wetter in Hoffnung eines Blüthenreichen Frühlings.

Mittwoch etwas weniges von der erſten Vorſtellung.

Weimar am 21. April 1798. G.

3782.

An Schiller.

Ich kann Ihnen nur ſo viel ſagen daß ich mich freue wieder einen Brief von Ihrer Hand zu ſehen.

Möchte ſich Ihre Geſundheit doch immer zunehmend beſſern.

Iffland hat ſeinen Eſſigmann fürtrefflich geſpielt. Naturell, Studium, Überlegung, alte und gewohnte Übung dieſer Rolle, Mäßigkeit, Mannigfaltigkeit, Lieblichkeit und Kraft war an ihm zu bewundern. Das Stück ging im ganzen nicht fließend genug weil unſere Schauſpieler es erſt vor kurzem gelernt hatten und nicht einmal ſo gut ſpielten als ſie fähig geweſen wären, daher ihm ſelbſt manches verloren ging und er ſtatt eines freyen Spiels hie und da Contenance brauchte wobey er ſich aber ſelbſt meiſterlich zeigte.

Heute iſt der Hausvater, was den Freytag geſpielt wird wiſſen wir noch nicht.

Es iſt wirklich der Pygmalion von Benda der noch gegeben wird, ich bin äußerſt neugierig darauf. Das Stück kenn' ich und habe es mehrmals geſehen, es iſt ein ſehr ſonderbares Unternehmen, indeſſen iſt doch Iffland viel zu klug als daß er etwas wählen ſollte wo er nicht eines gewiſſen Effectes ſicher wäre. Sie haben nächſtens wieder Nachricht von mir.

Weimar am 25. Apr. 1798. G.

3783.

An Schiller.

Ich bin, um mit Lieutenant Wallen zu reden, ſo zu ſagen in Verzweiflung daß Sie dießmal an unſern

Theatraliſchen Abentheuern keinen Antheil nehmen können, ſowohl weil Sie eines hohen Genuſſes entbehren, als auch weil alles zur Sprache kommt was uns im dramatiſchen Fache intereſſiren kann, und worüber man doch nur eigentlich mit dem ſich zu unterhalten im Stande iſt der das unmittelbare Anſchauen davon gehabt hat.

So war geſtern eine äußerſt intereſſante Repräſentation. Pygmalion macht Anſpruch an die höchſte theatraliſche Würde und Fülle, und ſo wie Iffland den Wallen nimmt iſt es die perſonificirte Welt-Leerheit, durch einen Pudelnärriſchen Humor ausgeſtopft und ausgeſtattet. Was er in beyden Rollen geleiſtet hat wird durch keine Worte auszudrücken ſeyn; doch müſſen wir abwarten was Freund Böttiger leiſten wird. Mündlich geht es eher an daß man darüber ſich einigermaßen erkläre.

Montag wird Benjowsky ſeyn, Mittwoch der taube Apotheker, was er Donnerstags zum Schluſſe giebt, weiß ich noch nicht. Sobald er fort iſt eile ich mein Haus zu beſtellen um wieder bald bey Ihnen zu ſeyn.

Für Cottas Erklärung danke ich, doch halte ichs für beſſer, ehe man ſich näher beſtimmt, ein paar Bände Manuſcript völlig rein fertig zu haben. Was einen etwas mannigfaltigern Inhalt betrifft, darüber habe ich ſchon ſelbſt gedacht, es wäre eine Gelegenheit manches, wo man ſonſt nicht mit hin weiß, anzubringen und was dem Buchhändler nutzt, nutzt auch

in jedem Sinne dem Autor: wer gut bezahlt wird, wird viel geleſen, und das ſind zwey löbliche Ausſichten.

Ebenſo will ich meinen Fauſt auch fertig machen, der ſeiner nordiſchen Natur nach ein ungeheures nordiſches Publikum finden muß. Freund Meyer wird es auch für keinen Raub achten zu dieſer barbariſchen Production Zeichnungen zu verfertigen. Wir haben den Gedanken die Umriſſe auf graubraun Papier drucken zu laſſen und ſie alsdenn auszutuſchen und mit dem Pinſel aufzuhöhen, eine Operation die vielleicht nirgends ſo gut und wolfeil als hier gemacht werden könnte. Es ſollen bald einige Verſuche der Art zum Vorſcheine kommen.

Ich will nun auch Freund Humboldt antworten und ihn beſonders erſuchen mit Brinkmann einen proſodiſchen Congreß über Herrmann und Dorothea zu halten, ſo wie ich Ihnen noch mehr dergleichen Fragen im allgemeinen vorzulegen gedenke.

Indem Sie nur der Ilias erwähnen fühle ich ſchon wieder ein unendliches Verlangen mich an jene Arbeit zu machen, von der wir ſchon ſo viel geſprochen haben. Hoffentlich gelingen mir dieſes Jahr noch ein paar Geſänge, indeſſen muß man alle Chorizonten mit dem Fluche des Biſchofs Ernulphus verfluchen, und wie die Franzoſen, auf Leben und Tod, die Einheit und Untheilbarkeit des poetiſchen Werthes in einem feinen Herzen feſthalten und vertheidigen. Leben

Sie recht wohl. Ich muß mich ſchon wieder anziehen, weil die Zeit eines muſikaliſchen Frühſtücks herannahet. Die ſchönen Morgen ſind dieſen Feſten günſtig, da auch der Garten von der Geſellſchaft mit genoſſen werden kann, denn faſt iſt mein Haus vor den Zufluß zu klein.

Grüßen Sie Ihre liebe Frau und ſchicken Sie uns dieſelbe wenigſtens Montags.

Übrigens darf ich wohl mit einigem Triumph bemerken daß ich, als Impreſar, richtig gerechnet habe. Denn ohnerachtet der erhöhten Preiſe iſt das Haus noch immer voller als das vorigemal geweſen, ſo daß wir, wenn es ſo fortgeht, diesmal auf die ſieben Vorſtellungen faſt ſo viel als auf die vorigen vierzehen einnehmen. Sollte Schröder kommen, ſo kann man aufs doppelte gehen und ſelbſt wenn Iffland künftig wieder kommen ſollte, ſteigre ich wieder, denn das Geld wird immer noch wolfeiler werden. Leben Sie nochmals recht wohl, genießen Sie der ſchönen Tage in der Stille, indeß ich noch acht recht unruhige auszudauern habe. Indeſſen wirds auch im Saalthale recht ſchön grün und wir beginnen unſer altes Leben.

Weimar am 28. April 1798. G.

[illegible]

[illegible] Schweighäuſer.

[illegible] [April?]

[illegible] Ihren Brief und durch das [illegible] Elementen zuſammengeführte Freude gemacht. In der Zeit wo das rechte [illegible] in ſchwerſten Conflicte ſind, [illegible] daß es im einzelnen noch eine reine Übereinſtimmung der Gemüther gebe, wenn [illegible] daß die Zeit und die ungeheuern [illegible] einzelne Empfindungen müſſen ausreifen laſſen. Sie verſichern Sie mich, daß es Personen an dem Orte giebt, denen ich eine frühere Bildung verdanke, ſich eines Verhältniſſes gern erinnern, das freylich unſchätzbar iſt und nicht wieder kommt, weil beyde Theile ſich nun mit der Zufriedenheit die nur das Edle und Gute begleitet, ſich deſſen erinnern können. Sie werden bald von Hofrath Schiller ſo wie von mir noch mehr hören. So ſelten es iſt einen wirklichen Einklang bey ſo viel Scheinbarem zu vernehmen ſo ſehr muß er erfreuen wenn man ihn gewahr wird. Wie angenehm muß es uns ſeyn uns mit Ihnen in dem Fall zu befinden.

Bey meiner letzten Reiſe nach der Schweiz war mein Wunſch über Straßburg zurückzukehren, und es würde mir dieſer Weg den Vortheil Ihrer perſönlichen Bekanntſchaft und die Erneuerung älterer Ver-

hältniſſe verſchafft haben. Möchte doch bald die Communication zwiſchen beyden Ufern ſich ganz frey wieder herſtellen, daß wir nicht nur in Schriften und Geſinnungen ſondern auch in perſönlicher Gegenwart auf eine ſichre und bequeme Weiſe mit einander communiciren können. Leben Sie recht wohl und laſſen mich bald etwas von Ihren Vorſätzen und Beſchäftigungen wiſſen, um wo nicht in einem ſehr lebhaften doch wenigſtens einigem Verhältniſſe zu bleiben. Darf ich Sie bitten mein Andenken bey den Perſonen die ſich gern meiner erinnern mögen beſonders lebhaft zu erhalten.

3785.

An A. W. Schlegel.

Durchl. der Herzog haben mir befohlen Sie, wertheſter Herr Rath, morgen früh in das ſogenannte Römiſche Haus zu führen, um Sie mit Herrn Meliſh bekannt zu machen, dem großen Verehrer Schäkespears und Bewundrer Ihrer Überſetzung.

Wollten Sie deßhalb gegen 11 Uhr bey mir ſeyn?

Ich hoffe Sie heute Abend in der Comödie zu ſehen.

Den 1. May 1798.

Goethe.

3786.

An Schiller.

Iffland fährt fort seine Sache trefflich zu machen und zeichnet sich als ein wahrhafter Künstler aus. An ihm zu rühmen ist die lebhafte Einbildungskraft, wodurch er alles was zu seiner Rolle gehört zu entdecken weiß, dann die Nachahmungsgabe wodurch er das gefundne und gleichsam erschaffne darzustellen weiß, und zuletzt der Humor, womit er das Ganze von Anfang bis zu Ende lebhaft durchführt. Die Absonderung der Rollen von einander, durch Kleidung, Gebärde, Sprache, die Absonderung der Situationen und die Distinction derselben wieder in sensible kleinere Theile, ist fürtrefflich. Von allem übrigen was wir schon im einzelnen kennen will ich jetzt schweigen.

Indem er als ein wirkliches Natur- und Kunstgebilde vor den Augen des Zuschauers lebt, so zeigen sich die übrigen, wenn sie auch ihre Sache nicht ungeschickt machen, doch nur gleichsam als Referenten, welche eine fremde Sache aus den Acten vortragen, man erfährt zwar was sich begiebt und begeben hat, man kann aber weiter keinen Theil daran nehmen.

Sehr wichtig war mir die Bemerkung daß er die reinste und gehörigste Stimmung beynah durchaus vollkommen zu Befehl hat, welches denn freylich nur durch das Zusammentreffen von Genie, Kunst und Handwerk möglich ist.

Das Publikum iſt ſich in ſeiner Aſſiduität ziemlich gleich. Die Anzahl ſchwankte bisher zwiſchen 380 und 430 und es läßt ſich vorausſehen daß wir keine ſo ſtarke und keine ſo geringe Vorſtellung haben werden als das vorige mal. Der erhöhte Preis hat nur einen gewiſſen Zirkel von Zuſchauern eingeſchloſſen. Wir können mit der Einnahme zufrieden ſeyn und ich freue mich, über den ungläubigen Hofkammerrath geſiegt zu haben.

Übrigens habe ich, außer einer ziemlich allgemeinen, reinen Zufriedenheit, nichts tröſtliches von einem beſondern Urtheil gehört. Wie wenige verhalten ſich gegen den Künſtler auch wieder productiv! Dagegen habe ich mitunter einige ſehr alberne Negationen vernommen. Morgen erleben wir noch den Tauben Apotheker und dann will ich mich der eintretenden Ruhe wieder freuen, ob ich gleich nicht leugnen will daß mir ſein Spiel diesmal, mehr als das vorige mal, Bedürfniß geworden iſt. Er hat in jedem Sinne gut auf mich gewirkt und ich hoffe, wenn ich zu Ihnen hinüber komme, ſollen der May und Juni gute Früchte bringen.

Ich habe heute keinen Brief erhalten und wünſche nur daß kein Übel Urſache an Ihrem Stillſchweigen ſeyn möge.

Freund Böttiger brütet, wie ich merke, an einer Didaskalie über Pygmalion. Es wird wahrſcheinlich wieder ein ſauber Stückchen Arbeit werden.

Eine der luſtigſten Begebenheiten unſeres Zeitalters kann ich vorläufig nicht verſchweigen. Wielanden iſt durch ein heimlich demokratiſches Gericht verboten worden die Fortſetzung ſeiner Geſpräche im Merkur drucken zu laſſen, das nächſte Stück wird zeigen ob der gute Alte gehorcht.

Der arme Verfaſſer des goldnen Spiegels und des Agathons, der zu ſeiner Zeit Königen und Herren die wunderſamſten Wahrheiten ſagte, der ſich auf die Verfaſſungen ſo trefflich verſtand, als es noch keine gab, der edle Vorläufer des neuen Reiches muß nun, in den Zeiten der Freyheit, da Herr Poſſelt täglich den bloßen Hintern zum Fenſter hinaus reckt, da Herr Gentz mit der liberalſten Zudringlichkeit einem neuen Könige eine unbedingte Preßfreyheit abtrutzt, die Schooßkinder ſeines Alters, die Producte einer Silberhochzeit, gleich nahmenloſen Liebeskindern, verheimlichen.

Vor 14 Tagen ohngefähr kam er nach Weimar, um für dieſe Productionen, mit denen er ſich im Stillen beſchäftigt hatte, einiges Lob einzuerndten; er las ſie in allen Etagen unſers Geſchmacks- und Geſellſchaftshauſes vor und ward mit mäßiger Gleichgültigkeit aufgenommen, ſo daß er für Ungeduld bald wieder aufs Land flüchtete. Indeſſen hielt man Rath und jetzt, hör' ich, iſt ihm angekündigt dieſe Meſtizen eines ariſto-demokratiſchen Ehebandes, in der Stille, zu erdroſſeln und im

Keller zu begraben, denn ausgesetzt dürfen sie nicht einmal werden.

Weimar am 2. May 1798. G.

Vorstehendes war geschrieben als ich Ihren lieben Brief erhielt. Möge das gute Wetter Sie bald in den Garten locken und Sie draußen aufs beste begünstigen.

Über Pygmalion wollen wir methodisch zu Werke gehen, denn wenn man, bey der großen Einigkeit in Grundsätzen, einmal über Beurtheilung einer Erscheinung in Opposition ist, so kommt man gewiß auf schöne Resultate, wenn man sich verständigt.

Ich glaube wir werden bald einig seyn, denn man kann von diesem Monodram nur in so fern sprechen als man die Manier des französischen Tragischen Theaters und die rhetorische Behandlung eines tragischen, oder hier eines sentimentalen Stoffs, als zulässig voraussetzt; verwirft man diese völlig, so ist Pygmalion mit verworfen, läßt man sie aber, mit ihrem Werthe oder Unwerthe, gelten, so kann auch hier Lob und Tadel eintreten. Man kann jeden Manieristen loben und das Verdienst das er hat auseinandersetzen, nur muß ich ihn nicht mit Natur und Styl vergleichen. Das wäre ohngefähr, wovon ich ausgehen würde. Ich werde Ihnen erzählen was ich auf die Zweymal gesehen habe, am liebsten aber wünsche ich daß Sie Meyern drüber hören, doch wird die ganze Untersuchung

vor der Erſcheinung der Didaskalie nicht geſchloſſen werden können.

Wegen Schröders kann ich Ihnen weiter nichts ſagen. Er hat ſich in dieſer Sache koket betragen, ohnaufgefordert einen Antrag gethan und wie man zugreifen wollte zurückgezogen. Ich nehm' es ihm nicht übel, denn jedes Handwerk hat eigne Methoden, ich kann nun aber keinen Schritt weiter thun.

Wahrſcheinlich bin ich in 10 Tagen bey Ihnen, es ſollte mir lieb ſeyn Cotta wieder zu ſehen.

Die Stelle in der Odyſſee ſcheint ſich freylich auf eine der unzähligen Rhapſodien zu beziehen, aus denen nachher die beyden überbliebenen Gedichte ſo glücklich zuſammengeſtellt wurden. Wahrſcheinlich ſind jene eben deswegen verloren gegangen weil die Ilias und Odyſſee in ein ganzes coalescirten. So haben wir unzählige Epigramme verloren, weil man eine Epigrammenſammlung veranſtaltete, ſo ſind die Werke der alten Rechtslehre zu Grunde gegangen, weil man ſie in die Pandecten digerirte u. ſ. w. Verzeihen ſie mir dieſe etwas chorizontiſche Äußerung, doch ſcheint mir täglich begreiflicher wie man aus dem ungeheuren Vorrathe der rhapſodiſchen Genieproducte, mit ſubordinirtem Talent, ja beynah blos mit Verſtand, die beyden Kunſtwerke die uns übrig ſind zuſammen ſtellen konnte; ja wer hindert uns anzunehmen daß dieſe Contiguität und Continuität ſchon durch die Forderung des Geiſts an den Rhapſoden im aller-

höchſten Grade vorbereitet geweſen. Sagen will ich einmal annehmen daß man nicht alles in die Ilias und Odyſſee was wohl hineingepaßt hätte aufgenommen habe, daß man nicht dazu ſondern davon gethan habe.

Doch das ſind Meinungen über einen Gegenſtand über den alle Gewißheit auf ewig verloren iſt. und die Vorſtellungsart die ich äußere iſt mir bey meiner jetzigen Production günſtig. ich muß die Ilias und Odyſſee in das ungeheure Dichtungsmeer mit aufnehmen aus dem ich ſchöpfen will.

Noch ein Wort wegen Schröders: nach meiner Überzeugung ſteht Ihr Wallenſtein und ſeine Herkunft in ſolcher Correlation, daß man eher ſagen könnte: ſchreiben Sie ihn ſo wird er kommen, als: wenn er kommt, ſo machen Sie ihn fertig.

Und hiermit leben Sie wohl. Es geht wieder zu einem Frühſtück, morgen iſt das letzte bey mir, wozu Ihre liebe Frau eingeladen iſt, wenn ſie zeitig kommt.

Die engliſche Überſetzung meiner Dorothea welche Herr Meliſh unternommen hat iſt, wie er mir geſtern ſagte, fertig, er will mir die vier erſten Geſänge zeigen die er mit hat. Ich ſelbſt kann ſo was gar nicht beurtheilen, ich will veranlaſſen daß Schlegel ſie zu ſehen kriegt, der das Verhältniß beyder Sprachen mehr ſtudirt hat. Ich ſchließe obs gleich noch viel zu ſagen giebt.

Weimar d. 2. May 1798. G.

3787.

An Schiller.

Iffland hat nun gestern mit dem Amtmann in der Aussteuer geschlossen, nachdem er mir in dem Laufe seiner Vorstellungen gar manches zu denken gegeben, das im ganzen mit dem was Sie äußern übereinstimmt. Wir werden darüber manches zu sprechen haben.

Wegen des Wallensteins weiß ich Ihnen nicht zu rathen, ob ich gleich selbst glaube daß, in Betracht Ihrer Art zu arbeiten, des Stücks so weit ich es kenne, und der äußern Umstände, Ihr Vorsatz den Sie mir äußern wohl der beste seyn möchte. Niemand kann zwey Herren dienen, und unter allen Herren würde ich mir das Publikum, das im deutschen Theater sitzt, am wenigsten aussuchen. Ich habe es bey dieser Gelegenheit abermals näher kennen gelernt.

Ich habe fast keinen andern Gedanken als mich mit den Homerischen Gesängen, sobald ich zu Ihnen komme, näher zu befreunden, ein gemeinschaftliches Lesen wird die beste Einleitung seyn.

Meinen Faust habe ich um ein gutes weiter gebracht. Das alte noch vorräthige höchst confuse Manuscript ist abgeschrieben und die Theile sind in abgesonderten Lagen, nach den Nummern eines ausführlichen Schemas hinter einander gelegt. Nun kann ich jeden Augenblick der Stimmung nutzen, um ein-

zelne Theile weiter auszuführen und das ganze früher oder ſpäter zuſammen zu ſtellen.

Ein ſehr ſonderbarer Fall erſcheint dabey: Einige tragiſche Scenen waren in Proſa geſchrieben, ſie ſind durch ihre Natürlichkeit und Stärke, in Verhältniß gegen das andere, ganz unerträglich. Ich ſuche ſie deswegen gegenwärtig in Reime zu bringen, da denn die Idee wie durch einen Flor durchſcheint, die unmittelbare Wirkung des ungeheuern Stoffes aber gedämpft wird.

Leben Sie recht wohl. Von der Witterung ſagen uns die guten Barometer nur immer das nächſt bevorſtehende, freylich ſollte man glauben daß nun eine Regenzeit eintreten müſſe, doch wer will das vorausſagen.

Weimar am 5. Mai 1798.

Fichte hat mir den zweyten Theil ſeines Naturrechts geſchickt, ich habe aus der Mitte heraus einiges geleſen und finde vieles auf eine beyfallswürdige Art deducirt, doch ſcheinen mir, praktiſchem Skeptiker, bey manchen Stellen die empiriſchen Einflüſſe noch ſtark einzuwirken. Es geht mir hier wie ich neulich von den Beobachtungen ſagte: nur ſämmtliche Menſchen erkennen die Natur, nur ſämmtliche Menſchen leben das Menſchliche. Ich mag mich ſtellen wie ich will, ſo ſehe ich in vielen berühmten Axiomen nur die Ausſprüche einer Individualität, und grade das was

am allgemeinſten als wahr anerkannt wird iſt gewöhnlich nur ein Vorurtheil der Maſſe, die unter gewiſſen Zeitbedingungen ſteht, und die man daher eben ſo gut als ein Individuum anſehen kann. Leben Sie wohl und lieben mein liebendes Individuum trotz allen ſeinen Ketzereyen.

G.

3788.

An Schiller.

Zu Ihrer Gartenwohnung wünſche ich Ihnen Glück, die Jahrszeit wie die Witterung iſt außerordentlich ſchön und ich hoffe Sie bald auf Ihrem Grund und Boden zu beſuchen.

Den Verluſt der vergangnen Tage konnten mir nur die Iffländiſchen Abende erſetzen. Es iſt übrigens für unſer einen mit der Geſellſchaft immer eine traurige Sache, man erfährt was aber man lernt nichts, und was wir am meiſten, ja einzig brauchen: Stimmung wird nicht gegeben, vielmehr zerſtört.

Luſt zu einer Arbeit hat mir Iffland zurückgelaſſen. Er erfuhr daß ich an einem zweyten Theil der Zauberflöte gearbeitet hatte und bezeigte den Wunſch das Stück für das Berliner Theater zu beſitzen, mit einiger Lebhaftigkeit, ſowohl gegen mich als andere. Darüber iſt mir der Gedanke wieder lebhaft geworden, ich habe die Acten wieder vorgenommen und einiges dran gethan. Im Grunde iſt

ſchon ſo viel geſchehen daß es thörig wäre die Arbeit liegen zu laſſen, und wäre es auch nur um des leidigen Vortheils willen, ſo verdient doch auch der eine ſchuldige Beherzigung, um ſo mehr als eine ſo leichte Compoſition zu jeder Zeit und Stunde gearbeitet werden kann, und doch noch überdieß eine Stimmung zu was beſſerm vorbereitet.

Herr Thouret bleibt noch immer aus, da wir ſchon hofften daß er mit Cotta kommen würde, und ich wünſche mich ſobald als möglich zu Ihnen hinüber zu begeben, denn die Tage fliehen ungenutzt hinweg und man weiß nicht wo ſie hinkommen. Bey dem vielen Zeug das ich vorhabe würde ich verzweifeln, wenn nicht die große Ordnung, in der ich meine Papiere halte, mich in den Stand ſetzte zu jeder Stunde überall einzugreifen, jede Stunde in ihrer Art zu nutzen und eins nach dem andern vorwärts zu ſchieben.

Meyer hat ſeine Abhandlung über die Familie der Niobe vollendet, die ſehr lobenswürdig iſt, ich bringe ſie mit. Er iſt zufrieden daß wir ſeine Abhandlung über die Wahl der Gegenſtände, nach unſerer Überzeugung, modificiren, und auch vielleicht in Stellung der Argumente nach unſerer Art zu Werke gehen. Wir leſen ſie vielleicht nochmals zuſammen durch, und dann wird ihr mit wenigem geholfen ſeyn. Er iſt gegenwärtig an den Rafaeliſchen Werken und wird immer ſo weiter gehen. Ich ſehe ſchon ein paar

Bändchen in kurzem vor mir. Womit wir zum T
des Buchhändlers dieſe ernſten und, nach unſerm
griff, guten Aufſätze würzen wollen, damit ſie,
nicht belohnt, doch wenigſtens vergeben we
ſollen Sie erfahren wenn ich komme. Für die
leben Sie wohl, ich erwarte Herrn von Retzer
bin neugierig wie ſich die K. K. Bücher-Cenſu
Weimar ausnehmen wird.

Leben Sie recht wohl mit Ihrer lieben Frau
den Kindern und genießen der ſchönen Morgen
Abende.

Weimar am 9. May 1798.

3789.

An Schiller.

Ihr Brief hat mich, wie Sie wünſchen, bei
Ilias angetroffen, wohin ich immer lieber zurückk
denn man wird doch immer, gleich wie in
Montgolfiere, über alles irdiſche hinausgehoben,
befindet ſich wahrhaft in dem Zwiſchenraum
welchem die Götter hin und her ſchwebten.
fahre im Schematiſiren und Unterſuchen fort,
glaube mich wieder einiger Hauptpäſſe zu me
künftigen Unternehmen bemächtigt zu haben.
Ausführung wäre ganz unmöglich, wenn ſie
nicht von ſelbſt machte, ſo wie man keinen
Waizen pflanzen könnte, da man ihn doch wohl

kann. Ich ſehe mich jetzt nach dem beſten Samen um und an Bereitung des Erdreichs ſoll es auch nicht fehlen, das übrige mag denn auf das Glück der Witterung ankommen.

Das wichtigſte bey meinem gegenwärtigen Studium iſt daß ich alles ſubjective und pathologiſche aus meiner Unterſuchung entferne. Soll mir ein Gedicht gelingen, das ſich an die Ilias einigermaßen anſchließt; ſo muß ich den Alten auch darinne folgen worin ſie getadelt werden, ja ich muß mir zu eigen machen was mir ſelbſt nicht behagt; dann nur werde ich einigermaßen ſicher ſeyn, Sinn und Ton nicht ganz zu verfehlen. Mit den zwey wichtigen Puncten, dem Gebrauch des göttlichen Einfluſſes und der Gleichniſſe, glaube ich im reinen zu ſeyn, wegen des letzten habe ich wohl ſchon etwas geſagt. Mein Plan erweitert ſich von innen aus und wird, wie die Kenntniß wächſt, auch antiker. Ich muß nur alles aufſchreiben damit mir bey der Zerſtreuung nichts entfallen kann.

Die nächſte Zeit die ich bey Ihnen zubringe ſoll alles ſchon weiter rücken und einige Stellen, von denen ich am meiſten gewiß zu ſeyn glaube, will ich ausführen.

Es war nicht unintereſſant mich einige Tage mit der Zauberflöte abzugeben und die Arbeit, die ich vor drey Jahren angefangen hatte, wieder aufzunehmen und durchzukneten. Da ich nur handelnd denken kann,

ſo habe ich dabey wieder recht artige Erfahrungen gemacht, die ſich ſowohl auf mein Subject als auf's Drama überhaupt, auf die Oper beſonders und am beſonderſten auf das Stück beziehen. Es kann nicht ſchaden es endlich auch in Zeiten mittlerer Stimmung durchzuführen.

Der Herzog iſt noch nicht wieder von Leipzig zurück, Thouret noch nicht hier, meine Abreiſe bleibt alſo noch einige Tage ausgeſetzt, lange aber werd ich nicht verweilen. Denn da ich um Johanni wieder hier ſeyn muß und diesmal wenigſtens 4 Wochen bey Ihnen zuzubringen wünſche, ſo darf ich nicht zaudern

Krüger iſt ein entſetzlicher Windbeutel. Sein Ballet ſoll nicht übel ſeyn; hier zu ſpielen wird er ſchwerlich die Erlaubniß erhalten, es ſey denn nur auf einige mal.

Der Edle von Retzer war eine Erſcheinung die man mit Augen geſehen haben muß wenn man ſie glauben ſoll. Hat er Ihnen denn auch ſein Gedicht an Gleimen vorgelegt?

Unger hat mir beyliegende neue Schriftprobe geſchickt und verlangt daß ich ihm etwas in dieſem kleinen Format zu drucken geben ſoll. Ich weiß jetzt gar nichts und das dringendſte Bedürfniß wird immer der Almanach bleiben.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau

Möchten Sie doch auch Stimmung finden in Ihren Arbeiten weiter zu rücken! Ich will indeß

ſuchen die reiſefertigen Tage ſo gut als möglich zu benutzen.

Weimar den 12. May 1798. G.

3790.

An Oſann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

ſende die Commiſſions Acten mit ergebenſtem Danke zurück und füge die Bitte hinzu: daß Sie meinem neuen Pachter Fiſcher, wenn er ſich bey Ihnen meldet, ein günſtiges Gehör gönnen mögen. Er wird über die ungleiche Aufführung der Hofmanniſchen ſich beklagen, die ſich bald ganz behülflich, dann wieder tückiſch und feindſelig zeigten, wie ſie denn noch vor kurzem aus dem, nach meiner Angabe, auf Koſten Fiſchers, beſtellten Hausgarten Buchsbaum und Roſenſtöcke, als ihnen zugehörig herausgegraben. Nicht weniger fehlen, bey einer jetzigen Nachzählung, 34 Erlen und 20 Aſchen, da doch die durch Gruners damals veranlaßte Unterſuchung nur von 11 Erlen und 4 Aſchen ſpricht.

Ich bringe dieſes nicht vor um fürſtl. Comiſſion zu irgend einer Verfügung zu veranlaſſen, weil ja die paar Wochen wohl noch hingehen werden und die Hofmanniſchen auf alle Cominationen nicht viel zu geben ſcheinen; meine Abſicht iſt nur die Lage der Sache zu Ew. Wohlgeb. privat Notiz zu bringen und

meine Bitte den neuen Pachter, durch Zuſicherung Ihres Schutzes, wenn jene Unarten weiter gehen ſollten, wieder ins Gleis zu bringen, denn er iſt, durch den letzten Vorfall, theils intimidirt theils aufgebracht, und ich fürchte wir erleben noch blutige Köpfe, wenn es ſo fortgehen ſollte.

Vergeben Ew. Wohlgeb. dieſe Behelligung und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

W. den 15. May 1798.

3791.

An C. v. Knebel.

Ich habe dir lange nicht geſchrieben und auch lange nichts von dir gehört; hier ſende ich eine Schachtel, mit der Bitte, die inliegenden hölzernen Modelle, nebſt dem Billet, Herrn Bergrath Voigt zu übergeben, er wird die Gefälligkeit haben mir dieſe Körper in Eiſen gießen zu laſſen, ich brauche ſie zu magnetiſchen Verſuchen und hoffe dadurch einige artige Reſultate zu gewinnen. Zugleich liegt auch etwas mineraliſches für dich bey, Gipskryſtallen von Montmartre und der ſogenannte kryſtalliſirte Sandſtein von Fontainebleau. Ich habe von Humboldt einige Stücke dieſer Art erhalten, welche ich der Gefälligkeit Dolomieus verdanke. Dieſer lebt noch immer wenigſtens ruhig und leidlich in Paris. Humboldts befinden ſich auch recht wohl.

Wir haben indeſſen Iffland hier gehabt, der uns acht ſehr vergnügliche Abende verſchaffte, er iſt und bleibt ein ſehr ſchätzbarer Künſtler.

Von dem was ich bisher gethan kann ich nicht viel rühmen, ob ich gleich immer fortgearbeitet und manches vorbereitet habe.

Am ernſthafteſten und anhaltendſten hat mich das Studium der Ilias beſchäftigt, das ich auch noch eine Zeit lang fortzuſetzen denke.

Da mein erſter epiſcher Verſuch gut aufgenommen worden, ſo iſt es mir eine Art von Pflicht dieſe Dichtungsart noch näher zu ſtudiren, um mich noch weiter drinne zu wagen, denn ich finde ſie ſowohl meinen Jahren, als meiner Neigung, ſo wie auch den Umſtänden überhaupt am angemeſſenſten, ja vielleicht dürfen wir Deutſche in keiner Dichtart uns ſo nahe an die echten alten Muſter halten als in dieſer, und es kommen ſo viel Umſtände zuſammen die ein ſchwer ja faſt unmöglich ſcheinendes Unternehmen begünſtigen. Habe ich in Herrmann und Dorothea mich näher an die Odyſſee gehalten, ſo möchte ich mich wohl in einem zweyten Falle der Ilias nähern; ſollte aber auch ein ſolches Unternehmen zu kühn ſeyn, ſo gewinne ich doch ſchon unglaublich beym bloßen Studio, und eine Ausſicht auf einen künftig praktiſchen Gebrauch, wenn ſie auch nur ein frommer Wahn wäre, begünſtigt doch unglaublich jede theoretiſche Unterſuchung, und ſelbſt die klare Einſicht von Unerreich-

barkeit eines hohen Vorbildes gewährt ſchon einen unausſprechlichen Genuß, ja es iſt jetzo gewiſſermaßen einem jeden der ſich mit äſthetiſchen Gegenſtänden beſchäftigt die höchſte Angelegenheit ſich über dieſe alten Meiſterſtücke, wenigſtens mit ſich ſelbſt, in Einigkeit zu ſetzen, da man von allerley Seiten ſo manches ſonderbare darüber hören muß.

Bergrath Scherer iſt am Sonnabend zurück und wir haben alſo auch ein Chemiſches Orakel in der Nähe, welches um ſo wünſchenswerther iſt als dieſe Wiſſenſchaft nicht allein vorſchreitet, ſondern auch hin und wieder ſchwankt, ſo daß ihr nur derjenige folgen kann deſſen eigentliches Geſchäft ſie geworden iſt.

Unſer guter Meyer fährt fleißig fort ſeine Bemerkungen ſowohl, als ſeine Grundſätze über bildende Kunſt zuſammen zu ſchreiben. Ich werde auch einiges dazu thun und wir wollen mit dem Druck nicht lange ſäumen. Ich freue mich dadurch mit dir und andern entfernten Freunden einen neuen Communicationsweg eröffnet zu ſehen.

Da Johanni wieder herannaht ſo ſchicke mir doch etwa deine Quittungen, und eine beſondere Aſſignation auf die Summe die ich für dich auslegen ſoll, nebſt dem Verzeichniß wohin ich es zu zahlen habe. Dieſe Aſſignation wird dir alsdann zugerechnet und wir brauchen nicht ſo umſtändlich wie das vorigemal zu ſeyn.

Lebe recht wohl und genieße der ſchönen Jahrszeit und laß mich bald hören daß du dich wohl befindeſt.

W. d. 15. May 1798. G.

No. 1. Chaux sulfatée Crystallisée ou Gypse crystallisé, de Montmartre pres Paris.

No. 2. Gres a pate calcaire, affectant les formes du Spat calcaire, de Fontainebleau.

3792.

An Carl Krüger und Antonio Bianchi.

Endesunterzeichneter hat denen Herren Krüger und Bianchi auf das unter dem 14. May Durchl. dem Herrn Herzog eingereichte Schreiben zu eröffnen den Auftrag erhalten, daß Serenissimus erſt etwa in 10 Tagen in Eiſenach eintreffen und alsdann nur kurze Zeit in der Stadt verweilen würden, ſo wie auch, bey fortdauernder Anweſenheit der hieſigen Schauſpieler-Geſellſchaft, einer fremden aufzutreten nicht vergönnet werden könne. Weimar den 15. May 1798.

J. W. v. Goethe.

3793.

An Kirms.

[15. Mai.]

Ew. Wohlgeb.

haben die Güte beyliegendes denen Herren Krüger und Bianchi, ſobald ſie hier wieder eintreffen, inſinuiren zu laſſen ſo wie wegen des übrigen das nöthige zu beſorgen.

3794.

An Schiller.

Ihr Brief trifft mich wieder bey der Ilias! Das Studium derſelben hat mich immer in dem Kreiſe von Entzückung, Hoffnung, Einſicht und Verzweiflung durchgejagt.

Ich bin mehr als jemals von der Einheit und Untheilbarkeit des Gedichts überzeugt, und es lebt überhaupt kein Menſch mehr, und wird nicht wieder geboren werden, der es zu beurtheilen im Stande wäre. Ich wenigſtens finde mich allen Augenblick einmal wieder auf einem ſubjectiven Urtheil. So iſts andern vor uns gegangen und wird andern nach uns gehn. Indeß war mein erſtes Apperçu einer Achilleis richtig und wenn ich etwas von der Art machen will und ſoll ſo muß ich dabey bleiben.

Die Ilias erſcheint mir ſo rund und fertig, man mag ſagen was man will, daß nichts dazu noch davon gethan werden kann. Das neue Gedicht das man unternähme müßte man gleichfalls zu iſoliren ſuchen und wenn es auch, der Zeit nach, ſich unmittelbar an die Ilias anſchlöſſe.

Die Achilleis iſt ein tragiſcher Stoff, der aber wegen einer gewiſſen Breite eine epiſche Behandlung nicht verſchmäht.

Er iſt durchaus ſentimental und würde ſich in dieſer doppelten Eigenſchaft zu einer modernen Arbeit

qualificiren, und eine ganz realiſtiſche Behandlung würde jene beyde innern Eigenſchaften ins Gleichgewicht ſetzen. Ferner enthält der Gegenſtand ein bloßes perſönliches und Privatintereſſe, dahingegen die Ilias das Intereſſe der Völker, der Welttheile, der Erde und des Himmels umſchließt.

Dieſes alles ſey Ihnen ans Herz gelegt! Glauben Sie daß, nach dieſen Eigenſchaften, ein Gedicht von großem Umfang und mancher Arbeit zu unternehmen ſey; ſo kann ich jede Stunde anfangen, denn über das Wie der Ausführung bin ich meiſt mit mir einig, werde aber, nach meiner alten Weiſe, daraus ein Geheimniß machen, bis ich die ausgeführten Stellen ſelbſt leſen kann.

Von einer unerwartet erfreulichen Novität habe ich keine Ahndung noch Muthmaßung, doch ſoll ſie mir ganz willkommen ſeyn. Es iſt nicht in meinem Lebensgange daß mir ein unvorbereitetes, unerharrtes und unerrungnes Gute begegne. Vor Sonntag kann ich leider nicht kommen.

Grüßen Sie Cotta ſchönſtens und danken ihm noch für alle mir ſo liberal erwieſene Gefälligkeiten. Ich bin noch wegen einigem in ſeiner Schuld, welches abzurechnen ja wohl bald Gelegenheit ſeyn wird.

Übrigens gedenke ich, wegen unſerer theoretiſch empiriſchen Aufſätze, den Gang den ich neulich anzeigte zu befolgen. Sobald etwa ein Alphabet, rein abgeſchrieben, parat liegt wird man leicht überein kommen.

Ich will künftig ſo viel als möglich kein Manuſcript verſagen bis es zum Abdruck fertig iſt, und beſonders bey dieſem kommt ſo mancherley zuſammen.

Schlegeln kann die Profeſſur wohl nicht fehlen, der Herzog iſt ihm wegen der Shakespeariſchen Überſetzung günſtig, es iſt auch ſchon beyfällig deshalb nach Gotha communicirt.

Leben Sie recht wohl. Ich verlange herzlich Sie zu ſehen und etwas bedeutendes zu arbeiten. Es wird nun bald ein Jahr daß ich nichts gethan habe und das kommt mir gar wunderlich vor. Grüßen Sie Ihre liebe Frau und erfreuen ſich des ſchönen Wetters unter freyem Himmel.

Weimar am 16. May 1798. G.

3795.

An Johann Chriſtoph Ferdinand Spilker.

Der Herr Rath und Bibliothekarius Spilker erhält hiemit die Papiere, durch welche dem Herrn Hofrath Schiller das franzöſiſche Bürgerrecht unlängſt conferirt worden, um ſolche, wenn ſie vorher gehörig eingetragen worden, an einem ſchicklichen Orte zu reponiren und zu verwahren.

Weimar am 18. May 1798.

J. W. v. Goethe. C. G. Voigt.

3796.

An Schiller.

Zu dem erſten Blatt Ihres lieben Briefes kann ich nur Amen ſagen, denn es enthält die Quinteſſenz deſſen was ich mir wohl auch zu Troſt und Ermunterung zurief. Hauptſächlich entſtehen dieſe Bedenklichkeiten aus der Furcht mich im Stoffe zu vergreifen, der entweder gar nicht, oder nicht von mir, oder nicht auf dieſe Weiſe behandelt werden ſollte. Diesmal wollen wir nun alle dieſe Sorgen bey Seite ſetzen und nächſtens muthiglich beginnen.

Humboldts Arbeit erwartete ich wirklich nicht und freue mich ſehr darauf. Um ſo mehr als ich fürchtete daß uns ſeine Reiſe ſeinen theoretiſchen Beyſtand, wenigſtens auf eine Weile, entziehen würde. Es iſt kein geringer Vortheil für mich daß ich wenigſtens auf der letzten Strecke meiner poetiſchen Laufbahn mit der Kritik in Einſtimmung gerathe.

Ich ſage heute früh nichts weiter indem ich noch zu guter Letzt ſehr zerſtreut bin.

Morgen Abend bin ich bey Ihnen und hoffe ſchon im Voraus auf die Fruchtbarkeit der nächſten vier Wochen. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 19. May 1798. G.

3797.

An C. G. Voigt.

Da ich Sie wertheſter Freund noch in Weimar weiß ſo bin ich über eigne und fremde Sachen mehr beruhigt und hoffe morgen noch ein Wort mit den Botenweibern.

Gegen Regierungs Rath Oſann habe ich noch nichts wegen der Taxatoren erwähnt, vielleicht haben Sie ihn geſprochen und ſagen mir was ich zunächſt thun ſoll.

Wegen gütiger Beſorgung des Geldpunctes ſage ich nochmals den beſten Dank, laſſen Sie mich doch auch etwas von dem Reſultate der Holz- und Feurungsſeſſion erfahren.

Ich gewöhne mich wieder an einen litterariſchen Fleiß und bin nunmehr an der Redaction ſo mancher Betrachtungen über Natur und Kunſt.

Leben Sie recht wohl, reiſen Sie glücklich und laſſen mich von Zeit zu Zeit etwas hören.

Jena am 22. May 1798.

3798.

An Chriſtiane Vulpius.

Dieſe erſten Tage habe ich zwar noch nicht das rechte, aber doch ſchon mancherley gethan, und da es hauptſächlich darauf ankommt daß ich vieles in Ordnung und in Gang bringe, ſo iſt mein jetziger Zu-

ſtand ganz günſtig. Wenn ich nur erſt vier Wochen unabläſſig ſo fortgearbeitet habe, ſo wird alles ſchon anders ausſehen. Grüße Freund Meyer und ſag ihm daß ich unſere gemeinſchaftlichen Arbeiten vorgenommen, durch- und überdacht habe und daß die Sache bald in Gang ſeyn wird. Eine allgemeine Überſicht wird er finden, wenn er herüber kommt.

Wegen der Nahrung geht es nicht ganz ſo gut. Da Schillers im Garten wohnen, muß ich ſehen wie ich es mit der Trabitius mache, ich wollte es im Ballhaus probiren, es ging aber nicht. Ich will indeſſen ſchon ſehen wie ich zurecht komme, ſey nur ſo gut und ſchick mir ein Fläſchchen von unſerm gewöhnlichen Öl zum Salat. Denn das beſte hier iſt nicht eßbar.

Das Wetter wird bey euch auch noch immer regnig ſeyn, ich habe noch kein Pyrmonter getrunken.

Grüße den kleinen. Heute früh wurden in der Mühllache Schafe gewaſchen, da hätte ich ihn wohl zu mir gewünſcht.

Lebe wohl und ſey fleißig, ich hoffe dir auch bald Nachricht zu geben daß meine Geſchäfte gut gehen.

Jena am 22. May 1798.

Erſuche doch Herr Meyern daß er mir ein kurzes Verzeichniß ſchickt mit welchen Materien, die in unſerm Werke abgehandelt werden ſollen, er vor Ende dieſes Jahrs fertig zu werden glaubt?

3799.

An Schiller.

Ich überschicke eine kurzen Aufsatz, den wir besprechen und in Abschrift an Cotta schicken könnten, ich bereite mich indessen zu dem ersten Stücke vor. Diese Sache muß in ihren ordentlichen Geschäftsgang eingeleitet seyn, ehe ich an was anders denken kann.

Zugleich erhalten Sie das Gespräch von dem ich neulich sagte, ich bin neugierig ob es Ihren Beyfall erhält und ob Sie die angekündigte Fortsetzung wünschen und fordern.

Heute Mittag bin ich in Ihrer Nachbarschaft zu Gaste, alsdann komm ich um die gestrige Lectur und Unterhaltung fortzusetzen.

Leben Sie recht wohl.

Jena den 24. May 1798. G.

3800.

An J. H. Meyer.

Die wenigen Tage daß ich mich hier befinde ist sehr viel, besonders bezüglich auf unser gemeinschaftliches Werk, gethan worden, die Ausgabe ist arrangirt und es geht deshalb der Vorschlag an Cotta. Arbeiten Sie nur fleißig fort und für das übrige lassen Sie mich sorgen.

Mich freut von Herzen daß der alte Herr seinen Charakter behauptet, und seine speditionären Redac-

teurs zur Verzweiflung bringt. Er war immer wie das Rohr das vom Winde hin und her gewehet wird, aber eben deswegen auch gelegentlich ſeinen perpendiculären Stand wieder behauptet.

Was haben Sie zu dem unbewundnen Bekenntniß des Freund Eſchers und zu dem derben Schreiben des Schweizer Directoriums an die franzöſiſchen Commiſſairs geſagt? ich leugne nicht daß mich beyde erfreuen, ſie ſpielen ein großes und merkwürdiges Spiel, denn entweder die Franzoſen müſſen ihnen nachgeben, oder müſſen den Fanatism, der ihnen ſo günſtig iſt mit dieſen widerſtrebenden zu Grunde richten, mir ſcheint es ſehr wichtig welche andere Rolle die neuen Schweizer Obern gegen die Cisalpiner ſpielen, und das Benehmen der franzöſiſchen Obermacht gegen ſie wird ein großes Zeichen ſeyn wie die Sachen überhaupt ſtehen.

Haben Sie die Güte die in dem Addreß-Calender zurückkommende Zeichnung nach Nürnberg zu ſenden und deren ſorgfältigen Stich auf eine Platte, von etwa klein 8°, zu empfehlen. Denken Sie doch auch auf eine Decke für den Muſenalmanach und auf eine in groß 8° für unſer eigen Werk, das wohl Stückweis, jedes zu 11 Bogen, in groß 8° herauskommen wird.

Leben Sie recht wohl und arbeiten fleißig damit Sie uns bald beſuchen können.

Jena am 25. May 1798. G.

[illegible]

An Schiller.

Ich [illegible] einen kurzen Aufsatz, den wir besprechen und in Abschrift an Cotta schicken könnten, ich [illegible] mich indessen zu dem ersten Stücke vor. Diese Sache muß in ihren ordentlichen Geschäftsgang [illegible] ehe ich an was anders denken kann.

Zugleich erhalten Sie das Gespräch von dem ich neulich sagte, ich bin neugierig ob es Ihren Beyfall erhält und ob Sie die angekündigte Fortsetzung wünschen und fordern.

Heute Mittag bin ich in Ihrer Nachbarschaft zu Gaste, alsdann komm ich um die gestrige Lectur und Unterhaltung fortzusetzen.

Leben Sie recht wohl.

Jena den 24. May 179[illegible]. G.

[illegible]

An J. H. Meyer.

Die wenigen Tage daß ich mich hier befinde ist sehr viel, besonders bezüglich auf unser gemeinschaftliches Werk, gethan worden, die Ausgabe ist arrangirt und es geht deshalb der Vorschlag an Cotta. Arbeiten Sie nur fleißig fort und für das übrige lassen Sie mich sorgen.

Mich freut von Herzen daß der alte Herr seinen Charakter behauptet, und seine speditionären Redac-

Dafür ſchlafe ich auch recht wohl, indem ich mir überdies noch des Tags viel Bewegung mache und ohnerachtet des üblen Wetters jederzeit ein paar Stunden im freyen bin.

Herr Geheimde Rath Voigt iſt nicht verreiſt, Fiſcher kann ihm alſo das Geld gelegentlich bringen. Wegen einem kleinen Spaße, den man den jungen Leuten in Roßla bey der Übergabe machen könnte, will ich dir meine Gedanken ſchreiben. Ich wünſchte entweder an dieſem Tage, oder vielleicht noch ſchicklicher den Sonntag darauf, welches zugleich das Johannisfeſt iſt, die Leute mit einem Feſt nach meiner Art zu überraſchen. Doch davon nächſtens mehr.

Nun lebe wohl. Für den Kleinen lege ich ein Brieſchen bey. Die Seife ſoll nächſtens ankommen, übrigens muß noch viel gethan werden ehe ich dich wiederſehe. Lebe indeſſen recht wohl und verſorge unſern Meiſter aufs beſte.

Jena am 25. May 1798.

Dazu ſende ich dir eine Rehkeule und wünſche daß ihr ſie zuſammen recht vergnüglich verzehren möget.

G.

3801.

An Christiane Vulpius.

Es freut mich sehr, wenn du in meiner Abwesenheit thätig bist, und dich dabey des Lebens und des Zustandes erfreust in dem du dich befindest, und der nur in so fern für uns beyde angenehm ist als du überall gute Ordnung halten magst, damit man die übrige Zeit desto freyer und sorgloser leben könne.

Ich habe die wenigen Tage die ich hier bin schon sehr genutzt, nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Du wirst lachen wenn ich dir erzähle durch welche zufällige Kleinigkeit ich wieder einen schnellen und besondern Antrieb zum Fleiße bekommen habe, indessen ist es recht merkwürdig wie sehr mich die vorjährige Reise ganz aus dem Geschicke gebracht hat, und wie ich jetzt erst wieder anfange mich zu finden.

Mit meiner leiblichen Nahrung geht es nun auch schon besser, die Trabitius bereitet die Spargel sehr gut, so wie auch gelegentlich einen Eierkuchen, Schillers versorgen mich mit Braten und dein Öl macht mir den Salat wieder schmackhaft, wodurch ich nun für den Mittag völlig geborgen bin. Abends bin ich bey Schiller im Garten, wo wir bisher viel interessantes zusammen gelesen und gesprochen haben, nur wird mir Abends der Rückweg ein wenig sauer, denn ich habe eine völlige Viertelstunde zu gehen.

Dafür ſchlafe ich auch recht wohl, indem ich mir überdies noch des Tags viel Bewegung mache und ohnerachtet des üblen Wetters jederzeit ein paar Stunden im freyen bin.

Herr Geheimde Rath Voigt iſt nicht verreiſt, Fiſcher kann ihm alſo das Geld gelegentlich bringen. Wegen einem kleinen Spaße, den man den jungen Leuten in Roßla bey der Übergabe machen könnte, will ich dir meine Gedanken ſchreiben. Ich wünſchte entweder an dieſem Tage, oder vielleicht noch ſchicklicher den Sonntag darauf, welches zugleich das Johannisfeſt iſt, die Leute mit einem Feſt nach meiner Art zu überraſchen. Doch davon nächſtens mehr.

Nun lebe wohl. Für den Kleinen lege ich ein Briefchen bey. Die Seife ſoll nächſtens ankommen, übrigens muß noch viel gethan werden ehe ich dich wiederſehe. Lebe indeſſen recht wohl und verſorge unſern Meiſter aufs beſte.

Jena am 25. May 1798.

Dazu ſende ich dir eine Rehkeule und wünſche daß ihr ſie zuſammen recht vergnüglich verzehren möget.

G.

3802.

An C. G. Voigt.

Ich eile die mir überſendeten Depeſchen zu beantworten und zurückzuſchicken.

Es erfolgt alſo:

1. Die Verordnung an den Bergrath in Concept und Mundo nebſt den Acten.

Ein Pro Memoria, welches noch zu ſecretiren und mir Ihre Meynung darüber zu eröffnen bitte; ſo einen mineralogiſchen Schatz muß man bis er gehoben iſt geheim halten.

Wegen des übrigen, das Sie mit freundſchaftlicher Sorgfalt berühren, gebe ich folgendes zu erkennen.

Von Oſann erfährt man ja wol, wenn Schenk die beiden Taxatoren vorgeſchlagen hat, und man zeigt alsdann bei der Commiſſion an, daß man bei ihnen acquiescire.

Fiſcher wird ſich wol die Freiheit nehmen die Cautionsgelder bei Ihnen zu deponiren.

Auf die Auction will ich Fiſchern aufmerkſam machen; denn da ich ihm das Gut verpachtet habe, wie es überkommen, auch ihm erklärt iſt, daß es ſeine Sache iſt die Brandweinblaſe zu ſtellen, ſo kann ich das übrige abwarten und mich bis zur Übergabe ruhig verhalten.

Haben Sie die Güte mir gelegentlich anzuzeigen, wie ſich Thouret anläßt. Wenn ich mich nicht irre,

ſo iſt er bei ſeiner Geſchicklichkeit reſolut und expedit, Eigenſchaften die wir in dem gegenwärtigen Falle ſehr brauchen. Nehmen Sie ihn doch im Geſpräche einmal vor und hören, wo er hinaus will.

Wenn Riehl fleißig iſt und accurat, ſo können wir ihm ſchon etwas mehr geben; da uns die Katalogen unentbehrlich ſind und wir auf dem jenaiſchen Tramite wohl ſchwerlich eine Abſchrift ſobald erhalten möchten, ſo kommt es auf einige Thaler mehr nicht an. Haben Sie die Güte mir Mittwochs einige Buch Papier, wie Sie ſolche Riehlen gegeben, zu überſchicken. Geiſt hat hier manche müßige Stunde und kann bey meinem Hierſein vielleicht auch einen Band fördern.

Es thut mir leid, daß ich Trebra verſäumt habe, ob es gleich nicht wohlthätig iſt alte Freunde wieder zu ſehen, welche die ganze Richtung ihrer ehemaligen Beſchäftigung mit einer andern vertauſcht haben.

Dagegen hat mich die gute Behaglichkeit des Bergraths in ſeinem neuen Zuſtande erfreut.

Sie haben ja wol die Güte die Beylagen gefällig beſorgen zu laſſen und mich gelegentlich Serenissimo zu Gnaden zu empfehlen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 27. Mai 1798. G.

P. M. Beilage.

Es iſt Ihnen wahrſcheinlich auch die vielleicht voreilige Anzeige eines neugefundenen kryſtalliſirten Erd-

pechs bekannt geworden. Man hat zwar, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, gegen die vierſeitige Säulenform dieſes Minerals einige Zweifel erregt, demohngeachtet wäre es wol in doppelter Rückſicht der Mühe werth, daß man dieſem Funde etwas weiter nachforſchte, theils wegen ſeiner mineralogiſchen Wichtigkeit, theils weil wir Anlaß und Urſache haben, jede noch ſo entfernte Spur auf Brennmaterial zu verfolgen.

Gedachtes Mineral hat ſich in einem lettenartigen Trumm, welcher durch den Gips des rechten Ufers der Saale ſtreicht, gefunden und zwar in der Wöllnitzer Flur an einem Felſen, der mit Acker und Wieſen nur in entfernter Gemeinſchaft ſteht. Meo voto nehme man aus den Weimariſchen Steinbrüchen, ſobald das Wetter beſſer wird, ein Paar geſchickte Arbeiter herüber und ließe ein Paar tüchtige Stücke vom Felſen herunter ſprengen, um das Trumm zu entblößen. Der Erfolg würde lehren, was allenfalls weiter zu thun wäre.

Ganz vergebens wäre die wenige Arbeit niemals; denn entweder man beſtätigte oder zerſtörte eine bedeutende mineralogiſche Behauptung. Ferner zeigte ſich, was für einen Werth ſolche Spuren brennbaren Foſſils, das im Gipſe vorkömmt, haben könnten, und in unſerer Lage iſt auch ein mißlungener Verſuch im Zuſammenhange nicht zu verachten.

Glaubten Sie, daß es nöthig wäre Herrn von Ziegeſar deshalb zu begrüßen, ſo hätten Sie ja wol

die Güte es mit ein Paar Worten zu thun, und erwähnten nur der Spur einer brennbaren Materie im allgemeinen.

Ihre gefällige Äußerung hierüber gelegentlich erwartend

Jena am 27. Mai 1798. G.

3803.

An Kirms.

[Jena, etwa 27. Mai.]

Ew. Wohlgeb.

habe ſchon neulich gemeldet daß das Franckfurter Theater gewiß dieſen Sommer auf einige Zeit geſchloſſen wird. Meine Mutter ſchriebs und es ließen einige Schauſpieler anfragen: ob ſie bey uns Gaſtrollen ſpielen könnten. Ew. Wohlgeb. Sorge kann ich daher nicht theilen, vielmehr bin ich überzeugt daß Krüger und Bianchi Gott dancken werden wenn die Naumburger Meſſe angeht. Da man die Leute in Weimar nicht ſehen will, ſo ſcheint es mir ganz der rechte Weg daß Serenissimus die abſchlägliche Antwort durch uns ertheilen läßt.

Setzen Sie doch alſo ohne Bedencken eine ruhige kalte Antwort mit Beziehung auf Serenissimi Befehl auf. Herr v. Luck unterſchreibt ſie wohl mit und das übrige wird ſich ſchon finden.

Wollen Sie mit Stillſchweigen übergehen ob ſie die Erlaubniß, wenn unſre Geſellſchaft abgereiſt iſt,

noch haben ſollen oder nicht, ſo entſteht daraus daß die Leute mit ihrer Bitte nochmals wiederkommen. Doch habe ich auch nichts dagegen.

Genug nach Franckfurth gehen ſie nicht, darauf kann man ſich verlaſſen. Leben Sie recht wohl.

G.

3804.

An Cotta.

Das Werk, welches wir heraus zu geben gedenken, enthält Betrachtungen harmonirender Freunde über Natur und Kunſt.

Was aus Naturgeſchichte und Naturlehre ausgehoben wird ſoll, dem Gegenſtand und der Behandlung nach, vorzüglich von der Art ſeyn daß es für den bildenden Künſtler brauchbar und zu ſeinen Zwecken, wenigſtens in der Folge, anwendbar werde, unter Kunſt wird für die erſte Zeit vorzüglich die bildende verſtanden, über deren Theorie, Ausübung und Geſchichte manches vorräthig liegt; doch wird man die Kunſt im allgemeinen jederzeit im Auge haben, daß, wenn nach unſerm Wunſche, ſich auch Freunde der Dichtkunſt und Muſik anſchließen, ſie, was die Grundlagen betrifft, genugſame Vorarbeit finden ſollen.

Man kann ſich nicht verbinden, ein ſogenanntes Leſebuch zu liefern, aber ein lesbares, cultivirten Perſonen willkommenes Werk, das vorbereiten, wirken

und nützen ſoll, gedenkt man zu ſtellen. Indeſſen ſoll an der Form des Vortrags nichts verſäumt werden, ſo wenig es an Artikeln vom allgemeinſten Intereſſe fehlen ſoll.

Eine Beylage zeigt was man allenfalls zu erwarten hat.

Wegen der Ausgabe ſelbſt thue ich folgende Vorſchläge:

Ohne daß es eine Zeitſchrift würde, näherte man das Werk einer ſo beliebten und der Zerſtreuung des Publikums ſo gemäßen Art.

Man gäbe einzelne Stücke heraus, jedes zu 11 Bogen, ſo daß zwey einen Band ausmachten.

Es würde geheftet ausgegeben, man würde für einen in Kupfer geſtochnen, anſtändigen Umſchlag, ohne großen Aufwand, ſorgen.

Das Format wäre groß Octav, mit einer mäßigen Zeilenzahl.

Dem erſten Stück würde eine allgemeine Einleitung vorgeſetzt.

Jedes Stück erhielte eine beſondere Einleitung, worin ich Schemata aufzuſtellen hoffe, nach welchen der denkende Leſer die fragmentariſch eingeführten Aufſätze ordnen und näher beurtheilen kann.

Längere Abhandlungen würden Theilweiſe gedruckt, aber gleich im nächſten Stücke fortgeſetzt.

Überhaupt in jedes Stück etwas allgemein reizendes und Nachfrage erregendes eingemiſcht.

Manuſcript zum erſten Stücke könnte bald nach Johannis abgeliefert werden und ſo daſſelbe Michael herauskommen.

Man könnte vierteljährig fortfahren.

Doch wird, ſobald die Sache im Gange iſt, die Convenienz des Herrn Verlegers entſcheiden ob er mehr Stücke des Jahrs ausgeben will.

Vielleicht gäbe man künftige Oſtern zwey, und brächte alſo zwey Bände zur Meſſe.

Für acht Stücke iſt gegenwärtig Vorrath, der nur mehr oder weniger durchgearbeitet und redigirt werden muß. Könnte Herr Hofrath Schiller zum dritten oder vierten Stücke etwas auf Poeſie bezügliches ausarbeiten, ſo würde dadurch das Unternehmen ſehr gewinnen, auch die Dauer, ſo wie die weite Ausdehnung deſſelben außer Zweifel geſetzt werden.

Jena am 27. May 1798.

Goethe.

Arbeiten

die theils fertig, theils, mehr oder weniger, in kurzer Zeit zu redigiren und auszuarbeiten ſind.

1. Einleitung in das ganze Werk.
2. Schema über das Studium der organiſchen Natur.

3. Schema über das Studium der bildenden Kunst.
4. Schema über die Forderungen, welche der Mahler an denjenigen machen würde der sich anmaßte, ihm eine Farbenlehre vorzulegen.
5. Gutachten an einen jungen Mahler, daß er sich in die Schule eines Bildhauers begeben möge.
   (In dieser Form wird unvermöglich gesagt was den Mahlerschulen zu fehlen pflegt.)
6. Über Dilettantism, seinen Nutzen und Schaden. Rath an Dilettanten und Künstler.
7. Über die Gegenstände der bildenden Kunst.
   (Eine wichtige und fundamentale Abhandlung.)
8. Über Heinrich Füesli's Arbeiten, bezüglich auf sein Gemählde in Zürich und die allgemein bekannten Kupferstiche nach ihm.
   (Hier werden die im vorigen Artikel aufgestellten Grundsätze auf die Arbeit eines einzigen Künstlers angewandt.)
9. Über Laokoon.
10. Über Niobe und ihre Kinder.
11. Über etruriſche Monumente.
    Erſter Brief, über plaſtiſche Überbleibſel.
    Zweyter Brief, über architektoniſche, mit der Beſchreibung von Fieſole und der umliegenden Gegend.
12. Über Raſael, ſeine Logen, Stanzen und andere Gemählde.
13. Mantua und der Pallaſt dell T.

14. Über Reſtauration
    a) der Statuen,
    b) der Gemählde.
15. Betrachtungen, wie hoch weben, ſticken, Moſaik pp. zu treiben ſey. Die Grenzen dieſer Operationen, und was ſich durch ſie erlangen laſſe.
16. Briefe eines Reiſenden und ſeines Zöglings, unter romantiſchen Rahmen, ſich an Wilhelm Meiſter anſchließend.
17. Bemerkungen und Betrachtungen über ſittliche, politiſche und militariſche Gegenſtände, während eines Aufenthaltes in Italien 1795, 96 und 97.
18. Etwas über die Schweiz, beſonders Schilderung von Stäfa.

— — —

Ich ſage nichts von dem vollſtändigen Vorrath zur Geſchichte der Florentiniſchen Schule, weil ich zweifelhaft bin ob man dieſen nicht bey einer neuen Ausgabe des Cellini nutzen ſollte.

— —

Etwas ferner liegt eine Ausarbeitung, enthaltend:

a) Das ehemalige Italien als Kunſtkörper betrachtet.
b) Die jetzige Zerſtücklung deſſelben.
c) Neue Aufſtellung in Paris.
d) Beſitzungen der übrigen europäiſchen Länder.
e) Was ein Künſtler künftig zu thun habe um ſich auszubilden und die gegenwärtigen, großen

Dislocationen, für ſich wenigſtens unſchädlich, wo nicht gar nutzbar zu machen.

(Dieſes letztere könnte eben ſo gut in unſer gegenwärtiges Werk mit eingeſchloſſen werden, als es eine unterhaltende und brauchbare kleine Schrift gäbe.)

So viel ſey nur geſagt um zu zeigen, daß ein Unternehmen, das ohnedem aufhören kann wenn man will, auf einige Jahre geſichert iſt. Des Stoffs iſt genug und die Behandlung wird man uns zutrauen.

Ausdrücklich erbitte ich mir daß von allen dieſen Äußerungen, die ſowohl das Hauptblatt als die Beylage enthält, nichts ins Publikum gelange.

Das Werk wird nicht eher angekündigt als bis es erſcheint.

Jena am 28. May 1798. G.

Die allgemeine erſte Ankündigung wie auch die jedesmalige beſondere, welche etwa in die Weltkunde einzurücken wäre, behalte mir vor.

3805.

An C. G. Voigt.

Die beiden Concepte ſchicke mit Dank zurück. An der Nachricht könnte man vielleicht den enclavirten

Schluß weglaſſen und wie ich mit Bleiſtift bemerkt habe ſchließen.

Wegen dem kleinen Verſuch auf das Erdpech bitte Serenissimo Eröffnung zu thun; wenn die Witterung ſich ändert und es abgetrocknet hat, will ich erſt ein Paar Emiſſarien an Ort und Stelle ſchicken und mir alsdann die Bergleute ausbitten ſowie den Brief an Herrn von Ziegeſar, wenn er wieder in Drakendorf ſeyn ſollte. Er geht heute, hör' ich, hier durch; ſollt ich ihn ſehen, ſo ſage ich nichts von der Sache, weil es immer noch Zeit iſt ihn bey dem Angriff ſelbſt davon zu benachrichtigen.

Wir waren beiderſeits immer geneigt den Doctor Schelling als Profeſſor hierher zu ziehen; er iſt gegenwärtig zum Beſuche hier und hat mir in der Unterhaltung ſehr wohl gefallen. Es iſt ein ſehr klarer, energiſcher und nach der neuſten Mode organiſirter Kopf; dabei habe ich keine Spur einer Sansculotten-Tournure an ihm bemerken können, vielmehr ſcheint er in jedem Sinne mäßig und gebildet. Ich bin überzeugt, daß er uns Ehre machen und der Akademie nützlich ſein würde. Ich will etwa näher hören, ob er wirklich die Abſicht hat.

Ich hoffe, daß Sie nun Thouret werden geſehen haben. Daß doch unſere Hofleute auch das gemeine Höfliche nicht immer beobachten mögen.

Ich wünſche zu hören, daß unſer lieber gnädigſter Herr ſich immer mehr der vollkommenen Beſſerung nähert.

Könnten Sie mich einmal beſuchen, ſo würde es mir eine große Freude ſein. Ich bin in meiner Einſamkeit fleißig genug und hoffe meine Arbeit ſoll auch künftig Freunden einiges Vergnügen gewähren. Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundſchaftliches Andenken.

Jena am 29. May 1798. G.

3806.

An Kirms.

Ew. Wohlgeboren haben die Güte, nach unſerer geſtrigen Abrede, dem Profeſſor Thouret Mittags das Eſſen aus der Hofküche verabfolgen zu laſſen und zwar etwa: Suppe; Gemüs mit einer Beilage; Braten und Salat; eine Flaſche Werthheimer.

Die Portion wäre reichlich einzurichten. Was an Bier, Brod, Tiſchzeug u. ſ. w. erforderlich wäre, hierüber könnte Heringen der Auftrag gegeben werden, der auch täglich das Eſſen abholen ſoll. Den Betrag der Vergütung für dieſe Gefälligkeit, wird man von Seiten Fürſtlicher Hofkaſſe der Schloßbau-Kaſſe mit Dank erſtatten.

Man wünſcht, daß die Einrichtung morgen, Sonntags, ihren Anfang nehmen möge.

Weimar am 2. Juni 1798.

J. W. v. Goethe.

3807.

An J. H. Meyer.

Meine Tage habe ich hier in allerley Geſchäften und Vorarbeiten zugebracht, wenn ich gleich noch nicht viel aufweiſen kann, nun möchte ich auch wiſſen wie es Ihnen und Ihren Kunſtverwandten ergangen iſt. Schreiben Sie mir doch mit wenig Worten wie Thouret avancirt und was Sie von ſeiner weitern Arbeit auguriren.

Schiller befindet ſich wohl und unſere Unterhaltungen ſind ſehr fruchtbar. Leider bringt mich ſeine Gartenbaukunſt ganz zur Verzweiflung. Die neue Küche liegt gerade ſo daß der N.W. Wind, der gerade mitunter an den ſchönſten Abenden weht, den Rauch, und beſonders den Fettgeruch über den ganzen Garten verbreitet ſo daß man nirgends Rettung finden kann.

Leben Sie recht wohl und ſchreiben Sie mir wie weit auch Sie mit Ihrer Arbeit gekommen ſind.

Jena am 8. Juni 1798. G.

3808.

An Johann Auguſt Rühlemann.

[Concept.]

Wohlgeborner, inſonders hochgeehrteſter Herr.

Ew. Wohlgeb. erhalten hierbey verſchiedene Papiere, welche ſich auf das Gut Oberroßla beziehen, zu ge-

fälligem Gebrauch, wozu ich nur noch einige Bemerkungen hinzu füge.

Nach dem was Fol. 36. notirt ist läßt sich ersehen daß vor dem Jahre in der Ulrichshalber Flur die vollkommene Erndte eintrat, so wie dieses Jahr die geringste zu erwarten ist.

Hierzu kommt noch: daß, wie Fol. 7. ersichtlich ist, die 13 Acker in zwey ungleiche Theile getheilt sind, so daß wenn in die diesjährige Abtheilung auch die geringste Ackerzahl fiele, der Unterschied der Erndte gegen voriges Jahr noch größer werden müßte.

Man sieht hieraus die Wichtigkeit des Punctes, welchem Ew. Wohlgeb. schon Ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet haben, und welcher daher auf das klärste auseinander zu setzen seyn wird.

Die beyden Oberroßlaischen Flur-Charten wird man aus meinem Hause schon übersendet haben.

Der ich dankbar für die übernommene Bemühung mich zu geneigtem Andenken empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Jena d. 8. Juni 1798.

3809.

An Kirms.

Die beiden Theater-Verordnungen sende sogleich unterschrieben zurück; es ist recht gut daß sie commissarisch vollzogen werden. Bei Schauspielern muß

man in der Ordnung ſtreng am Buchſtaben halten; ſie ſind Meiſter in Ausflüchten.

Schärfen Sie Eilenſtein noch mündlich ſeine Pflicht ein, von den Partituren nichts wegzugeben, beſonders das Rondeau aus den „Theatraliſchen Abentheuern"; der Concertmeiſter hat mich dringend erſucht, einen ſolchen Mißbrauch zu verhüten.

Ich bin neugierig, was Cordemann leiſtet und wünſche recht wohl zu leben.

Jena am 11. Juni 1798. G.

3810.

An Schiller.

Ich bitte um das Humboldtiſche Werk und den eiſernen Stab. Heute Abend werde ich bey Loders ſeyn, komme wohl aber doch noch vorher auf einige Stunden.

Heute früh habe ich, beym Spaziergang, einen curſoriſchen Vortrag meiner Farbenlehre überdacht und habe ſehr viel Luſt und Muth zu deſſen Ausführung. Das Schellingiſche Werk wird mir den großen Dienſt leiſten mich recht genau innerhalb meiner Sphäre zu halten.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau wenn ſie angekommen iſt.

[Jena] den 11. Juni 1798. G.

3811.

An das Geheime Consilium.

[Concept.]

In gehorsamster Befolgung des von dem verehrten geheimen Consilio an mich ergangenen Auftrags habe ich mich zu Christian Wilhelm Gabriel, alhier, sogleich begeben, um seine Kupfersammlung und sonstige Effecten, die er, zu einem Geschenk für des Herrn Erbprinzens Durchl., angeboten hat, zu besehen und ermangle nicht hierüber meine schuldige Relation abzulegen.

Gedachter Mann scheint, nachdem er sein, über der Rasenmühle gelegnes, schönes Grundstück, vor ohngefähr 6 Jahren, verkauft, mehr von dem Capital als von den Interessen zu leben und das Geld was er in Händen hat, allenfalls, durch Ausleihung auf Pfänder zu nutzen, er bewohnt ein unansehnliches, aber reinlich gehaltnes Haus, nicht weit vom Markte, hinter dem Rathhaus, und hat die Grille gehabt vier kleine, aber artige Zimmer auf eine wunderliche, man darf wohl sagen, abgeschmackte Weise durch Verzierung unbrauchbar zu machen.

Er hat nämlich mit Augsburger und Nürnberger Kupferstichen die Wand regelmäßig tapezirt und den Zwischenraum der einzelnen Blätter mit kleinen Schleifen von Goldpapier bedeckt, so wie er auch, auf Tischen und kleinen Wandgestellen, viele Gipsbilder, wie sie von den Herumträgern verkauft werden, auf-

gestellt und auch dabey, so wie an den schwarzen Vorhängen, womit die Thüren verziert sind, die goldnen Schleifen nicht vergessen hat. Einige Wachsfiguren von Conditorarbeit finden sich auch mitunter, so wie ein optischer Kasten in der Wand angebracht ist, in welchem alte Prospecte sich zeigen. Sollte diese sonderbare geschmacklose Verzierung decomponirt werden, so fürchte ich man würde für ihre einzelne Theile wenige Laubthaler in einer Auction lösen können.

Das geschnitzte Bild eines Heiligen und einige geschliffne Trinkgläser allein sind nicht ganz schlecht.

Aus dem Vorgesagten ist leicht zu ersehen daß das von ihm eingereichte und beyliegend zurückgehende Schreiben wohl keine günstige Resolution zu erwarten haben möchte, um so mehr da es mir nicht sowohl seine eigne als seiner Umgebung Speculation zu seyn scheint, bey dieser Gelegenheit irgend ein kleines Geschenk zu erhaschen.

Mit schuldiger Verehrung mich unterzeichnend

Jena d. 11. Jun. 98.

3812.

An Christiane Vulpius.

Du erhältst hier verschiedenes was ich sogleich zu bestellen und alsdann die Botenfrau abzufertigen bitte.

1. Einen Zettel auf 8 Flaschen und 2 Nösel, die du in der Kellerey holen lässest.

2. Einen Brief an Gores auf welchen du Antwort erhalten wirſt.

Dieſes beydes nebſt dem Spargel, ſo viel du ſtechen kannſt, übergiebſt du der Botenfrau, welche gegen Abend bey Zeiten wieder daſeyn mag.

Die Papiere, die Herrn von Knebel betreffen, beſorgſt du auch bald möglichſt.

Weiter weiß ich für diesmal nichts zu ſagen, als daß es mir wohl geht und daß mir der Pyrmonter nebſt der Bewegung recht gut bekommen. Ich wünſche von euch gleichfalls zu hören daß ihr wohl und vergnügt ſeyd.

Das Packet an den Hofkammerrath bedarf keiner Antwort.

Lebe recht wohl und grüße den Kleinen, der auf den Sonabend wieder etwas Obſt erhalten ſoll.

Jena am 11. Juni 1798. G.

Das eingeſiegelte an das geheime Conſeil wird auf die geheime Canzley geſchickt.

3813.

An Chriſtiane Vulpius.

Hier kommen wieder gute Erdbeeren für das Kind.

Inliegendes ſchickſt du auf die Geheime Canzley.

Die Stiefeln ſind mir heute überbracht worden.

Das Gedicht auf die Beckern iſt fertig, ich bin ſehr froh daß nur etwas wieder einmal im Gange iſt, nachdem ich ſo lange Zeit pauſirt habe.

Zu Anfang künftiger Woche ſchreibe ich wenn mir allenfalls wegen Roßla etwas einfällt, ihr richtet euch auf alle Fälle auf euer Johannisfeſt ein.

Ich weiß noch nicht ganz gewiß, ob ich grad von hier hinüber gehe oder ob ich über Weimar komme. Lebe recht wohl und grüße den Kleinen ſchönſtens.

Jena am 12. Juni 1798. G.

Der Eiſenacher Kammerbote bringt wahrſcheinlich nebſt anderm die Penſion für Herrn v. Knebel auch nach Weimar, du mußt alſo die Quittung ſo lange aufheben bis er ſich meldet, allenfalls befragſt du dich bey Treutern der dir wohl darüber Auskunft geben kann. Ich gratulire zu dem glatten Geſicht und wünſche vergnügt zu leben.

Mir geht es recht wohl und wenn ich noch ein paar Gedichte für den Almanach vor Johanni fertig habe ſo gehen wir bald nachher zuſammen herüber.

Gores und die Franzöſiſche Geſellſchaft kommen erſt Donnerstags zu mir.

Nochmals ein Lebe wohl und Gruß an den Kleinen.

G.

3814.

An J. H. Meyer.

Daß wir mit unſern Verſuchen die Holzſtocknachahmung in Kupfer zu leiſten mit dem erſten Verſuche ſchon ziemlich weit vorwärts gekommen ſind werden Sie aus den flüchtigen Abdrücken ſehen, die ich hiebey überſende. Es kommt nun bey dem nächſten Verſuch hauptſächlich darauf an, daß

1.) Große weiße Räume vermieden werden, weil man dieſe wohl jederzeit wird in dem Abguß tiefer ſtechen müſſen, dagegen können wir grade was am Holzſchnitt am ſchwerſten iſt, die zarteſten Schraffuren, mit allen Gradationen leicht und bequem hervorbringen.

2.) Müßten die Striche freylich tiefer gegraben ſeyn, der feinſte kann trichterförmig ins Kupfer gehen, wenn er nur unten ſeine gehörige Stärke hat, auch könnte man ſich bey wiederkehrenden Zierrathen gar wohl, wie ſchon geſchehen iſt, ſtählerner Stempel bedienen.

Laſſen Sie ihn doch gleich einen kleinen Verſuch etwa auch nur in der Knopfgröße aber in oben angeführten Rückſichten machen, ich will ihm gern das billige bezahlen. Legen Sie ihm nur Stillſchweigen auf, denn ich wünſchte daß wir mit dieſem Spaß zuerſt öffentlich erſchienen und die Decke unſeres Werks damit auszierten. Ich lege zugleich einen Buchdruckerſtock bey, damit Facius, wenn er keinen bey der Hand

hat, ſehen kann worauf es eigentlich ankommt. Mit ein paar Verſuchen ſind wir gewiß am Ziel, die Anwendung zum Noth und Hülfsbüchlein wird nicht außen bleiben.

Es thut mir leid daß ich den guten Holzſchuer verſäumt habe, ich hätte ihm gern für ſeine Freundlichkeit in Nürnberg auch etwas angenehmes erzeigt.

Meine Elegie auf die Beckern iſt fertig und darf ſich, hoff' ich, unter ihren Geſchwiſtern ſehen laſſen. Schiller meint, man ſolle vor den Almanach etwas auf ſie bezügliches ſetzen. Wie wäre es, wenn Sie das ſkizzirte Monument ins Reine zeichneten, es hat mir immer ſehr wohl gefallen. Es ſchadet nichts wenn wir Pſyche auch vor übers Jahr vorräthig behalten da doch mit dem Kupferſtecher immer eine ſolche Noth iſt. Schicken Sie mir wenigſtens die Skizze herüber, ſie liegt entweder auf meinem Glasſchranke oder wird nicht weit davon zu finden ſeyn.

Wenn Sie den Engliſchen Holzſchnitt in meinem Zimmer auf dem Bücherbret an der Thüre finden können, ſo legen Sie ihn doch auch bey.

Wegen der Eſcheriſchen Sache ſagen Sie niemand was bis wir uns geſprochen haben, ich will Ihnen darüber meine Gedanken ſagen.

Gerning hat wahrſcheinlicherweiſe die Prätioſa an Zahlen ſtatt angenommen denn ohngefähr ſo theuer mag ihm die königliche Gunſt zu ſtehen kommen. Leben Sie recht wohl. Schiller grüßt beſtens.

Ich hoffe vor Johanni, wenn die Stimmung so bleibt, noch mein Penſum für den Almanach zu abſolviren.

Die Einleitung zu unſerm großen Werke iſt ſchon entworfen und ich habe überhaupt manches vorwärts gebracht.

Jena am 15. Juni 1798. G.

3815.

An Chriſtiane Vulpius.

Ich ſchicke dir hiermit einen Aufſatz, wie es mit Quartier und Bewirthung bey der Roßlaer Gutsübergabe gehalten werden ſoll, der Bauverwalter wird weiter mit dir darüber ſprechen.

Ich habe gleichfalls einen Zettel beygelegt, worauf du meine Gäſte verzeichnet ſiehſt, wenn dir noch jemand einfällt, ſo darfſt du mir es nur ſchreiben.

Herrn Prof. Meyer, dächt ich, lädeſt du auf Johannis hinaus, denn bey der Übergabe wird ſchlechte Luft ſeyn.

Von Herrn von Wolzogen läſſeſt du noch Franzwein holen, er wird dir etwa 30 Bouteillen ſchicken, thue von denen die noch vorräthig ſind ſo viel dazu daß es 50 werden, dieſe giebſt du ſämmtlich der Fiſchern mit, ſo wie auch die 12 Nöſel Deſertwein, für welche hier der Zettel an die Kellerey mit folgt. Was den Sonnabend übrig bleibt wird euch Sonn-

tag zu ſtatten kommen. Fiſchers ſorgen alſo für alles, wie das beyliegende Blatt näher ausweiſt, was die Bewirthung meiner Gäſte betrifft, und du berechneſt dich nachher mit ihnen.

Ich wünſche daß du mir mit der nächſten Poſt ſchriebſt oder mir allenfalls einen Boten ſchickteſt wenn du noch etwas beſonderes zu erinnern haſt, ſonſt mag es bis den Mittwoch anſtehen.

Schreibe mir auch, ob eure Erfurter Luſt auch luſtig abgelaufen iſt.

Um übrigens vom künftigen zu reden, ſo denke ich Sonnabend den 30. wieder in Weimar zu ſeyn, ich bleibe alsdann ſo lange bis wir zuſammen herüber gehen.

Lebe indeſſen recht wohl, grüße das Kind und halte alles in guter Ordnung.

Schicke mir mit den Botenfrauen etwa noch ein halb Duzend Flaſchen Pyrmonter.

Jena am 17. Juni 1798. G.

Bey der Übergabe verſpreche ich dir als bloſer Zuſchauer zu erſcheinen, und mich nichts anfechten zu laſſen, welches mir um ſo leichter werden wird als ich Rühlemann zum Beyſtande habe.

Lebe übrigens recht wohl. Mittwochs hörſt du noch von mir und Sonntags findeſt du ein Brieſchen in Rosla.

Lebe recht wohl und küſſe den Kleinen.

Herrn Bauverwalter giebſt du mein ſtählernes Siegel das auf meinem Schreibtiſche liegen wird, wenn es eingeſchloſſen ſeyn ſollte ſo brichſt du das eingeſiegelte Schlüſſelchen auf.

3816.

An Mahlemann.

[Concept.]

Wohlgeborner

Inſonders Hochgeehrteſter Herr Landkammerrath.

Ew. Wohlgeb. verpflichten mich zu beſonderer Dankbarkeit daß Sie, bey ſo vielen und wichtigen Amtsgeſchäften, auch meiner Privatangelegenheiten gefällig gedenken wollen.

Ew. Wohlgeb. Gegenwart in Roßla wird mir diejenige Zufriedenheit und Sicherheit verſchaffen, die man empfindet wenn man bey irgend einem Geſchäft einen Mann in der Nähe weiß, der es völlig überſieht und deſſen Charakter man ſowohl als deſſen Einſicht völlig vertrauen kann.

Der Herr Bauverwalter hat den Auftrag für Ew. Wohlgeb. beſte Bequemlichkeit nach den Umſtänden möglichſt zu ſorgen und ich verſpare bis zur Zuſammenkunft daſelbſt alles weitere, ſo wie ich mich, in dieſer angenehmen Ausſicht, mit beſonderer Hochachtung unterzeichne.

Ew. Wohlgeb. ergebenſter pp.

Jena d. 17. Juni 98.

3817.

An A. W. Schlegel.

[Concept.]

Ohne mich lange zu besinnen, will ich Ihnen sogleich auf Ihren freundlichen Brief vom 10. Juni antworten und Sie in Dresden begrüßen.

Haben Sie Dank für das überschickte Athenäum, dessen Inhalt mir schon sehr angenehm und erfreulich gewesen wäre, wenn auch die Verfasser mich und das meinige nicht mit einer so entschiedenen Neigung begrüßten. Was meine jüngern Freunde gutes von mir denken und sagen will ich wenigstens durch unaufhaltsames Fortschreiten verdienen, in so fern es mir die Natur nach ihrem gewöhnlichen Gange nicht zuletzt verbietet.

Das einzelne wird uns manche angenehme Unterhaltung gewähren wenn wir uns wieder sehen, oder ich einige ruhige Stunden finde und etwas weitläufiger schreiben kann. Bey der Energie und Klarheit, mit der Sie zu Werke gehen, bitte ich Sie Mäßigkeit und Gerechtigkeit immer walten zu lassen. Diese sinds die auf die Folge unsern Wirkungen immer den größten Nachdruck geben.

Vergangene Woche habe ich mich besonders mit Arbeiten für den nächsten Almanach beschäftigt und wünsche, wenn er Ihnen künftig in die Hände kommt, daß Sie sich unter meinen diesjährigen Productionen auch einige Günstlinge aussuchen mögen.

Zugleich aber erſuche ich Sie auch dieſes Jahr uns mit einigen Ihrer Gedichte zu erfreuen, wäre es gleich nichts großes, ſo wünſchte ich doch daß Sie keine Pauſe machten. Ich ſehe, was mich betrifft, es als eine nähere Verbindung an, wenn ich Ihren Nahmen im Almanach weiß. Es iſt eine Art von geiſtiger Nachbarſchaft, von Zuſammenwohnen einer kleinen Colonie, die dadurch eine Ähnlichkeit der Geſinnungen ausſpricht. Auch Schiller ſieht einem ſolchen Beytrage mit Verlangen entgegen.

Danken Sie Herrn Tieck für die überſchickten Gedichte, ſie werden in die Sammlung dankbar aufgenommen werden.

Grüßen Sie Ihren Herrn Bruder und danken ihm für die überſendete Schrift, nächſtens ſchreibe ich beyden ſelbſt und wünſche ihrem Andenken empfohlen zu ſeyn.

Die Bekanntſchaft meiner werthen Berliner Freundin wird Ihnen gewiß viel Freude gemacht haben. Ich ſchätze beyde Frauenzimmer ſehr hoch und habe alle Urſache für die Geſinnungen dankbar zu ſeyn die ſie für mich hegen.

Die übrige Societät hoffe ich werden Sie mir ſchildern, wenn wir uns wiederſehen.

Wenn ich irgend jemals neugierig auf die Bekanntſchaft eines Individuums war, ſo bin ichs auf Herrn Zelter. Gerade dieſe Verbindung zweyer Künſte iſt ſo wichtig und ich habe manches über beyde im Sinne,

das nur durch den Umgang mit einem ſolchen Manne entwickelt werden könnte. Das originale ſeiner Compoſitionen iſt, ſo viel ich beurtheilen kann, niemals ein Einfall, ſondern es iſt eine radicale Reproduction der poetiſchen Intentionen. Grüßen Sie ihn gelegentlich aufs beſte. Wie ſehr wünſche ich daß er endlich einmal ſein Verſprechen, uns zu beſuchen, realiſiren möge.

Übrigens wird über allerley gebrütet, ſobald die Küchlein auskriechen ſollen Sie gleich Notiz davon haben.

Profeſſor Meyern, der jetzt in Weimar iſt, habe ich Ihren Gruß überſchrieben. Sie ſollen bald ſeine Gedanken über das bewußte Werk vorläufig erfahren.

Leben Sie recht wohl, grüßen Ihre werthe Gattin, gedenken mein und laſſen bald wieder von Sich hören.

Jena am 18. Juni 1798.

3818.

An Kirms.

[Concept.]

Ob ich gleich feſt entſchloſſen bin mir keinen Schauſpieler vom Publiko weder auf noch ab votiren zu laſſen, weil ich deſſen Grillen, Unbeſtand und Ungenügſamkeit nur allzuſehr kenne; ſo treten doch gegenwärtig manche Betrachtungen ein, die uns ſelbſt veranlaſſen dürften Herrn Cordemann zu engagiren.

Ew. Wohlgeb. haben ſolche in Ihrem Briefe recht wohl herausgeſetzt und ich bin geneigt Ihre Vorſchläge einzugehen. Schließen Sie, nach vorgängiger Communication mit Herrn v. Luck, einen Contrackt auf ein und ein halb Jahr und ſehen daß er überhaupt mit 8 Thlr. zufrieden ſey.

Vor allen Dingen aber fragen Sie bey Durchl. der Herzogin mit meiner unterthänigſten Empfehlung nochmals an: ob dieſes Engagement ihrem Willen und ihren Wünſchen gemäß ſey.

Im Stillen kann ich Ew. Wohlgeb. nicht leugnen daß mir weder Cordemanns Füße noch Arme recht gefallen wollen, mit jenen knickt er, mit dieſen ſchwebt er, doch hat er was intereſſantes im Blick und ſcheint von einem gewiſſen Feuer der Leidenſchaft belebt, worauf ſo viel bey einem Schauſpieler ankommt, und nach Ihrer Verſichrung macht ja ſein Ganzes keinen unangenehmen Eindruck.

Nur eines muß ich gleichfalls im Vertrauen hinzuſetzen: daß ich mich durch dieſes Engagement noch nicht verbinde Haiden fortzuſchicken. Ob ihn das Publikum gerade mag das kann uns nicht rühren, die Frage iſt: ob er in gewiſſen Rollen brauchbar ſey, die, wenn ſie gleich keine Hauptrollen ſind, doch auch beſetzt werden müſſen.

Überhaupt iſt es eine alte Erfahrung daß das Publikum bey jeder Geſellſchaft einen Sündenbock haben muß, an dem es ſeine Piken und Unarten aus-

laſſen kann, und wenn ſich gerade keiner bey der Geſellſchaft fände, ſo müßte man einen expreß zu dieſer angenehmen Function engagiren.

Es verſteht ſich von ſelbſt daß Cordemann ſich verbindet, alle ihm von der Direction zugetheilte Rollen zu übernehmen, und nicht etwa an irgend ein Fach Anſprüche macht. Wir nehmen ihn als einen Suppleanten auf und in unſerer Lage wird ſein hauptſächlichſtes Verdienſt ſeyn, wenn er in vorkommenden Fällen ausfallende Lücken ſupplirt, und uns mit ſeinem Talent, auf eine willige und gefällige Weiſe, aushilft.

Ich wünſche daß Sie ſich recht wohl befinden mögen und danke für die fortdauernde Aufmerkſamkeit und Sorgfalt, womit Sie unſer gemeinſames Geſchäft zu beleben wiſſen.

Jena am 18. Juni 1798.

3819.

An Chriſtiane Vulpius.

Es war mir ſehr erfreulich zu hören daß eure Erfurter Tour glücklich und vergnügt abgelaufen iſt, die Gewitter welche ſich Abends nach jener Gegend zu ſehen ließen hatten mir einige Sorge gemacht. Nun wünſche ich euch zu Johanni einen ſchönen Tag, die Einrichtung von eurem Feſte, wie ſie mir der Regiſtrator ſchreibt, iſt recht gut, ich wünſche euch viel Spaß dabey.

In Roßla findeſt du einen Brief durch den du erfährſt wie es mir Freytags und Sonnabends ergangen iſt.

Was bis Sonnabends früh bey dir einläuft, auch allenfalls ein Brief von Fräulein v. Goechhauſen, ſchickſt du mir mit den Botenweibern, daß ich es des Abends bey meiner Rückkehr finde.

Die nächſte Woche will ich noch fleißig ſeyn, ich habe eben ohngefähr noch 8 Tage zu thun und fange ſchon an wieder nach Hauſe zu verlangen.

Die Arbeiten die ich mir vorſetzte ſind ſchon glücklich vollendet. Grüße deinen Bruder, danke ihm für die Nachricht und ſag ihm daß Profeſſor Woltmann noch nicht wieder nach Jena zurück iſt.

Jena am 20. Juni 1798. G.

Auch gieb deinem Bruder beyliegenden Zettel.

Ich hoffe daß du dein glattes Geſichtchen, ſo wie die Äugelchen für den Schatz aufheben wirſt.

G.

Hierbey liegt auch Götzens Quittung dem du das Quartal bald möglichſt ſendeſt.

3820.

An C. G. Voigt.

[Jena, 21. Juni.]

Recht herzlichen Dank, daß Sie mir von Ihrem Befinden Nachricht geben und mich einen Blick in

Ihre Zuſtände thun laſſen. Alles, was ſich auf ein beſchränktes Local gründet, iſt und bleibt unveränderlich. Genau an der gleichen Lebensweiſe nahm ich vor ſo viel Jahren Theil und freue mich, wenn die Anlage, zu der ich damals beytrug, nicht ganz mißrathen iſt.

Empfehlen Sie mich unſerm gnädigſten Herrn aufs allerbeſte und verſichern ihn meiner lebhafteſten Freude über ſein Wohlbefinden. Seine Erhaltung ſo wie ſeine Zufriedenheit muß uns immer das wünſchenswertheſte für ihn und andere bleiben.

Mein hieſiger Aufenthalt war diesmal ſehr fruchtbar, ich habe mein Contingent zum Almanach geſtellt und kann nun wieder an andere Arbeiten gehen, auch iſt in natürlichen Dingen mancher Vorſchritt geſchehen.

Schellings kurzer Beſuch war mir ſehr erfreulich; es wäre für ihn und uns zu wünſchen, daß er herbeygezogen würde; für ihn, damit er bald in eine thätige und ſtrebende Geſellſchaft komme, da er in Leipzig jetzt ziemlich iſolirt lebt, damit er auf Erfahrung und Verſuche und ein eifriges Studium der Natur hingeleitet werde, um ſeine ſchönen Geiſtestalente recht zweckmäßig anzuwenden. Für uns würde ſeine Gegenwart gleichfalls vortheilhaft ſeyn; die Thätigkeit des jenaiſchen Kreiſes würde, durch die Gegenwart eines ſo wackern Gliedes, um ein anſehnliches vermehrt werden; ich würde bey meinen

Arbeiten durch ihn sehr gefördert seyn, besonders aber glaube ich, daß er Scherern sehr nützlich werden könnte, indem der eine das besondere, der andere das allgemeine behandeln und so beyde zum Ganzen arbeiten könnten. Er hat mir persönlich in dem kurzen Umgang sehr wohl gefallen; man sieht, daß er in der Welt nicht fremd ist, die Tübinger Bildung giebt überhaupt etwas ernsthaftes und gesetztes und er scheint, als Führer von ein paar jungen Edelleuten selbst gefälliger und geselliger geworden zu seyn als diejenigen zu seyn pflegen die sich, in der Einsamkeit, aus Büchern und durch eigenes Nachdenken, cultiviren.

Ich nehme mir die Freyheit sein Buch, „von der Weltseele," Ihnen als eigen anzubieten, es enthält sehr schöne Ansichten und erregt nur lebhafter den Wunsch, daß der Verfasser sich mit dem Detail der Erfahrung immer mehr und mehr bekannt machen möge.

Vielleicht interessirt unsern gnädigsten Herrn der meteorologische Theil, besonders die Kritik der gewöhnlichen Begriffe über diesen Gegenstand p. 136.

Wenn man sich entschlösse zu seinen Gunsten etwas bey den übrigen Höfen für ihn zu thun, so würde man sich auf diese beyden Schriften beziehen können und ihn in der Qualität eines denkenden jungen Mannes, von dessen hellem Blick und guter Methode man sich in den Erfahrungswissenschaften

als die Phyſik und Chemie pp. künftig viel zu verſprechen habe, mit guten Gewiſſen aufführen können.

Wegen Schlegels hat Meinungen Bericht von der Akademie gefordert worin man von den Verdienſten eines Mannes unterrichtet zu ſeyn verlangt, von dem Uns bisher gar nichts bekannt geworden iſt.

Herr v. Hendrich, der geſtern wegen des Hofgerichts hier war und ſich im Clubb befand, fühlte einige Verlegenheit als man, vielleicht nicht ganz beſcheiden, dieſer, freylich nicht ſehr geiſtreichen Anfrage erwähnte.

Heute Abend gehe ich nach Roßla und wünſchte freylich recht herzlich dort mit Ihnen zuſammen zu kommen. Nehmen Sie indeſſen meinen beſten Dank, daß Sie mir an Rühlemann einen ſo bedeutenden Aſſiſtenten zugewieſen haben. Der Wetterſchaden wird ſo arg nicht ſeyn. Da Fama tauſend Zungen hat, ſo ſetzt ſie gewöhnlich dem Übel drey Nullen zu. Wenn die Übergabe vorbey iſt gebe ich einige kurze Nachricht.

Möchten Sie übrigens ſich bey Bewegung und einiger Zerſtreuung, da die Geſchäftsſorge Sie nicht ganz verlaſſen kann, leiblich und geiſtig recht wohl befinden und glücklich nach Weimar zurückkehren, ich kann auf jeden Wink gleichfalls eintreffen und erfreue mich zum Voraus wieder Ihrer Nähe. Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

G.

3821.

An Schiller.

Da ich mich doch noch entſchließen muß zu fahren, ſo will ich zeitiger weg und ſehe Sie alſo heute nicht.

Hierbey ſchicke ich das Fiſcherſche Wörterbuch das ſeinen Zweck recht gut zu erfüllen ſcheint.

Hofrath Loder ſchickt Montags ein Packet nach Paris und ich will ihm meinen Brief, ſo wie etwa eine Abſchrift der Euphroſyne mit beylegen. Es wäre recht ſchön, wenn Sie bis dahin auch mit Ihrem Schreiben zu Stande kämen.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau, ich bin neugierig was mir dieſe paar Tage bringen werden.

Jena am 21. Juni 1798. G.

3822.

An Chriſtiane Vulpius.

Da ich keine Reitpferde bekommen konnte, ſo mußte ich von Jena herüber fahren, der Weg iſt aber ſo abſcheulich daß ich ihn nicht zurückmeſſen mag, deßwegen will ich Sonnabends von hier auf Weimar fahren und dich heimlich beſuchen, du mußt aber gegen niemand nichts merken laſſen, ich werde eher ſpät als frühe kommen.

Die jenaiſchen Pferde holen mich ab, der jenaiſche Wagen iſt hier ſtehen geblieben, du haſt alſo für

weiter nichts zu ſorgen. Sonntags früh fahre ich wieder nach Jena und du fährſt nach Roßla, wir können indeß doch alles Vorgefallne beſprechen, welches zu mancherley nütze iſt. Lebe recht wohl. Beym Herrn Pfarrer iſt es recht hübſch.

Oberroßla d. 21. Juni 1798. G.

3823.

An Wieland.

[Concept.]

Meinem lieben Herrn Bruder in Apoll und Genoſſen in Ceres vermelde hierdurch freundlichſt, daß ich in Oberroßla angelangt bin, um von meiner Hufe und dem Zugehörigen Beſitz zu nehmen. Wie mich nun eine ſo nahe Nachbarſchaft herzlich erfreut, ſo wollte ich hiermit höflichſt gebeten haben: morgen, gegen Mittagszeit, Sich aus Euro Palläſten in unſere Hütten zu begeben, mit einem juriſtiſch-oekonomiſchen, frugalen Mahl vorlieb zu nehmen und mir nach langer Zeit ein fröhliches Wiederſehen zu verſchaffen. Eben ſo iſt die liebe Frau und wer uns noch von der Familie durch ſeine Gegenwart erfreuen möchte, beſtens eingeladen.

In Hoffnung einer günſtigen Antwort.

Oberroßla den 22. Jun. 98.

3824.

An Christiane Vulpius.

Oberroßla am 22. Juni 1798.

Ich will dir nur mit wenigen Worten ſagen daß alles gut geht, ich habe mir vorgenommen mich nicht zu ärgern und konnte es leicht halten, denn außer den Kleinlichkeiten die wir ſchon wiſſen iſt nichts neues und beſondres vorgekommen. Dagegen erhält Fiſcher ſehr ſchönes Inventarium-Vieh und es kommen noch einige Puncte vor die, wenn ſie durchgehen, zu meinem und ſeinem Nutzen ſeyn werden.

Die Gegenwart des Herrn Landkammerrath Rühlemann iſt von ganz beſondrer Bedeutung.

Durch den Hofadvocat Schenk, der das gegenwärtige beſorgt, kannſt du mir wieder antworten. Doch bleibt es dabey daß ich morgen Abend komme. Laß nur hinten den Garten auf, ich laſſe Geiſten durch die Stadt fahren.

Lebe recht wohl und grüße das Kind.

G.

3825.

An Schiller.

Sobald ich mich von Jena entferne, werde ich gleich von einer andern Polarität angezogen, die mich denn wieder eine Weile feſt hält. Ich hatte mehr als Eine Veranlaſſung nach Weimar zurück zu kehren

und bin nun hier um des Herzogs Ankunft zu erwarten, und wieder auf eine Weile verſchiednes zu ordnen und einzulenken; indeſſen denke ich, daß ich heute über 8 Tage wieder bey Ihnen ſeyn werde. Da ich gar nichts bey mir habe, ſondern alles in Jena zurückgeblieben iſt, ſo mußte ich mich in meine alten Papiere zurückziehen und habe allerley gefunden, das wenigſtens als Stoff uns zunächſt noch dienen kann.

Ich ſchicke die franzöſiſche Romanze. Es war recht gut, daß ich ſie nicht in der Nähe hatte, denn gewiſſe ſehr artige Tournüren hätten mich abgehalten meinen eignen Weg zu gehen. In das andere beyliegende Manuſcript mochte ich gar nicht hineinſehen, es mag ein Beyſpiel eines unglaublichen Vergreifens im Stoffe, und weiß Gott für was noch anders ein warnendes Beyſpiel ſeyn. Ich bin recht neugierig was Sie dieſem unglücklichen Producte für eine Nativität ſtellen.

Meine Geſchäfte ſind in Roßla zu meiner Zufriedenheit abgelaufen, meine Aſſiſtenten haben mir Sorge und Nachdenken erſpart und ich brauchte nur zuletzt über gewiſſe Dinge zu entſcheiden die blos vom Willen des Eigenthümers abhängen.

Mittwoch oder Donnerstag wird unſer Herzog wieder kommen, aber nicht lange verweilen.

Leben Sie recht wohl und empfangen mich wo möglich mit etwas lyriſchem.

Das zwölfte Stück der Horen habe ich, wie es ſcheint, noch nicht erhalten, ich bitte darum mit den

Botenfrauen. Ich habe von Anfang her noch verſchiedne einzelne Stücke, vielleicht können wir uns wechſelsweiſe dadurch einige Exemplare completiren, mit denen man, nach dem ſeligen Hintritt dieſer Göttinnen, noch immer jemanden einen Gefallen thut.

Grüßen Sie mir beſtens Ihre liebe Frau und befinden ſich zum beſten in dieſen Tagen die, wenn ſie gleich nicht die ſchönſten ſind, doch die Vegetation trefflich begünſtigen.

Wieland war in Oberroßla ſehr munter. Das Landleben macht ihm noch immer viel Freude, doch hat ers eigentlich noch nicht angetreten. Die Vorbereitungen dazu kommen mir vor wie das Collegium der Anthropologie, das manchen ehrlichen Kerl ſchon in die Mühſeligkeiten der Medicin gelockt hat. Mich ſollen wills Gott die Wieſen, ſie mögen noch ſo ſchön grün ſeyn, und die Felder, ſie mögen zum beſten ſtehen, nicht auf dieſes Meer locken.

Nochmals ein Lebewohl. Mittwochs ſage ich wieder einige Worte.

Weimar am 24. Juni 1798. G.

3826.

An Schiller.

[28. Juni.]

Zufälligerweiſe, oder vielmehr weil ich vorausſetzte Sie wüßten daß Elpenor von mir ſey, ſagte ich es nicht ausdrücklich im Briefe, nun iſt es mir um ſo

viel lieber, da dieſes Product ganz rein auf Sie gewirkt hat. Es können ohngefähr 16 Jahre ſeyn daß ich dieſe beyden Acte ſchrieb, nahm ſie aber bald in Averſion und habe ſie ſeit 10 Jahren gewiß nicht wieder angeſehen. Ich freue mich über Ihre Klarheit und Gerechtigkeit, wie ſo oft ſchon, alſo auch in dieſem Falle. Sie beſchreiben recht eigentlich den Zuſtand in dem ich mich befinden mochte, und die Urſache, warum das Product mir zuwider war, läßt ſich nun auch denken.

Hierbey zwey kleine Gedichte von Schlegel. Er giebt zu verſtehen daß ſie als Manuſcript anzuſehen ſeyen und allenfalls einen Platz im Almanach verdienen dürften. Vielleicht ſchickt es ſich ſie aufzunehmen, da wir noch verſchiedne Gedichte an beſtimmte Perſonen einrücken wollen.

Über die andern Gedichte, welche gleichfalls beyliegen, ſuspendire ich mein Urtheil, ſie ſcheinen mir dergeſtalt auf der Grenze zu ſtehen daß ich nicht weiß ob ſie ſich zur Realität oder Nullität hinüber neigen möchten.

Deſto entſchiedner iſt der Brief den Sie zugleich erhalten, und ein herrliches Muſter einer Tollheit außer dem Tollhauſe. Denn das Kriterium warum man einen ſolchen Menſchen nicht einſperrt? möchte ſchwer anzugeben ſeyn. Das einzige was vor ihn ſpricht möchte die Unſchädlichkeit ſeyn und das iſt er nicht, ſobald er uns näher kommt. Da ich ihn aber

nicht einſperren kann, ſo ſoll er wenigſtens ausgeſperrt werden.

Heute kommt unſer Herzog. Es wird ſich zeigen wie lange er hier bleibt. Nach ſeiner Abreiſe bin ich gleich wieder bey Ihnen, wenn ich vorher noch einige Tage in Roßla zugebracht habe, wo ich einiges anordnen muß.

Eine Schrift die mir geſtern mitgetheilt wurde kam mir recht gelegen, ſie heißt:

Verſuch die Geſetze magnetiſcher Erſcheinungen aus Sätzen der Naturmetaphyſik mithin a priori zu entwickeln, von C. A. Eſchenmayer. Tübingen, bey Jakob Friedrich Heerbrandt. 1798.

Ich konnte ſo recht in die Werkſtätte des Naturphiloſophen und Naturforſchers hineinſehen und habe mich in meiner Qualität als Naturſchauer wieder aufs neue beſtätigt gefunden. Ich werde die Schrift mitbringen und wir können ſie beym Aufſtellen der Phänomene, von welchen Ihnen der erſte Verſuch noch in der Hand iſt, recht gut brauchen.

Leben Sie recht wohl, ich hoffe auf den Augenblick in dem ich Sie wieder ſehen werde.

Noch eins. Meyer, der ſchönſtens grüßt, iſt mehr für den Titel Propyläen als für den Ihrigen. Er meint, man ſolle ſich das Feld ja recht unbeſtimmt laſſen, die Welt wolle es nun einmal ſo. Es wird darüber noch zu ſprechen ſeyn.

G.

3827.

An Schiller.

Ihr Schreiben an Humboldt iſt zwar recht ſchön und gut, doch wird es dem Freunde nicht ganz erquicklich ſeyn, denn es druckt nur allzuſehr aus: daß dieſe Arbeit nicht ganz in unſere gegenwärtigen Umſtände eingreifen konnte. Sie haben einen recht wichtigen Punct berührt: die Schwierigkeit im praktiſchen etwas vom theoretiſchen zu nutzen. Ich glaube wirklich daß zwiſchen beyden, ſobald man ſie getrennt anſieht, kein Verbindungsmittel ſtatt finde, und daß ſie nur in ſo fern verbunden ſind, als ſie von Haus aus verbunden wirken, welches bey dem Genie von jeder Art ſtatt findet.

Ich ſtehe gegenwärtig in eben dem Fall mit den Naturphiloſophen, die von oben herunter, und mit den Naturforſchern, die von unten hinauf leiten wollen. Ich wenigſtens finde mein Heil nur in der Anſchauung, die in der Mitte ſteht. Dieſe Tage bin ich hierüber auf eigne Gedanken gekommen die ich mittheilen will, ſobald wir uns ſprechen. Sie ſollen, hoff' ich, beſonders regulativ, vortheilhaft ſeyn und Gelegenheit geben das Feld der Phyſik auf eine eigne Manier geſchwind zu überſehen. Wir wollen ein Capitel nach dem andern durchgehen.

Mich verlangt recht ſehr wieder bey Ihnen zu ſeyn und mich mit ſolchen Dingen zu beſchäftigen

die ohne mich nicht exiſtiren würden, bisher habe ich nur gethan und veranlaßt was recht gut auch ohne mich hätte werden können.

Die Cautel wegen Schlegels finde ich ganz den Verhältniſſen gemäß, wir wollen nun das weitere abwarten.

Das beſte was mir indeſſen zu Theil geworden iſt möchte wohl die nähere Motivirung der erſten Geſänge des Tells ſeyn, ſo wie die klärere Idee wie ich dieſes Gedicht in Abſicht auf Behandlung und Ton ganz von dem erſten trennen kann, wobey unſer Freund Humboldt gelobt werden ſoll, daß er mir durch die ausführliche Darlegung der Eigenſchaften des erſten das weite Feld deutlich gezeigt hat in welches hinein ich das zweyte ſpielen kann. Ich hoffe daß Sie meine Vorſätze billigen werden.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau. Wahrſcheinlich bin ich Mittwoch Abend wieder bey Ihnen.

Weimar am 30. Juni 1798. G.

Hierbey das älteſte was mir von Gedichten übrig geblieben iſt. Völlig 30 Jahr alt.

3828.

An C. v. Knebel.

[Ende Juni.]

Deine Briefe mein lieber Freund habe ich Theils in Jena, Theils in Roßla erhalten. An dem letzten

Orte nahm ich das kleine erſtandne Gut in Beſitz. Nun bin ich wieder hier, verſchiedner Geſchäfte wegen um, wenn der Herzog wieder weg iſt, abermals nach Jena zurück zu kehren und daſelbſt vor Winter noch manches auszuarbeiten.

Beyliegend erhältſt du einen Verſuch das Anſchauen der Natur, wo nicht poetiſch doch wenigſtens rhythmiſch darzuſtellen. Wer kann mehr Antheil daran nehmen als du, indem du es mit der Lucretiſchen Art vergleichſt. Sage mir doch ja bald deine Gedanken darüber. Es iſt nebſt noch verſchiednen andern für den nächſten Muſenalmanach beſtimmt.

Sobald du die Eiſenkörper erhältſt, überſchickſt du ſie mir, es wird ſich ja wohl eine Gelegenheit finden. Ich habe die magnetiſchen Phänomene nach meiner Art zuſammengeſtellt.

Dein Geld wirſt du nun erhalten haben. Ich habe es diesmal wieder durch Ortmann ſpedirt, es wird immer der beſte Weg ſeyn. Wegen der kleinen Trinkgelder rechnen wir ab, denn du biſt ja wohl ſo gut die Eiſenkörper zu bezahlen.

Übrigens wird noch allerley vorbereitet, getrieben und redigirt, wovon die Reſultate nächſtens, wo nicht öffentlich doch im Stillen, den Freunden bekannt werden ſollen.

Es that mir herzlich leid daß ich unſern guten Holzſchuer in Weimar verſäumte, wie gern hätte ich ihm für ſeine vielfachen Gefälligkeiten eine geringe

Dankbarkeit bezeigt. Grüße ihn ja von mir auf das allerbeste.

G.

3829.

An Buchholz.

[Concept.] [Ende Juni.]

Man fragt bey mir nach: ob Ew. Wohlgeb. einen jungen Menschen zu sich in die Lehre aufnehmen wollen? Er ist nahe 17 Jahr, sein Vater, den ich als einen recht braven Mann kannte, ist vor kurzem gestorben und hat ihm Haus und Apotheke hinterlassen, er hat von Jugend auf Anleitung in dieser Wissenschaft gehabt und die seinigen wünschten daß er nun von Ihnen weiter geführt werde, so wie daß er Kost und Logis bey Ihnen erhalte. Die Zeit der Lehrjahre könnte etwa auf 3 oder 4 Jahre gesetzt werden, welches, so wie die Bestimmung des Lehrgeldes Ew. Wohlgeb. überlassen bleibt. Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich mit besonderer Hochachtung unterzeichne pp.

3830.

An Osann.

Ew. Wohlgeb. belieben gefälligst, bey weiterer Bearbeitung der Oberroßlaer Pachtangelegenheit noch auf folgende Puncte Rücksicht zu nehmen.

1. Ich bin, in verschiednen Rücksichten, nicht abgeneigt die Brandweinbrennerey auf dem Gute, wo

nicht ganz auf meine Koſten anzulegen, doch wenigſtens ein anſehnliches dazu herzuſchießen.

2. Dagegen renuncirt der Pachter auf die wegen des letzten Wetterſchadens allenfalls zu machende Forderung.

3. Der Pachter verſpricht ſich während ſeiner Pachtjahre in Roßla nicht anzukaufen.

4. Die Erndte- und Druſchregiſter würden ihm, mit dem Contract, tabellariſch dergeſtalt zu übergeben ſeyn, daß er ſie mit Zahlen nur auszufüllen brauchte indem das Schreiben ihm nicht ſonderlich von der Hand geht. Der ich mich beſtens empfehle und recht wohl zu leben wünſche. Weimar am 5. Juli 1798.

J. W. v. Goethe.

3831.

An Friedrich Wilhelm Joſeph Schelling.

Wohlgeborner

Inſonders hochgeehrteſter Herr Profeſſor!

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbey daß gnädigſte Reſcript abſchriftlich, das Sereniſſimus Ihrentwegen an die Akademie zu Jena erlaſſen haben.

Indem ich dadurch die Wünſche Ihrer Jenaiſchen Freunde und die Meinigen erfüllt ſehe, ſo bleibt mir nichts übrig als zu hoffen, daß Sie, in Ihrem neuen Verhältniß, diejenigen Vortheile für ſich ſelbſt finden möchten, die wir für uns von Ihrer Mitwirkung zu erwarten haben.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Ew. Wohlgeb.

Weimar am 5. Juli 1798.

ergebenster Diener
J. W. v. Goethe.

3832.

An Vieweg.

[Concept.]

Auf Ihren Brief, wertheſter Herr Vieweg, früher zu antworten hat mich eine kleine Verlegenheit abgehalten, indem ich wirklich nicht weiß was ich darauf erwiedern könnte. Ich leugne nicht daß ich, bey unſerer Abrede, mir eine Octavausgabe gleichzeitig mit der in Duodez dachte, wenigſtens erwartete ich ſie auf der Oſtermeſſe. Nun aber will ich auch nicht dagegen ſeyn daß Sie ſolche noch nachbringen, und wünſche daß ſie Ihnen einigen Vortheil gewähre. Wahrſcheinlich nehme ich das Gedicht in Bezug auf eine zweyte Ausgabe ſobald nicht wieder vor, wie ich denn auch gegenwärtig keine Veränderungen mittheilen könnte, doch möchte ich nicht ausdrücklich Ihr Verlagsrecht verlängern, da ſo manche Umſtände eintreten können unter welchen man nicht gebunden zu ſeyn wünſcht.

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Weimar am 12. Juli 1798.

3833.

An Rapp.

[Concept.]

Heute nur ein ſchon lang verſäumtes Wort des Danks, für Ihre gütigen Bemühungen.

Nachricht, daß von unſerer Seite das Geld ſogleich bezahlt worden, werden Sie hoffentlich durch Ihren Correſpondenten erhalten haben.

Herr Prof. Thouret iſt bey uns in der lebhafteſten Thätigkeit und wird manches ſchöne Andenken zurücklaſſen.

Nächſtens ſchreibe ich mehr und bitte mich indeß bey Herrn Prof. Dannecker zu entſchuldigen daß ich über ſeine Zeichnung noch nichts geſagt habe, auch dieſes ſoll eheſtens geſchehen.

Darf ich bitten inliegendes Herrn Cotta zu überſenden und meiner geneigteſt zu gedenken.

Weimar am 13. Jul. 1798.

3834.

An Schiller.

Dieſe Tage ſcheinen alſo uns beyden nicht die günſtigſten geweſen zu ſeyn, denn ſeit ich von Ihnen weg bin hat mich der böſe Engel der Empirie anhaltend mit Fäuſten geſchlagen. Doch habe ich, ihm zu Trutz und Schmach, ein Schema aufgeſtellt worin ich jene Naturwirkungen, die ſich auf eine Dualität

zu beziehen ſcheinen, paralleliſire und zwar in folgender Ordnung:

Magnetiſche,
elektriſche,
galvaniſche,
chromatiſche und
ſonore.

Ich werde des Geruchs und Geſchmacks nach Ihrem Wunſche nicht vergeſſen. Die Reſultate mögen ſeyn welche ſie wollen, ſo iſt dieſe Methode äußerſt bequem um die Fragen zu finden die man zu thun hat.

Die gegoſſenen eiſernen Körper ſind auch von Ilmenau angekommen. Die Experimente, um derenwillen ich ſie gießen ließ, ſind ausgefallen wie ichs dachte; aber ein paar neue Phänomene, an die ich nicht denken konnte, und die ſehr merkwürdig ſind, haben ſich gezeigt.

Das Gedicht folgt hier wieder zurück, das eine ganz eigne Art von Nullität hat. Die jungen Herren lernen Verſe machen ſo wie man Düten macht; wenn ſie uns nur aber auch darin einiges Gewürz überreichten! Ob es für den Almanach ſey weiß ich nicht. Es käme dünkt mich darauf an ob Sie Platz haben, denn das Publikum, beſonders das weibliche, liebt ſolche hohle Gefäße, um ſein bischen Herz und Geiſt darein ſpenden zu können.

Der Riß zum neuen Theater iſt nun beſtimmt, ja ſogar auf dem Fußboden ſchon aufgezeichnet und

nächſte Woche wird wohl angefangen werden. Der Gedanke iſt ſehr artig und anſtändig und wenn das Ganze zuſammen iſt wird es gewiß gefallen. Es gehen etwa zweyhundert Menſchen mehr hinein als bisher und wird doch bey weniger zahlreichen Repräſentationen nicht leer ausſehen. Ich denke auch wir wollen zur rechten Zeit noch fertig werden.

Ich will nun alles möglichſt zu ordnen und einzuleiten ſuchen und ſobald als möglich wieder zu Ihnen hinüber kommen, denn mich verlangt gar ſehr auf dem Wege den wir einmal eingeſchlagen haben mit Ihnen fortzuſchreiten. Leben Sie recht wohl, grüßen Ihre liebe Frau und gedenken mein.

Weimar am 14. Juli 1798. G.

3835.

An Schiller.

Ich habe endlich, obgleich in großer Zerſtreuung, meinen Brief an Freund Humboldt und die Elegie copiren laſſen, und da ich eben den beſten Willen habe, das Packetchen fortzuſchicken, fehlt mir die Adreſſe. Haben Sie doch ja die Güte mir dieſelbe bald möglichſt zu überſchicken.

Der Plan zur Decoration des Theaterſaals iſt nun regulirt, morgen geht die Arbeit ſelbſt los. Wenn es beyſammen iſt wird es recht artig ausſehen und bequem ſeyn, mich aber wird es große Aufopfe-

rungen koſten, denn das nächſte Vierteljahr, wenn es mir auch nicht ganz verloren geht, wird durch dieſes Unternehmen doch ſehr zerſtückt.

Ich will die erſte Sendung des neuen Werkes an Cotta indeſſen hier redigiren und ſie alsdenn zu Ihnen hinüberbringen, um Ihr Urtheil zu hören. Da alles ſchon fertig iſt und hier und da nur etwas zurecht gerückt werden muß, ſo kann ich in 14 Tagen weit kommen.

Mein Schema, wovon ich Ihnen Sonnabend ſchrieb, macht mir recht guten Humor, indem ich dadurch in der kurzen Zeit ſchon manche nähere Wege gewonnen habe. Am Ende kommts vielleicht gar aufs Alte heraus, daß wir nur wenig wiſſen können und daß blos die Frage iſt ob wir es gut wiſſen. Übrigens bin ich in einer Stimmung daß ich fürchtete die Muſen niemals wieder zu ſehen, wenn man nicht aus der Erfahrung wüßte daß dieſe gutherzigen Mädchen ſelbſt das Stündchen abpaſſen, um ihren Freunden mit immer gleicher Liebe zu begegnen.

Leben Sie recht wohl, ich will ſehen was ich jedem einzelnen Tage abſtehlen kann, das mag denn Maſſe machen, wenn es kein Ganzes macht. Grüßen Sie mir Ihre liebe Frau und ſchreiben mir wenn der Mangold aufgeht, ſo wie ich auch zu hören wünſche ob das Gartenhäuschen glücklich gerichtet iſt.

Weimar am 15. Juli 1798. G.

3836.

An Carl Wilhelm Friedrich Schlegel.

[Concept.] [Mitte Juli.]

Anſtatt eines Dankes komm ich mit einem Wunſche: möchten Sie mir doch die Spuren, die ſich vom Margites im Alterthume finden, mit Ihrem Geiſt zu meinem Privatgebrauch zuſammenſtellen. Je früher Sie es thun deſto früher wird Ihnen mein praktiſcher Dank entgegen kommen, denn ich habe keinen andern. Wie ſehr wünſchte ich eine Hypotheſe, die ich über den Inhalt dieſes Gedichts ſchon lange hege, beſtätigt zu ſehen, um ſie in einem kleinen Epos nach meiner Art den Kennenden vorzulegen.

Haben Sie indeß für ſo manches andere Dank und beſchleunigen Sie, wenn Ihre vielfachen Arbeiten Sie nicht hindern, eine lebhafte Wechſelwirkung.

3837.

An Johann Ludwig Tieck.

[Concept.] [Mitte Juli.]

Ihre überſendeten Gedichte nimmt Herr Hofrath Schiller mit Dank zum Almanach auf, wir freuten uns beyde Ihr geſchätztes Talent darinn wieder zu finden.

Mit Freund Sternbald bin ich ſo wie mit dem Kloſterbruder in allgemeiner Übereinſtimmung ſo wie

wegen des beſondern im Gegenſatz. Jener lenkt ja wohl wie mich einige Stellen vermuthen laſſen zu jenem Ziele zurück das ich für des Künſtlers letztes halte, ganz verfehlen können Sie es niemals. Unangenehm iſt es Ihnen ja wohl nicht, wenn ich gelegentlich meine Gedanken darüber öffentlich ſage.

Nach allem was ich von Ihnen kenne haben Sie ſo viel Bewußtſeyn Ihrer eignen Natur, daß nichts wünſchenswerther iſt als daß Sie ſich in dem angewieſnen Kreiſe freuen.

Leben Sie recht wohl und glauben Sie daß es eine meiner angenehmſten Empfindungen iſt wenn ich in jungen talentvollen Männern mich ſchon an der Ausſicht in die Zukunft ergötzen kann und von Rückblicken in die Vergangenheit abgelenkt werde.

3838.

An Franz Chriſtian Lerſe.

[Concept.] [Mitte Juli.]

Herr von Retzer war bey mir aufs beſte empfangen da er in Geſellſchaft Ihres freundſchaftlichen Briefes zu mir kam, ich freue mich herzlich daß Sie meiner bey ſeiner Abreiſe gedacht haben und wünſchte nur daß Sie Ihr Verſprechen, uns bald wieder zu beſuchen, realiſiren könnten. Alle Inſtrumentalmuſik ſollte ſogleich, wie bey einer allgemeinen Landstrauer, verſtummen, für die Vocalmuſik würden wir dagegen

einige Nachſicht hoffen, beſonders wenn die Töne der Kehle mit der Anmuth der übrigen Perſonen in einer gewiſſen nicht zu verkennenden Harmonie ſtünden, wobey ſich unſer lieber Herr Graf, dem ich mich ſchönſtens hiermit empfohlen haben will, gewiß am beſten befinden würde.

Leben Sie recht wohl, lieber, langerprobter Freund, und gedenken Sie mein wenn Ihnen irgend ein hübſches ungariſches Mineral vor die Augen kommt. Nicht mit Gold oder Silber ſondern nur mit irgend einem ſogenannten hübſchen rothen Schörl, mit einem Wachsopal (Chrysopal) oder einem andern hübſchen Stück gemeinen Opals und was dergleichen Dinge ſind, würden Sie mich erfreuen und Ihr Andenken außer meinem Herzen auch noch in meinen Steinſchränken verewigen.

3839.

An Franz Paul Chriſtoph v. Seckendorff.

[Concept.] [Mitte Juli.]

Ew. pp.

freundſchaftliches Andenken welches mir dieſelben durch Herrn von Retzer bezeigen, war mir höchſt ſchmeichelhaft, ich dancke etwas ſpäter aber nicht weniger lebhaft für die an dieſem werthen Manne mir verſchaffte neue Bekanntſchaft. Erlauben Sie mir in ähnlichen Fällen ein gleiches, bleiben aber verſichert daß mir nichts angenehmer ſeyn würde als

noch einmal persönlich Ew. pp. von der besondern Hochachtung zu überzeugen mit der ich mich unterschreibe.

3840.

An Cotta.

Über unsere Angelegenheit, welche durch Vermittlung des Herrn Hofrath Schillers zu Stande gekommen, will ich doch auch selbst einige Worte schreiben:

Vor Ende dieses Monats geht ein Theil des Manuscripts an Sie ab und der Rest soll bald folgen.

Ich schicke es vorerst durch die reitende Post, ersuche Sie aber mir anzuzeigen wie ich Kupferplatten und den Stock zur Decke am besten übersenden kann.

Für mich, für Mitarbeiter und Freunde wünschte ich 16 bis 18 Exemplare, doch würde es sehr gut seyn wenn Sie nach England, Frankreich und Italien einige Exemplare an die Hauptorte zu spediren suchten, ich würde die Personen allenfalls angeben. Da wir weit und breit Interesse zu erregen gedenken und man überall mehr deutsch lernt und übersetzt, so wird eine schnelle und weite Verbreitung, wenn sie auch mit einiger Aufopferung verknüpft wäre, immer vortheilhaft seyn.

So viel vor heute vorläufig, mit der Sendung ein mehreres. Weimar am 16. Juli 1798.

Goethe.

3841.

An J. C. Kestner.

Wenn Ihr, mein lieber alter Freund, gelegentlich wieder ein Wort hättet von Euch hören lassen, so würdet Ihr wohl auch von mir früher etwas vernommen haben; denn daß ich einmal auf einen Brief nicht antworte und lange schweige ist bey mir von keiner Consequenz. Die Tage und Jahre fliehen mit einer so reißenden Lebhaftigkeit daß man sich kaum besinnen kann, und bergab scheint es noch immer schneller zu gehen. Wenn wir uns wieder sähen so hoffte ich Ihr solltet mich, dem innern nach, wohl wieder erkennen, was das äußere betrifft so sagen die Leute ich sey nach und nach dick geworden. Ich lege Euch eine Schnur bey, als das Maß meines Umfangs, damit Ihr messen könnt ob ich mich von dieser Seite besser gehalten habe als Ihr, denn sonst waren wir ziemlich von einerley Taille. Ich befinde mich wohl und thätig, und so glücklich als man es auf diesem Erdenrunde verlangen kann.

Ich wünsche von Euch und den Euren, die Ihr herzlich grüßen werdet, das Gleiche zu hören.

Weimar am 16. Juli 1798.

Goethe.

3842.

An C. v. Knebel.

Die ſchweren richtigen Eiſenmodelle ſo wie die leichten und trefflichen Käſe ſind beyde glücklich angekommen, ich danke dir ſchönſtens für deine Sorgfalt. Kannſt du uns manchmal mit ſolchen Käſen verſehen ſo erzeigſt du mir einen ſehr großen Gefallen.

Ich lege dir das vergeßne Blatt bey und kann mir eine gute Aufnahme verſprechen.

Ich denke vielleicht eheſtens ein Gedicht über die magnetiſchen Kräfte, auf eben die Weiſe, aufzuſtellen. Man muß einzeln verſuchen was im Ganzen unmöglich werden möchte. Nächſtens erhältſt du noch ein paar Gedichte von der luſtigen Art.

Mein Contingent zum Muſenalmanach wird dies Jahr wieder ſtark. Übrigens weiß ich kaum wo mir der Kopf ſteht und bin leider diesmal, durch allerley Umſtände, wie ein Ball zwiſchen Jena und Weimar hin und her geworfen worden.

Ein zur Decoration des Schloſſes berufner, geſchickter Stuttgardter Künſtler, Profeſſor Thouret, hat auch eine Zeichnung zur Decoration des Theaterſaals gemacht, die wir in der Geſchwindigkeit auszuführen gedenken. Wie glücklich würde ich mich finden und was wollte ich vor mich bringen wenn ich ein Vierteljahr mit dir in der Abgeſchiedenheit leben könnte.

Es ſoll mich freuen die Wirkungen deines Fleißes gelegentlich zu ſehen.

Was dein häusliches betrifft ſo wünſche ich dir das beſte. Was wir nicht meiſtern können in der Stille abzuwarten und ſich ums Publikum ſo wenig als möglich zu bekümmern, iſt was ich am probateſten gefunden habe.

Wollteſt du das Eiſen in Günthersfeld bezahlen, ſo könnten wir für diesmal gegen einander aufheben ohne einander wechſelſeitig viel ſchuldig zu bleiben.

Lebe recht wohl und behalte mich lieb, laß mich ja von Zeit zu Zeit etwas von dir hören.

Weimar am 16. Juli 1798. G.

3843.

An W. v. Humboldt.

[Concept.]

Ihren freundſchaftlichen Brief habe ich ſeiner Zeit richtig erhalten, ſo wie mir auch die ſchönen Mineralien glücklich zugekommen ſind, für welche Gabe ich Herrn Dolomieu meinen beſten Dank zu entrichten bitte.

Bey meiner Ankunft hier überraſchte mich Schiller mit Ihrem Aufſatze über Herrmann und Dorothea, wir laſen den größten Theil zuſammen und, nachdem wir verſchiednemal unterbrochen worden, habe ich den Schluß für mich allein geleſen und nach Anleitung des Inhalts und der Überſicht manche

einzelne Theile wiederholt, und nun ſey Ihnen dafür ſogleich der ſchönſte und beſte Dank geſagt.

Daß Sie Ihre Theilnahme für mich und meine Arbeiten auch mit in das merkwürdige Land nehmen würden, durfte ich hoffen, daß Sie aber ein ſo fortgeſetztes Nachdenken meinem Gedichte widmen ſollten, daß Sie ſich entſchließen könnten, eine ſo große Arbeit als dieſe Entwicklung iſt in einer Zeit zu unternehmen, die Ihnen ſo mannigfaltige andere Genüſſe anbot, konnte ich auch nicht zum fernſten ahnden, und dieſe Erſcheinung iſt mir nun um ſo erfreulicher, als ſie mir beweiſt, wie innig Sie der Kunſt, Ihrem Vaterlande und Ihren Freunden angehören.

Ich will Ihnen gern geſtehen, daß mich Ihr Studium meines Gedichtes, wenn Sie auch nicht ganz ſo günſtig davon zu urtheilen geneigt geweſen wären, doch beſchämt haben würde, wenn ich nicht zugleich gedächte, daß es Ihnen mit angehört und Sie alſo eine Art von Neigung, wie zu einer eignen Arbeit, gegen daſſelbe fühlen müſſen. Es iſt nicht eine Höflichkeit, die ich hier ſage, denn Sie wiſſen ſelbſt, wie ſehr wir in dem Kreiſe, in dem wir nun ſchon eine Zeit lang zuſammen leben, uns wechſelſeitig auszubilden unaufhörlich gearbeitet haben.

Dem ſey nun wie ihm ſey, ſo habe ich Urſache mich zu freuen, daß gerade meine Arbeit Sie veranlaßt hat, dieſe wichtige Materie durchzudenken, mit ſich ſelbſt darüber einſtimmig zu werden, und eine

lebhafte Communication mit uns und andern zu eröffnen.

Auch dieſe Ihre neue Schrift, in welcher Sie uns einen ſolchen Schatz von Ideen und Beobachtungen überliefern, ſoll Ihnen künftig doppelt werth ſeyn, wenn Sie durch die That erfahren, daß ſie in mehr als Einem Sinne auf mich gewirkt hat. Mein lebhafter Wunſch iſt der, bald wieder an eine neue epiſche Arbeit gehen zu können. Ich habe zeither ſehr viel über dieſe Dichtungsart gedacht, und Ihr Aufſatz hat nicht allein alles wieder aufs neue und von verſchiednen Seiten erregt, ſondern er hat mich auch auf gewiſſe wichtige Punkte aufmerkſam gemacht, die mir, ob ich ſie gleich im Auge hatte, doch erſt durch Ihre Ableitung recht wichtig geworden ſind. So freue ich mich voraus, daß Sie dasjenige was Sie billigen und für recht halten in meinen Arbeiten noch immer mehr ausgedruckt und vollendet finden ſollen.

Indem ich Ihnen nun dieſen praktiſchen Dank bereite, ſo wird Schiller Sie umſtändlicher unterhalten, wie der Theoretiker Ihre Deduction aufnehmen möchte, wozu mir von dem Himmel das Organ verſagt iſt.

Nehmen Sie nun auch meinen Dank für die freundſchaftliche Art, mit der Sie meiner Mängel erwähnen. Man mag ſich noch ſo ſehr zum Allgemeinen ausbilden, ſo bleibt man immer ein Individuum, deſſen Natur, indem ſie gewiſſe Eigenſchaften beſitzt, andere nothwendig ausſchließt.

Alles dieſes, wie vorſteht, war ſchon vor drey Wochen geſchrieben und ich hatte noch manches hinzu zu fügen, indeſſen bin ich zwiſchen Weimar und Jena wie ein Ball hin und wieder geworfen worden und muß nur ſchließen damit der Brief, wie er iſt, fortkomme.

Ich lege eine Elegie bey, damit meine Proſa wenigſtens einigen Beyſtand habe. Sie kannten ja wohl unſere junge Schauſpielerinn, die ſchöne und angenehme Becker. Sie ſtarb, als ich dieſen letzten Herbſt in der Schweiz war, und ich widmete ihren Manen dieſes Gedicht.

Leben Sie recht wohl, grüßen die Ihrige recht herzlich und ſtrafen Sie mich nicht durch ein allzulanges Stillſchweigen.

Sie haben, wie ich aus einem Briefe an Schiller ſehe, der Kantiſchen Philoſophie mitten in Paris energiſch genug gedacht. Da Sie denn doch einmal ein ſo erklärter Deutſcher ſind, ſo wünſchte ich daß Sie noch mit Brinkmann eine Proſodie unſerer Sprache zu Stande brächten, die ſich auch von Paris her datirte, es wäre kein geringes Verdienſt, beſonders um Poeten von meiner Natur die nun einmal keine grammatiſche Ader in ſich fühlen.

Übrigens würde mein Brief ſich recht bunt endigen, wenn ich von dem, was ich bisher mit Willen und Unwillen getrieben habe, Rechenſchaft geben ſollte. Sagen Sie mir doch ja bald, wo Ihr Herr Bruder

ſich befindet, und ob man nicht etwas von ſeinen Fortſchritten erfahren kann.

In den Naturwiſſenſchaften ſcheinen wir uns bald recht gut einzurichten. Scherer, der aus England zurück iſt, etablirt ſich in Belvedere, er wird wol Rittern als Mitarbeiter zu ſich nehmen, und Schelling kommt als Profeſſor nach Jena. Sie ſehen, daß wenn Sie dereinſt aus der Welt der Welten in unſer intermundium zurückkehren, Sie uns nicht ganz degarnirt von dieſer Seite finden können.

Seit einigen Wochen habe ich die magnetiſchen Phänomene nach meiner Art auf- und zuſammengeſtellt. Schiller nimmt an dieſen Studien immer mehr Antheil, und Sie wiſſen was ſein Antheil heißt.

So viel für heute, leben Sie wohl und genießen die ganze Fülle des Gaſtmahls bey dem Sie ſich gegenwärtig befinden, und überzeugen Sie ſich, daß unſre magre Koſt, zu der Sie denn doch dereinſt zurückkommen werden, wenigſtens herzlich gern gegeben werde und in manchem Sinne heilſam ſey.

Grüßen Sie alles was Sie umgiebt.

Weimar d. 16. Jul. 1798.

3844.

An J. G. Lenz.

Herr van Marum, Secretair der Holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften und Director der Naturhiſtoriſchen Cabinete zu Harlem, wird ſich kurze Zeit

in Jena aufhalten. Auch ohne meine Zuſchrift würden Sie bemüht ſeyn einem ſo achtungswerthen Gelehrten mit Ihrer gewöhnlichen Bereitwilligkeit zuvor zu kommen, deſſen lehrreiche Unterhaltung Ihnen beſonders zum Vergnügen gereichen wird.

Weimar am 17. Juli 1798.

J. W. v. Goethe.

3845.

An Schiller.

Ich habe heute keinen Brief von Ihnen erhalten, doch hoffe ich daß es kein Zeichen eines ſchlimmen Befindens ſeyn ſoll.

Mit unſerer Theateranlage geht es lebhaft fort, ſie wird gewiß artig und gewiß auch feſt. Es ſcheint ein unverbrüchliches Naturgeſetz zu ſeyn: daß ſich jeder Thätigkeit eine Negation entgegen ſetzt. Man wünſchte ſo lange eine beßre Einrichtung und jetzt, da die Anſtalten dazu gemacht ſind, werden Zweifel erregt und herumgetragen, um die Menſchen, die wenigſtens künftig bequem ſitzen werden, durch eine Sorge für ihre Hälfe zu incommodiren. Da es aber nur ein altes Märchen iſt das ſich repetirt, ſo kann man es wohl geſchehen laſſen.

Möchten Sie mir wohl

meine zwey Fascikel Reiſeacten,

den Aufſatz über den Magneten,

den ältern Aufſatz über die Cautelen des Beobachters, wenn Sie ihn finden können

nächſten Freytag herüber ſchicken. Es geht mit den Aufſätzen zur Zeitſchrift ganz gut und muß beſſer gehen wenn ſie einmal im Gange iſt. Die Hauptſchwierigkeit bey der Redaction iſt von Anfang daß man die allgemeinen Zwecke immer im Auge habe und bey allem fragmentariſchen Weſen auf ein Ganzes hindenke.

Indeſſen kommen zwiſchen mir und Meyer ſehr intereſſante Puncte zur Sprache, und man wird künftig mehr Freude an einzelnen oft kurzen Aufſätzen haben, weil man ſie gleich wieder brauchen und mittheilen kann, ohne an ſtrenge Verknüpfung zu denken.

Wenn Sie es nur möglich machen können vor Ende des Jahres auch noch etwas beyzutragen.

Dieſe Woche will ich hier noch thun was möglich iſt, vielleicht kann ich die andere wieder zu Ihnen hinüber, denn ich finde hier kaum Stimmung zu ein paar leidlichen proſaiſchen Perioden. Leben Sie indeſſen recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und ſchaffen daß das artige Gartenhäuschen bis zu meiner Ankunft wohnbar ſey.

Weimar am 18. Juli 1798. G.

3846.

An Oſann.

[Concept.]

Indem ich Ew. Wohlgeb. die wenigen Auslagen hiemit überſende ſtatte ich für die um meinetwillen

gehabten vielfältigen Bemühungen in dieſer Sache den ergebenſten Dank ab. Ich wünſche eine Gelegenheit zu finden mich deshalb ſowohl gegen Dieſelben als gegen den Herrn Secretair nicht nur mit Worten erkenntlich erzeigen zu können. Der ich mich geneigtem Andenken empfehle. Weimar am 18. Juli 1798.

3847.

An den Prinzen Auguſt von Gotha.

[Concept.]

Mit ganz beſonderer Freude habe ich Ew. Durchl. liebwerthe Hand wieder geſehen, unendlich ſchätzbar iſt mir, beſter Fürſt, dieſes Zeichen Ihres Andenkens.

Ich wünſche dem Orden der Theaterdichter, und alſo auch mir, inſofern ich dazu gehören kann, Glück zu einem ſo werthen neuen Collegen, noch mehr aber wünſche ich ihm Glück daß er an Frau Strumpel eine ſo himmliſche Muſe gefunden hat. Er wird ſelbſt fühlen wie beneidenswerth er von dieſer Seite iſt.

Von mir kann ich nicht viel ſagen als daß ich immer fleißig und geſchäftig bin, nur kann ich bey ſo ſehr zerſtreuter Thätigkeit wenig aufweiſen.

Hier indeſſen eine kleine Romanze nach dem franzöſiſchen. Sie erinnern ſich ja wohl des Originals noch, es ſteht in dem kleinen Roman der den Titel führt: La folle en pelerinage.

Weimar am 20. Juli 1798.

3848.

An Schiller.

Es ist mein recht herzlicher Wunsch daß sich die Stimmung zu einer poetischen Arbeit recht bald wieder bey Ihnen finden möchte. Leider ist Ihre Lage im Garten von einer Seite so ungünstig als sie von der andern günstig ist, besonders da Sie sich mit dem Bauen eingelassen haben. Ich kenne leider aus frühern Zeiten diese wunderbare Ableitung nur allzusehr, und habe unglaublich viel Zeit dadurch verdorben. Die mechanische Beschäftigung der Menschen, das handwerksmäßige Entstehen eines neuen Gegenstandes, unterhält uns angenehm, indem unsere Thätigkeit dabey Null wird. Es ist beynahe wie das Tabakrauchen. Eigentlich sollte man mit uns Poeten verfahren wie die Herzoge von Sachsen mit Luthern, uns auf der Straße wegnehmen und auf ein Bergschloß sperren. Ich wünschte man machte diese Operation gleich mit mir, und bis Michael sollte mein Tell fertig seyn.

Da das elegische Sylbenmaß sich nach allen Seiten hin bewegen läßt, so zweifle ich gar nicht an einem glücklichen Erfolge einer lyrischen Behandlung. Ich erinnere mich schon selbst, in früherer Zeit, eine ähnliche Intention gehabt zu haben.

Aus der Beylage sehen Sie daß unser erster anaglyphischer Versuch gut genug gerathen ist. Der Abdruck ist nur aus freyer Hand gemacht, wo das Kreuzchen

ſteht iſt er am beſten gerathen und Sie werden leicht ſehen daß ſich dieſe Arbeit ſehr hoch treiben läßt. Der Einfall macht mir viel Spaß. Facius iſt grade der Mann um ſo was auszuführen und unſer Meyer, indem er weiß was ſich in dieſer beſchränkten Art thun läßt, wird durch ſeine Zeichnung das Unternehmen heben. Wir wollen zum Almanach eine ähnliche, jedoch ſehr reiche Decke beſorgen, ſie ſoll alsdann auf farbig Papier abgedruckt und mit harmonirenden Farben illuminirt werden. Das alles zuſammen wird nicht theurer zu ſtehen kommen als eine Kupferdecke mit Stich und ſchwarzem Abdruck. Ich bin überzeugt daß, wenn es einmal im Gange iſt, ſo muß es, beſonders da nun viele Bücher geheftet ausgegeben werden, ſich als Deckenzierrath ſehr weit verbreiten.

Übrigens habe ich mich dieſe Zeit mit Redaction meiner eignen und der Meyerſchen Aufſätze beſchäftigt. In acht Tagen wird das erſte Manuſcript abgehen; indem ich mich daran halte ſo wird zugleich das nächſte Stück fertig und ich ſehe von dieſer Seite einen weiten Raum vor mir.

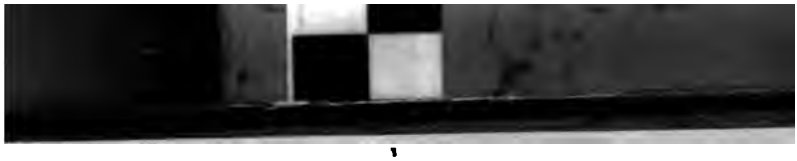
Dieſe Tage habe ich mehrere Stunden mit Herrn van Marum zugebracht. Es iſt eine gar eigne, gute und verſtändige Natur. Er hat ſich viel mit Elektricität abgegeben, ich wünſchte daß er länger hier bleiben könnte, ſo würde man auch mit dieſem Theil geſchwind zu Rande ſeyn, er empfahl mir den dritten Theil ſeiner Schriften, in welchem die neuſten Re-

ſultate dieſes wichtigen Capitels der Naturlehre aufgezeichnet ſeyen.

Eins will ich nicht leugnen daß mich indeſſen die Redaction der Meyerſchen Arbeiten unglücklich macht. Dieſe reine Beſchreibung und Darſtellung, dieſes genaue und dabey ſo ſchön empfundne Urtheil fordert den Leſer unwiderſtehlich zum Anſchauen auf. Indem ich dieſe Tage den Aufſatz über die Familie der Niobe durchging, hätte ich mögen anſpannen laſſen um nach Florenz zu fahren.

Die Romane der Frau von Staël kenne ich, es ſind wunderliche paſſionirt-gedachte Productionen.

Ich war dieſe Tage mit Meyern in einer kleinen Differenz über die wir uns noch nicht ganz ausgeſprochen haben, er behauptete, daß ſogar das genialiſch naive in einem gewiſſen Sinne durch Schule überliefert werden könne, und er mag wohl Recht haben wenn man den Ausdruck nur ſo modificirt: daß die Aufmerkſamkeit des Künſtlers von frühen Jahren an auf den Werth deſſelben in der bildenden Kunſt gerichtet werden könne und ſolle. Sonderbar ſcheint es freylich daß in unſerer Zeit ſogar die Idee davon völlig verloren gegangen iſt, wie an dem neulichen Vorſchlag Danneckers zu einem Basrelief erhellet und wie uns in Geſprächen mit Thouret, welcher der Repräſentant einer großen Maſſe iſt, indem er Künſtler und Publikum zugleich vorſtellt, aufs neue ſo ſehr aufgefallen iſt. Sein Jahrhundert kann man nicht



verändern, aber man kann sich dagegen stellen und glückliche Wirkungen vorbereiten. Einer meiner nächsten Aufsätze soll den Titel führen: über die Hindernisse, die dem modernen Künstler im Wege stehen, vom gestaltlosen zur Gestalt zu gelangen. — Der Raum läßt mir nur noch ein Lebewohl zu.

Weimar am 21. Juli 1798. G.

3849.

An Schiller.

Mit Ihrer Ausgleichung der Differenz zwischen Meyer und mir bin ich sehr wohl zufrieden. Sie erlauben daß ich gelegentlich, wenn ich an diese Materie komme, mich Ihrer Worte bescheidentlich bediene.

Heute geht endlich der erste Transport an Cotta ab. Gern hätte ich das Manuscript Ihnen nochmals zugesendet, indessen ist es mit Meyern, als wie in Ihrer Gegenwart, nochmals durchgegangen worden. Das wenige was über plastische und architektonische Reste der Etrurier gesagt werden kann, werden Sie etwa Sonnabends erhalten. Das ganze erste Stück wird in kurzem beysammen seyn und die andern werden sogleich fertig, indem das fertige einen productiven Einfluß auf das folgende zeigt.

Des schon bearbeiteten Stoffs liegt eine große Masse bereit und der zu bearbeitende ist unendlich.

Der Titel Sängerwürde übertrifft an Vortrefflichkeit alle meine Hoffnungen. Möge ich das edle Werk doch bald gedruckt ſehen. Ich habe niemanden weiter etwas davon geſagt.

Ritters Vortrag iſt freylich dunkel und für den der ſich von der Sache unterrichten will nicht angenehm. Er befindet ſich gegenwärtig in Belvedere bey Scherer und ich habe nun doppelte Urſache auf den ganzen Kreis der Verſuche Acht zu geben, da mein Zweck dabey ſeyn muß Sie bequemer damit bekannt zu machen.

Das Schlegelſche Ingrediens, in ſeiner ganzen Individualität, ſcheint mir denn doch in der Olla potrida unſers deutſchen Journalweſens nicht zu verachten. Dieſe allgemeine Nichtigkeit, Parteiſucht fürs äußerſt mittelmäßige, dieſe Augendienerey, dieſe Katzenbuckelgebärden, dieſe Leerheit und Lahmheit in der nur wenige gute Producte ſich verlieren, hat an einem ſolchen Weſpenneſte wie die Fragmente ſind einen fürchterlichen Gegner. Auch iſt Freund Ubique, der das erſte Exemplar erhielt, ſchon geſchäftig herumgegangen um durch einzelne vorgeleſene Stellen das Ganze zu discreditiren. Bey allem was Ihnen daran mit Recht mißfällt kann man denn doch den Verfaſſern einen gewiſſen Ernſt, eine gewiſſe Tiefe und von der andern Seite Liberalität nicht ableugnen. Ein Dutzend ſolcher Stücke wird zeigen wie reich und wie perfectibel ſie ſind.

Wilhelm ſchickt mir beyliegendes Gedicht für den Almanach, welches ich aber keineswegs empfehlen, ja nicht einmal vertheidigen will. An der Legende ſelbſt iſt ſchon nicht viel. Denn daß ein Sultan ein Mädchen verſchenkt will wohl eigentlich nichts heißen. Ferner ſind dem Gegenſtande nicht einmal die artigen Motive, die man daraus herleiten könnte, abgewonnen. Der Vortrag iſt nicht durchſichtig und klar und was ſich ſonſt noch zu Ungunſten der Arbeit ſagen ließ. Genau beſehen iſts wieder ein Pygmalion, wobey ſich das falſche Streben abermals zeigt die Angelegenheiten der bildenden Kunſt poetiſch zu behandeln. Ich will ihm einige freundliche Einwendungen dagegen machen und ihm rathen nochmals Hand daran zu legen, dadurch wird wenigſtens interloquirt.

Leider hat er auch ein Gedicht auf die Huldigung des Königs drucken laſſen, welches keineswegs glücklich iſt, mir aber doch geſtern zu einem humoriſtiſchen Geſpräch Gelegenheit gab, worinn ich es gegen jene Partei vertheidigte welche durch den geſtiefelten Kater gekrallt worden.

Die anaglyphiſchen Verſuche rücken recht ſchön zu. Ein Kauz auf einer Leyer, der die Rückſeite des Almanachs zieren ſoll, wird von Freund Meyer nach der Natur gezeichnet und ſorgfältig nachgebildet werden, um zu zeigen was man auch in dieſem Fache ſich von der neuen Manier verſprechen könne.

Leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich den Ihrigen. Alle Tage erliege ich schier der Versuchung wieder zu Ihnen zu kommen, doch der strömende Lauf unserer kleinen Unternehmungen hält mich jedesmal ab. In 14 Tagen soll das innere Gerippe unserer neuen Theatereinrichtung schon stehen, die kannelirten Säulen sind unter der Condition verdingt daß sie den 7. August zur Stelle geliefert werden und was der Späße mehr sind. Thouret und Haidlof mahlten am Vorhange. Schaffen Sie uns nur jetzt noch den Wallenstein zur Stelle.

Nochmals ein Lebewohl.

Weimar am 25. Juli 1798. G.

3850.

An Cotta.

Hierbey folgt ein Stück Manuscript, wenn Sie etwa nöthig fänden den Druck schon anzufangen.

In dem beyliegenden pro Memoria sind einige Puncte wegen der Einrichtung bemerkt.

Ich wünschte bald zu erfahren, wieviel dieses Manuscript gedruckte Bogen machte. Meiner Rechnung nach sollten es fünfe geben, es folgten alsdann noch drey Bogen ähnliche Abhandlungen und drey Bogen Einleitung.

Herr Professor Thouret nimmt vielleicht die Kupferplatten, für die gegenwärtig gesorgt wird, und einen

Theil Manuſcript mit. Schicken Sie mir doch den erſten Bogen ſobald er gedruckt iſt.

Zur Decke werden wir den Verſuch einer neuen Art anaglyphiſcher Arbeiten dem Publiko vorlegen, ich darf mir ſchmeicheln, daß dieſe Erfindung manchen typographiſchen Vortheil haben wird, indem man die Zeichnungen, die freylich dazu geeignet ſeyn müſſen, um einen leidlichen Preis in Buchdruckerſtöcke wird verwandeln können. Ich lege hier Probedrücke eines Eckſtücks bey. Der Schillerſche Almanach ſoll mit einer ähnlichen Decke verziert werden, die, denk ich, noch reicher und beſſer ausfallen ſoll.

Leben Sie indeſſen recht wohl und grüßen die Ihrigen aufs beſte.

Weimar am 25. Juli 1798.

Goethe.

Bemerkungen
zur erſten Sendung welche auch zum Theil für künftig gelten.

Ich ſchicke das Manuſcript größtentheils auf gebrochnen Bogen geſchrieben und werde künftig ſo fortfahren. Die allenfalſigen Verbeſſerungen ſtehen linker Hand am Rande geſchrieben und werden in den Text nach ihrem Zeichen eingeſchaltet.

Was hingegen gleichfalls linker Hand unter dem Strich ſteht ſind Noten die unter den Text kommen und zwar wie gewöhnlich zu Ende der gedruckten Seite.

Der Bogen A fängt mit Laokoon an, und ſo geht der Druck fort wie die Folia des Manuſcripts ausweiſen.

Die Einleitung wird nachgeſchickt und zuletzt gedruckt, ſie erhält beſondere Bogenzeichen und Zahlen.

Das Werk wird den Titel Propyläen erhalten.

Weimar am 25. Juli 1798.

Goethe.

3851.

An Röſe.

[Concept.]

Der Sohn eines vor kurzen verſtorbnen Apothekers, ohngefähr 17 Jahr alt, dem der Vater eine wohleingerichtete Officin hinterlaſſen, wünſcht nunmehr ſich zu ſeiner künftigen Beſtimmung zu qualificiren. Da mir nun bekannt iſt daß Ew. Wohlgeb., durch Unterricht und Anleitung, junge Männer zur Chemie und Apothekerkunſt ruhmwürdig gebildet haben, ſo wollte ich hiermit anfragen ob Sie einen ſolchen jungen Menſchen, als Lehrling oder Zögling, zu ſich zu nehmen und für ihn, ſowohl was den Unterricht, als das Quartier und Tiſch betrifft zu ſorgen geneigt wären, dagegen ich bitte mich mit Ihren Bedingungen auf das baldigſte bekannt zu machen.

Der ich die Ehre habe mich mit beſonderer Hochachtung zu unterzeichnen.

W. d. 26. Juli 98.

3852.

An C. v. Knebel.

Dein Bedienter iſt hier und ich will ihm nebſt einem Gruß doch etwas mitgeben. Du erinnerſt dich wohl daß vor 10 Jahren ein kleiner Roman, la folle en pelerinage, an der Tagesordnung war, in demſelben ſtand eine kleine Romanze, die wegen ihrer Artigkeit allgemein gefiel, ich legte mir ſchon damals die ſchwere Pflicht auf ſie zu überſetzen; allein es wollte nicht gehen. Nun habe ich ſie umgebildet, wie du in der Beylage ſiehſt, ich wünſche daß du an dem Scherz einiges Vergnügen finden mögeſt.

Für deine Käſe habe den beſten Dank, ſie verdienen eine eigne Ecloge.

Bald ſiehſt du mehr von mir denn ich habe ein eigen Bedürfniß fleißig zu ſeyn.

Weimar d. 27. Juli 1798. G.

3853.

An Schiller.

Ihr Brief iſt mir heute ſpät zugekommen. Schärfen Sie doch der Botenfrau ein daß ſie die Briefe gleich ſelbſt bringt. Dieſe Leute machen ſichs manchmal bequem und geben die Sachen an kleine Knaben, die ſich im herumtragen verſpäten.

Kants Zurechtweiſung des Saalbaders iſt recht artig. Es gefällt mir an dem alten Manne daß er

seine Grundsätze immer wiederholen und bey jeder Gelegenheit auf denselben Fleck schlagen mag. Der jüngere, praktische Mensch thut wohl, von seinen Gegnern keine Notiz zu nehmen, der ältere, theoretische muß niemanden ein ungeschicktes Wort passiren lassen. Wir wollen es künftig auch so halten.

Es freut mich herzlich daß Humboldt Ihren Brief so gut aufgenommen hat. Sein Ernst, sein Talent, sein Streben, sein guter Wille, seine Neigung, seine Freundschaft verdienen eine redliche und freundliche Erwiederung. Er wird nun auch meinen Brief mit der Euphrosyne bald erhalten. Aufrichtig aber will ich gestehen daß ich nicht sehe, wie es möglich seyn soll eine Revision seiner Arbeit, wie er sie vorschlägt, zu veranstalten. Denn wenn Sie, nach Ihrer Vorstellung, daran zu rücken anfangen, so wird ja das Gebäude mehr geregt, als daß es in allen seinen Fugen bleiben könnte. Nach meiner Vorstellungsart ließe sich so etwas kaum durch Gegenwart und Gespräch leisten.

Was noch allenfalls zu Gunsten der Schlegel zu sagen wäre wollen wir auf eine mündliche Unterhaltung versparen. Ich wünsche die Fragmente eigens mit Ihnen durchzugehen, als Veranlassung zum interessanten Gespräch werden sie gewiß sehr dienen, selbst indem sie zum Widerspruch aufregen. Wie glücklich würde ich mich finden wenn ich schon wieder in Ihrer Nähe wäre.

An Cotta iſt die erſte Sendung fort, hierbey theile ich die zweyte mit, und wünſche ſie auf den Mittwoch wieder zu erhalten. Zeigen Sie mir ja an was Sie über den Stoff und über den Vortrag denken.

Die Einleitung vom erſten Stück wird auch nicht lange außen bleiben, ſie ſcheint mir ein klein wenig zu feyerlich, doch iſt es ja wie Freund Humboldt ſagt der deutſche Charakter, und die Sache ſelbſt iſt wenn man ſie näher beſieht ernſthaft genug. Man muß nachher im einzelnen wo ſichs ſchickt deſto muntrer und durchaus natürlich heiter ſeyn.

In der Anzeige der neuen Anaglyphik gebe ich ein Beyſpiel wie man wohl ſogar jedes mechaniſch einzelne an das allgemeine der geiſtigen Kunſt immer künftig anſchließen ſollte.

Ich mache auch ſchon das zweyte Stück zurecht und hoffe bald bis ins dritte und vierte vorgearbeitet zu haben und wenigſtens zum Theil die reinlichen Abſchriften vor mir liegen zu ſehen. Was mich freut, das iſt gerade hieran eine Arbeit zu finden die ich recht bequem in Weimar machen kann.

Ich wünſche bald zu hören daß Ihr Antheil zum Almanach im Wachſen iſt. Vielleicht ſchicke ich auch noch was. Senden Sie mir doch gleich den erſten gedruckten Bogen.

Weimar am 28. Jul. 1798. G.

3854.

An Christian Friedrich Ludwig.

[Concept.]

Wohlgeborner

insonders Hochgeehrtester Herr Professor.

Ew. Wohlgeb. bekannte Gefälligkeit muntert mich auf, eine kleine Bitte an dieselben gelangen zu lassen, durch deren Gewährung Sie einem meiner werthen und schätzbaren Freunde ein besonderes Vergnügen machen werden.

Der verstorbene Prof. Leske hat eine Suite von Mineralien der Oberlausitz an Liebhaber überlassen, welche mein Freund besitzt, doch ist ihm der dazu gehörige Catalog abhanden gekommen, wodurch ihm die Sammlung so gut als unbrauchbar wird.

Könnten Ew. Wohlgeb. mir eine Abschrift des gedachten Catalogs verschaffen, indem Sie vielleicht selbst die Leskische Oberlausitzische Suite besitzen oder mit jemand in Verbindung stehen der meinen geäußerten Wunsch erfüllen könnte, so würden Sie mich besonders verbinden.

Die Gebühren werde ich recht gern dem Copisten entrichten, so wie Sie mich vorkommenden Falls zu jeder Gegengefälligkeit bereitwillig finden werden.

Der ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Weimar d. 30. Juli 1798.

3855.

An die Schloßbau-Commission.

Der bey dem hiesigen Schloßbau angestellte Kunsttischer Kronrath zeigte beyliegenden Brief vor, aus welchem sich ergiebt daß er nach Berlin geschrieben, um von dort Gesellen hierher zu ziehen und daß der Briefsteller selbst geneigt sey hierher zu gehen, auch allenfalls noch einige mitzubringen hofft.

Indessen war es mir bedenklich daß gedachter Tischergeselle keine Forderung wegen seines Lohnes thun, und die Bestimmung desselben bis auf die Ankunft verschieben wollte, und ich hielt der Sache gemäß daß man wenigstens in Rückantwort ein Gebot thun solle.

Auf meine Veranlassung ward von dem Bauverwalter Steffany beyliegende Relation eingereicht, woraus sich ergiebt daß die bey Kronrath anzustellenden Gesellen beynahe einen Thaler wöchentlich höher kommen würden als wie bey andern Meistern.

Es tritt nun freylich die Betrachtung ein, daß Tischergesellen immer sehr ungern hierher gehen und daß Kronrath vorzüglich geschickte Leute herbeyziehen muß, es auch Zeit seyn will, daß er sich mit Gesellen versieht um zur Arbeit zu schreiten; es möchte daher Kronrath wohl zu autorisiren seyn: etwa in Rückantwort nach Berlin das von ihm vorgeschlagne Gebot wirklich zu thun. Weimar am 31. Juli 1798.

s. m.

Goethe.

3856.

An den Prinzen Auguſt von Gotha.

[Concept.] [Ende Juli.]

Verzeihen Sie, beſter Fürſt, wenn meine nach ſo viel Seiten hin und her gedrängte Natur ohne äußere Veranlaſſung ſtumm iſt und ſelbſt die wertheſten Freunde manchmal zu vergeſſen ſcheint.

Geſchwind alſo auf Ihr letztes einige Worte:

Wären ſeit 10 Jahren nicht ganz unerwartete und höchſt intereſſante Dinge geſchehen die alle unſere Aufmerkſamkeit verſchlingen, ſo würde ich es Ihnen wohl hoch anrechnen dürfen daß die Gothaiſche Litteratur ſelbſt von Ihnen vernachläſſigt worden iſt. Herr Rath Reichard wird von der Folle en pelerinage die beſte Rechenſchaft geben können, denn ſie iſt mir zuerſt durch ſein verliebtes Journal bekannt geworden. Dieſe artige kleine Nouvelle verdient von Ihnen geleſen zu werden, ſie findet ſich, wenn ich nicht irre, im 88er Jahrgange. Dort ſteht denn auch das Original meiner Romanze mit dem ich erſt ſo ſpät wetteifre.

.... ſchon bey Ihrem erſten Briefe, ich will es aufrichtig geſtehen, ob ich nicht etwas zu Ihren extemporirten Scherzen beytragen könnte. Schreiben Sie mir nur wenn Sie mir Ihren letzten Kanniſas überſchicken was für Rollen die Glieder der Geſellſchaft am liebſten übernehmen. Es iſt natürlich daß man die Gegenſätze wähle, doch wünſche ich darüber von Ihnen einige Auskunft.

3857.

An den Prinzen Heinrich XIV. von Reuß.

[Concept.]

Ein Laufzettel, von Ew. Durchl. verehrter Hand, hat eine Rolle Kupferstiche bis an die Schwelle meines Hauses verfolgt und zu einer Untersuchung Anlaß gegeben, wodurch sich dieses lange vermißte Geschenk einer werthen Freundin wirklich gefunden hat. Es lag bey mir, wohl verwahrt und unbekannt, indem es zu einer Zeit ankam in welcher Herr Iffland unserm kleinen öffentlichen und Privatzirkel eine sehr lebhafte Schwingung gab, so daß die Aufmerksamkeit von andern Dingen wohl abgelenkt werden konnte.

Indessen da ich Ew. Durchl. gnädigster Vorsicht nunmehr diese doppelt angenehme Gabe verdanke, so ist mir ein solcher Zufall um so mehr erwünscht als er mir die Gelegenheit giebt höchst Dieselben meiner aufrichtigen und lebenslänglichen Verehrung dankbar zu versichern, womit ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Jena d. 2. Aug. 1798.

3858.

An Christiane Vulpius.

Ich habe zwar hier schon verschiednes verrichtet, es muß aber noch besser kommen wenn ich mit ver-

ſchiednen Dingen, nach meinem Wunſche, fertig werden ſoll, indeſſen giebt ſich doch ſchon das Nothwendigſte, wozu die große Hitze beyträgt die mich den ganzen Tag im Zimmer hält.

Ich wünſche daß deine Geſchäfte gut von ſtatten gehen und daß du dich nach und nach frey machſt, um dich zur rechten Zeit einmal wieder in Roßla vergnügen zu können.

Für den Kleinen, den du grüßen wirſt, folgt hier etwas Obſt, das freylich nicht ſo ſchmackhaft als vorm Jahr das Frankfurter ſeyn wird. Lebet recht wohl und gedenket mein. Geiſt wird verſchiednes ſchreiben das ich geſchickt wünſche.

Jena am 3. Auguſt 1798. G.

Ich wünſche daß Herr Profeſſor Meyer mir ſobald als möglich das Manuſcript von der Niobe ſchickte.

Die auf beyliegendem Zettel verzeichneten Bücher erwarte mit den Botenfrauen.

3859.

An Kirms.

Ich habe nach verſchiedenen Negotiationen endlich mit dem Maler Haidlof auf 7 Thaler die Woche convenirt, laſſen Sie ihm doch morgen drei Wochen auszahlen, man kann annehmen, daß er ſo lange für's Theater gearbeitet hat.

Haben Sie überhaupt die Güte, auf die Fortsetzung des Baues mit allem Eifer zu treiben, ich denke wir werden ja noch zur rechten Zeit fertig.

Geben Sie mir doch Nachricht, wie es Ihnen auf der Lauchstädter Tour ergangen ist.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 3. August 1798.

Goethe.

3860.

An Cotta.

Am 25. Juli habe ich die erste Sendung des Manuscripts, von Weimar, mit der reitenden Post, abgeschickt, welche nun wahrscheinlich in Ihren Händen ist. Ich überschicke hier die zweyte und, nach einem Überschlag von Herrn Hofrath Schiller, müßten sie beyde zusammen acht gedruckte Bogen, wo nicht mehr haben, vorausgesetzt daß das Format etwas kleiner als die Horen ist. Schreiben Sie mir nun bald möglichst das nähere, damit ich was allenfalls noch fehlen sollte, mit der Einleitung, nachschicken kann. Diese letzte wird (mit dem Titel und der Inhaltsanzeige die ich ausführlich sowohl vor das Stück, als in die Weltkunde und in den Anzeiger der allgemeinen Litteraturzeitung setzen möchte) drey Bogen ausmachen, und so hätten wir die ersten 11 Bogen beysammen.

Das Manuscript zum folgenden Stück kann gleich nachfolgen und so werden wir bald im Gange seyn.

Leben Sie recht wohl und ſchreiben mir bald wenn irgend noch etwas zu bemerken ſeyn möchte; die Kupferplatte wird auch nächſtens fertig ſeyn.

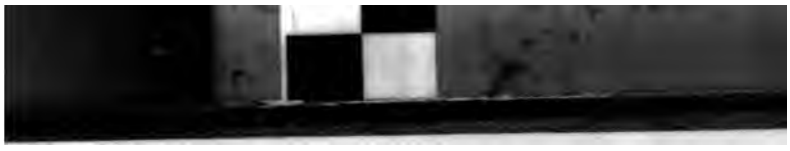
Jena den 3. Auguſt 1798.

Goethe.

3861.

An Chriſtiane Vulpius.

Hier ſchicke ich dir, mit einem herzlichen Wunſche zu deinem Geburtstag, einiges Obſt, damit du es mit Auguſt verzehrſt, und dich dabey meiner Liebe erinnerſt. Wie ſehr wünſchte ich dieſes Feſt im Stillen mit dir zu begehen, allein ich habe wohl gethan mich nach Jena zu begeben, ſelbſt hier wird es mir ſchwer mich wieder völlig zu ſammeln und ich habe bisher eigentlich noch nichts rechts gethan. In der nächſten Woche, denck ich, ſoll es werden, da ich denn ſehr zufrieden ſeyn will, indem die Zeit zu drängen anfängt. Mache deine Sachen in Ordnung und gehe ſodann nach Rosla und erfreue dich an den ländlichen Beſchäftigungen. Es iſt recht gut wenn du alles näher kennen lernſt. Betrübe dich nicht über das was außer dir vorgeht! die Menſchen ſind nicht anders gegen einander, im Großen wie im Kleinen. Dencke daß ich dich liebe und daß ich keine andre Sorge habe als dir eine unabhängige Exiſtenz zu verſchaffen, es wird mir ja das auch wie ſo manches andre gelingen.



Thue nur jeden Tag das nöthige, weiter bleibt uns in guten und böſen Zeiten nichts übrig. Sorge für das gute Kind und dencke daß uns nichts fehlen kann, ſolange wir beyſammen ſind.

Ich will mit allem Fleiße ſorgen daß ich das nöthigſte wegarbeite, dann ſehen wir uns wieder. Lebe recht wohl. Grüße den lieben Guſtel und behalte mich lieb.

Jena d. 5. Aug. 1798. G.

3862.

An C. G. Voigt.

Wegen Herrn Thourets Remuneration.

Da man ſich über dieſelbe voraus zu entſchließen hat, ſo habe ich meine Gedanken zur Prüfung vorlegen wollen.

Um einen Maßſtab zu haben ließ ich mir einen Auszug geben: was Herr Schurich aus Dresden, für die zum Römiſchen Haus-Bau verfertigte Decorationszeichnungen erhalten habe.

Nach beyliegendem Billet des Lieutenant Vent betrug das Honorar 260 Rthlr., welche ihm für ausgeführte Zeichnungen von 4 Zimmern, ſo wie der dazu nöthigen Meubles abgereicht wurde.

Herr Profeſſor Thouret hat bis jetzt die Zeichnungen zu 5 Zimmern, obgleich noch nicht völlig im reinen, und ohne Meubles vorgelegt, ſo daß

vielleicht dadurch beyde Arbeiten einander balanciren möchten.

Rechnet man dagegen, daß Herr Schurich nur 5 Wochen, Prof. Thouret aber, mit der Reise, auf 3 Monate uns widmet, daß der letztere bey der Ausführung des runden Zimmers und der Decke des Entreezimmers thätige Hülfe geleistet und anhaltende Aufsicht geführt, daß er eine Zeichnung zur innern Einrichtung des Theaters gefertigt, und sowohl beym mahlen des Vorhangs als sonst Hand mit angelegt, daß er uns ferner durch Mittheilung von Stukatur Modellen künftig manchen Vortheil verschaffen kann; so wird es wohl eine mäßige Remuneration seyn wenn man ihm 400 Rthlr. bey seiner Abreise auszahlt und etwas proportionirliches für seine Hinreise vergütet, da die Herreise schon bezahlt ist.

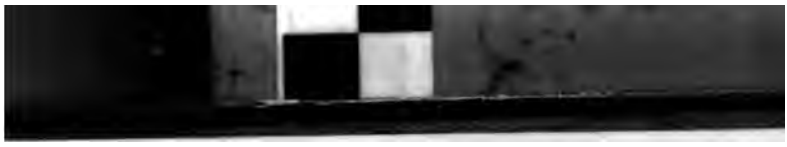
Die Auszahlung geschähe aus der Schloßbaucasse und man würde künftig nach einem billigen Ermessen von Seiten des Theaters vielleicht etwas zu ersetzen haben.

Jena am 7. Aug. 1798.

3863.

An J. H. Meyer.

Graf Moltke sah ich gestern Abend bey Schiller, und wie es denn so geht wollte die Unterhaltung nicht recht interessant werden, ob gleich durchaus der beste Wille vorhanden war. Vielleicht ist es Ihnen



beſſer gegangen! Die Betrachtung von Kunſtwerken vermittelt gar manches.

Es thut mir herzlich leid wenn ich ſchuld daran bin daß unſere ſchöne Göttin-Mutter nicht in Norden verehrt wird. Ich behielt ſie hier, weil in der Regel hier immer eher ein Sümmchen Geldes los und locker iſt als bey uns. Im erſten Momente da ich ſie herüber brachte hatten die Portraitmahler ſo reine Wirthſchaft gemacht daß für das Ideal gar nichts übrig blieb.

Unſer Werk fördert gut. Die Etruriſchen Briefe ſind auch fort und meine Einleitung muß vor Sonntag fertig ſeyn. Ich fühle ſchon die beſſern Einflüſſe der akademiſchen Luft. Rafael iſt ganz abgeſchrieben und von mir ſchon durchgeſehen und ajuſtirt. Heute erhält ihn Schiller. Niobe wird auch ins Reine geſchrieben. Die Gegenſtände ſollen zugleich mit in Ordnung und dann wären wir auf die drey erſten Stücke geborgen.

Ich habe auch ein Verzeichniß der zunächſt zu behandelnden Materien aufgeſetzt, davon ich Ihnen eine Abſchrift mittheilen will, damit Sie über das Aufgezeichnete gelegentlich denken und das Regiſter aus Ihren Schätzen vermehren mögen. Wenn nur das erſte gedruckte Heft in unſern Händen iſt, dann werden Sie ſehen wie luſtig und gut die Sache gehen ſoll. Durch die Unterhaltung darüber mit Schiller habe ich wieder neuen Muth bekommen und er muß

früh oder spät auch mit heran, obgleich auf seine Mitwirkung, bey seiner sonderbaren Lage, nicht zu zählen ist.

Nächsten Sonntag den 12. hoffe ich Sie mit Professor Thouret hier zu sehen. Gehen Sie doch diese Woche ein wenig ins Schloß und ins Theater und sehen Sie wohin die Sache realiter und personaliter etwa hinaus will, damit wir bey der Conferenz ohngefähr wissen was zu erwarten und zu thun steht, und daß Sie mir Ihr eigenstes Gutachten in der Stille eröffnen können. Leben Sie recht wohl und erfreuen sich der hübschen kühlen halbumwölkten Tage die auf den einen heißen erfolgt sind.

Jena am 7. August 1798. G.

3864.

An Kirms.

Durch einen Fuhrmann, der etwas herüber gebracht, schicke ich die signirten Concepte; so ist es demnach in Lauchstädt noch ganz leidlich gegangen.

Horny's Mitarbeit bei der neuen Theater-Einrichtung brauchen wir freilich höchst nöthig. Es ist wahr, er hat bisher jeden Arbeitstag 1 Thlr. 8 gr. erhalten, welches die Woche 8 Thlr. macht; Haidlof erhält wöchentlich 7 Thlr., welches auf den Arbeitstag 1 Thlr. 4 gr. macht. Ich wünschte daß Horny bei der jetzigen Arbeit, die doch eine Zeitlang dauert, sich mit

eben dem Honorar begnügte, da, ſo viel ich vorausſehe, doch mehr Anſtreicher- als Maler-Arbeit dabei ſeyn wird. Allenfalls könnte er auch ſeine Zettel auf 7 Thlr. wöchentlich machen und man verſpräche ihm den 8ten am Ende, als Gratial und Nachſchuß. Doch überlaſſe ich Ew. Wohlgeb. völlig die Sache nach den Umſtänden zu arrangiren, denn freilich können unſere Künſtler, wenn ſie für Vertuch arbeiten wollen, es in der Woche hoch genug bringen, deswegen ich auch den Fremden anſtellte, weil man ihnen nicht einmal einen Gefallen thut, ſie außer ihrem gewöhnlichen Gleiſe zu beſchäftigen.

Leben Sie recht wohl und überſtehen Sie glücklich die wilde und ſchmutzige Epoche des Theaterbaues; in kurzer Zeit wird es darin deſto freundlicher werden.

Jena am 9. Auguſt 1798. G.

3865.

An Chriſtiane Vulpius.

Aus deiner Antwort erfahre ich ob du noch nach Rosla gehſt. Sorge nur daß das Haus nicht allein ſtehen bleibt und immer jemand zur Aufſicht und Wache bleibt.

Meine Arbeiten gehen langſam, doch aber gehen ſie; vielleicht kommt es in einigen Tagen beſſer.

Lebe wohl! Küſſe das gute Kind, ich verlange herzlich wieder bey euch zu ſeyn.

Schreibe mir von Rosla nicht eher als biß du mir ſagen kannſt wie es mit dieſem und jenem ſteht. Ich ſchicke euch alsdann etwas Obſt. Nimm nur rothen Wein mit was du brauchſt.

Sonntag fährt Herr Meyer zu mir herüber mit Prof. Thouret.

Lebe recht wohl. Jena d. 10. Aug. 98.

G.

3866.

An C. G. Voigt.

[Concept.] [Jena, 14. Auguſt.]

Für die gütige Beſorgung unſerer Schloßbauangelegenheiten danke zum ſchönſten und will über die Anfragepuncte ſogleich meine wenige Meinung eröffnen.

Die Tiſcherarbeiten, die zuerſt vorgenommen würden, könnten ſeyn: das Modell zu einer Thüre, ſo wie zu einem Fenſter; damit man über dieſe beyden wichtigen Puncte etwas weiter käme. Ferner ſoll der Sockel im runden Zimmer von Tiſcherarbeit gemacht werden, wozu ſchon das Muſter in Gips gezogen iſt. Ferner würde Prof. Thouret zu erſuchen ſeyn den Fußboden von dem runden Zimmer zu zeichnen, der denn auch gleich in Arbeit genommen werden könnte, ſo wie er auch einen runden Tiſch, der in die Mitte kommen ſoll, angeben wird. Da wären denn ſo mancherley zum Anbiß und das übrige wird ſich nach und nach finden.

Das Einquartieren der Zimmergeſellen würde doch wohl erſt geſchehen wenn Prof. Thouret abgereiſt wäre, und bis dahin dächt ich hielte man ſich auch die Reſolution vor. Haidlof beſcheidet ſich ſchon daß er auszieht. Sollte man aber nicht die Tiſcher lieber in die Entreſols bringen, die über der Seſſionsſtube ſind, wo jetzt Kronrad ſeine Werkſtatt hat, denn dieſe bringt er, ſobald der Vorhang gemahlt iſt, hinüber in die Eckzimmer. Welches ich zu gefälligem Bedenken anheim gebe.

Was Thouret ſelbſt betrifft ſo bleibt er wohl, wie ich an ihm merke, noch etwas länger.

Was ſeine Reiſekoſten hierher betrifft ſo war die Summe unproportionirt, wie denn auch, wenn Sie ſich erinnern, Herr Rapp ſchrieb, daß ſich Thouret deswegen berechnen würde.

Das iſt nun freylich nicht geſchehen, indeſſen muß es doch zuletzt, wenn von der Rückreiſe die Rede ſeyn wird, zur Sprache kommen. Herwärts hatte er ſich ein Wägelchen gekauft das noch daſteht, hinwärts will er reiten und hat deshalb ein Pferd gekauft.

Da wir Haidlof behalten und er dieſen mitgebracht hat, ſo könnte man auf deſſen Hierherkommen auch etwas rechnen.

Zu Ende der Woche denke ich hinüber zu kommen und wir wollen alsdann ſehen wie wir die Sache arrangiren.

Dem Herrn Präſidenten empfehlen Sie mich ſchön-

ſtens. Wir ſind freylich bey unſerm großen Schloßbau, ſo wie bey den übrigen Fällen wo etwas ſchönes gemacht werden ſoll, übel dran daß wir nicht einen eignen Mann haben, ſondern ſie immer mit anſehnlichen Koſten auswärts borgen müſſen. So wars mit Arens, Cleriſſeau, Schurich und ſo iſts nun auch mit Thouret. Indeſſen wenn ich dieſen auf meiner letzten Reiſe nicht hätte kennen lernen, ſo wüßte ich nicht was wir dieſen Sommer hätten machen wollen. Alle Materialien bedeuten nur in ſo ferne etwas als ſie zuletzt eine gewiſſe Form darſtellen, wenn ſie aus der Hand des Handwerkers oder des Künſtlers kommen. Da dieſe Form nun alles iſt, ſo kann man ſie freylich unſchätzbar nennen und man müßte ſich denn doch am Ende gefallen laſſen, was der Künſtler für einen Preis drauf ſetzte. Wenn man nun noch dabey bedenkt daß ein ſolches Talent ſelbſt raar iſt, und was ein ſolcher Mann ehe er gebildet iſt an baarem Gelde ausgeben muß, wie der Herzog Carl von Würtemberg vieles Geld auf dieſen und andere Künſtler verwendet hat, ſo erſcheint die Summe für eine Bemühung, wozu man einen ſolchen Mann borgt, nicht ganz ſo hoch als in andern Vergleichungen.

So viel über die Anſicht dieſes Punctes.

Der Modus die Zahlungen zu beſorgen könnte recht gut durch autoriſirte Quittungen geſchehen. Sie ließen ja wohl indeſſen auf dieſem Wege die Haidlofiſche Sache berichtigen.

Die Akademiſche Sache wird ſich dadurch gut vorbereiten laſſen, da Paulus der neuen Einrichtung geneigt iſt. Er ſagte geſtern öffentlich, bey Schütz, am Tiſche: er wolle ſein Prorectorat recht gern mit Luſt und Liebe führen, wenn er überzeugt ſeyn könne der letzte Prorector zu ſeyn.

Ober Conſiſt. R. Gedike war gegenwärtig und ich veranlaßte daß das Geſpräch eine Zeitlang auf dieſer Materie verweilte. Da er im Ober-Schulcollegio ſitzt, ſo kann er auf dieſe Dinge künftig Einfluß haben.

Noch ein Vortheil den man von Paulus Prorectorat ziehen könnte wäre: ſich eine recht deutliche Kenntniß der Dinge zu verſchaffen die vor den Prorector kommen. Sie ſind freylich ganz verſchiedner Art: Civil, Policey, Disciplin, ja ich möchte ſagen, kleine Haus- und Schulſachen. In welchem Sinn und Geiſte denn freylich, wenigſtens anfänglich, ein neu eintretender Aufſeher handeln müßte um nicht alles gar zu ſtrenge in Einem Sinne zu tractiren.

Wegen des franzöſiſchen Lectoris will ich mich erkundigen, der Pfaffe iſt freylich ein gar zu miſerables Subject.

Es freut mich wenn die Fragmente über Italien etwas neues gebracht haben. Manche Rubriken ſind vorzüglich gut behandelt wie z. B. die von der Charakteriſtik der Italiäner. Übrigens möchte ich nicht gern ſeine ſämmtliche Urtheile, beſonders über einzelne Perſonen und Fälle, unterſchreiben.

Darf ich Sie bitten dieſes Büchlein als ein kleines Andenken auf Ihr Repoſitorium der Reiſebeſchreibungen zu ſtellen.

Wenn ſich unſer gnädigſter Herr nur vergnügt und wohl befindet ſo habe ich weiter keine Sorgen. Wie die ganze Lage der Sache gegenwärtig iſt, ſo iſt ein gutes perſönliches Verhältniß der kleinern Fürſten mit den großen immer ſehr wünſchenswerth.

3867.

An Kirms.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbei die überſchickten Papiere zurück. Es iſt ſchade, daß der Lauchſtädter Aufenthalt unſerer Schauſpieler durch äußere Umſtände nicht begünſtigt wird.

Wegen Cordemann werden wir wohl thun, wenn wir ihn in denen Stücken, die er wünſcht, auftreten laſſen und ihm Gelegenheit geben, ſich zu empfehlen. Freilich mit „Fiesco“ wird es nicht angehen.

So wie ich zu „Götz von Berlichingen“ nicht rathe. Das Stück iſt dergeſtalt ausgeſchrieben worden, daß es, ich möchte wohl ſagen, ſtückweiſe ſchon ganz auf dem Theater iſt, und iſt überhaupt ohne bedeutende Umarbeitung nicht auf das Theater zu bringen.

Eine Art von Vorſpiel und dialogirtem Prolog will ich wohl machen und dann dächte ich, nähme

man ein anſtändiges, nicht gar zu langes, ſchon bekanntes Stück.

Es freut mich, daß Sie durch eine Promenade auf unſerm erſten Platze einigermaßen conſolirt worden ſind, denn Sie wiſſen wie wünſchenswerth mir Ihre Zufriedenheit iſt. Denn freilich von dort muß man künftig unſer Theater ſehen und ich bin überzeugt, daß, wenn alles beiſammen iſt, ſo wird der Saal ohngeachtet ſeiner Kleinheit auf eine angenehme Weiſe imponiren. Freilich wird man jetzt irre, wenn man unten den großen leeren und gewiſſermaßen unnützen Raum ſieht. Daß wir Platz verloren hätten, war mathematiſch unmöglich, er ward nur von unten nach oben transportirt und ich hoffe die Idee ſoll current werden und das Publikum ſelbſt wird fühlen, was an Anſtand, Artigkeit und Bequemlichkeit gewonnen iſt, und heraufbegeben wird man ſich nach und nach auch. Laſſen Sie uns nur darüber gleiche Sprache im Publico führen, das ein für allemal determinirt ſein will und bei aller anfänglichen lebhaften Oppoſition ſich doch zuletzt in die Sachen findet. Sie werden ſehen, wenn Alles zuſammen kommt, was es für einen ſchönen Anblick machen wird und wie gern ſich die geputzten Leute drinne produciren werden.

Daß nicht bei längerm Nachdenken und Durcharbeiten die Sache noch günſtiger hätte ausfallen können, davon will ich die Möglichkeit nicht leugnen,

ob ich gleich ſelbſt für den Augenblick es nicht anzugeben wüßte.

Ich überſchicke hier die Riſſe nebſt einem kleinen Aufſatze, worüber ich bitte, mit dem Profeſſor Thouret und dem Baumeiſter Steiner zu conferiren. Vielleicht nähert ſich die von mir vorgeſchlagene Idee der untern Loge der Ihrigen und wir können ſie noch reifer werden laſſen.

Zu Ende der Woche denke ich nach Weimar zu kommen und es ſoll mir ſo viel Ehre als Freude ſein, Freitags den 24. dem ſo erwünſchten Familienfeſte beizuwohnen.

Wegen des Beckeriſchen Monuments, und was ſonſt noch ſein möchte, mündlich ein Mehreres, der ich indeſſen recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 14. Auguſt 1798. G.

3868.

An Cotta.

Aus Ihrem Briefe vom 3. Auguſt erſehe ich mit Vergnügen, daß das Manuſcript zu rechter Zeit angekommen iſt, Sie werden indeſſen abermals eine Sendung erhalten haben. Sobald ich weiß wie viel Sie noch brauchen ſende ich den Reſt, mit der Einleitung.

Hiebey folgt die Kupferplatte, ich bitte für recht ſaubere Abdrücke zu ſorgen. Die Kupfer kommen,

wie gewöhnlich, hinten an und zwar Laokoon zuerſt. Ein paar Worte die ſich darauf beziehen kommen mit dem Inhalt.

Druck und Papier werden durch Ihre Sorgfalt ſchon ganz gut und zweckmäßig ſeyn.

Herr Profeſſor Meyer ſchickt eine Kleinigkeit zum Gartenkalender.

Die Anfrage wegen des Wechſels beantworte ich in meinem nächſten Briefe.

Noch bemerke ich, daß die Stücke unſeres Werks wohl ordentlich geheftet werden müſſen und wegen ihrer Stärke nicht blos durchſtochen werden dürfen.

Der Stock zur Decke kommt auch zu gehöriger Zeit.

Die beyden Octavplatten welche hier des bequemern Abdrucks wegen auf einer Quartplatte folgen, koſten 22 rh. 11 gr. hieſiges Currant. Wir gedenken zu jedem Stück entweder eine illuminirte oder ein paar unilluminirte Platten zu geben, wenigſtens im Durchſchnitte.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Jena am 15. Aug. 1798.

Goethe.

3869.

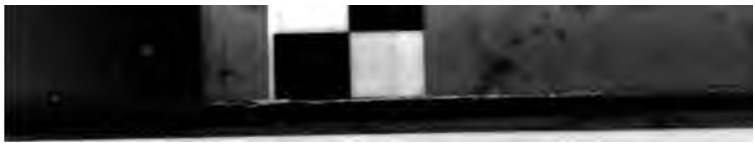
An den Herzog Carl Auguſt.

[Concept.] [19. Auguſt.]

Seit geſtern bin ich wieder hier um unſere architektoniſche Arbeiten zu revidiren, es geht verhältniß-

mäßig gut und geschwind, besonders ist die große Theaterumwälzung gegründet die, wie ich hoffe, zu Ihrer Zufriedenheit gereichen soll. Nur kann ich Thouret noch nicht fortlassen, denn bey menschlichen Unternehmungen folgt auf das werde nicht gleich das und es ward, und die Gegenwart des, der die erste Idee concipirte, ist besonders bey einer Arbeit aus dem Stegreif wie diese ist nöthig, weil denn doch bey jedem Schritt neue Räthsel zu lösen sind. Ich habe ihm daher Muth gemacht zu bleiben und ihm versprochen ein Entschuldigungsschreiben von Ew. Durchl. zu verschaffen. Wahrscheinlich ist jenes Danksagungsschreiben an den Herzog warum ich bat noch nicht erlassen, wollten Sie daher wohl die Gnade haben, sobald es seyn könnte das Außenbleiben Thourets durch den unternommenen Theaterbau zu entschuldigen, dessen Ausführung sich um einige Wochen verzogen und die Anwesenheit des Künstlers der den Plan angegeben höchst nöthig mache.

Übrigens hoffe ich Sie sollen künftig mit mehr Zufriedenheit dem Schauspiele beywohnen. Außer der Fürstl. Hauptloge ist noch eine Seiten Loge im und am Proscenio menagirt welche aufgespart bleibt wenn Sie Lust haben sollten sich dem Theater zu nähern. Wenn alles beysammen ist wird es anständig und lustig aussehen. Übrigens bitte ich daß Sie die Gnade haben nicht früher hinein zu gehen als bis es wenigstens auf einen gewissen Grad fertig ist.



Luſtig iſt es zu ſehen wie die Weimeraner nun hineinſpazieren und jeder ſich ängſtlich nach ſeinem alten Plätzchen umſieht das er nach einer völligen Veränderung der Dinge gerne wieder beſetzen möchte.

Bey meinem letzten Aufenthalt in Jena habe ich die Angelegenheit wegen der Prorectoratsveränderung durchgedacht und viel durchgeſprochen, man vermuthet im allgemeinen daß Preußen einen Schritt thun werde und man verſieht ſich akademiſcher Seits darauf daß die Sache zur Sprache kommen wird. O. C. R. Gedike von Berlin war zum Beſuch da in deſſen Gegenwart die Sache ventilirt wurde. Paulus, der jetzt Prorector iſt, äußerte öffentlich daß er gern die Laſt des Prorectorats austragen wolle wenn er überzeugt ſeyn könne der letzte Prorector zu ſeyn. Mir ſcheint es, wenn man etwas thun wollte, der günſtigſte Zeitpunct, da die Menſchen zufällig auf eine Veränderung vorbereitet ſind.

Ich habe wegen des Perſonals zum Anfang einige Gedanken die wie ich hoffe ausführbar ſeyn ſollen, wenn Sie zurückkommen ſollen Sie alles vorbereitet finden, wünſchten Sie aber darüber nähere Nachricht ehe Sie zurückkehren, ſo kann ich gleich damit aufwarten.

3870.

An Schiller.

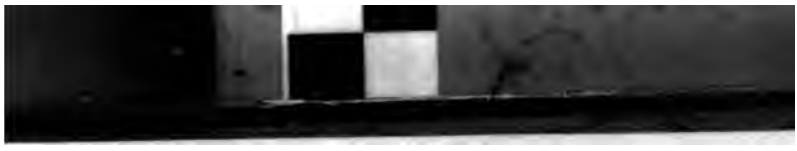
Die Muſen und Grazien von Oberroßla hatten Ihre Gegenwart mehr gewünſcht als gehofft, das

Wetter war gar zu übel und in regenloſen Momenten war doch kein Spaziergang als auf den Gänſeraſen möglich. Vielleicht finden wir bald wieder Gelegenheit uns dort anzutreffen. Über Wallenſtein habe ich indeſſen vieles gedacht und mir die erſten Acte wieder ins Gedächtniß gerufen. Wenn ich wieder zu Ihnen komme dächt ich fingen wir von vorn an, weil ich nun das Ganze weiß, beſonders da es Sie an der Ausführung nicht hindert wenn jemand mitſpricht. Ich wünſche je eher je lieber eine klare Überſicht darüber zu haben, noch mehr aber es vollendet zu ſehen. Es wird ſehr hoch ſtehen wenn es fertig iſt, ich wünſche Ihnen zum Nachſommer noch gute Stimmung.

Wenn Sie recht klopfen, ſägen, hämmern, hobeln hören wollen ſo ſollten Sie ſich jetzt Tags ein paar Stunden ins Theater ſetzen. Es geht ſehr raſch und wird recht artig werden.

Ich habe wieder neue Grillen über das Tragiſche und Epiſche die ich Ihnen bey der nächſten Zuſammenkunft mittheilen will. Bis auf den Sonnabend weiß man wohl wann Durchl. der Herzog kommen wird. Verzieht ſich ſeine Ankunft bis in den September, ſo bin ich bald wieder bey Ihnen.

Der erſte Bogen Laokoon iſt angekommen, der Druck nimmt ſich ganz heiter aus, die Einleitung habe ich nochmals durchgegangen, der Inhalt iſt ausgezogen. Auf den nächſten Brief Cottas ſchicke ich



den Überreſt fort, und ſo wäre denn auch dies Schiff=lein vom Stapel gelaufen.

Meyer grüßt ſchönſtens und hat wieder mancherley gutes in der Arbeit. Ich freue mich über den plaſti=ſchen Einfluß der zurückgelaßnen Bilder, mir ſcheint er täglich unentbehrlicher. Leben Sie recht wohl, mich verlangt recht herzlich wieder nach der gewohnten täglichen Unterhaltung. Grüßen Sie Ihre liebe Frau aufs beſte. Weimar am 22. Aug. 1798.

G.

3871.

An C. v. Knebel.

Da der Bote bey mir anfragt ob ich nichts nach Ilmenau zu beſtellen habe, ſo will ich ihm wenigſtens einen Gruß mitgeben ob ich gleich ſonſt gegenwärtig nichts mitgeben kann.

Mich beſchäftigt gegenwärtig die neue Einrichtung des Schauſpielhauſes, das, wie ich hoffe, ganz an=ſtändig und luſtig ausſehen wird; übrigens bin ich fleißig ohne viel aufweiſen zu können.

Man erwartet den Herzog heute, man ſagt daß er dieſen Mittag in Tiefurt ſpeiſe. Die Herzogin Mutter war krank, hat ſich aber ganz leidlich wieder erholt.

Am Almanach vom nächſten Jahre wird ſchon gedruckt, auch ſchicke ich dir bald einige Bogen von einem Werke in dem Meyer und ich unſere Kunſt=confeſſion niederzulegen gedenken.

So viel für heute. Lebe recht wohl und ſchreibe mir bald wie du dich befindeſt.

Weimar am 23. Aug. 98. G.

3872.

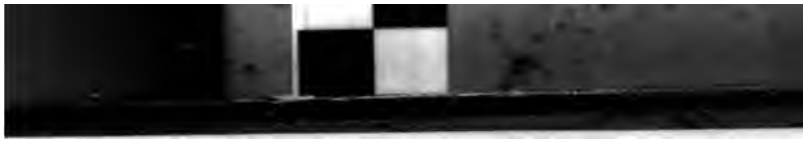
An Schiller.

Ich habe ſo eben unſern Theaterbau beſucht, wo alles ſehr raſch geht. In der Mitte der künftigen Woche wird die Decke fertig, das leichte Gerüſt herausgenommen und der größte Schmutz getilgt ſeyn, alsdann wird man ſich ſchon einen Begriff von der Intention machen können. Ich hoffe es ſoll deswegen auch recht artig werden, weil von gewiſſen Plätzen aus das Publikum ſich wechſelsweiſe ſelbſt ſieht, auch werden ſehr viel Menſchen hinein gehen.

Es wäre ſehr artig wenn Sie uns bald beſuchten, wir würden manches Capitel durchſprechen können, und der Bau würde Sie des Tags ein paar Stunden unterhalten. Vielleicht gäb Ihnen auch der Anblick eines Theaters neue dramatiſche Anläſſe.

Heute ſage ich nicht mehr, denn der geſtrige Hochzeitgenuß hat nicht die beſte Stimmung hinterlaſſen. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 25. Auguſt 1798. G.



3873.

An Schiller.

Da unſere Rechnung wegen des Manuſcripts mit des Setzers Bedürfniſſen nicht zuſammentrifft, ſo muß ich noch ein paar Bogen nachſchicken und bitte deshalb um Niobe. Was wir von der typographiſchen Seite verlieren, gewinnen wir an der Stärke der Ladung, die wir auf einmal ins Publicum werfen. Haben Sie die Güte dem Überbringer, den ich deswegen expreß abſchicke, das Manuſcript der Niobe mitzugeben. Leben Sie recht wohl und halten Sie wo möglich Ihr Verſprechen mich zu beſuchen.

Weimar am 27. Aug. 1798. G.

3874.

An Schiller.

Indem ich Ihren Boten erwarte ſo finde ich daß ich Sie noch einmal aufmuntern ſollte herüber zu kommen, wenn Sie es mit dem Almanach und dem Gange ſeines Drucks einigermaßen einrichten können, denn

1) iſt das leidige Wetter, das noch eine Zeit lang anzuhalten droht, im Garten weniger genießbar als in einem vielzimmrigen Hauſe.
2) Wird Sie der Theaterbau unterhalten.

3) Geht am Freytag das complete Stück der Propyläen weg zu dem Sie Ihren Segen ertheilen ſollten.
4) Wird zu dem neuen Anſtalt gemacht zu welchem Ihr Rath ſehr erfreulich wäre.
5) Sind allerley naturhiſtoriſche Obſervationen in Bewegung, wovon die Reſultate Sie auch gewiß erfreuen werden, und was ich noch alles Sie zu verleiten ſagen könnte.

Beherzigen Sie übrigens Ihren Vortheil und Ihre Bequemlichkeit, bringen Sie aber, wenn Sie kommen, den Wallenſtein mit, denn wir müſſen viel auf einmal thun. Wie die Sache mit dem Theater gegenwärtig ſteht kann ich nicht weg. Leben Sie recht wohl und entſchließen Sie ſich wo möglich auf das kürzeſte. In 14 Tagen ſtehen die Sachen ſo daß ich wieder nach Jena gehen kann und bis zu Ende Septembers bleibe. Leben Sie recht wohl und thun Sie was möglich iſt.

Weimar am 27. Aug. 1798. G.

3875.

An Schiller.

Herzlichen Dank für das Andenken das Sie meinem Geburtstag widmeten, und ſchon für den Gedanken daß Sie mich hätten beſuchen mögen. Der Tag iſt mir zerſtreut und fruchtlos hingegangen, ich hoffe mich bald in Ihrer Nähe zu ſammeln. Hygin

hat mir auch, ſo oft ich ihn aufgeſchlagen, Freude gemacht, es wird mir ſehr lieb ſeyn ihn einmal im Ganzen mit Ihnen durchzugehen. Auf die Argonauten hatte ich auch immer ein Zutrauen, und nach der neuen Lehre, da man von der Epopé keine Einheit fordern will, wäre das Sujet ſeiner rhapſodiſchen Natur nach äußerſt bequem. Es liegen herrliche Motive darinn und gewiß ließen ſich noch manche daraus entwickeln.

Freytags will ich nun die letzten Hefte des Manuſcripts abſchicken. An der Einleitung habe ich noch manches gethan, das ihr hoffentlich nicht ſchaden ſoll, und würde immer noch mehr daran ausputzen, wenn ich ſie nicht fortſchicken müßte. Nun geht aber eigentlich eine neue Anſicht der Dinge an, denn ſchon in den Aushängebogen hat das Weſen eine andere Geſtalt als in dem Manuſcripte. Ich hoffe es ſoll nicht fehlen gleich aus den vier erſten Stücken eine Art von harmonirender Compoſition zu machen. Wenn wir nur noch etwas dazu von Ihnen erhalten könnten das weiter hinaus deutete. Der Druck zum Almanach nimmt ſich recht artig aus, freylich fordert die kleine Schrift ſorgfältigen Druck und glattes Papier.

Es freut mich daß die Herren Conz und Bürde ein wenig liederlich werden und ſich an verbotnen Liebſchaften ergötzen, wenn ich es noch von Matthiſſon [illegible] könnte würde es mir noch größern Spaß

machen. Es iſt curiös, wie ſich die Leute vor gewiſſen An- und Nachklängen nicht retten können. So tönt der alte Hexenmeiſter in der alten Wundergerte doch einigermaßen nach.

Vielleicht erhalten Sie gegen das Ende doch noch etwas von mir.

Der Deckel iſt fertig und man wird nun ſehen wie es mit dem Aufhöhen und Aufputzen der Zierrathe gehen kann. Sie ſollen eheſtens davon ein Pröbchen haben. Leben Sie recht wohl und fleißig, indem ich auch mich hier loszuarbeiten ſuche. Die erſte Hälfte Septembers möchte ich gar gerne bey Ihnen zubringen.

Nutzen Sie das neue Verhältniß zu Fichten für ſich ſo viel als möglich und laſſen es auch ihm heilſam werden. An eine engere Verbindung mit ihm iſt nicht zu denken, aber es iſt immer ſehr intereſſant ihn in der Nähe zu haben.

Weimar am 29. Aug. 1798. G.

3876.

An Cotta.

Die zwey erſten Aushängebogen ſind angekommen und ich überſchicke hierbey ſogleich den Reſt des Manuſcripts. Wie viel um einen gedruckten Bogen zu füllen nöthig iſt, darüber entſcheidet freylich am Ende der Setzer in der letzten Inſtanz, und wenn man ſich hier

um etwas verrechnet hat, so wird deshalb doch alles seinen Gang fortgehen.

Im Durchschnitt genommen brauchen wir 10 unserer beschriebenen Quartblätter, oder gebrochnen Folioblätter, auf einen gedruckten Bogen. Titel, Einleitung und Inhaltsanzeige, die hier folgen, werden deshalb drey Bogen geben. Doch wünschte ich daß die Einleitung etwa mit größern Lettern, oder weiter, die Inhaltsanzeige mit kleinern Lettern und enger gedruckt würde, damit beyde nach ihrer verschiednen Bedeutung und Würde sich von einander ausnähmen. Sie werden hiervon die typographische Möglichkeit überlegen.

Zugleich folgen 20 Blätter, für die zwey noch erforderlichen Bogen am Schlusse des Stücks, Rafaels Werke besonders im Vatican betr.

Zwar wünschte ich sehr, um an einer schicklichen Stelle abzubrechen, daß man fol. 17 unten mit den Worten: vorzüglich gut drappirt aufhörte, und den Übergang in ein anderes Zimmer auf der folgenden Seite in das nächste Stück brächte; sollte aber zu viel noch fehlen, so könnte man allenfalls bis Fol. 19^{b} gehn und den Aufsatz im folgenden Stück mit Heliodor anfangen. Einige Bemerkungen für den Setzer habe ich zu dem Manuscript selbst gelegt.

Die Anzeige des Inhalts und der Kupfer wünschte ich in die Weltkunde, so wie jene Recension der Herderischen Humanitätsbriefe, eingeschaltet zu sehen.

Ob Sie ſolches bald thun wollen oder ob Sie die Zeit abzuwarten gedenken, wenn das Stück völlig gedruckt iſt und zum Ausgeben parat liegt, ſolches überlaſſe ich Ihnen gänzlich. Nur wünſche ich daß Sie weiter kein Wort des Lobes oder der Empfehlung hinzuthun. Ob ich gedachten Inhalt in den Anzeiger der Litteraturzeitung gleichfalls in Extenſo ſoll einrücken laſſen, darüber erwarte ich noch erſt Ihre Gedanken. Es kommt darauf an, ob Sie eine ſolche Bekanntmachung merkantiliſch nützlich halten, denn im Anzeiger muß man ſie, wie Sie wiſſen, theuer bezahlen.

Einen Wechſel auf Leipzig würde man hier um eine leidliche Abgabe discontiren.

Da Herr Profeſſor Thouret einen Theil ſeines Honorars, das man ihm hier zu denkt, in jener Gegend angewieſen wünſcht, ſo werde ich ihm eine Anweiſung auf 50 Carolin an Sie mitgeben. Sie hätten alsdann die Güte wegen des übrigen mir meine Rechnung zu ſtellen und das was ich Ihnen ſchuldig bleibe allenfalls Herrn Hofrath Schiller zuzurechnen mit dem ich alsdann ſchon überein kommen will.

Iſt das erſte Stück in der Ordnung und die Sache im Gange, ſo kann man alsdann einen Contract aufſetzen, der auf denen Papieren, die Sie ſchon in Händen haben, beruht. Er braucht unter uns nicht umſtändlich zu ſeyn.

Die Stöcke zu dem Umſchlag ſollen auch nächſtens abgehen.

So viel für heute! ſollte mir noch etwas einfallen, ſo ſchreibe ich nach, ſonſt warte ich bis auf Nachricht daß gegenwärtiges angekommen. Leben Sie indeſſen recht wohl. Weimar am 31. Aug. 1798.

Goethe.

3877.

An Schiller.

Meine heutige Botſchaft ſey vorzüglich der Decke des Almanachs gewidmet davon ich hier ein paar Proben überſende.

Die auf weiß Papier zeigt wie ſauber ſie geſtochen ſey, einige Tauſend können abgezogen werden, ohne daß man es merklich ſpüren wird, denn alles iſt mit dem Grabſtichel gemacht. Auf gefärbtem Papier nimmt ſie ſich, dünkt mich, beſonders gut aus, eigentlich aber iſt darauf calculirt daß ein bischen Farbe drauf kommen ſoll, wie die eine Hälfte zeigt.

Das Ries von dem Schreibpapier, wie eine Probe mitkommt, ſoll 3 rh. 12 gr. koſten, es würde ſich gefärbt ganz gut ausnehmen und das Ries würde nicht gar 2000 Decken geben.

Das 100 mit erwärmter Platte und ſehr ſorgfältig zu drucken, verlangt man 16 gr.

Das Buch Papier zu färben 5 gr.

Für ein Exemplar zu mahlen würde man allenfalls 18 Pfennige geben müſſen. Es käme darauf an wie viel gemahlte Sie etwa haben wollten? Ich

glaube mancher wird ein paar Groſchen fürs bunte Exemplar gerne mehr geben.

Schicken Sie mir das gemahlte Exemplar ſo wie das Papiermuſter zurück und beſtimmen Ihre Beſtellung, ſo kann alles hinter einander gemacht und die Decke zur rechten Zeit fertig werden.

Wenn Sie uns beſuchen, ſo können Sie recht gut neben Meyern logiren. Erfüllen Sie nur wo möglich Ihr Verſprechen.

Weimar am 1. Sept. 1798. G.

3878.

An Schiller.

In der Hoffnung Sie morgen zu ſehen ſchreibe ich nur wenig. Die Balladen folgen zurück, ſie ſind beyde ſehr gut gerathen. Bey dem chriſtlichen Drachen finde ich nichts zu erinnern, er iſt ſehr ſchön und zweckmäßig. In der Bürgſchaft möchte es phyſiologiſch nicht ganz zu paſſiren ſeyn daß einer, der ſich an einem regnigen Tag aus dem Strome gerettet, vor Durſt umkommen will, da er noch ganz naſſe Kleider haben mag. Aber auch das wahre abgerechnet und ohne an die Reſorption der Haut zu denken kommt der Phantaſie und der Gemüthſtimmung der Durſt hier nicht ganz recht. Ein ander ſchickliches Motiv das aus dem Wandrer ſelbſt hervorginge fällt mir freylich zum Erſatz nicht ein, die beyden andern von außen,

durch eine Naturbegebenheit und Menſchengewalt, ſind recht gut gefunden.

Wollten Sie wohl die Güte haben beyliegenden Zettel an Prof. Lenz zu ſchicken und mir das Buch mitzubringen. Treten Sie ja von Ihrem guten Vorſatz nicht zurück. Ihre Reiſe wird Ihnen gewiß wohl bekommen. Den vortrefflichen Sternbald lege ich bey, es iſt unglaublich wie leer das artige Gefäß iſt.

Weimar d. 5. Sept. 1798. G.

3879.

An Schiller.

Wir haben Sie mit Sehnſucht erwartet und, was den Schnupfen betrifft, ſo hätten Sie ihn, nach unſers Fürſten erprobter Theorie, eben dadurch curirt wenn Sie ſich der Luft ausgeſetzt hätten.

Mich hält das Theater feſt, bey deſſen Bau und Einrichtung alle Tage etwas zu ordnen vorkommt, ſonſt wäre ich ſchon wieder zu Ihnen hinüber gekommen.

Hiebey liegt das Gedicht an die Herzogin. Finden Sie nun aber auch einen Titel dazu!

Das kleine Lied das ich zurückſchicke iſt allerliebſt, und hat vollkommen den Ton der Klage.

Ich habe in den Bogen des Almanachs, die ich beſitze, drey, nicht unbedeutende Druckfehler gefunden:

pag. 20 vorletzte Zeile gereeht **ſtatt** gereiht
„ 27 im Matthiſſoniſchen **Gedicht** zweyter Pentameter Singt ſtatt Siegt.

Der dritte fällt mir gegenwärtig **nicht ein.**

Wegen des Umſchlags wollten **wir gerne mündlich** ſprechen. Haben Sie nur die Güte **ſobald als möglich** das beſſere Papier herüber zu ſchicken, **damit wir** es können färben und die Exemplare **drucken und mahlen** laſſen.

Der Umſchlag zu den Propyläen **iſt auch** fertig geworden, Sie ſehen einen Probedruck **aus der Beylage.** Was für mechaniſche Schwierigkeiten **dabey** zu überwinden waren, und noch ſind, ließ **ſich gar nicht** vorausſehen. Indeſſen hat ſie der **ächt deutſche Geiſt** unſers Facius, mit aller Treue, **bekämpft, und ich** hoffe noch manchen Spaß davon zu erleben.

Ich habe in allen meinen Papieren **herum gedacht** und finde nichts womit ich Ihnen zum **Almanach** zu Hülfe kommen könnte. Noch zu der Voigtiſchen Hochzeit hatte ich ein Gedicht ganz disponirt, das **leider** nicht fertig ward, und ſelbſt im Almanach **würde** es noch immer zur rechten Zeit kommen. Aber **woher** die Stimmung nehmen!?!?

Denn da hat mir neulich Freund **Richter ganz** andere Lichter aufgeſteckt, indem er **mich verſicherte** (zwar freylich beſcheidentlich, und in ſeiner **Art** ſich auszudrücken), daß es mit der Stimmung Narrenspoſſen ſeyen, er brauche nur Caffe zu trinken, **um,**

ſo grade von heiler Haut, Sachen zu ſchreiben worüber die Chriſtenheit ſich entzücke.

Dieſes und ſeine fernere Verſichrung: daß alles körperlich ſey, laſſen Sie uns künftig zu Herzen nehmen, da wir denn das Duplum und Triplum von Productionen wohl an das Tageslicht fördern werden.

Übrigens wird dieſer edle Freund ſich künftigen Winter gleichfalls in Weimar niederlaſſen, und hat ſchon ein Quartier über unſerer kleinen Matiſek gemiethet. Ich bin recht neugierig wie ihm dieſes theatraliſche Hausamalgam bekommen wird.

Übrigens habe ich noch mancherley Curioſa aufgeſpart, weil ich Sie hüben oder drüben zu ſehen hoffte.

d. 6. Sept. 98. G.

3880.

An Cotta.

Mit der heutigen fahrenden Poſt ſind die Druckerſtöcke zu den Decken abgegangen, wovon ich hier einen Abdruck beylege und dazu folgende Bemerkungen mache:

1) Wäre nur das Wort Propyläen und die Zahl des Bandes und Stückes, wie ich ſolche ſchreiben laſſen, einzuſetzen, die nähere Beſtimmung des Verlegers und Herausgebers ſteht beſſer auf dem inwendigen Titel.

2) Ferner bitte ich beym Abdruck auf das ſorgfältigſte verfahren zu laſſen, damit dieſe Probe unſerer neuen Anaglyphik ſich Ehre mache.

3) Da es manchmal nöthig ist die Form auszuwaschen, man den Kitt aber zu schonen hat, so nimmt man ein kleines Bürstchen und Terpentinspiritus um die Form zu reinigen, der Terpentinspiritus wird zuletzt mit lauem Seifenwasser wieder abgebürstet, weil man heißes Wasser und Lauge vermeiden muß.

4) Können Sie ein graulich Papier wie die Beylage zeigt etwa zur Decke erhalten, so würde sich der Abdruck noch besser ausnehmen. Es ist in Nürnberg zu haben. Sollte es aber zu spät seyn, so kann man auch zum Anfange eine andere Farbe, etwa die rothe von den Horen nehmen. Wir wollen überhaupt von Zeit zu Zeit mit unserer Decke changiren.

5) Wie ich nun mit diesen Stöcken unserm Institut ein kleines Geschenk mache, so wünschte ich Ihnen meine Aufmerksamkeit dadurch zu bezeigen, daß ich zur Flora ein paar ähnliche Stöcke schicke. Die Zeichnung ist schon gemacht, und ich will sehen ob ich bis zum neuen Jahrgange die Arbeit kann fördern lassen. Zu dem Schillerschen Almanach mußten wir diesmal noch Kupferstich nehmen.

Es sind indessen 5 Bogen der Propyläen angekommen und das ganze erste Stück wird nun nicht mehr lange ausbleiben, ich wünsche ihm ein gutes Gedeihen.

Indem ich Theil an allem nehme, was Ihnen begegnet, ſo bedaure ich den Schaden ſehr, der Ihnen durch das Verbot der Weltkunde zuwächſt. Wäre es dem Redacteur möglich geweſen auch nur einen Schein von Unparteilichkeit zu erhalten und, durch irgend redekünſtliche Wendungen, gelind vorzutragen was diesmal heftig, und für den verlierenden Theil ſchmerzlich und beleidigend hingeſtellt war, ſo hätte das Inſtitut, das ſo viele Vorzüge hat, lange beſtehen können. Ich wünſche daß Sie ſich auf irgend eine Weiſe entſchädigen mögen.

Ich werde nach und nach gern zu Ihren andern periodiſchen Unternehmungen etwas beytragen und erwarte nur welche Wendung Ihre neue Zeitſchrift nehmen wird.

Leben Sie recht wohl, gedenken mein und grüßen die Ihrigen.

Weimar am 14. Sept. 1798.

Goethe.

3881.

An Neuenhahn.

[Concept.] [14. September.]

Die Ehre die mir Ew. Wohlgeb. zudachten iſt mir durch Ihre gute Meinung ſchon wirklich geworden und Sie haben mir durch Ihre lebhafte Theilnahme an meinen geringen Arbeiten eine wahre Freude gemacht.

Vor einiger Zeit kam ich auf den Gedanken die Idee von Metamorphoſe der Pflanzen, durch dichteriſchen Vortrag, noch weiter zu verbreiten und ich lege hier den Verſuch bey. Linné war liberal genug auch den Dichter unter denjenigen zu nennen welche der Wiſſenſchaft förderlich ſeyn könnten, ich wünſche daß mir dieſe gute Abſicht nicht ganz mißlungen ſeyn möge.

Der ich mich Ihrem geneigten Andenken empfehle.

3882.

An Kirms.

Wenn ich mich nicht in der Phyſiognomie des Steinbrückiſchen und Bechtolsheimiſchen Schreibens äußerſt irre, ſo iſt das liebe theatraliſche Paar wenig oder nicht zu brauchen.

Haben Sie die Güte die von mir doppelt unterſtrichnen Stellen anzuſehen, und Sie werden finden, daß nicht viel zu ihren Gunſten geſagt iſt. Ich wollte wetten, die Frau iſt noch auf keinem Theater geweſen und er iſt ein Haſenfuß.

In meinem Leben habe ich ſo oft bemerkt, daß Menſchen, die ſonſt zuverläſſig ſind, gegen jemand, der eine Stelle zu vergeben hat, gar kein Gewiſſen haben. Man will die Leute anbringen, und wir mögen nachher ſehen, wie wir ſie los werden.

Wäre unſere Geſellſchaft in Weimar, ſo könnte man einen Verſuch machen, unter jetzigen Umſtänden

aber koſten uns die Leute gewiß über 100 rh. bis wir ſie wieder los werden.

Dies iſt ſo meine Meynung; haben Sie aber irgend ein Zutrauen zu der hübſchen Figur, wie ſie beſchrieben wird, ſo will ich auch nicht dagegen ſeyn, denn man muß ja allerley wagen. Leben Sie recht wohl, ich hoffe Sie bald wieder zu ſehen.

Oberroßla 19. September 1798. G.

3883.

An Schiller.

Mittwochs war ich in Roßla und fand Ihren Brief geſtern bey meiner Wiederkehr. Ich wünſche daß Sie bey Ihrer Arbeit fühlen mögen welchen guten Eindruck auf uns ſie zurückgelaſſen. Ein Monument einer ſo beſondern Geiſtesthätigkeit als Ihr Wallenſtein iſt muß jeden in thätige Stimmung verſetzen, wer derſelben nur einigermaßen fähig iſt. Nehmen Sie Ihr ganzes Wollen zuſammen um das Werk nur erſt auf unſer Theater zu ſchieben, Sie empfangen es von dorther gewiß geſchmeidiger und bildſamer als aus dem Manuſcripte, das Ihnen ſchon zu lange vor den Augen fixirt ſteht. Sie ſind ſchon ſo weit, daß nach meiner Einſicht ein ſolcher Verſuch nur Nutzen bringen kann.

Was Sie an dem Prolog noch thun wollen muß ich ſehr billigen. Ich erwarte ihn mit Verlangen

und wir wollen über die fernere Taktik alsdann zusammen conferiren.

Heute nichts weiter. Hierbey folgen die Schlüssel. Das Gedicht kann wohl unter dem allgemeinen Titel: Stanzen hingehen.

Leben Sie recht wohl, wir grüßen Sie und Ihre liebe Frau aufs beste.

Weimar am 21. Sept. 1798. G.

3884.

An Schiller.

In meinem Briefe habe ich vergessen zu sagen daß wir gutes Schweizer Papier brauchen zum Abdruck des Titelkupfers in den Almanach. Hier findet sichs nicht. Hertel hat gewiß welches. Wir bitten solches bald zu schicken.

W. d. 21. Sept. 98. G.

3885.

An Kirms.

Daß Ew. Wohlgeboren Herrn Vulpius in unserm Engagements-Geschäfte wegschicken, billige ich gar sehr, so wie die Art und Weise.

Was den gewalkten Tuch-Rasch, zu Statisten-Kleidern, betrifft, so brauchen wir

von rother Farbe etwa sechs,
von hellgrün
von dunkelgrün } von jedem zwei.

Laſſen Sie es auch an orange und blaß- und dunkelgelbem von jedem, auch zu ein Paar Kleidern, nicht fehlen.

Ob meine Hoffnung, das Vorſpiel zum „Wallenſtein“ mit hinüber zu bringen, ſich realiſiren wird, weiß ich ſelbſt noch nicht, indeſſen hoffe ich doch, daß die ſämmtlichen drei Stücke unſerm Theater dieſen Winter zu gute kommen ſollen, ſo wie der Verfaſſer ſehr gefördert ſeyn wird, ſein Manuſcript, ehe er weiter darüber etwas entſcheidet, auf unſern Brettern realiſirt zu ſehen.

Wegen der Lampen habe ich mit Pflug geſprochen; es ſind keine andern, als wie wir ſie zu unſerm Kronleuchter ſchon haben werden, es iſt nur der Unterſchied, daß ſie in den Couliſſen und im Proſcenio anders befeſtigt werden müſſen, welches mir Pflug auch angezeigt hat; wir können das Alles nach und nach recht bequem einrichten.

Haben Sie die Güte, mich durch die Botenweiber einigermaßen im Detail wiſſen zu laſſen: wie unſer Theaterbau gegenwärtig ſteht? und leben indeſſen recht vergnügt bei Ihren vielfachen Beſchäftigungen.

Jena am 25. September 1798. G.

3886.

An Kirms.

Da die Burgdorf's nach Weimar gekommen ſind, ſo wollen wir ſie nicht fortſchicken, ohne ſie wenigſtens

zu prüfen. Dieſes iſt aber privatim nothwendig, denn wir wollen weder das Publikum noch uns in Verlegenheit ſetzen, nochmals einen Blumfeldiſchen Auftritt zu erleben. Herr und Mad. Burgdorf bequemen ſich alſo Montag Abend, bei verſchloſſenen Thüren, auf dem Theater, vor uns Beiden eine Probe abzulegen. Ich erwarte verſchiedene Scenen, aus ſolchen Stücken, die ſie als ihre Debüts angeben, gut memorirt und vernehmlich geſprochen, vor allem Andern. Ob wir ſie annehmen können oder entlaſſen müſſen, wird alsdann ſogleich entſchieden ſeyn. Haben Sie die Güte zu beſorgen, daß eine Decoration aufgeſtellt und das Theater ſchicklich erleuchtet ſey, ich werde ſelbſt den Montag erſt kommen. Haben Sie die Gefälligkeit, dieſe Reſolution dem Ehepaar freundlich, aber beſtimmt, bekannt zu machen; ſie haben Zeit genug ſich vorzubereiten, um ſich von den günſtigſten Seiten zu zeigen, ſo wie alle Entſchuldigung bei einem ſolchen Verſuche wegfällt. —

Herr Vulpius hat bei mir eingeſprochen, ich wünſche und hoffe von ſeiner Abſendung alles Gute.

Wahrſcheinlich bringe ich das Vorſpiel zum „Wallenſtein“ mit, und wir können es zur Eröffnung geben. Es iſt in mehr als einem Sinne geſchickt, Aufſehen zu erregen. —

Leben Sie recht wohl! Die nächſten 14 Tage werden wir ein mühſeliges Leben haben. Erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken.

Bald hätte ich einen wichtigen Punct vergeſſen! Veranlaſſen Sie doch den Bauverwalter, daß er den runden, blechernen Ofen holen läßt, der für die herrſchafliche Loge beſtimmt iſt. Der Baumeiſter richtet ſich bei Anlage der Niſche, Prof. Thouret bei Angabe der Decoration darnach. Er iſt zu dieſem Zweck recht ſchicklich und angemeſſen.

Jena am 26. September 1798. G.

3887.

An J. H. Meyer.

Nur ein Wort des Grußes mit dieſem Papier das zu dem Titelkupfer beſtimmt iſt! haben Sie die Güte nur einſtweilen eine Anzahl Abdrücke, ſo wie auch von der Decke, zu beſorgen, damit das Einbinden ſeinen Fortgang haben kann.

Schillern hoffe ich noch das Vorſpiel zu entreißen, ſein Zaudern und Schwanken geht über alle Begriffe; dafür hat er aber auch noch ein Paar Motive gefunden die ganz allerliebſt ſind.

Ich bin wohl und ſehr vergnügt, meine Arbeit geht von ſtatten und zwar gerade diejenige, die für den Augenblick die nothwendigſte iſt.

Möge Ihnen die Muſe das gleiche gewähren.

Jena am 26. Sept. 1798. G.

3888.

An Christiane Vulpius.

Hier ist die Quittung für das Geld, das du wohl verwahren magst. Meine Arbeiten gehen immer gut von Statten, Sonntags denke ich fertig zu seyn und Montags früh von hier abzugehen, damit ich zu Mittag in Weimar bin und den Nachmittag nutzen kann. Lebe indessen wohl und vergnügt und grüße das Kind.

Keine Nüsse in den grünen Schaalen sind nicht mehr zu haben, wenn du sie aber ohne Schalen magst so darfst du es Sonnabends nur schreiben.

Jena am 27. Sept. 1798. G.

3889.

An Schiller.

Durch gegenwärtigen Boten wünschte ich Ihre Geschichte des dreißigjährigen Kriegs zu erhalten, um sie, sowohl zum Anfangsliede, als sonst zu mancherley nutzen zu können. Heute Abend komme ich nicht, denn ich will noch bis es dunkel wird in Wallensteins Lager verweilen, und dann die modern-antiken Preußen und Sachsen auf dem Jenaischen Theater beschauen. Ich kann der Versuchung nicht widerstehen.

Morgen Mittag, wenn Sie es erlauben, bin ich Ihr Gast um noch manches durchzureden. Leben Sie recht wohl.

[Jena] Am 29. Sept. 1798. G.

3890.

An Cotta.

Sie haben, mein wertheſter Herr Cotta, gewünſcht, daß ich Ihnen etwas zur neuen Zeitung ſenden möchte. Ich glaubte Ihnen nichts angenehmeres erzeigen zu können als wenn ich einige Nachricht vom Wallenſtein ins Publikum brächte. Sie erhalten nach und nach mehr hierüber, vielleicht auch über andere Gegenſtände, beſonders wenn der Ton der allgemeinen Zeitung ſich etwas liberaler als der Ton der Weltkunde erhalten ſollte.

Laſſen Sie dieſen Aufſatz bald möglichſt abdrucken. Ich ſehe nun mit Verlangen dem erſten Stück der Propyläen entgegen. Manuſcript zu dem zweyten werde ich auch bald ſenden und ſo wird denn dieſe Arbeit im Gange ſeyn. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 29. Sept. 1798.

Goethe.

3891.

An Schiller.

Sie werden ſehr wohl thun den Prolog in den Almanach zu rücken, er mag in den Poſſelt und ſonſt wohin alsdann auch noch wandern, wir müſſen uns nach und nach in die Ubiquität auch einrichten und ſie ſoll uns nicht fehlen.

Haben Sie die Güte mir den Prolog, ſobald er fertig iſt, zu ſenden, die Anlage dazu iſt fürtrefflich und die Ausführung wird nicht zurück bleiben.

Noch vor Abgang dieſes Briefs hoffe ich Abdrücke von der Decke und Titelkupfer zu erhalten.

Für heute nichts weiter, denn die Confuſion iſt gar groß um mich herum.

W. d. 3. Octbr. 98. G.

Was ich von Abdrücken habe erhalten können, ſende hierbey mit, es war nicht einmal Zeit ſie nachzuzählen, haben Sie die Güte ſolches thun zu laſſen und zu ſchreiben wie viel Sie noch überdieß brauchen, damit man Anſtalten dazu macht, denn es iſt jetzt hier alles gar ſehr beſchäftigt. Leben Sie recht wohl.

3892.

An Schiller.

Der Prolog iſt gerathen wie er angelegt war, ich habe eine ſehr große Freude daran und danke Ihnen tauſendmal. Ich habe ihn nur erſt einigemal durchgeleſen um mich von dem Ganzen recht zu penetriren, und noch kann ich nicht beſtimmen, was vielleicht wegzulaſſen wäre und ob ich nicht wegen des Theater Effects noch hie und da einen kleinen Pinſelſtrich aufhöhen würde.

Morgen Abend mit den Botenfrauen ſollen Sie meine Edition erhalten, können Sie den Druck noch ſo lange aufſchieben, ſo wird es gut ſeyn, damit wir einerley Lesart haben, Montag ſoll er gleich nach Stuttgard.

Es thut mir nur leid daß ich ihn nicht ſelbſt ſprechen kann, doch wenn ſich Vohs hält wie unſere andern beym Vorſpiel, ſo können wir zufrieden ſeyn. Leißring, Weyrauch und Haide declamiren die gereimten Verſe als wenn ſie ihr Lebtag nichts anders gethan hätten, beſonders hat Haide gegen den Schluß einige Perioden declamirt wie ichs auf dem deutſchen Theater noch gar nicht gehört habe.

Nach dieſer guten Nachricht muß ich aber leider anzeigen: daß es mir unmöglich war auch nur eine Zeile zu unſerm Zwecke beyzutragen, deswegen ſchicke ich einen Band des Pater Abraham, der Sie gewiß gleich zu der Capuzinerpredigt begeiſtern wird. So wäre zum Ex. Das Raben Cras als Schlußformel, in Genaſts Munde, vielleicht höchſt erbaulich, ſ. die gezeichnete Seite p. 77. Es iſt übrigens ein ſo reicher Schatz der die höchſte Stimmung mit ſich führt.

Das Anfangslied bring ich auch nicht zu Stande, habe aber etwas ſchickliches dafür zu ſubſtituiren. Das kann alles bey den folgenden Repräſentationen nachgebracht werden, wie überhaupt das Stück fordert daß immer etwas neues und veränderliches darinn vorkommt, damit bey folgenden Repräſentationen ſich

Haben Sie die Güte mir den Prolog, ſobald er fertig iſt, zu ſenden, die Anlage dazu iſt fürtrefflich und die Ausführung wird nicht zurück bleiben.

Noch vor Abgang dieſes Briefs hoffe ich Abdrücke von der Decke und Titelkupfer zu erhalten.

Für heute nichts weiter, denn die Confuſion iſt gar groß um mich herum.

W. d. 3. Octbr. 98. G.

Was ich von Abdrücken habe erhalten können, ſende hierbey mit, es war nicht einmal Zeit ſie nachzuzählen, haben Sie die Güte ſolches thun zu laſſen und zu ſchreiben wie viel Sie noch überdieß brauchen, damit man Anſtalten dazu macht, denn es iſt jetzt hier alles gar ſehr beſchäftigt. Leben Sie recht wohl.

3892.

An Schiller.

Der Prolog iſt gerathen wie er angelegt war, ich habe eine ſehr große Freude daran und danke Ihnen tauſendmal. Ich habe ihn nur erſt einigemal durchgeleſen um mich von dem Ganzen recht zu penetriren, und noch kann ich nicht beſtimmen, was vielleicht wegzulaſſen wäre und ob ich nicht wegen des Theater Effects noch hie und da einen kleinen Pinſelſtrich aufhöhen würde.

Morgen Abend mit den Botenfrauen ſollen Sie meine Edition erhalten, können Sie den Druck noch ſo lange aufſchieben, ſo wird es gut ſeyn, damit wir einerley Lesart haben, Montag ſoll er gleich nach Stuttgard.

Es thut mir nur leid daß ich ihn nicht ſelbſt ſprechen kann, doch wenn ſich Vohs hält wie unſere andern beym Vorſpiel, ſo können wir zufrieden ſeyn. Leißring, Weyrauch und Haide declamiren die gereimten Verſe als wenn ſie ihr Lebtag nichts anders gethan hätten, beſonders hat Haide gegen den Schluß einige Perioden declamirt wie ichs auf dem deutſchen Theater noch gar nicht gehört habe.

Nach dieſer guten Nachricht muß ich aber leider anzeigen: daß es mir unmöglich war auch nur eine Zeile zu unſerm Zwecke beyzutragen, deswegen ſchicke ich einen Band des Pater Abraham, der Sie gewiß gleich zu der Capuzinerpredigt begeiſtern wird. So wäre zum Ex. Das Raben Cras als Schlußformel, in Genaſts Munde, vielleicht höchſt erbaulich, ſ. die gezeichnete Seite p. 77. Es iſt übrigens ein ſo reicher Schatz der die höchſte Stimmung mit ſich führt.

Das Anfangslied bring ich auch nicht zu Stande, habe aber etwas ſchickliches dafür zu ſubſtituiren. Das kann alles bey den folgenden Repräſentationen nachgebracht werden, wie überhaupt das Stück fordert daß immer etwas neues und veränderliches darinn vorkommt, damit bey folgenden Repräſentationen ſich

niemand orientiren könne. Leben Sie indeſſen recht wohl, Sie erfahren nun bald den Tag an dem ich Ihre Ankunft wünſche, bis jetzt geht es noch ſehr bunt zu. Grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 5. October 1798. G.

3893.

An Schiller.

Hier kommt der Prolog zurück, ich habe Ihre Änderungen mit Vergnügen aufgenommen, denn ſie ſind ſehr zweckmäßig, dagegen wünſchte ich daß, ſtatt der Stelle, die ich ausgeſtrichen habe, die andere eingefügt werde, welche hier im Manuſcript folgt. Meine Abſicht war dabey

1) daß von unſern Schauſpielern etwas mehr,
2) von Iffland etwas weniger geſprochen würde,
3) daß irgend eine Stelle auf Schrödern gedeutet werden könne.

Haben Sie die Güte daß ich einige gedruckte Exemplare vom Prolog Montags bey Zeiten erhalte, ſo ſchicke ich gleich eins an Schrödern, mit einem artigen Wort, und eins nach Stuttgard.

Allenfalls könnten Sie mir, durch dieſen Expreſſen, den Correcturbogen, wenn Sie ihn weiter nicht brauchen, wieder herüberſchicken und mir nur anzeigen: ob Sie meine Stelle aufnehmen wollen, ſo laſſe ich die beyden Exemplare, die abgehen ſollen, gleich ſchreiben.

Hier kommt ein Theil des Vorſpiels! arbeiten Sie ja daran fort, ob ich Ihnen gleich nicht verſprechen kann ſchon das nächſte mal die Veränderungen aufzunehmen. Alles iſt jetzt ſchon ſo auf Reim und Sylbenfall eingerichtet, ſo auf die Stichwörter eingehetzt daß ich nichts zu ändern wage, weil unmittelbar Stockungen zu befürchten ſind. Leben Sie recht wohl, es fängt nun an ſo bunt zu gehen, daß nur die Hoffnung: es werde bald Abend und alles vorbey ſeyn, mich noch erhalten kann.

Weimar am 6. Oct. 1798. G.

3894.

An Schiller.

Mit der heutigen Abendpoſt will ich Ihnen nur einige Worte ſagen wie wir ohngefähr ſtehen:

Von dem Prolog laſſe ich zwey Abſchriften machen, gleichlautend mit Ihrem gedruckten. Der von mir veränderte Periode, den Sie aufgenommen haben, wird eingeſchaltet.

Für die Recitation hier habe ich eine andere Ausgabe veranſtaltet, und die Mimen und Aeren bey Seite gebracht, dagegen den Wallenſtein ein paarmal genannt, damit man nur irgend ohngefähr verſtehe was wir wollen. Wie anders iſt es was man mit ſich und unter Freunden ins zarteſte und beſonderſte arbeitet! und was der fremden Maſſe im

allgemeinſten vorgetragen werden ſoll! Sie werden darüber noch das wunderbarſte bey dieſer Gelegenheit erleben und hören.

Übrigens geht noch bis jetzt alles ganz erwünſcht. Der Saal ſieht ſehr artig aus und der größte Theil iſt vergnügt und erfreut darüber, ſo daß die einzelnen Widerſacher ein ſehr böſes Spiel haben.

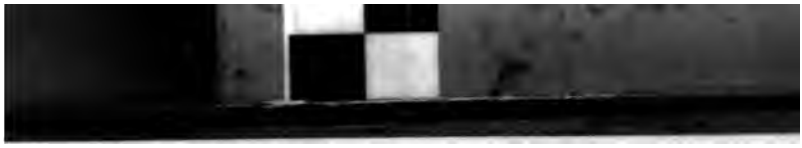
Das Vorſpiel geht recht artig. Es war heute Probe auf dem Theater. Wir müſſen aber auf die geringſte Veränderung Verzicht thun. Bey der Schwierigkeit eine ſo neue und fremde Aufgabe mit Ehren zu vollenden, klammert ſich jeder ſo feſt an ſeine Rolle, wie ein Schiffbrüchiger ans Brett, ſo daß man ihn unglücklich machte, wenn mans ihm wacklig macht.

Ich arbeite nur daß alles Einzelne heraus gehoben werde und ſich ans Ganze anſchließe.

Das Soldatenlied liegt bey, womit das Stück anfangen ſoll. Die Muſik wird morgen früh in Ordnung kommen und ich hoffe bald ſoll alles wohl im Hauſe ſtehen.

Ich will Sie nicht eher herüberſprengen als nöthig iſt, denn es iſt noch nicht einmal wahrſcheinlich daß wir Mittwoch ſpielen. Sobald aber Prolog und Vorſpiel ſo eingelernt ſind daß Sie ſolche mit Vergnügen hören könnten, ſo ſchicke ich einen Expreſſen. Halten Sie ſich daher parat um abgehen zu können.

Die Capuzinerpredigt ſchicken Sie mir ja, ſobald ſie fertig iſt. Sonſt iſt alles beſorgt und die Ab-



ſchriften, von denen ich zu Anfang des Briefes ſprach, gehen morgen Abend an Schröder und Poſſelt.

Übrigens iſt eine Vorrecenſion der Aufführung, ſo wie des Effects, den das Stück gemacht hat, ſchematiſirt und kann in einigen guten Stunden fertig werden. Da ich mich einmal auf das Element der Unverſchämtheit begeben habe, ſo wollen wir ſehen wer es mit uns aufnimmt.

Indeſſen bleiben Sie ruhig bis mein Bote kommt. Sollte ſichs morgen zeigen daß wir Mittwoch nicht ſpielen, ſo erfahren Sie's Dienstag durch einen Boten.

Übrigens kann ich Sie verſichern, daß der Hauptzweck erreicht wird, einige wenige, die dem Prolog zugehört haben, glauben, ſo wie die Schauſpieler ſelbſt, daß ſie doch nun ſo ziemlich wüßten wie es damals ausgeſehen habe.

Leben Sie recht wohl und ſeyn Sie nur ſo fleißig als möglich.

Wegen der Kupfer wird Meyer das ſeinige thun; leider liegt auf dieſen Dingen der Fluch daß ſie immer übereilt werden müſſen. Grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 6. October 1798. G.

3895.

An Schiller.

Hier kommt nun wieder ein Packet Abdrücke, die folgenden von der Decke ſollen recht farbig ſeyn, ſie

kommen etwas theurer zu ſtehen, ſie ſehen aber auch dafür recht erfreulich aus.

Wahrſcheinlich wird die Eröffnung unſers Theaters erſt Freytag ſeyn. Ich erſuche Sie alſo ſich Donnerstags, zu guter Vormittagszeit, einzufinden, damit wir noch alles beſprechen und Abends die Hauptprobe abwarten können.

Die Hauptfiguren machen ihre Sache trefflich und haben ſchon excellent memorirt, mit den übrigen ſtockts noch ein wenig, das wird ſich aber alles noch in thätige Harmonien auflöſen. Übrigens verſteht man an allen Ecken und Enden das leiſeſte wohl artikulirte Wort.

Übrigens habe ich das Penſum, wie ſolches die neue Zeitung nunmehr bald bringen wird, bisher öfters zu repetiren Gelegenheit gehabt und ich hoffe man wird mir nun bald meine eignen Worte wieder vorſagen.

Leben Sie recht wohl, ich bin vom beſten Humor weil bis jetzt wirklich alles recht gut geht.

Schicken Sie mir doch ein paar Abdrücke des Prologs mit den Botenweibern und die Capuziner Predigt je eher je lieber.

Weimar am 7. October 1798. G.

3896.

An F. L. Schröder.

Dem Senior der deutſchen Schaubühne kann es, in der Entfernung von derſelben, doch nicht ganz gleichgültig ſeyn was irgend bedeutendes darauf geſchieht. Dahin dürfen wir Weimaraner wohl rechnen: daß, bey der Eröffnung unſers erneuten Theaters, Wallenſtein durch ein Vorſpiel angekündigt wird, von welchem beykommender Prolog das mehrere beſagt. Nehmen Sie dieſe Mittheilung als das Zeichen einer aufrichtigen Verehrung an, die man dem vorzüglichſten Talente ſchuldig iſt und als einen Laut der Hoffnung: daß ein Geſtirn, deſſen ſich Deutſchland ſo lange freute, nur hinter Wolken und nicht völlig hinter dem Horizonte verborgen ſey.

Weimar, am 7. October 1798.

Goethe.

3897.

An Dannecker.

[Concept.]

Der Herr Profeſſor Thouret ſollte Ihnen meinen Dank für die Büſte und meine Geſinnungen über die Zeichnung mitbringen, ſeine Abreiſe hat ſich zum Vortheil unſeres Schauſpielhauſes von einer Woche zur andern verzogen, in wenigen Tagen werden wir das Theater eröffnen können und ſind ſo eben in der lebhafteſten Arbeit begriffen.

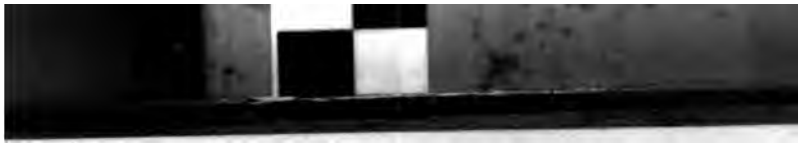
Verzeihen Sie daher wenn ich heute nur die glückliche Ankunft der Büste melde und das übrige verspare bis die größte Unruhe vorüber ist.

Wenn Ihnen das erste Stück der Propyläen, einer Zeitschrift die ich bey Herrn Cotta herausgebe, in die Hände fällt, so lesen Sie doch das Capitel von den Gegenständen der bildenden Kunst, ich werde mich künftig darauf beziehen, wenn ich meine Gründe angebe warum ich die leidende Andromacha, von ihren Verwandten umgeben, für keinen günstigen Gegenstand halte.

Ihren Eifer für Ihre Kunst weiß ich zu erkennen und zu schätzen und erinnere mich oft mit lebhaftem Vergnügen der nützlichen und angenehmen Stunden, die wir zusammen zugebracht. Warum können wir nicht auf einige Zeit näher beysammen seyn um uns über gewisse Grundsätze zu vereinigen von denen, nach meiner Überzeugung, alles abhängt, von denen aber der Künstler, durch die Richtung unsers Jahrhunderts, leider oft abgelenkt wird.

Leben Sie indessen recht wohl. Grüßen Sie Ihre liebe Frau, Herrn Rapp und seine werthe Gattin.

W. d. 7. October 1798.



3898.

An Chriſtiane Vulpius.

Laß durch den Regiſtrator die beyden Bücher
Drelincourt Achilles Homericus und
Diderot sur la Peinture

auffuchen, ſie ſtehen beyde auf dem Bücherbret an der Thüre in meinem Wohnzimmer und gieb ſie dieſem Boten wenn er zurückkehrt mit.

Bey dem ſchönen Wetter geht es mir hier recht wohl und ich hoffe fleißig zu ſeyn. Ich wünſche dir gleichfalls recht vergnügt zu ſeyn. Wenn mir noch was vorkommt ſo ſchreibe ich mit den Botenweibern noch ein Wort. Kaufe auf dem Jahrmarkt einiges Werkzeug und Geräthe was wir nach Roßla allenfalls brauchen.

Jena am 15. October 1798.

Laß die Botenfrau bey dir im Hauſe warten und ſchicke die mitkommenden Sachen herum, du packſt das was an mich ſoll alsdenn ſelbſt zuſammen und giebſt es ihr mit, wenn man ſie in der Stadt herum laufen ließe könnte es Confuſion geben.

Alſo

1) Ein Brief an Herrn Geh. Rath Voigt mit einer Schachtel; auf den iſt allenfalls keine Antwort nöthig.
2) Ein Brief an Herrn Kammerrath Riedel mit einer Schachtel; auf den muß eine Antwort

erfolgen, denn ich lade den Prinzen zur Weinlese ein.

3) Einen Brief an Herrn Hofkammerrath Kirms; dagegen erhalte ich ein kleines Packet.

4) Ein Brief an Kupferstecher Müller, von welchem ich auch ein Packet erwarte.

5) Einen Zettel auf 12 Bouteillen Wein, die du im Keller holen läſſest und entweder dieſer Frau oder morgen den Botenweibern mitgiebſt, welches mir im Grunde einerley iſt.

Das nothwendigſte überhaupt iſt die Antwort vom Kammerrath Riedel und das Packet von Müller, das übrige hätte allenfalls bis morgen mit den Botenweibern Zeit, denn ich wünſchte daß du dieſe Frau bald abfertigteſt weil ich, ehe die Botenweiber heute Abend abgehen, gern gewiß wiſſen möchte, ob der Prinz Donnerstags kommt. Lebe recht wohl.

3899.

An Kirms.

Es geht mir hier überhaupt und auch in theatraliſcher Rückſicht wohl. Hofrath Schiller iſt gleich an die „Piccolomini“ gegangen und ich habe die beſten Hoffnungen. —

Haben Sie die Güte dem Überbringer „Wallenſteins Lager“ mitzugeben.

Es versteht sich von selbst, daß die Schauspieler aus ihren Rollen Niemand etwas mittheilen, doch könnte ein Wink an die Wöchner nicht schaden, wir wissen ja wie es mit den Partituren geht. — Und solche Plaudereien und Mittheilungen schaden den Werken und dem Interesse; das gewöhnliche Publikum liebt nur das Neue, und an der ganzen Poesie und Kunst eben nichts als das Neue. Auf diesen Sinn muß man rechnen, bis sich ein besserer festsetzt.

Hofrath Loder kommt Sonnabends mit seiner Familie zum „Oberon", er bittet ihm die Plätze in der Loge, wo die Herren Geheime Räthe sitzen, aufzuheben. Ich denke, es wird sich schon nach und nach Manches hinaufziehen. Haben Sie die Güte Überbringern den auf der Beilage verzeichneten Wein mitgeben zu lassen. Der ich mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 15. October 1798.

Hofrath Lodern sagen Sie noch nichts von dem Gedanken, den ich Ihnen neulich mittheilte; wir müssen jetzt äußerst sachte gehen, um uns den Handel nicht zu verderben. —

Den Zettel wegen des Weins habe ich in mein Haus geschickt, man mag von dort aus in den Keller senden, die Botenfrau wartet in meinem Hause, haben Sie die Güte, das, was an mich soll, dort hin zu schicken.

G.

[illegible]

An [illegible]

[Jena, 16. October.]

[illegible] wenn Cordemann [illegible] zum „Wallenstein“ [illegible] was noch kommen wird, wackre [illegible]

[illegible] läßt man am besten un- [illegible] nicht klar, warum [illegible] machen Sie nur den [illegible] gewiß, denn dieses Billet [illegible] und ich bin nicht [illegible] Vorschub zu leisten.

[illegible] nur Personen, die zur Familie gehören, [illegible] als Untergebene und [illegible] auf ein Abonnementbillet einlassen.

[illegible] Vorspiel danke ich recht sehr.

[illegible] einen Akt der „Picco- [illegible] Schumann könnte etwa Sonntag [illegible] an den Rollen ausschreiben. [illegible]

G.

[illegible]

An [illegible]

[illegible] war mir, das erste Stück der Propyläen zu erhalten, mit dessen Druck und Ein-

richtung man im Ganzen recht wohl zufrieden seyn kann. Einige kleine Bemerkungen darüber schreibe ich nächstens. Wir wollen nun gelassen und ununterbrochen fortschreiten. Etwa in acht Tagen sende ich den Anfang des Manuscripts zum zweyten Stück.

Haben Sie die Güte mir meine Rechnung auf das Quartal Michael zu stellen, und anzunehmen als wenn die 50 Karolin an Herrn Thouret schon bezahlt wären und mir also solche schon diesmal zuzurechnen. Das Weihnachtsquartal wollen wir nicht angreifen, denn bey unsern Verhältnissen zu Ihren Stuttgarder Künstlern wird es immer gut seyn wenn ich etwas bey Ihnen in Casse habe.

Unser Theater ist nun eröffnet und ich hoffe Freytag die Nachricht davon Ihnen zuschicken zu können. Wie sehr verdient nicht Schillers dramatische Bearbeitung der Wallensteinischen Geschichte allgemein gekannt und geschätzt zu werden.

Mit Vergnügen werde ich öfters Beyträge zur Allgemeinen Zeitung schicken. Erhalten Sie darin wenigstens nur einen Schein von Unparteilichkeit. Man erwartet von einem solchen Tagesblatt die neusten Nachrichten und, wie das Ihrige eingerichtet ist, allgemeine Übersichten; wie kann man aber dazu ein Vertrauen fassen, wenn ein grenzenloser, einseitiger Hang die Verfasser verdächtig macht. Habe doch jeder seine Meynung, neige sich doch jeder zu irgend einer Partey, allein wer zu vielen sprechen will muß sich zu mäßigen

[illegible] wie man es in jeder guten Gesellschaft thut. [illegible] anders ist der Fall der Journalisten und [illegible] die in Frankreich oder England für [illegible] wir Deutschen sollten [illegible] was uns frommt.

[illegible] will ich, wie gesagt, an diesem Institut [illegible] so lange es nicht allzu gewaltsam [illegible] und meinen Verhältnissen [illegible]. Denn es ließe sich freylich, wenn man [illegible] und [illegible] angriffe, noch gar man- [illegible] mehr.

[illegible] die Einleitung bis pag. IX. bis zur [illegible] einstweilen abdrucken [illegible]. Sobald das zweyte Stück da [illegible] einen kleinen Aufsatz [illegible] der die Sache schon weiter [illegible] Anzeiger will ich [illegible] Anzeige des Inhalts einrücken [illegible].

[illegible] Sie völlig freye Hand [illegible] daß Sie ihn [illegible] den Umständen [illegible].

[illegible] ich recht viel- [illegible] zu sehr hüten [illegible] ich Ihnen [illegible] einen kleinen [illegible] glückliche Stim-

mung meinen guten Willen secundiren soll, wir haben ja noch lange bis dahin.

Der ich indeß recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 17. October 1798.

Goethe.

3902.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb. erhalten im Beischluß meine Gedanken über die verschiedenen Anfragen. Hier nur noch Weniges.

Montag komme ich wahrscheinlich zur Komödie.

Wenn Cordemann den Frauen gefällt, bin ich schon zufrieden; die Frauen sind schon mehr als ein halbes Publikum. Will Genast die bekannte Rolle an ihn abgeben habe ich auch nichts dagegen.

„Fiesco" kann nicht gegeben werden.

So viel kann ich nur sagen, daß diesen Winter auf unserm Theater noch manches Neue erscheinen wird, woran gegenwärtig noch Niemand denkt.

Die erste Redoute will ich gern mit einrichten helfen. Die viele Mühe, die Ew. Wohlgeboren sich geben, verlangt meine ganze Dankbarkeit. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 18. October 1798. G.

erfolgen, denn ich lade den Prinzen zur Weinlese ein.

3) Einen Brief an Herrn Hofkammerrath Kirms; dagegen erhalte ich ein kleines Packet.
4) Ein Brief an Kupferstecher Müller, von welchem ich auch ein Packet erwarte.
5) Einen Zettel auf 12 Bouteillen Wein, die du im Keller holen läſſeſt und entweder dieſer Frau oder morgen den Botenweibern mitgiebſt, welches mir im Grunde einerley iſt.

Das nothwendigſte überhaupt iſt die Antwort vom Kammerrath Riedel und das Packet von Müller, das übrige hätte allenfalls bis morgen mit den Botenweibern Zeit, denn ich wünſchte daß du dieſe Frau bald abfertigteſt weil ich, ehe die Botenweiber heute Abend abgehen, gern gewiß wiſſen möchte, ob der Prinz Donnerstags kommt. Lebe recht wohl.

3899.

An Kirms.

Es geht mir hier überhaupt und auch in theatraliſcher Rückſicht wohl. Hofrath Schiller iſt gleich an die „Piccolomini" gegangen und ich habe die beſten Hoffnungen. —

Haben Sie die Güte dem Überbringer „Wallenſteins Lager" mitzugeben.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Schauſpieler aus ihren Rollen Niemand etwas mittheilen, doch könnte ein Wink an die Wöchner nicht ſchaden, wir wiſſen ja wie es mit den Partituren geht. — Und ſolche Plaudereien und Mittheilungen ſchaden den Werken und dem Intereſſe; das gewöhnliche Publikum liebt nur das Neue, und an der ganzen Poeſie und Kunſt eben nichts als das Neue. Auf dieſen Sinn muß man rechnen, bis ſich ein beſſerer feſtſetzt.

Hofrath Loder kommt Sonnabends mit ſeiner Familie zum „Oberon“, er bittet ihm die Plätze in der Loge, wo die Herren Geheime Räthe ſitzen, aufzuheben. Ich denke, es wird ſich ſchon nach und nach Manches hinaufziehen. Haben Sie die Güte Überbringern den auf der Beilage verzeichneten Wein mitgeben zu laſſen. Der ich mich beſtens empfehle und recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 15. October 1798.

Hofrath Lodern ſagen Sie noch nichts von dem Gedanken, den ich Ihnen neulich mittheilte; wir müſſen jetzt äußerſt ſachte gehen, um uns den Handel nicht zu verderben. —

Den Zettel wegen des Weins habe ich in mein Haus geſchickt, man mag von dort aus in den Keller ſenden, die Botenfrau wartet in meinem Hauſe, haben Sie die Güte, das, was an mich ſoll, dort hin zu ſchicken.

G.

3900.

An Kirms.

[Jena, 16. October.]

Es ist mir äußerst angenehm, wenn Cordemann reüssirt, wir brauchen besonders zum „Wallenstein“ und zu manchem, was noch kommen wird, wackre Leute.

Den Brief von Hunnius läßt man am besten unbeantwortet; es ist mir ohnedies nicht klar, warum er eigentlich so verdrießlich ist; machen Sie nur den Handel mit seinem Nachfolger gewiß, denn dieses Billet gilt für eine reine Aufkündigung, und ich bin nicht Willens, der Schauspieler-Eitelkeit Vorschub zu leisten.

Man kann nur Personen, die zur Familie gehören, und nicht solche, die im Hause als Untergebene und Bediente existiren, auf ein Abonnementbillet einlassen.

Für das übersendete Vorspiel danke ich recht sehr.

Ich hoffe von Schillern bald einen Akt der „Piccolomini“ zu erhalten; Schumann könnte etwa Sonntag früh hüben seyn und gleich an den Rollen ausschreiben. Das wird uns sehr fördern.

G.

3901.

An Cotta.

Sehr erfreulich war mirs, das erste Stück der Propyläen zu erhalten, mit dessen Druck und Ein-

richtung man im Ganzen recht wohl zufrieden seyn kann. Einige kleine Bemerkungen darüber schreibe ich nächstens. Wir wollen nun gelassen und ununterbrochen fortschreiten. Etwa in acht Tagen sende ich den Anfang des Manuscripts zum zweyten Stück.

Haben Sie die Güte mir meine Rechnung auf das Quartal Michael zu stellen, und anzunehmen als wenn die 50 Karolin an Herrn Thouret schon bezahlt wären und mir also solche schon diesmal zuzurechnen. Das Weihnachtsquartal wollen wir nicht angreifen, denn bey unsern Verhältnissen zu Ihren Stuttgarder Künstlern wird es immer gut seyn wenn ich etwas bey Ihnen in Casse habe.

Unser Theater ist nun eröffnet und ich hoffe Freytag die Nachricht davon Ihnen zuschicken zu können. Wie sehr verdient nicht Schillers dramatische Bearbeitung der Wallensteinischen Geschichte allgemein gekannt und geschätzt zu werden.

Mit Vergnügen werde ich öfters Beyträge zur Allgemeinen Zeitung schicken. Erhalten Sie darin wenigstens nur einen Schein von Unparteilichkeit. Man erwartet von einem solchen Tagesblatt die neusten Nachrichten und, wie das Ihrige eingerichtet ist, allgemeine Übersichten; wie kann man aber dazu ein Vertrauen fassen, wenn ein grenzenloser, einseitiger Hang die Verfasser verdächtig macht. Habe doch jeder seine Meynung, neige sich doch jeder zu irgend einer Partey, allein wer zu vielen sprechen will muß sich zu mäßigen

wiſſen, wie man es in jeder guten Geſellſchaft thut. Ganz anders iſt der Fall der Journaliſten und Zeitungsſchreiber die in Frankreich oder England für dieſe oder jene Partey arbeiten; wir Deutſchen ſollten aber doch endlich wiſſen, was uns frommt.

Sehr gern will ich, wie geſagt, an dieſem Inſtitut Theil nehmen, ſo lange es nicht allzu gewaltſam meinen Zuſtimmungen und meinen Verhältniſſen widerſtrebt. Denn es ließe ſich freylich, wenn man es recht ernſthaft und wacker angriffe, noch gar manches thun, wovon vielleicht künftig mehr.

Der Gedanke, die Einleitung bis pag. IX, bis zur Stelle: mag die Zeit lehren, einſtweilen abdrucken zu laſſen, iſt recht gut. Sobald das zweyte Stück da iſt, ſchicke ich Ihnen alsdann einen kleinen Aufſatz für die Allgemeine Zeitung, der die Sache ſchon weiter führen ſoll. In den jenaiſchen Anzeiger will ich nur eine ganz kurze Anzeige des Inhalts einrücken laſſen.

Wegen des Preiſes haben Sie völlig freye Hand und ich finde nichts dabey zu erinnern daß Sie ihn hoch ſetzen. Ihre Gründe ſcheinen den Umſtänden ganz gemäß zu ſeyn.

Für die überſendeten Kalender danke ich recht vielmals. Wenn wir Autoren uns nicht zu ſehr hüten müßten, etwas zu verſprechen, ſo würde ich Ihnen zum nächſten Damen- und Gartenkalender einen kleinen Beytrag zuſagen. Ich hoffe daß eine glückliche Stim-

mung meinen guten Willen ſecundiren ſoll, wir haben ja noch lange bis dahin.

Der ich indeß recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 17. October 1798.

Goethe.

3902.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb. erhalten im Beiſchluß meine Gedanken über die verſchiedenen Anfragen. Hier nur noch Weniges.

Montag komme ich wahrſcheinlich zur Komödie.

Wenn Cordemann den Frauen gefällt, bin ich ſchon zufrieden; die Frauen ſind ſchon mehr als ein halbes Publikum. Will Genaſt die bekannte Rolle an ihn abgeben habe ich auch nichts dagegen.

„Fiesco“ kann nicht gegeben werden.

So viel kann ich nur ſagen, daß dieſen Winter auf unſerm Theater noch manches Neue erſcheinen wird, woran gegenwärtig noch Niemand denkt.

Die erſte Redoute will ich gern mit einrichten helfen. Die viele Mühe, die Ew. Wohlgeboren ſich geben, verlangt meine ganze Dankbarkeit. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 18. October 1798. G.

3903.

An Kirms.

[Concept.]

Daß man bey Frau Ortelli wegen guter Bedienung am ſicherſten iſt daran habe ich nicht den mindeſten Zweifel und will alſo gern wenigſtens für dieß Jahr meinen Wunſch unterdrucken daß der Caſſe ein beſſerer Vortheil geſchafft werden möge. Ich überlaſſe daher wie man mit ihr conveniren will und kann.

Jena am 18. October 1798.

3904.

An Schiller.

Alles wohl in Betrachtung gezogen, und mit beſonderer Zuſtimmung unſerer geiſtigen und leiblichen Müdigkeit, gedenken wir heute Abend zu Hauſe zu bleiben, und wünſchen eine gute und geruhige Nacht.

Iſt es möglich mir auf morgen früh Ihren Abſchreiber zu ſchicken, ſo werde ich durch ihn beſonders gefördert ſeyn.

[Jena] den 18. October 1798. G.

3905.

An Schiller.

Das Opus hat mich länger aufgehalten als ich dachte, es iſt nicht mehr Zeit es abzuſchreiben, wir

wollen daher dieſes ſaubere Concept auf den Abend abſchicken. Zur Bequemlichkeit des Setzers habe ich die Verſe roth vorgeſtrichen, welche mit anderer Schrift zu drucken ſind.

Gehen Sie doch den Aufſatz bedächtig durch, ob man vielleicht noch etwas einſchaltete oder anhinge. Ich will heute bey Zeiten kommen und wir ſchicken das Packet, vom Garten aus, weg. Leben Sie recht wohl.

[Jena] d. 19. October 98. G.

3906.

An Thouret.

Die Vorſchläge, welche Sie wegen des Schloßbaues thun, werde ich überlegen und nach Ihren Wünſchen befördern. Montag komme ich zurück, da wir dann alles verabreden können.

Das Blatt, welches den Theater und Redoutenſaal betrifft, folgt hierbey zurück.

Ich bleibe Ihnen dankbar, ſowohl für Ihre artiſtiſche Bemühungen als für Ihr perſönliches Betragen, in manchen Fällen. Fahren Sie fort mir dieſes ohnehin ſo ſchwierige Unternehmen fördern und erleichtern zu helfen. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 19. October 1798.

Goethe.

3907.

An Böttiger.

[Concept.] [Jena, etwa 20. October.]

Ew. Wohlgeb. haben mir durch die überſendete Anzeige von mehr als Einer Seite Vergnügen gemacht. Man erkennt in derſelben den aufmerkſamſten Beobachter, der, ohne das Ganze aus den Augen zu verlieren, das einzelne lebhaft ergreift, der die allgemeine Intention überſieht und das beſondere der Ausführung zu würdigen weiß, und, indem er das Alte in ſeinem ganzen Umfange kennt, einer Neuerung ihren Platz anzuweiſen verſteht.

In der allgemeinen Zeitung werden Ew. Wohlgeb. bald einen Aufſatz finden, welcher, beſonders durch ausgezogne Stellen, das Publikum umſtändlicher mit dem Vorſpiel bekannt macht. Dabey werden Sie mit Vergnügen ſehen daß Ihre Anzeige dadurch gleichſam nur ſupplirt wird und beyde Aufſätze zuſammengenommen erſt eine Art von Ganzem ausmachen. Dieſe unverabredete Übereinſtimmung iſt mir umſomehr erfreulich, als ſie mich hoffen läßt, daß wir dieſe, für das deutſche Theater ſo bedeutende Angelegenheit mit gemeinſamem Eifer befördern und die Hinderniſſe, die ihr anderswo im Wege ſtehen, bey uns wenigſtens überwinden und wegräumen werden.

3908.

An Böttiger.

Unſerm würdigen Schröder glaubte ich, bey Gelegenheit der Wallenſteiniſchen Vorſtellungen, einen freundlichen Gruß ſchuldig zu ſeyn, es freut mich, daß er ihn ſo gut aufgenommen hat. Seine Antwort iſt mir beruhigend, indem ich dadurch aus der Ungewißheit gezogen werde, und, mit mehrerer Zuverſicht, meine kleinen Plane für dieſen Winter verfolgen kann. Der ich dankbar den mitgetheilten Brief zurückſende und recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 26. October 1798.

Goethe.

3909.

An Schiller.

Endlich iſt denn auch die erſte Redoute, mit männiglicher Zufriedenheit, vorüber und das Lokal zu dieſem Zwecke nun auch beſtimmt. Ich muß noch einige Tage verſchiednen Geſchäften widmen, Dienstag nach Roßla gehen, ſo daß ich glaube Sonntags den vierten November bey Ihnen zu ſeyn und den übrigen Monat mit Ihnen zuzubringen. Mich verlangt es gar ſehr nach einer Folge von innerer Thätigkeit, die ich leider bisher ſo lange nicht genoſſen habe. Unſere Schauſpieler mögen mittlerweile einige Nova, welche, auf-

richtig zu reden, von ſchrecklicher Art ſind, lernen und vortragen. Die Rechnung wegen der Auslagen liegt bey, Profeſſor Meyer hat ſie gemacht und erwartet deren gelegentliche Wiedererſtattung.

Den Betrag für den Muſenalmanach, für welchen im voraus danke, wünſche hier zu erhalten, ob es gleich auf eins hinauskommt; denn Cotta hat mir früher oder ſpäter etwas zu remittiren.

Von Schrödern habe ich eine Antwort, die, wenn man ſeine Art kennt, welche freylich unglaublich trocken und abgelebt iſt, ſo ganz freundlich und artig klingt. Es entſcheidet ſich aber doch dadurch, daß er dieſen Winter nicht kommt, und wahrſcheinlich auch künftigen nicht u. ſ. w. Es iſt mir nur lieb, daß man wenigſtens für die erſte Zeit hierüber Gewißheit hat und ſeinen eignen Gang fortgehen kann. Hoffen und harren iſt gar meine Sache nicht.

Leben Sie recht wohl und fahren fleißig in Ihrer Arbeit fort. Grüßen Sie Ihre liebe Frau und genießen der ſchönen Tage, welches mir verſagt iſt.

Weimar am 27. October 1798. G.

3910.

An C. v. Knebel.

Du wirſt mir verzeihen, werther Freund, daß ich ſo gar lange nichts von mir gemeldet habe; hier ſende ich dir ein Stück der Propyläen und wünſche

daß du dich aus der Ferne durch dieſes Mittel gerne mit uns unterhalten mögeſt.

Über die Einrichtung des Theaters, ſowohl zum Schauſpiel als zur Redoute, bin ich bisher faſt nicht zu mir gekommen, nun mag denn alles gelaſſen ſeinen Gang gehen, ich werde mich ehefter Tags wieder nach Jena begeben und von dort her dir etwas mehr ſchreiben.

Von Wien habe ich ſehr ſchöne ungariſche Stufen erhalten, durch Graf Fries und Lerſe, die verſchiednen Pechſteine, Halb- Holz- und Wachsopale, ſchöne Antimonialſtufen, Titanit, haben ſich bey dieſer Gelegenheit eingefunden. Es thut mir leid daß ich dir ſie nicht vorzeigen kann, denn bey ſolchen Gelegenheiten freut man ſich gar zu gern mit ſeinen Nachbarn.

Lebe recht wohl, gedenke mein und laß bald etwas von dir hören. Weimar am 30. Oct. 1798.

G.

3911.

An Schiller.

Hier ſchicke ich den Schröderiſchen Brief zum Zeugniß daß ich nicht übel geleſen habe. Ich habe nie ſonderliche Hoffnung auf ſein Kommen gehabt, indeſſen haben wir das unſrige gethan.

Der Herzog iſt nicht wohl, darüber werde ich etwas ſpäter kommen, denn ich muß doch noch einmal vorher nach Roßla. Mich verlangt gar ſehr zu ſehen

geben Sie ja wohl einige Exemplare an die dortigen deutschen Buchhändler in Commission. Es soll nun bald über Franzosen und Engländer und ihre Kunst hergehen.

Hierbey schicke ich abermals Manuscript zum zweyten Stücke. Ich wünschte daß der Druck sobald als möglich gefördert würde. Das dritte Stück soll auch gleich folgen. Denn es wäre gut wenn wir bis Ostern viere zur Messe brächten, um von mehrern Seiten zu zeigen wo wir hinaus wollen.

Melden Sie mir doch bald, wieviel Sie noch Manuscript zum zweyten Stücke brauchen.

Für die überschickten Gartenkalender danken wir bestens. So viel für heute, nächstens mehr.

Weimar am 7. Nov. 1798. G.

Herrn Joh. Escher im Thalacker zu Zürch bitte auch ein Exemplar in meinem Nahmen zu senden.

3914.

An Schiller.

Ihren Brief, mein Werthester, habe ich leider erst gestern Abend gefunden als ich von Roßla zurück kam. Professor Meyer wird das mögliche thun Ihnen die Abdrücke bald zu schaffen.

Ich gratulire zum Einzug in die Stadt. Die Nachbarschaft giebt denn doch, besonders den Winter, eine lebhaftere und bequemere Communication.

Schröders Antwort iſt, wie es ſcheint, Ihnen ſonderbarer als mir vorgekommen. Bey meinem radicalen Unglauben über die Menſchen kommt mir ſo etwas ganz natürlich vor.

Eben ſo möchte ich auch wegen der Aufnahme des Almanachs ſagen: wer nicht wie jener unvernünftige Säemann im Evangelio den Saamen umherwerfen mag ohne zu fragen was davon und wo es aufgeht, der muß ſich mit dem Publiko gar nicht abgeben.

Ich wünſche guten Fortgang des Wallenſteiniſchen Gedichtes. Was mich betrifft ſo komme ich diesmal mit dem feſten Vorſatz zu Ihnen mir das Farbenweſen, es koſte was es wolle, vom Halſe zu ſchaffen. Ich habe es dieſe letzten Tage einmal wieder ganz überdacht und die Darſtellung meiner Anſichten ſcheint mir immer möglicher zu werden.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau, ich werde nun nicht lange mehr außen bleiben.

Weimar am 7. Nov. 1798. G.

3915.

An C. v. Knebel.

Wie bunt es mir bisher um den Kopf gegangen iſt, wie ſehr ich mir eine Einſamkeit, der deinigen ähnlich, gewünſcht habe kann ich dir nicht ausdrucken. Deinen Properz erwarte ich mit Verlangen. Das erſte Stück der Propyläen wirſt du erhalten haben

oder erhalten. Gedencke unſrer in Freundſchaft wenn du es lieſeſt. Hier 50 rh von Eiſenach für Weynachten. Coock kommt nächſtens, ſo auch nach und nach die Steine. Lebe recht wohl und behalte uns lieb.

W. d. 8. Nov. 1798. G.

3916.

An Lerſe.

[Concept.]

Durch Ihre und des Herrn Grafen Fries beſondere Gütigkeit iſt mir ein Käſtchen Mineralien zugekommen, wofür ich den beſten Dank nicht allein gegenwärtig entrichte, ſondern, ſo lange meine Liebe zu den Naturwiſſenſchaften, und beſonders zur Mineralogie, bleiben wird, oft genug im Stillen erneuern werde. Da Sie ſelbſt Liebhaber und Sammler ſind, und die angenehme Empfindung kennen, die uns überraſcht, wenn große Lücken unſerer Lieblingsfächer, auf einmal, ausgefüllt werden; ſo darf ich Ihnen nicht ſagen mit welchem Vergnügen ich die mir überſendeten Stufen ausgepackt und in meine Sammlung einrangirt habe. Manches war darunter, das mir völlig fehlte, und durchgehends waren die Stücke ſchöner als diejenigen welche ich ſchon beſaß. So ward auf einmal meiner Sammlung nachgeholfen, die ich theils aus Mangel an Gelegenheit, theils aus Nachläſſigkeit, theils aus Sparſamkeit nicht ſo wie es wohl ſeyn ſollte in allen Fächern completire.

Möge Ihnen, für das Vergnügen das Sie mir zum Eintritt der verdrießlichen Wintertage gemacht haben, alles Gute jetzt und künftig begegnen.

Leben Sie recht wohl, empfehlen mich dem Herrn Grafen beſtens und laſſen wo nicht oft, doch manchmal etwas von ſich hören.

Weimar am 9. Nov. 1798.

3917.

An Schiller.

Hier ſchicke ich Abdrücke, ſo viel fertig geworden ſind, ich weiß ſelbſt nicht wie viel.

Morgen gegen Abend bin ich bey Ihnen und hoffe eine Zeit lang zu bleiben. Mögen meine Wünſche nicht vergeblich ſeyn!

Für den Wallenſtein danke ich, die zwey erſten Acte habe ich heute früh mit großem Vergnügen geleſen. Den erſten, den ich nun ſo genau kenne, halte ich faſt durchaus für theatraliſch zweckmäßig. Die Familienſcenen ſind ſehr glücklich und von der Art die mich rührt. In der Audienzſcene möchten einige hiſtoriſche Puncte deutlicher auszuſprechen ſeyn, ſo wie ich in meiner Ausgabe des Prologs den Wallenſtein zweymal genannt habe. Man glaubt nicht was man deutlich zu ſeyn Urſache hat. Doch wird uns über alles dieſes das Geſpräch bald aufklären worauf

ich mich ſehr freue. Leben Sie recht wohl, ich ſage nichts weiter.

Weimar am 10. Nov. 1798. G.

3918.

An Chriſtiane Vulpius.

Du ſchreibſt mir von einem Briefe den ich nach Frankfurt ſchicken ſoll, den ich aber in dem Packet nicht finde. Vielleicht kommt er heute Abend mit den Botenweibern. Auf alle Fälle kann der meinige erſt Freytag Abends von Weimar abgehen. Ich ſchicke doch einen Boten morgen an Profeſſor Meyer und da kann ich dir ihn mitſenden, damit du ihn fortſchickſt.

Es thut mir ſehr leid zu hören daß du nicht wohl geweſen biſt. Ich wünſche daß du geſund und munter bleibſt.

Meine Geſchäfte gehen zum Anfang ganz gut, doch muß es noch beſſer kommen.

Lebe recht wohl und grüße das gute Kind.

Jena am 14. Nov. 1798. G.

3919.

An J. H. Meyer.

Ich ſchicke einen Boten damit einiges geſchwinder gehe. Sie erhalten:

1.) Die Abschrift der Abhandlung über Rafael, welche ich durchzusehen bitte, auch werden Sie die Güte haben über die Noten die gewöhnlichen Linien zu ziehen, um Freytag Abend das Packet an Cotta abzuschicken.

2.) Erhalten Sie auch was Unger geschickt hat. Bey den Englischen Holzschnitten ist manche Betrachtung anzustellen. Bey der Jagd (The Chase) sind die Titelstöcke vor den Büchern wirklich außerordentlich schön und ich bin neugierig in den Preußischen Annalen wieder zu lesen was Unger eigentlich dagegen einwendet. Denn da Unger doch selbst bey seiner schraffirten Manier auf Haltung Anspruch macht, so sehe ich nicht ein, wie man einem Holzschneider verbieten könnte an sich die Forderung zu machen, im Ausdruck noch weiter zu gehen und die tiefen Schatten, so wie die dunkeln Lokaltinten, durch ganz schwarze Partien auszudrucken, besonders wenn er jene durch helle Striche und diese durch charakteristische Umrisse zu beleben weiß, wie bey dem Tigerfell und den Hunden, die ich gezeichnet habe, geschehen ist. Übrigens kann wohl seyn daß diese Art weniger Abdrücke verträgt als die gemeine.

Die beygelegten vierfüßigen Thiere wollen vorn herein nicht viel sagen, der gekämmte Pelz nimmt sich gar trocken aus. Die drey letzten scheinen mir bey weiten die besten.

Die kleinern Stücke, die wir von Schlegeln schon

ich mich ſehr freue. Leben Sie recht wohl, ich ſage nichts weiter.

Weimar am 10. Nov. 1798. G.

3918.

An Chriſtiane Vulpius.

Du ſchreibſt mir von einem Briefe den ich nach Frankfurt ſchicken ſoll, den ich aber in dem Packet nicht finde. Vielleicht kommt er heute Abend mit den Botenweibern. Auf alle Fälle kann der meinige erſt Freytag Abends von Weimar abgehen. Ich ſchicke doch einen Boten morgen an Profeſſor Meyer und da kann ich dir ihn mitſenden, damit du ihn fortſchickſt.

Es thut mir ſehr leid zu hören daß du nicht wohl geweſen biſt. Ich wünſche daß du geſund und munter bleibſt.

Meine Geſchäfte gehen zum Anfang ganz gut, doch muß es noch beſſer kommen.

Lebe recht wohl und grüße das gute Kind.

Jena am 14. Nov. 1798. G.

3919.

An J. H. Meyer.

Ich ſchicke einen Boten damit einiges geſchwinder gehe. Sie erhalten:

1.) Die Abſchrift der Abhandlung über Rafael, welche ich durchzuſehen bitte, auch werden Sie die Güte haben über die Noten die gewöhnlichen Linien zu ziehen, um Freytag Abend das Packet an Cotta abzuſchicken.

2.) Erhalten Sie auch was Unger geſchickt hat. Bey den Engliſchen Holzſchnitten iſt manche Betrachtung anzuſtellen. Bey der Jagd (The Chase) ſind die Titelſtöcke vor den Büchern wirklich außerordentlich ſchön und ich bin neugierig in den Preußiſchen Annalen wieder zu leſen was Unger eigentlich dagegen einwendet. Denn da Unger doch ſelbſt bey ſeiner ſchraffirten Manier auf Haltung Anſpruch macht, ſo ſehe ich nicht ein, wie man einem Holzſchneider verbieten könnte an ſich die Forderung zu machen, im Ausdruck noch weiter zu gehen und die tiefen Schatten, ſo wie die dunkeln Lokaltinten, durch ganz ſchwarze Partien auszudrucken, beſonders wenn er jene durch helle Striche und dieſe durch charakteriſtiſche Umriſſe zu beleben weiß, wie bey dem Tigerfell und den Hunden, die ich gezeichnet habe, geſchehen iſt. Übrigens kann wohl ſeyn daß dieſe Art weniger Abdrücke verträgt als die gemeine.

Die beygelegten vierfüßigen Thiere wollen vorn herein nicht viel ſagen, der gekämmte Pelz nimmt ſich gar trocken aus. Die drey letzten ſcheinen mir bey weiten die beſten.

Die kleinern Stücke, die wir von Schlegeln ſchon

haben, liegen auf dem Bücherbret, in meiner Stube, an der Thüre. Mich verlangt nun zu wiſſen was Sie zu dem allen ſagen.

Wir brauchen zwar nur noch wenig zu dem zweyten Stück, indeſſen wird eine kleine Abhandlung noch immer willkommen ſeyn.

Ich lege auch hier den Schelling für Herdern bey und wünſche daß er ihm keine unangenehme Senſation machen möge.

Das Packet mit Schriften und Recenſionen hat Geiſt ſchon das vorigemal an die Litteratur abgeben laſſen. Doch wollen wir uns nochmals darnach erkundigen.

Gernings Sachen wollen wir anſehen, nicht loben und nicht ſchelten. Vielleicht erhaſchen wir was gutes daraus.

Montes pp. Abhandlung erinnre ich mich nur dunkel, theilen Sie mir doch ſolche mit.

An meiner Arbeit iſt noch wenig ausgeführt, deſto mehr aber ſchematiſirt worden, worauf denn doch am Ende alles ankommt, weil man geſchwinder überſieht wo Lücken ſind und ob man die rechte Methode ergriffen hat. Schiller hilft mir durch ſeine Theilnahme außerordentlich, indem die Sache, weil ich doch gar zu bekannt damit bin, mir nicht immer ganz intereſſant bleiben will. Über die verſchiednen Beſtimmungen der Harmonie der Farben durch den ganzen Kreis hat er ſehr ſchöne Ideen, die eine große

Fruchtbarkeit verſprechen, wovon Sie künftig das mehrere vernehmen werden. Leben Sie indeſſen recht wohl und halten Sie ſich feſt in dieſen andringenden Wintertagen. Jena am 15. Nov. 1798.

Grüßen Sie mir unſere kleinen und kleinſten Hausfreunde.

Beyliegender Brief geht Freytag Abends an meine Mutter ab.

Schicken Sie mir durch den rückkehrenden Boten noch die Exemplare der Propyläen, welche auf dem Bücherbret in meinem Zimmer an der Thüre liegen, ſo wie auch ein wenig geriebenes Berlinerblau.

G.

3920.

An J. H. Meyer.

Mit mir will es noch nicht recht vom Flecke, ich verhalte mich vorbereitend, und wir hoffen daß die Fluth auch wieder eintreten wird.

Des fürſtl. Autors und Quackſalbers Anliegen will ich anbringen, ob gleich ohne Hoffnung eines Erfolgs. Frommann geht einer viel ſichrern Fährte nach, und jeder andere Buchhändler wird auch wohl merken daß Walther in Dresden nicht aus Furcht, ſondern aus Überdruß und wegen ſchlechten Abſatzes nicht weiter verlegen will.

Hierbey liegt ein Brief. Auch habe ich ein Exemplar von Knebels Properz für Sie in Händen, doch

will ich es hier behalten, weil ich eine Recenſion in der Litteraturzeitung negotiire und zu dieſem Behuf ein brochirt Exemplar bey der Hand haben möchte.

Leben Sie recht wohl. Noch eins: vielleicht ſchreiben Sie nach Zürch und grüßen Lips, vermelden ihm, daß ſeine Platten angekommen ſind, daß ich bald antworte, neue Zeichnungen ſchicke und für die Bezahlung ſorge.

Jena am 16. Nov. 1798. G.

3921.

An G. Hufeland.

Kaum habe ich heute früh mich in einem litterariſchen Bedürfniß an Sie gewendet, ſo komme ich ſchon wieder, und zwar um Ihnen die Angelegenheiten von ein Paar Autoren zu empfehlen, die freylich weit genug auseinander ſtehen.

Der erſte iſt unſer Freund Knebel, von deſſen Properziſchen Elegien ich ein Exemplar beylege, das eigentlich für Herrn Prof. Meyer beſtimmt iſt. Für ſeine große und vieljährige Mühe wünſchte ich ihn mit einer baldigen, der Arbeit und der Perſon gemäßen, geneigten Recenſion erfreut zu ſehen. Vielleicht übernähme unſer Schlegel eine ſolche kleine Bemühung.

Zweytens lege ich einen wunderlichen Brief des Prinzen von Ligne bey, der unſern Herzog als Mittler

zwiſchen ſich und einem Verleger anruft. Ich fürchte ſehr, daß weder fürſtliche noch litterariſche Interceſſion ſeinen Wünſchen gedeihlich ſeyn kann, doch bin ich zu einer Anfrage verpflichtet, und die glaube ich nicht beſſer als bey Ihnen thun zu können. Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich mit Ihnen darüber zu unterhalten hoffe.

[Jena] Den 16. Nov. 98.

Goethe.

3922.

An Schiller.

Indem ich das Schema der phyſiologiſchen Farben überſchicke empfehle ich es zur Beherzigung, als Baſe unſerer Unterſuchungen und Disceptationen.

Knebel empfiehlt ſich und ſchickt einen Properz.

Darf ich um Sulzers Wörterbuch bitten? Es iſt nun Zeit daß ich mich nach den hergebrachten Vorſtellungsarten umſehe. Der ich wünſche wohl geſchlafen zu haben.

[Jena] Am 16. Nov. 1798.

Zugleich folgt auch noch ein Exemplar Propyläen.

G.

3923.

An J. H. Meyer.

Ich habe den Ungeriſchen Aufſatz, welcher hiebey abſchriftlich folgt, wieder geleſen und mich über die

darin herrſchende Stumpfheit gegen die engliſchen ſchönen Productionen gewundert. Da wir einmal mit dieſen Mitteln verſehen ſind, ſo wird es gut ſeyn wenn Sie einen Aufſatz darüber vorbereiten. Ich ſchicke auch das kleine Landſchäftchen mit, welches allerdings von einem andern Meiſter iſt. Das Grabmahl des Porſenna käme nach dem Anſchlag freylich allzuhoch. Überhaupt finde ich unſere Kupferſtecher unleidlich theuer, welches wohl daher kommen mag daß ſie ohnehin genug zu thun haben. Lips verlangt für ſo eine oſteologiſche Platte 6 Louisd'or, welches gegen 6 Karolin für das gradlinige Grabmahl gar keine Proportion iſt. Wir wollen es alſo ein wenig ruhen laſſen.

Meine Arbeit fängt nun an, ganz leidlich vorwärts zu gehen und ich denke in 8 Tagen ſchon wieder etwas weggearbeitet zu haben.

Zufälligerweiſe findet ſich hier ein junger Menſch deſſen Auge zu den Farben ein ganz beſonderes Verhältniß hat, ich will es mit Sorgfalt zu entdecken und zu beſtimmen ſuchen. Der Fall iſt überhaupt und beſonders in dieſem Augenblick für mich ſehr intereſſant. Leben Sie recht wohl, fleißig und gutes Muths.

Jena am 20. Nov. 1798. G.

3924.

An Christiane Vulpius.

Ich will dir einmal selbst schreiben um dir herzlicher zu sagen daß ich dich liebe und mich über deine und des Kindes Gesundheit freue. Wegen des Kopfwehs, worüber August manchmal klagt, müßte man doch den Doctor gelegentlich fragen.

Meine Arbeiten fangen an zu rücken, doch langsamer als sonst. Ich bitte dich daher nicht unvermuthet herüber zu kommen, ich muß es wieder auf meine gewöhnliche Art halten und hier solange in Einem Stücke arbeiten als ich mag und kann. Alsdann wollen wir wieder vergnügt beysammen seyn. Äugelchen giebts hier gar nicht, die alten sind abgestorben und neues ist nichts nachgewachsen.

Lebe recht wohl, grüße das liebe Kind. Zur Redoutenfreude wünsche ich im Voraus Glück. Lebe wohl und liebe mich. Jena d. 20. Nov. 98.

G.

3925.

An Kirms.

Daß bei unserm Theater Alles in so einer guten Folge fortgeht, danke ich Ihren anhaltenden Bemühungen; daß die neuen Stücke gefallen haben, freut mich sehr; ich wünsche dasselbe der morgenden Oper.

Mein Aufenthalt war bisher für mich sehr fruchtbar und ich wünsche ihn noch eine Zeitlang fortzusetzen.

Die Anstalten, die Sie machen, im December noch vier neue Stücke zu geben, sind mir sehr willkommen: wir können alsdann den Januar auf „Piccolomini" und „Wallenstein" wenden und das erste zu der Herzogin Geburtstag geben.

Hofrath Schiller ist nun mit Iffland wegen der drei Stücke seines „Wallenstein" überein gekommen. Sie werden sehr gut bezahlt. Iffland wünscht die Costums vom weimarischen Theater. Wegen der vier bedeutendsten habe ich an Professor Meyer geschrieben, wir bezahlen die Kleinigkeit, die es kosten kann, aus unsrer Kasse und machen Ifflanden eine Artigkeit damit. Zur Aufführung des „Wallenstein" bedürfen wir freilich einer bedeutenden Mutter, wir haben also die Besetzung dieses Fachs um desto mehr zu wünschen.

So viel für diesmal mit dem Wunsche, daß Sie recht wohl leben möchten.

Jena, den 23. Nov. 1798. G.

3926.

An den Herzog Carl August.

[Concept.] [Jena, 23. November.]

Für den fürstl. Autor dessen Brief hierbey zurück folgt, möchte wohl bey uns kein Verleger zu finden

ſeyn. Die Richtung der Frommanniſchen Speculationen geht nach einer ganz andern Seite, Predigtbücher, Lexica, und dergleichen größere, langſam aber gewiß ſich verkaufende Werke machen eigentlich ſeinen Verlag aus. Doch könnte ich mich durch andere litterariſche Connexionen an fremden Orten erkundigen, wozu aber vor allen Dingen ein Verzeichniß deſſen, was in denen angebotnen Bänden enthalten iſt, ſich nöthig macht, warum zuförderſt der Fürſt zu erſuchen wäre und wir ſodann unſer Glück weiter probiren könnten.

3927.

An Schiller.

[Jena, 24. November 1798.]

Dieſer viele Schnee, wenn gleich das Barometer ſteigt, tractirt mich nicht zum beſten, ich will daher zu Hauſe bleiben bis der Loderiſche Wagen mich zum Feenpallaſt der Litteratur hinführt.

Mein Familiengemählde der Kunſtfreunde und Sammler geht recht gut vorwärts. Dienstag Abend haben wir den Grund dazu gelegt und es wäre wirklich luſtig genug wenn ich nächſten Dienstag damit aufwarten könnte.

Wie geht es mit Ihrer Arbeit? Ich wünſche gar ſehr daß Sie darin vorſchreiten mögen.

Wollten Sie mir nicht die Geſchichte der Atlanten ſchicken? ſo eine hypothetiſche Lectüre iſt nach Tiſche

nicht übel. Leben Sie recht wohl und beſchließen fröhlich dieſe Woche.

G.

3928.

An Kirms.

Hierbei folgt die Austheilung der „Verſchleierten“ zurück. Wie unſere Vohs, beſonders in den jetzigen Umſtänden, unter dem Schleier intereſſant werden will, kann ich nicht recht einſehen. Auch will mir noch nicht recht klar werden, wie unſern Schauſpielerinnen mit einer Loge geholfen werden ſoll. Meinem Bedünken nach würde es einen gar zu komiſchen und der Würde unſerer gegenwärtigen theatraliſchen Einrichtung nachtheiligen Effekt machen, wenn man ſie in ſo eine Art von Käfig ſtecken wollte, in welchem höchſtens drei Perſonen etwas ſehen könnten. —

Der Gedanke wegen Eilenſtein iſt ſehr gut; fragen Sie doch bei Herrn Geh. Rath Voigt wegen der Thulichkeit und wegen der Art an, wie man die Sache einleiten könnte.

Eine Veränderung wünſchte ich nicht auf unſern Zetteln; wenn ſie nach Erfurt kommen, ſo ſieht Jeder, dem daran liegt, ſogleich am Perſonal, daß es die Weimariſche Geſellſchaft iſt.

Die drei Stücke, welche den „Wallenſtein“ ausmachen, haben die Berliner mit 60 Louisd'or honorirt und ich vermuthe daß Hofrath Schiller dieſelbige Forderung auch an andere Theater thun wird. Das

Verlangen darnach ist sehr groß, sogar von Wien her hat man nachgefragt.

Ich höre nicht gern, daß Sie unpäßlich sind. Auch mir macht die Jahreszeit, ob ich mich gleich völlig inne halte, zu schaffen. Ich wünsche baldige völlige Genesung.

Jena am 25. Nov. 1798. G.

3929.

An Christiane Vulpius.

Da du mir schreibst daß du heute nach Kötschau fährst, so will ich dir, da eben ein Bote geht, dahin einen Grus senden. Es freut mich daß ihr schön Wetter habt und wünsche daß dir dieses Vergnügen, so wie alle andre Freuden dieser Woche recht wohl anschlagen und alle Grillen und Träume verjagen mögen. Mit meinen Arbeiten geht es sehr gut und wenn es noch eine Zeitlang dauert, so werden wir uns Ostern einer guten Einnahme zu erfreuen haben. Lebe recht wohl und grüße deine Gesellschaft.

Jena d. 25. Nov. 1798. G.

3930.

An J. H. Meyer.

Für heute nur die Bitte um das Original der nach Tübingen geschickten Aufsätze, so weit es in

Ihren Händen iſt. Ich will die Propyläen in dem Anzeiger anzeigen und gleich das erſte und zweyte Stück zuſammen nehmen. Ich bin ſehr fleißig, mache aber gerade nicht das was ich mir vorgenommen hatte, wie es leider oft zu gehen pflegt.

Heute vor 8 Tagen kam mit Schillern etwas zur Sprache, das wir in einigen Abenden durcharbeiteten und zu einer kleinen Compoſition ſchematiſirten. Ich fing gleich an, auszuführen und bringe es wahrſcheinlich dieſe Woche zu ſtande. Es giebt einen tüchtigen Beytrag zu den Propyläen. Es heißt: Der Kunſtſammler und iſt ein kleines Familiengemählde in Briefen, und hat zur Abſicht die verſchiedenen Richtungen welche Künſtler und Liebhaber nehmen können, wenn ſie nicht aufs Ganze der Kunſt ausgehen, ſondern ſich an einzelne Theile halten, auf eine heitere Weiſe darzuſtellen. Es kommt bey dieſer Gelegenheit gar manches zur Sprache und ich wünſche daß Ihnen die Arbeit Vergnügen machen könne.

Leben Sie wohl und laſſen Sie uns durch heitern Fleiß dieſe Wochen der traurigen Sonnenentfernung überſtehen.

Schiller iſt auch fleißig aber auf ſeine Art, wobey ich noch nicht ſehe wie Wallenſtein fertig werden ſoll, doch das nur zu Ihnen geſagt.

Jena am 27. Nov. 1798. G.

3931.

An Christiane Vulpius.

Heute ſage ich dir nur einen Gruß und bitte dich mir die ſtärkſte von den geſtreiften Weſten zu ſchicken, damit ich doch zwey habe, wenn ich die eine von meinen gelbgeſtreiften muß waſchen laſſen.

Die Würſte, die du mir geſchickt haſt, haben mir recht wohl geſchmeckt.

Haſt du einen Brief erhalten den ich dir am Sonntag ſchrieb? und der dich in Ketſchau oder Weimar finden ſollte.

Die Schlittenbahn hat nicht lange gedauert, aber ſie haben ſichs hier die wenigen Tage recht zu Nutze gemacht, die Philiſterpferde haben was ausſtehen müſſen.

Meine Arbeiten gehen jetzt ſehr gut und ſchnell, es iſt nun einmal nicht anders daß ich mich wenigſtens erſt acht Tage ſammeln muß, ich will nun auch nicht aufhören bis es entweder nicht mehr geht, oder bis ich durch etwas nothwendiges abgerufen werde.

Lebe recht wohl und grüße das Kind.

Ich wünſche daß die zweymalige Zauberflöte ſo wie die Redoute gut ablaufen möge.

Jena am 27. Nov. 1798. G.

3932.

An C. v. Knebel.

Ich muß dir mein lieber Freund doch nun auch für deine Elegien danken, die ich in demſelben Zimmer erhielt, wo du mir die erſten Verſuche dieſer Überſetzung manchmal vorlaſeſt. Vieles hat ſich mit uns, vieles hat ſich ſeit der Zeit in der Welt verändert, und doch bleiben dieſe artigen Werke der Kunſt immer das was ſie waren und ergötzen noch jetzt, wie vormals, den, der ſie zu empfinden und zu ſchätzen verſteht. Eine öffentliche Meldung dieſer verdienſtlichen Arbeiten wird, wie man mir verſichert, bald erſcheinen. Ich erwarte daß ſie der Sache gemäß, das heißt ehrenvoll ſeyn werde.

Ich habe den größten Theil der Elegien wieder geleſen und ſie haben eine Erſchütterung in meiner Natur hervorgebracht, wie es Werke dieſer Art zu thun pflegen, eine Luſt etwas ähnliches hervorzubringen, und die ich vermeiden mußte, weil ich gegenwärtig freylich ganz andere Dinge vorhabe.

Das zweyte Stück der Propyläen iſt abgeſendet und das dritte ſtellt ſich ſchon zuſammen. Eine ſolche vierteljährige periodiſche Ausgabe fordert zu anhaltendem Fleiß auf, beſonders wenn man es ernſtlich nimmt. Doch iſt es gut wenn man ein ſo beſtimmtes Penſum hat, denn man kann immer mehr thun als man thut. Beſonders will ich den Winter zu dieſen

Arbeiten anwenden und ſehen ob ich das Frühjahr nicht wieder etwas poetiſches hervorbringen kann, es liegt noch ſo manches unvollendetes da, das ich ſeiner Erſcheinung langſam entgegen ſchiebe.

Seit 18 Tagen bin ich nun wieder in deiner alten Stube, in der nichts als der Ofen verrückt iſt, der nun aus dem kleinern hintern Zimmer eingeheizt wird, wodurch ich viel Holz erſpare und um vieles behaglicher wohne.

Die Steine deines kleinen Schränkchens ſind in vier Käſtchen nach Weimar abgegangen, die feinern Sachen findeſt du darin beſonders wieder in Schachteln gepackt und ich wünſche daß alles wohlbehalten bey dir ankommen mag. Einiges davon iſt noch in einzelnen Schachteln in meinen Händen, die ich auch einmal mit einer größern Sendung nachſchicken will.

Deine Landcharten ſollen nun auch aufgerollt werden, wie du verlangſt, und nachfolgen. Inzwiſchen wird dein Geiſt und dein Andenken ſo leicht nicht aus dieſem Kreiſe verſchwinden.

Meyer grüßt ſchönſtens und wird ſelbſt ſchreiben, ſo dankt auch Schiller für das überſchickte Exemplar.

Hier geht alles in ſeinem gewöhnlichen Fleiße fort, und es iſt wirklich intereſſant ſo viele Menſchen zu ſehen von denen jeder arbeitet als wenn er für alle arbeiten müßte, dieſe Betriebſamkeit hat für mich immer etwas Anſteckendes.

Nun ſage mir doch auch, wie du dich in deinen beſchneyten Bergen befindeſt, denn der Schneegott, der uns ſo früh und reichlich heimgeſucht hat, wird es auch wohl bey euch nicht fehlen laſſen.

Lebe wohl und ſchicke mir die Quittungen für Ludecus und die Kammer, ſo kann ich dir deine Einnahme bald beſorgen. Lebe wohl und erhalte mir ein freundſchaftliches Andenken.

Jena am 28. Nov. 1798. G.

3933.

An Schiller.

Wie ſehr unterſchieden iſt der Nachklang unſerer ruhigen Betrachtungen, den ich aus Ihrem Briefe vernehme, von dem Getöſe das mich die Paar Tage meines hieſigen Aufenthaltes ſchon wieder umgiebt. Doch war er nicht ohne Nutzen für mich, denn Graf Fries hat unter andern ein Dutzend alte Kupfer von Martin Schön mitgebracht an denen ich zuerſt das Verdienſt und Unverdienſt dieſes Künſtlers ſchematiſiren konnte. Es iſt uns höchſt wahrſcheinlich, ob gleich Freund Lerſe die entgegengeſetzte Hypotheſe hat, daß die Deutſchen in einer frühern Connexion mit Italien geſtanden.

Martin Schön hat nach Maſaccio's Tode noch vierzig Jahre gelebt, ſollte in dieſer Zeit gar kein Hauch über die Alpen herübergekommen ſeyn? Ich

habe über dieſe Sache niemals nachgedacht, ſondern ſie eben ſo gut ſeyn laſſen, ſie intereſſirt mich aber für die Zukunft mehr.

Die Behandlungsart, die Sie den chromatiſchen Arbeiten vorſchreiben, bleibt freylich mein höchſter Wunſch, doch fürchte ich faſt, daß ſie, wie jede andere Idee, unerreichbar ſeyn wird, das mögliche wird durch Ihre Theilnahme hervorgebracht werden. Jederman hält die Abſonderung der Hypotheſe vom Facto ſehr ſchwer, ſie iſt aber noch ſchwerer als man gewöhnlich denkt, weil jeder Vortrag ſelbſt, jede Methode ſchon hypothetiſch iſt.

Da Sie als ein Dritter nunmehr nach und nach meinen Vortrag anhören, ſo werden Sie das Hypothetiſche vom Factiſchen beſſer trennen als ich es nun künftig jemals vermag, weil ſich gewiſſe Vorſtellungsarten doch bey mir feſtgeſetzt, und gleichſam factiſirt haben. Ferner iſt Ihnen das intereſſant woran ich mich ſchon matt und müde gedacht habe, und Sie finden die Hauptpuncte worauf das meiſte ankommt eher heraus. Doch davon iſt jetzt keine Zeit zu reden, ich erwarte Freunde zum Frühſtück und von da wird es bis zur Zauberflöte zwar nicht feenmäßig, doch bunt und unruhig genug zugehen.

Leben Sie recht wohl, grüßen Ihre liebe Frau und gedenken mein, wenn Sie den Braten verzehren den ich Ihnen hier überſchicke.

Weimar am 1. Dec. 1798. G.

3934.

An Schiller.

Ihr Brief findet mich in großer Zerſtreuung un in Beſchäftigungen, die mit einem äſthetiſchen Ur theil über dramatiſche Motive nichts gemeines habe Ich muß alſo um Aufſchub bitten, bis ich mein Gedanken über Ihre Anfrage ſammeln kann. Der erſten Anblick nach ſcheint mir die Idee ſehr woh gefunden und ich ſollte denken, daß man dabe acquiesciren könnte. Denn, wie Sie auch ſelbſt be merken, ſo ſcheint immer ein unauflösbarer Brud zwiſchen dieſer Fratze und der tragiſchen Würde übri zu bleiben, und es kann vielleicht immer nur di Frage ſeyn: ob ſie etwas würdiges hervorbringe und das ſcheint mir diesmal geleiſtet.

Iſt doch ſelbſt der politiſche Stoff nicht viel beſſe als der aſtrologiſche, und mich dünkt man müßte den aſtrologiſchen, um ihn zu beurtheilen, nicht unmittel bar gegen das Tragiſche halten, ſondern das Aſtro logiſche wäre als ein Theil des hiſtoriſch, politiſch barbariſchen Temporären mit in der übrigen Maſſe gegen das Tragiſche zu ſtellen und mit ihm zu ver binden.

Den fünffachen Buchſtaben, ob er mir gleich wohl gefällt, weiß ich noch nicht gegen jenes aſtrologiſch Zimmer zu bilanciren; beydes ſcheint etwas für ſid zu haben. Und ich muß endigen wie ich anfing, daß

ich heute weder im Stande bin rein zu empfinden noch recht zu denken.

Nehmen Sie daher nur noch ein Lebewohl und grüßen mir Ihre liebe Frau.

Weimar am 5. Dec. 1798. G.

3935.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgeb.

haben die Gefälligkeit beyliegendes in den allgemeinen Anzeiger zu befördern und mir, was ich deshalb ſchuldig werde, gelegentlich anzuzeigen.

Auch diesmal bin ich von Jena ſchneller als mir lieb war weggenommen worden, doch wäre es unbillig, wenn ich mich beklagte, da ich in dieſen Tagen des Umgangs meines alten Freundes Lerſe genoſſen habe.

Ich wünſche daß Sie ſich recht wohl befinden mögen und hoffe Sie bald in Jena wieder zu ſehen und mich Ihrer Unterhaltung zu freuen.

Weimar am 6. December 1798.

Goethe.

3936.

An Cotta.

Ihr Brief vom 20. Nov., wertheſter Herr Cotta, iſt nebſt dem darin befindlichen erſten Aushängebogen des zweyten Stücks mir zur rechten Zeit zugekommen.

Ich hoffe daß meine letzte Sendung des Manuscripts, welche den 15. Nov. von Jena abgegangen, schon geraume Zeit in Ihren Händen und zum Abdruck befördert ist, ob ich gleich bisher weiter nichts vernommen habe. Um den Schluß nicht aufzuhalten schicke ich hierbey was allenfalls noch nöthig seyn möchte.

Ich habe ein Paar Druckfehler bemerkt. Wenn es keine große Umstände machte, so wünschte ich, daß das letzte Blatt des ersten Bogens umgedruckt würde, da es Seite 16 Zeile 4. 5 heißen muß: wir sagen von einer Statue anstatt: wir sagen von einer Natur, denn dieses einzige Wort verdirbt, an der bedeutenden Stelle, dergestalt den Sinn, daß auf einmal die Klarheit des ganzen Vortrags verdunkelt wird und kein Mensch mehr weiß weder was Diderot will noch was ich will. Das Schlimmste ist, daß man nicht gleich einen Druckfehler vermuthet, sondern sich mit dem dunkeln Sinne herumquält.

Herr Böttiger hat das Eingeschlossne erhalten. Da Sie ihn einmal um eine Anzeige ersucht haben, so würde es unfreundlich seyn dieselbe abzulehnen, um so mehr, da ich gar keine Ursache habe an der Competenz seines Urtheils zu zweifeln.

Sagen Sie mir doch gelegentlich, ob es Ihnen nicht zuwider wäre, wenn man die Propyläen hier druckte? Mir wäre es, aus mehrern Ursachen, wünschenswerth und das Werk selbst würde dabey gewinnen, weil man in den letzten Bogen immer das neuste vom

Tage bringen könnte, welches doch von einer Zeitſchrift mehr oder weniger erwartet wird.

Wenn Sie auf dieſen Vorſchlag reflectiren können und mögen, ſo ſchreiben Sie mir doch welche Präliminarfragen ich etwa hier erſt zu berichtigen habe, damit die Sache, wenn Sie auf Jubilate kommen, gehörig vorbereitet ſey.

Das Manuſcript zur erſten Hälfte des dritten Stückes kann vor Neujahr noch abgehen.

In den Jenaiſchen allgemeinen Anzeiger wird eine kurze Nachricht wegen der beyden erſten Propyläenſtücke eingerückt.

Der Druck dieſer Schrift würde ſich hier um deſto beſſer beſorgen laſſen als Herr Gädicke ſich auf Oſtern vom Induſtrie Comptoir trennt und eine eigne Buchdruckerey anlegt, von der ich bey ſeinen Kenntniſſen und ſeiner Thätigkeit viel gutes erwarte.

Noch eins muß ich bemerken: In der allgemeinen Zeitung kommen leider viele Druckfehler vor, beſonders bey Worten aus fremden Sprachen, oder bey techniſchen Ausdrücken. Machen Sie doch ja den Redacteur und die Correctoren aufmerkſam. Es iſt um ſo mehr nöthig als dieſe fremde und techniſche Notizen Ihrer Zeitung Ehre machen, und um ſo mehr verdienen auch rein überliefert zu werden.

Der ich recht wohl zu leben wünſche. Weimar d. 7. Dec. 98.

Goethe.

3937.

An C. v. Knebel.

Mit der Rolle Landcharten, welche der Bote überbringt, ſage ich dir nur einen Gruß. Ich bin wieder in Weimar und wir haben dieſe Zeit Beſuch vom Graf Fries und Lerſe gehabt.

Ich freue mich ſehr daß du dich mit den Propyläen befreundeſt, denn ſo kann ich doch hoffen dir vierteljährig etwas angenehmes zu ſenden.

Schellings beyde Schriften ſind nicht zu Hauſe, ſobald ich ſie erhalte, will ich dir ſie überſchicken. Er iſt ein ganz trefflicher Kopf und ich bin ſehr zufrieden daß er uns ſo nahe iſt. Er läßt jetzt ein kleines Werk, als Grundlage zu ſeinen Vorleſungen, drucken, das ich dir auch, ſobald es beyſammen iſt, ſenden werde. Es iſt noch faßlicher als die beyden andern Schriften. Lebe recht wohl! für heute ſage ich nicht mehr. Weimar am 7. Dec. 1798.

G.

3938.

An Schiller.

Wie ſehr wünſchte ich grade über die vorliegende Frage mit Ihnen einen Abend zu converſiren, denn ſie iſt doch um vieles wichtiger als jene Quäſtion: in welcher Ordnung die Rüſtung erſcheinen ſoll. Ich faſſe mich nur kurz zuſammen und gehe über alles hinaus, worüber wir einig ſind.

Ich halte nach vielfältiger Überlegung das aſtrologiſche Motiv für beſſer als das neue.

Der aſtrologiſche Aberglaube ruht auf dem dunkeln Gefühl eines ungeheuren Weltganzen. Die Erfahrung ſpricht, daß die nächſten Geſtirne einen entſchiedenen Einfluß auf Witterung, Vegetation u. ſ. w. haben, man darf nur ſtufenweiſe immer aufwärts ſteigen und es läßt ſich nicht ſagen wo dieſe Wirkung aufhört. Findet doch der Aſtronom überall Störungen eines Geſtirns durchs andere. Iſt doch der Philoſoph geneigt, ja genöthigt eine Wirkung auf das Entfernteſte anzunehmen. So darf der Menſch im Vorgefühl ſeiner ſelbſt nur immer etwas weiter ſchreiten und dieſe Einwirkung aufs ſittliche, auf Glück und Unglück ausdehnen. Dieſen und ähnlichen Wahn möchte ich nicht einmal Aberglauben nennen, er liegt unſerer Natur ſo nahe, iſt ſo leidlich und läßlich als irgend ein Glaube.

Nicht allein in gewiſſen Jahrhunderten, ſondern auch in gewiſſen Epochen des Lebens, ja bey gewiſſen Naturen, tritt er öfter als man glauben kann, herein. Hat doch der verſtorbne König in Preußen blos darum auf den Wallenſtein gehofft, weil er erwartete daß dieſes Weſen ernſthaft darin behandelt ſeyn würde.

Der moderne Orakel-Aberglaube hat auch manches poetiſche Gute, nur iſt gerade diejenige Species, die Sie gewählt haben, dünkt mich, nicht die beſte, ſie gehört zu den Anagrammen, Chronodiſtichen,

Teufelsverſen, die man rückwärts wie vorwärts leſen kann, und iſt alſo aus einer geſchmackloſen und pedantiſchen Verwandtſchaft, an die man durch ihre incurable Trockenheit erinnert wird. Die Art wie Sie die Scene behandelt haben, hat mich wirklich im Anfang ſo beſtochen daß ich dieſe Eigenſchaften nicht merkte und nur erſt durch Reflexion darauf kam. Übrigens mag ich nach meiner Theatererfahrung herumdenken wie ich will, ſo läßt ſich dieſes Buchſtabenweſen nicht anſchaulich machen. Die Lettern müſſen entweder verſchlungen ſeyn wie die M des Matthias. Die F müßte man in einen Kreis ſtellen, die man aber, wenn man ſie auch noch ſo groß machte, von weiten nicht erkennen würde.

Das ſind meine Bedenklichkeiten, zu denen ich nichts weiter hinzu füge. Ich habe mit Meyern darüber conſultirt, welcher auch meiner Meynung iſt. Nehmen Sie nun das beſte heraus. Mein ſehnlichſter Wunſch iſt, daß Ihre Arbeit fördern möge.

Meine zerſtückelte Zeit bis Neujahr will ich ſo gut als möglich zu benutzen ſuchen. Das zweyte Stück der Propyläen iſt nun ganz abgegangen. Manuſcript zum dritten iſt vorräthig, wovon etwa nur noch die Hälfte zu redigiren iſt, ich werde mein möglichſtes thun auch damit in drey Wochen fertig zu werden.

Zu dem vierten Stück habe ich einen beſondern Einfall, den ich Ihnen communiciren will und überhaupt denke ich mich ſo einzurichten daß mir das

Frühjahr zu einer größern Arbeit frey bleibt. Die Schemata zur Chromatik hoffe ich mit Ihrem Beyſtand auch bald vorwärts zu bringen.

Und ſo geht ein närriſch mühſames Leben immer fort, wie das Märchen der Tauſend und Eine Nacht, wo ſich immer eine Fabel in die andere einſchachtelt.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie die liebe Frau.

Weimar, am 8. Dec. 1798. G.

3939.

An Cotta.

Zufälligerweiſe, eben als ich den letzten Brief abgeſchickt hatte, ſprach ich mit Herrn Gädicke, der mir ſeinen Wunſch nach typographiſchen Aufträgen zu erkennen gab. Ich ergriff die Gelegenheit ihn um einen Aufſatz wegen der Propyläen zu erſuchen, den ich hierbey, zu gefälliger Überlegung und Berechnung, überſende. Es kommt dabey alles auf Ihre merkantiliſche Convenienz an, meine Wünſche das Werk hier gedruckt zu ſehen beziehen ſich blos auf einen lebhaftern, dem Augenblick angemeßnern Betrieb des Werks von meiner Seite.

Man könnte z. B. auf Oſtern nach Leipzig gehen, hier zehen Bogen ſchon gedruckt fertig halten, von dort Manuſcript zum 11. hierherſenden, und ſo die Recenſion der Meßnovitäten noch auf die Meſſe bringen.

Wenn man Tafeln, wie der Fall kommen wird illuminiren läßt, ſo muß das hier geſchehen, de Transport von hier nach Tübingen würde beſchwerlich ſeyn und wenn nicht alles paßt, wie denn hier manch mal die Leute ſehr beſchäftigt ſind, ein Stück aufhalten an ſtatt daß man in loco die Blätter vom Mahler gleich zum Buchbinder ſchicken kann.

Ein kleiner übrigbleibender Raum kann durch ein Gedicht oder ſonſt durch etwas paſſendes ausgefüllt werden.

Ich kann die letzte Reviſion, entweder ſelbſt, oder durch einen Freund beſorgen, wo denn auch ein Fehler, der vielleicht im Manuſcripte ſteht, noch entdeckt wird.

Und was dergleichen mehr iſt. Dieß ſind meine Gründe die aber Ihrer Entſcheidung nicht vorgreifen ſollen.

Herrn Gädicke kenne ich als einen thätigen und accuraten Mann.

Eben kommt Ihre zweyte Sendung an ſo daß nunmehr 5 Bogen des 2. Stücks in meinen Händen ſind, unſere Rechnung wegen des Manuſcripts trifft zuſammen, vor einigen Tagen habe ich was zum 11. Bogen nöthig wäre abgeſendet.

Die Rechnung überſende nächſtens. Das Honorar zum zweyten Stücke bitte ſo lange zurück zu behalten, bis ich in den Fall komme einige Anweiſungen darauf zu verfügen. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

So eben finde ich wieder einen böſen Druckfehler pag. 65 wo ſteht: Dinge ſtatt Dirze. Dies iſt eben der Fall der ſo oft in der allgemeinen Zeitung vorkommt, daß Nahmen und termini technici, die den Setzern und Correctoren ganz unbekannt ſcheinen, nur allzuoft verdruckt werden. Bey einer Schrift wie die Propyläen, wo man alle Worte möglichſt abwiegt, und wo der Leſer nicht den Druckfehler entdeckt, oder wenn er ihn entdeckt nicht leicht verbeſſern kann, ſind ſolche wiederholte Fälle freylich ein übler Umſtand. Ein nochmaliges Lebewohl.

Weimar am 10. Dec. 1798.

Goethe.

Bey Durchſicht der überſchickten Bogen haben ſich die Druckfehler gefunden, welche auf beyliegendem Blatt notirt ſind. Vielleicht fallen ſie nicht alle dem Setzer und Corrector zur Laſt, indem vielleicht einige im Manuſcript ſelbſt ſtehen geblieben ſind. Auf alle Fälle wird es nöthig ſeyn ſie anzuzeigen.

3940.

An Carl Wolff v. Todenwarth.

[Concept.]

Hochwohlgeborner

inſonders hochgeehrteſter Herr.

Ew. Hochwohlgeb. ſetzen Ihre Sorgfalt für das Eiſenachiſche Zeichen Inſtitut ununterbrochen fort, wie die heurige Einſendung der Probeblätter und Liſten

bezeugt und wofür ich von meiner Seite den lebhaftesten Dank abstatte.

Wenn auch bey einer solchen Einrichtung der Unterricht nicht bey jedem anschlägt, ja sogar der, welcher Luft und Fähigkeit hat, durch Umstände, oft gehindert wird sein Talent auszubilden, so muß man sich damit trösten daß doch im einzelnen manches Gute gedeiht und ein Saame ausgestreut wird von dem man nicht wissen kann welche Früchte er bringt.

Der ich übrigens recht wohl zu leben wünsche und mich Ihrem geneigten Andenken bestens empfehle.

Weimar d. 10. Dec. 1798.

3941.

An Schiller.

Es freut mich, daß ich Ihnen etwas habe wieder erstatten können von der Art in der ich Ihnen so manches schuldig geworden bin. Ich wünschte nur daß mein guter Rath zu einer günstigen Jahrszeit hätte anlangen können, damit sie dadurch schneller gefördert wären, denn ich muß Sie wirklich bedauern daß die Zeit der Vollendung in diese Tage fällt, die eben unsere Freunde nicht sind.

Glücklicherweise habe ich entdeckt, daß mich etwas ganz neues, d. h. worüber ich noch nicht gedacht habe, in diesen Stunden reizen und mich gewissermaßen productiv machen kann.

Ich ſchicke hier Grübels Gedichte, von denen ich ſchon einmal erzählte, ſie werden Ihnen Spaß machen. Ich habe eine Recenſion davon an Cotta zur neuen Zeitung geſchickt, davon ich Ihnen eine Abſchrift ſenden will. Ich habe die Gelegenheit ergriffen etwas über dieſe heitere Darſtellungen, die nicht gerade immer den leidigen Schwanz moraliſcher Nutzanwendung hinter ſich ſchleppen, etwas zu ſagen.

Übrigens halte ich mich bald an dieſes bald an jenes, um nur die Zeit nicht ganz ungenutzt verſtreichen zu laſſen, und ſo mögen denn dieſe 14 Tage noch hingehen.

Ob Ihr erſtes Stück Weihnachten fertig wird oder nicht, wird meinen Januaraufenthalt entſcheiden, im erſten Fall hoffe ich Sie bey mir zu ſehen, im zweyten denke ich Sie zu beſuchen. Für heute leben Sie wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 12. Dec. 1798. G.

3942.

An A. W. Schlegel.

Ew. Wohlgeb.

überſende die Holzſchnitte alter und neuer Art mit vielem Dank, wovon Sie Herrn Unger ſeinen Theil gefällig abtragen werden. Einige Blätter die Ihnen angehören, liegen noch wohl verwahrt in Jena, ſobald ich hinüber komme ſollen auch dieſe zurückgegeben werden.

In meinem Aufſatz, den ich zum zweyten Stück der Propyläen beſtimme, kann ich mit unſerm guten Unger nicht einerley Meinung ſeyn; doch wird ſich zuletzt wohl noch eine Conciliation finden laſſen. Das Unglück iſt, daß die Engländer, in ihrer neuen Manier, durch eine viel leichtere mechaniſche Behandlungsart, in gewiſſen Theilen weit mehr leiſten als die Deutſchen, nach der alten Weiſe, jemals zu Wege bringen können. Dieſe beyden Behandlungsarten gegen einander zu ſtellen iſt eine Aufgabe für künftig, diesmal haben wir nur von den Effecten geſprochen.

Leben Sie recht wohl, da Sie zu Ihren Geſchäften Geſundheit und Heiterkeit ſo nöthig haben. Ich muß die letzte Hälfte des Decembers gewöhnlich nur ſo hin laviren, vielleicht habe ich Anfang Januars das Vergnügen Sie wieder zu ſehen.

Weimar d. 12. Dec. 1798.

Goethe.

3943.

An van Marum.

[Concept.]

Wohlgeborner
inſonders hochgeehrteſter Herr.

Ew. Wohlgeb. gefälliges Schreiben hat mir ſchon vor einiger Zeit die Sendung angekündigt, die ich erſt geſtern von Göttingen erhalten habe; das Buch ſowohl als die Verſteinerungen ſind wohlbehalten bey mir angelangt.

Erſteres, das ich nur flüchtig durchlaufen können, hat mir ſchon eben ſo viel Vergnügen als Unterricht gewährt, indem es mir eine ſo wichtige Materie, durch einen klaren und ſchönen Vortrag, auf eine bequeme Weiſe näher brachte. Die durch ſo vielen Scharfſinn und Fleiß verbeſſerte Maſchine wird Ihnen immer in dem Felde der Wiſſenſchaften ein ehrenvolles Denkmal bleiben. Für die mit ſo vieler Vorſicht angeſtellten Verſuche, für die genaue Schätzung der Reſultate wird Ihnen jeder, dem es um Sachkenntniß zu thun iſt, dankbar ſeyn, und welches Verdienſt haben Sie ſich nicht dadurch erworben, daß Sie den Forſcher ſo mancher Verſuche überheben, indem Sie die Puncte und Fragen worauf es nun eigentlich ankommt ſo deutlich auseinanderſetzen! Mit lebhaftem Intereſſe werde ich das Werk nun im einzelnen ſtudiren und den Freunden der Wiſſenſchaften, die ſich in meiner Nähe befinden, mittheilen.

Die Maſtricher Verſteinerungen, die ſich vor ſo vielen andern durch Reinlichkeit, Zierlichkeit und gute Erhaltung auszeichnen, werde ich als einen beſondern Schmuck meines Cabinets und als ein Zeugniß Ihres freundſchaftlichen Andenkens ſorgfältig verwahren; empfangen Sie ſowohl für dieſelben als für das ſchätzbare Werk meinen aufrichtigen Dank.

Wegen des Leskiſchen Katalogen bin ich noch nicht ganz glücklich geweſen. Als ein Zeugniß daß ich nicht geſäumt habe mich darnach zu erkundigen, mag

indeſſen ein Brief des Herrn Prof. Ludwig dienen, den ich hier beylege. Vielleicht kann die angeführte Stelle aus dem Leskiſchen Muſeo zu der Verfertigung eines Katalogen helfen.

Einem Freunde, der auf Weihnachten nach Göttingen geht, werde ich die kleine mineralogiſch-technologiſche Suite von Schleifſteinen mitgeben, die ſich aus dem Sachſen-Meinungiſchen Amte Sonnenberg herſchreibt. Ich werde die topographiſche Beſchreibung dieſer Gegend beylegen, die von den verſchiedenen Fabrikationen in dortiger Gegend Rechenſchaft giebt, und wobey ſich auch eine Charte befindet.

Sie verzeihen daß ich mich in dieſer Antwort meiner Mutterſprache und einer fremden Hand bediene, in jener drücke ich mich bequemer aus als in jeder andern, und dieſe läßt ſich beſſer leſen als meine eigne.

Von Bergrath Scherern liegt ein Brief bey und ich empfehle mich Ihrem fortdauernden freundſchaftlichen Wohlwollen.

Weimar am 12. Dec. 98.

3944.

An C. v. Knebel.

Der Bote, der mir deinen Brief überbringt, eilt wieder fort und ich ſende dir diesmal, ohne viele Worte, Schellings beyde Werke, welche ihrem Gehalt

nach eine tüchtige Ladung ausmachen. Lebe recht wohl und erfreue dich derſelben in deinen beſchneyten und bereiften Gebirgen. Und gedenke mein. Weimar am 14. Dec. 1798.

G.

3945.

An Cotta.

Ich überſende einen kleinen Beytrag zu der allgemeinen Zeitung und wünſche daß Sie ihn zweckmäßig finden mögen; ſchärfen Sie nur eine genaue Correctur ein, welche bey einem ſo deutlich geſchriebenen Manuſcript, mit weniger Aufmerkſamkeit, etwas leichtes iſt.

Wenn Herr Böttiger, wie ich faſt vermuthe, die Anzeige der Propyläen ablehnt, ſo würde ich allenfalls wohl ſelbſt eine machen; allein freylich müßte es auf eine Weiſe geſchehen, wozu ſich der Herausgeber bekennen dürfte, und würde überhaupt nicht im Stande ſeyn ſie in dieſem Jahr zu liefern.

Da ich den Inhalt der zwey folgenden Stücke ſchon überſehen kann, ſo würde ich dieſelben ſogleich mitnehmen und eine Überſicht der zwey erſten Bände geben. Ich werde wenigſtens indeſſen darüber denken, um auf alle Fälle einigermaßen bereit zu ſeyn. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar den 14. Dec. 1798. G.

3946.

An Schiller.

Bey mir geht die Arbeit noch so nothdürftig fort, indem ich allerley vornehmen und daraus wählen kann was der Zeit und der Stimmung gemäß ist. Es wird mir ein rechtes Weihnachtsgeschenk seyn wenn Sie mir den Piccolomini schicken.

Hier schicke ich was ich bey Gelegenheit Grübels ausgehen lassen. Es ist drauf angesehen daß es eine gewisse Partey ärgern soll. Die Materie muß in den Propyläen wieder gebracht und unter allen Formen erneuert werden, wozu mir schon ein Paar ganz närrische eingefallen sind.

Auch lege ich Gädikes Forderung bey, wegen des Drucks der Propyläen. Sie sind ja in dergleichen Berechnungen geübt, um zu überschlagen was auf diese Weise die Kosten eines ganzen Stückes seyn würden.

Was ich außer dem Geschäftskreise thun konnte war die Vorbereitung des dritten Stücks, welches ich möglichst zu befördern suche, um zu Anfang des neuen Jahrs ganz frey zu seyn. Und so werden denn doch die bösen drückenden Tage genutzt. Leben Sie recht wohl und suchen Sie aus dem Schlusse des Jahrs auch den möglichen Vortheil zu ziehen. Grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 15. Dec. 1798. G.

3947.

An A. W. Schlegel.

Heute komme ich ſchon wieder um Sie um das Schloß von Otranto zu erſuchen. Einige Frauenzimmer, die es noch nicht geleſen haben, möchte ich gern in dieſe Wunder einführen.

Dabey ſchicke ich die erſten Bogen der Propyläen, die Sie vielleicht nicht ungern etwas frühzeitiger leſen und mir gefällig bald wieder zurückſchicken.

Profeſſor Meyer grüßt. Er hat die Recenſion von Fiorillo mit viel Sorgfalt gearbeitet. Er läßt den litterariſchen Verdienſten dieſes wackern Mannes volle Gerechtigkeit wiederfahren, und trifft in den Hauptpuncten durchaus mit ihm überein. Wo Recenſent abweicht motivirt er ſeine Urſachen ſehr klar, wodurch dieſe Anzeige ſehr unterrichtend wird.

Herr Unger hat ganz recht daß ſich ſchon in den frühern Holzſchnitten Spuren finden von der Art welche die Engländer nun ſo hoch empor gehoben haben, und deſto ſonderbarer iſt es daß man bisher davon keinen Gebrauch gemacht hat, und daß den Engländern die Ehre der Wiederentdeckung und Cultur dieſer verlornen Inſel Ehre macht iſt nicht zu leugnen. Wenn die Sache nur erſt recht ins Klare iſt, giebt uns Herr Unger vielleicht Muſter von beyden mit einer kleinen Abhandlung über die Differenz von beyden Behandlungsarten.

An der Entdeckung guter und brauchbarer Stoffe in den ältern deutſchen Gedichten zweifle ich keineswegs und hoffe künftig auf deren Mittheilung.

Iffflands Bekänntniſſe will ich nächſtens leſen und wünſche zu allem was Sie vorhaben, Geſundheit und gute Stimmung. Grüßen Sie mir Ihre liebe Frau und gedenken mein.

Weimar am 15. Dec. 1798.

Goethe.

3948.

An C. v. Knebel.

Hier empfängſt du mein lieber Freund 197 rh baar und 3 rh durch Zurechnung, ich wünſche daß ſie glücklich bey dir anlangen mögen.

Daß du die Propyläen beſonders mit Neigung durchleſen und durchdenken magſt iſt mir ſehr angenehm, denn bey ſo einem Werke muß das was man in andern erregt immer weit beſſer ſeyn als das, was man geben kann.

Sehr treffend bemerkſt du daß man ſo vieles was nur von der bildenden Kunſt geſagt zu ſeyn ſcheint, auch auf Poeſie anwenden könne. Es wird künftig ein immer angenehmeres Geſchäft werden anſchaulicher zu machen was ſie alle gemein haben müſſen und auf welchen Puncten ſie ſich von einander aufs ernſtlichſte geſondert halten ſollen. In der Theorie iſt man ſo uneinig darüber nicht, aber die Schwierig-

keit ſcheint zu ſeyn es dem Künſtler, zur Leitung bey ſeinen Arbeiten, deutlich zu machen.

Ich wünſche uns deine fortgeſetzte Aufmerkſamkeit, ja ich darf ſie hoffen.

Für heute lebe wohl! das düſtre Wetter ſcheint ſich um die Seele wie um die Augen zu ziehen.

Lebe friſch und geſund auf deinen Bergen und theile mir etwas gelegentlich von deinen Gedanken und Anſichten mit. Weimar am 19. Dec. 1798.

G.

3949.

An Schiller.

Es mag mir etwas von Ihrer Meynung vorgeſchwebt haben, indem ich, ehe ich den kleinen Aufſatz abſchickte, bey mir zu Rathe ging, ob ich ihn nicht mutatis mutandis zur Litteraturzeitung geben, oder die Materie vor die Propyläen aufheben ſollte. Indeſſen mag er zu jenem Pikenick hingehen das doch nicht auf eine Conſequenz der Schüſſeln berechnet iſt.

Boufflers hat mir auch, wie Ihnen, und in eben demſelben Sinne, recht wohl gefallen; dagegen haben die Franzoſen und Vornehmen, ſo viel ich hier vernehmen konnte, nicht zum beſten davon ſentirt, da es doch eigentlich für ſie geſchrieben iſt. Auf welches Publikum ſoll denn der Schriftſteller rechnen und zählen?

Kants Anthropologie ist mir ein sehr werthes Buch und wird es künftig noch mehr seyn, wenn ich es in geringern Dosen wiederholt genieße, denn im ganzen wie es da steht ist es nicht erquicklich. Von diesem Gesichtspuncte aus sieht sich der Mensch immer im pathologischen Zustande und da man, wie der alte Herr selbst versichert, vor dem 60. Jahr nicht vernünftig werden kann, so ist es ein schlechter Spaß sich die übrige Zeit seines Lebens für einen Narren zu erklären. Doch wird, wenn man zu guter Stunde ein paar Seiten drinne liest, die geistreiche Behandlung immer reizend seyn. Übrigens ist mir alles verhaßt was mich blos belehrt, ohne meine Thätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.

Meinen Zustand in diesen Tagen kann ich auch nicht rühmen. Zu einer solchen Zeit sollte man eigentlich in einer großen Stadt seyn, wo man von außen gereizt würde und sich selbst vergäße.

Mechanische Arbeiten gehen nicht vom Flecke und geistige gelingen nicht. Schon diesem Briefe merke ich an daß ich meine Gedanken nicht wie sonst beysammen habe.

Wegen Wallenstein soll bey den Frankfurtern angefragt werden.

Unsere theatralische Mutter wird in der ersten Hälfte des künftigen Monats erwartet.

Leben Sie recht wohl bis auf bessere Tage, ich will noch sehen mich von manchem einzelnen zu be-

freyen, damit man nach dem neuen Jahre an irgend etwas ganzes gehen kann.

Weimar d. 19. Dec. 1798. G.

3950.

An C. G. Voigt.

Weimar, am 19. Dec. 1798.

Die Kantiſche Anthropologie folgt hier mit vielem Dank zurück der doppelt iſt, da ſich Ihre Frau Gemahlin dieſes Genuſſes um meinetwillen bisher beraubt hat. Es iſt ein Werk das beſonders dem Pädagogen höchſt willkommen ſeyn muß, wir mögen nun die Rolle gegen uns ſelbſt oder gegen andere ſpielen; übrigens ſollte man meo voto dasſelbe nur im Frühjahr leſen, wenn die Bäume blühen, um von außen ein Gleichgewicht gegen das Untröſtliche zu haben, das durch den größten Theil des Buches herrſcht, ich habe es geleſen, indem Kinder um mich ſpielten, und da mag es auch noch hingehen, denn von der Vernunftshöhe herunter ſieht das ganze Leben wie eine böſe Krankheit und die Welt einem Tollhaus gleich.

Bey allem dem vortrefflichen, ſcharfſinnigen, köſtlichen, worin unſer alter Lehrer ſich immer gleich bleibt, ſcheint es mir an vielen Stellen bornirt und an noch mehrern illiberal. Ein weiſer Mann ſollte das Wort Narr nicht ſo oft brauchen, beſonders da ihm ſelbſt der Hochmuth ſo läſtig iſt. Genie und

Talent ſind ihm überall im Wege, die Poeten ſind ihm zuwider, und von den übrigen Künſten verſteht er Gott ſei Dank nichts. In einzelnen Fällen iſt er pedantiſch wie z. B., daß er eine Vermiſchung des ſanguiniſchen und choleriſchen Temperaments nicht leiden will; freylich iſt der Ausdruck Vermiſchung auch in meinem Sinne falſch, aber daß es eine Steigerung des ſanguiniſchen Temperaments bis ins choleriſche durch alle Stufen gebe, lehrt die Erfahrung. Iſt denn doch die ganze Trennung in vier Temperamente nur künſtlich und zur Bequemlichkeit des Beobachters.

Die Behauptung, daß junge Weiber deswegen allgemein zu gefallen ſuchen, um ſich nach dem Tode ihres Mannes einen zweyten vorzubereiten, die er noch dazu einigemal wiederholt, iſt eigentlich ſo ein Einfall, wie die ſchlechten Spaßvögel manchmal in Geſellſchaft vorbringen, und geziemt ſich nur für ſo einen alten Hageſtolz. Die Schilderung der Nationen ſcheint mir für einen Mann, der ſo lange in der Welt gelebt, ſehr ſeicht, und wie ſchon oben erinnert, das Ganze für eine Anthropologie nicht liberal und artig genug. Sobald ich den Menſchen darſtellen will, wie er iſt, beſonders wenn ich allen Augenblick geſtehen muß, daß es ja nicht einmal von ihm abhängt anders zu ſeyn, daß der wünſchenswerthe Vernunftszuſtand nur wenigen und denen nur im hohen Alter zu Theil wird, ſo dächte ich, müßte man die Sache freundlicher, einladender und erquickender geben.

Ich kann von einmaligem und zwar ſehr flüchtigem Leſen nicht aburtheilen, aber es ſcheint mir auf einige tadelnswürdige, ſo wie auf einige lobenswürdige Seiten der menſchlichen Natur nicht genug Gewicht gelegt, wovon künftig mehr die Rede ſeyn kann.

Genug das, womit ich angefangen habe, glaube ich wiederholen zu können. Der Pädagog kann es nutzen, um ſich über verſchiedene menſchliche Zuſtände Klarheit zu verſchaffen, und indem er durch Liebe dieſe Kenntniſſe belebt und wirkſam macht, ſehr großen Nutzen ſtiften.

3951.

An C. G. Voigt.

Nachdem ich heute früh meine Gedanken über die Bibliotheksangelegenheiten abgeſchickt hatte, fuhr ich fort darüber zu denken und die Sache im ganzen anzuſehen. In einigen Tagen hoffe ich einen kleinen Aufſatz zu überſenden, thue aber hiermit eine vorläufige Anfrage.

Mein Wunſch wäre daß wir die Doubletten bald möglichſt los würden, theils um Platz zu gewinnen, theils um Geld einzunehmen, theils um das Geſchäft bey Seite zu ſchaffen. Sie liegen nun vorerſt unten im ehemaligen Archivgewölbe, wo man in der jetzigen Jahrszeit niemanden zum aufzeichnen hinſtellen kann.

Sollen sie nach und nach heraufgetragen, in die Expeditionsstube geschafft und dort aufgezeichnet werden; so sieht man, bey der Enge des Platzes, und bey der gewöhnlichen Behandlungsweise, voraus daß die Arbeit theils nicht fördern, theils andere Arbeit unterbrechen wird. Ich thue daher folgenden Vorschlag: man könnte ein Zimmer, etwa auf der Casse, ein halbes Jahr miethen, dort leichte Repositorien von ungehobelten Bretern, die nicht zerschnitten werden dürften aufschlagen, die gebundnen Bücher stellen und numeriren, die ungebundnen sortiren und gleichfalls numeriren. Dann könnte man das Verzeichniß machen das jedoch in der Hälfte März fertig seyn müßte damit der gedruckte Katalog auf die Leipziger Jubilatemesse käme, und man könnte den Termin der Auction auf den ersten Juni setzen.

Durch diese Operation isolirte man das Geschäft von den übrigen Bibliotheksgeschäften, man könnte diejenigen, die daran arbeiten, übersehen, die Bücher blieben, von dem ersten Augenblick des Numerirens, bis zum Verkauf an demselben Platz und es würde Zeit und vielleicht auch Geld erspart.

Für Verheitzung und dergl. ließ sich besonders Sorge tragen und man könnte das räthlichste verabreden. Sollten Sie diesen Plan überhaupt billigen, so würde ich etwa mit Bürgermeister Schulz sprechen, den Bauverwalter und Tischer Johler zu Rathe ziehen und die Sache so vorbereiten daß man nach noch-

maliger Überlegung zu einer ſchnellen Ausführung ſchreiten könnte.

Der ich einen guten und frohen Abend wünſche.

Am 21. Dec. 1798. G.

3952.

An Friedrich v. Stein.

Weimar, den 21. December 1798.

Habe ich dir, mein lieber Freund, auf deinen vorigen Brief nicht geantwortet, ſo will ich bei dem jetzigen nicht ſäumen, und dir für dein Andenken Dank ſagen. Ich freue mich, daß dein dortiges Verhältniß ſich befeſtigt und verbeſſert, ſo wie ich wünſche, daß du durch Thätigkeit dein inneres, ſo wie durch Belohnung und Anerkennung derſelben dein äußeres Glück gründen und erreichen mögeſt.

Schreibe mir von Zeit zu Zeit von deinen Beſchäftigungen und von der Art derſelben, damit ich mir vorſtellen kann, wie du lebſt, und wir einander nicht zu fremd werden.

Bei mir drängt ſich's nun ſo ſehr über einander, daß ich für Forderungen von Innen und von Außen faſt keine ruhige Stunde vor mir ſehe, und jeden Tag nur das Nöthige wegarbeiten muß, ohne mich um den folgenden zu bekümmern. Die Mannigfaltigkeit meiner Beſchäftigungen iſt ſehr unterhaltend und ſelbſt aufreizend und förderlich, doch will es manchmal ein bischen gar zu bunt werden.

Vor einem Jahre besuchte ich die Schweiz noch eben am Rande ihrer alten Verfassung; ich sah sie freilich mit andern Augen als vor zwanzig Jahren, und die Rekapitulation war mir in manchem Sinne wichtig. Doch ist es immer besser, man reise in der Jugend, wo man die Dinge einzeln genießt und oft über ihren Werth schätzt. Die Summa Summarum des Alters ist eigentlich niemals erquicklich.

Freund Meyer, der dich herzlich grüßt, ist mit mir zurückgekommen. Womit wir uns vorzüglich beschäftigen, wirst du vierteljährlich, wenn du magst, in den „Propyläen" sehen. Schreibe mir, wenn dich etwas darin besonders interessirt, oder wenn dir vielleicht etwas dunkel oder unbestimmt scheint, worüber du Aufschluß wünschen möchtest, denn man kann nicht immer beurtheilen, ob man für Andere deutlich genug war. Es soll mir sehr angenehm seyn, wenn ich sehe, daß ich mich durch dieses Werk auch mit dir unterhalte.

Und somit lebe für diesmal wohl, und laß mich mehr von dir hören.

G.

3953.

An Minna Charlotte Burgdorf.

Da Madam Burgdorf selbst erklärt daß sie sobald als möglich sich von hier wegzubegeben und anderwärts ihr Unterkommen zu suchen wünsche, so

will man es von Seiten fürſtlicher Commiſſion hierbei bewenden laſſen und annehmen, und derſelben allenfalls bis Oſtern nachſehen, oder wenn ſie ſich früher hinwegbegeben ſollte, ein verhältnißmäßiges Quantum zugeſtehen.

Weimar, am 22. Dezember 1798.

3954.

An Schiller.

Die Nachricht von Ihrer baldigen Ankunft erfreut mich ſehr und iſt die ſchönſte Hoffnung die mir die wieder rückkehrende Sonne bringt. Auf die Farbenlehre habe ich auch nicht einen Augenblick denken können, ich will dieſe nächſten Tage noch mancherley Geſchäfte ſchematiſiren und aufs nächſte Jahr einleiten, damit ich, wenn Sie herüber kommen, ganz frey bin.

Es iſt ſo ein unendlich ſeltner Fall daß man ſich mit und an einander bildet, daß es mich nicht mehr wundert wenn eine Hoffnung, wie die auf eine nähere Communication mit Schelling, auch fehl ſchlägt. Indeſſen können wir doch immer zufrieden ſeyn daß er uns ſo nahe iſt, indem wir doch immer gewiſſermaßen das was er hervorbringt, werden ſehen, auch macht ſichs vielleicht mit der Zeit.

Zum l'hombre wünſche ich Glück! Sie werden in der Anthropologie ſelbſt die Apologie des Spiels

finden und ob ich gleich persönlich keine Idee habe, wie man sich dabey zerstreuen oder erfreuen könne, so zeigt es mir doch die Erfahrung an so viel Menschen. Mich entschädigen in solchen Augenblicken mancherley wissenschaftliche Spiele, wie Mineralogie und dergleichen. Freylich sind die Abende jetzt sehr lang und unfruchtbar.

Das Thouretische Quartier steht, so viel ich weiß, ganz leer, ist rein und dürfte nur meublirt werden, wofür ich schon sorgen will. Es sind zwey heizbare Zimmer und einige Kammern.

Gern lasse ich Sie nicht aus meiner Nähe, doch ist freylich das Quartier das ich Ihnen anbieten kann, besonders im Winter, nicht bequem. Wir müssen nur eine Einrichtung treffen, denn sonst verlieren wir Zeit und Gelegenheit.

Wegen des Thouretischen Quartiers erfahren Sie Mittwochs mehr.

Könnten Sie mir die Rolle für Wallensteins Gemahlin gleich senden, so schickte ich sie unserer neuen Actrice nach Regensburg. Sie hätte auf der ganzen Herreise Zeit daran zu lernen und, da sie den 14. kommt, so träfe sie noch eben zur rechten Zeit ein daß das Stück auf den 30. gegeben werden könnte.

Leben Sie recht wohl, in Hoffnung Sie bald wieder zu sehen werde ich noch manches was uns hindern oder stören könnte wegarbeiten.

Weimar d. 22. Dec. 98. G.

3955.

An Schiller.

Viel Glück zu der abgenöthigten Vollendung der Arbeit! denn ich will Ihnen gar nicht leugnen daß mir in der letzten Zeit alle Hoffnung zu vergehen anfing. Bey der Art, wie Sie dieſe Jahre her den Wallenſtein behandelt haben, ließ ſich gar keine innere Urſache mehr denken, wodurch er fertig werden konnte, ſo wenig als das Wachs gerinnen kann ſo lange es in dem Feuer ſteht. Sie werden ſelbſt erſt finden wenn Sie dieſe Sache hinter ſich haben was für Sie gewonnen iſt. Ich ſehe es als etwas unendliches an.

Ihr Quartier im Schloſſe ſoll aufs beſte beſorgt werden und ich denke es ſoll an nichts fehlen, auch was Sie ſonſt an den erſten und letzten Bedürfniſſen nöthig haben möchten, ſoll parat ſeyn. Laſſen Sie ſich ja nicht abhalten, ſondern reſolviren ſich kurz und gut den zweyten zu kommen, denn wir haben übermäßig zu thun wenn wir bis den 30. fertig werden wollen, wobey das ſchlimmſte iſt, daß ſich der Termin nicht verſchieben läßt. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie mir Ihre liebe Frau und ſeyn Sie zum Voraus ſchönſtens willkommen.

Weimar am 25. Dec. 1798. G.

3956.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

erneuern den Wunſch daß die Mineralogiſche Soci
die Erlaubniß erhalten möge im Schloſſe zuſam
zu kommen. Ehe ich hierüber einen unterthänig
Vortrag thue wünſchte ich von Ihnen zu erfah
ob ſie noch die Abſicht hat ihre Sammlung mit
Herzogl. Muſeo zu vereinigen und demſelben
zuverleiben? Geſchähe dieſes, ſo würde freylich
Billigkeit gemäß ſeyn ihr die Verſammlung
Schloſſe zuzugeſtehen, da ſie ſich, durch dieſe f
willige Gabe, um die öffentliche Sammlung frey
ſehr verdient macht. In Erwartung baldiger A
wort wünſche ich recht wohl zu leben.

Weimar am 26. Dec. 1798.

Goethe.

3957.

An C. G. Voigt.

Ich habe mir in dieſen letzten Tagen zur Pfli
gemacht die Geſchäfte in die ich Einfluß habe zu üb
denken um das nächſte Jahr, ſo viel es bey der U
ſicherheit der Menſchlichen Dinge möglich iſt, pla
mäßig zu verfahren. Sie erlauben, wertheſter Freun
daß ich mich nach und nach mit Ihnen berathe, u

diesmal sey die Rede vom Schloßbau, besonders aber von der Decoration desselben.

Wir sind mit dieser Decoration leider in dem Falle wie mit dem Hauptbaue, daß nämlich der Künstler der die Zeichnungen dazu macht abwesend ist, und die Situation ist hier noch schlimmer. Dort kommt es auf große Partien, auf Proportionen im Ganzen an, die leicht zu übersehen sind, und man kann in kurzer Zeit einen Riß machen, an dem der ausführende Baumeister mehrere Jahre zu thun hat.

Bey der Decoration beruht alles auf sehr kleinen Theilen, deren Zusammenstimmung sich, selbst bey großer Übung, nicht immer mit der Imagination fassen, nicht genau auf dem Papiere beurtheilen lassen.

Der Decorateur, der spät zu einem Baue berufen wird, ist überhaupt übel dran, weil ihm die festen Puncte gegeben sind und er nun nicht immer machen kann was er will, sondern was die Umstände mit sich bringen. Auch kommt bey der Ausführung so manches Hinderniß vor, das sogleich wieder einen erfinderischen Entschluß verlangt, um aus einem Übel wo möglich wieder eine vortheilhafte Partie zu ziehen und den geringsten Bruch des Mißstandes zu wählen. Hierüber konnte ich bey dem Theaterbau die lebhaftesten Erfahrungen machen, wo Rath und That beständig mit einander Hand in Hand gehen mußten.

Es haben ſich bey dem Schloßbau ſchon F
dieſer Art gezeigt, wo Prof. Thouret einiges an
das eine Modification litt und das er bey ſei
Gewandtheit, ſo lange er gegenwärtig war, ſehr le
zurecht zu ſtellen wußte. In ſeiner Abweſenheit n
die Sache ſchwieriger, von unſerm Baumeiſter Stei
fordern wir nur die mechaniſche Ausführung, H
von Wolzogen, dem es an gewiſſen Kenntniſſen
nicht fehlt, hat aber gerade vielleicht die Eigenſch
nicht, ſich in die Idee eines andern zu verſetzen u
ſie mit der wenigſten Abweichung nach den Erfor
niſſen umzubilden.

Was mich betrifft ſo kommt es darauf an, ob
eben einen glücklichen Einfall habe, der aber n
immer bey der Hand iſt, theils weil man in je
Sache vom Metier ſeyn muß, um in allen Fäl
bereit und gewandt zu ſeyn, theils weil meine Exiſt
gleichſam ins unendliche getheilt iſt und meine A
merkſamkeit nicht immer gerade auf den Punct
vor mir ſteht gerichtet ſeyn kann.

Ich habe daher Freund Meyern gewöhnlich p
vatim zu Rathe gezogen und mich dabey ganz wo
befunden.

Da Sie ſelbſt mit ihm manches verhandelt hab
ſo iſt Ihnen ſeine Art und Weiſe zu wohl bekan
als daß ich noch etwas dazu zu thun brauchte.

Wir haben nunmehr verſchiedne Fremde hierl
gezogne Arbeiter, die alle nach Thourets Zeichnu

zu Einem Zwecke wirken ſollen. Der Mahler Haidlof, der Tiſcher Kronrath, der Bildhauer Schmidt, der Quadrator Müller, es werden noch mehrere nach und nach ſich nöthig machen, als Stukator, Vergolder, und dergleichen! Geben wir dieſen zuſammen nicht eine Einheit der Aufſicht, in Rückſicht auf das Kunſterforderniß; ſo kann man vorausſehen daß unzählige unangenehme Fälle vorkommen werden.

Prof. Meyer wird ohne dieß ſo bald als möglich mit Haidlofen das runde Zimmer zu mahlen anfangen, er wird den Sommer über viel im Schloſſe ſeyn, und ſo wäre es der Sache um ſo angemeßner daß man ihm einen legalen Einfluß auf das Kunſtmäßige der übrigen Arbeiten gäbe, wovon wir gar bald den vortheilhaften Einfluß ſpüren würden.

Auch ſelbſt um Serenissimi willen wünſchte ich daß ein denkender Künſtler immer die Folge der Arbeiten gegenwärtig hätte. Unſer Fürſt hat einen trefflichen Blick über das Schickliche und Bequeme, das Anſtändige und Lebensgemäße; nur iſt er zu ſchnell geneigt das Schöne der Form dagegen aufzuopfern. Ich möchte folgenden Grundſatz feſtſetzen: wenn der Bauherr das was er zu ſeiner Bequemlichkeit, zum Anſtande, zur Schicklichkeit verlangt, erklärt hat; ſo iſt es die Sache des Künſtlers dieſe Forderungen mit der Form zu verbinden, denn er iſt ja deshalb da, daß er wie ein geſchickter Schachſpieler für alle Fälle ein Auskunftsmittel erſinne.

Führte man Prof. Meyern dergeſtalt in das Ganze ein, ſo entſtünde daraus noch der große Vortheil daß, wenn Prof. Thouret dieſen Sommer wiederkäme, er mit einem Kunſtgenoſſen über die Arbeiten zu conferiren hätte. Auch würde Meyer, wenn ihm die Ausführung aufgetragen wäre, bey den Entwürfen und Zeichnungen etwas mit zu reden haben, welches in jeder Rückſicht vortheilhaft ſeyn möchte. Seine verträgliche Klugheit würde die Sache fördern, und was eine Remuneration betrifft, ſo würde man, da man ihm ohnehin für ſeine Künſtlerarbeiten ein Honorar ſchuldig wird, ſeine beſcheidnen Erwartungen leicht befriedigen können. Ich bitte um Überlegung dieſer meiner vertraulichen Äußerungen, damit man etwa bald möglichſt, beſonders da ſchon einige bedeutende Fälle eintreten, Serenissimo deshalb Vortrag thun könnte.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünſche.

Weimar am 26. Dec. 1798. G.

3958.

An Schiller.

Überbringer dieſes ſtellt ein Detaſchement Huſaren vor, das Ordre hat, ſich der Piccolominis, Vater und Sohn, wie es gehen will zu bemächtigen und wenn es derſelben nicht ganz habhaft werden kann, ſie wenigſtens ſtückweiſe einzuliefern. Euere Liebden

werden erſucht, dieſem löblichen Vorhaben allen möglichen Vorſchub zu thun. Die wir uns zu allen angenehmen Gegendienſten erbieten.

Weimar, 27. Dec. 1798.

Melpomeniſche zum Wallenſteinſchen Unweſen gnädigſt verordnete Commiſſion.

Goethe und Kirms.

3959.

An A. W. Schlegel.

Ew. Wohlgeb.

ſende die Burg von Otranto in einer neuen Hülle zurück. Wenn auch dieſe gleich der vorigen wird abgeleſen ſeyn, ſo möchte wohl vom Buche ſelbſt nicht viel übrig bleiben.

Die Recenſion von dem Knebelſchen Properz ſcheint mir ſehr gut und zweckmäßig gerathen und der Gedanke den Verfaſſer mit ſich ſelbſt zu vergleichen iſt freundlich und fruchtbar. Ein Mann wie Knebel verdient eine zarte Behandlung, da er von Natur zum umändern und ausbeſſern ſo ſehr geneigt iſt.

Was ich für ihn wünſchte wäre daß er ſich mit Ihnen in Connexion ſetzte, um Ihres Rathes bey der Überſetzung des Lucrez, auf die er eine unſägliche Arbeit verwendet, zu genießen. Er liegt, wie Sie aus ſeiner Vorrede bemerkt haben, noch an einer kleinen grammatiſch proſodiſchen Oppoſition krank.

Es würde ihm bey ſeiner Arbeit zum größten Vortheil gereichen, wenn wir ihn davon heilen könnten, ſo daß er die unleugbaren Fortſchritte, die man in den letzten Zeiten gemacht hat, anerkennte, gewiſſe Grundſätze zu befolgen ſich entſchlöſſe, und dadurch ſeinem Vers gewiß manchen Vortheil verſchaffte. Ich mache ihn hierauf in einem Briefe aufmerkſam ſo wie ich mich darüber bald mit Ihnen zu unterhalten hoffe.

So eben empfange ich den zweyten Theil von Sternbald worüber ich nächſtens mehr ſchreibe oder ſpreche.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 28. Dec. 98.

Goethe.

3960.

An Schiller.

Wenn Sie uns, werther Freund, bey der Beſtimmung Ihrer Decoration um Rath gefragt hätten, ſo hätten wir freylich einiges einzuwenden gehabt. Denn ſtatt des Symbols die Sache zu geben, iſt freylich eine ſchwere Aufgabe, doch ſoll alles, was zur Verherrlichung der theatraliſchen Erſcheinung geſchehen kann, mit Vergnügen beſorgt werden. Freund Meyer wird die Cartone ſelbſt zeichnen, wie denn ſchon der Anfang zu einem kleinen Entwurf gemacht iſt.

Nun aber verzeihen Sie wenn ich auch, wie Iffland, den Director ſpiele, auf den ſich zuletzt alle Schwierigkeiten der Ausführung häufen.

Morgen früh kommt ein Bote, von dem ich hoffe daß er mir gegen Abend einen Theil des Stücks und auf alle Fälle die Rolle der Herzogin bringen wird.

Werden Sie ja nicht ungeduldig! denn wenn Sie nicht bald kommen ſollten, ſo werden noch öfters Boten erſcheinen. Es wird ohnedies für uns ein ſauerer Januar geben, da man am Ende deſſelben ein ſolches Stück erwartet und an den übrigen Luſtbarkeiten, während deſſelben, doch nichts entbehren will. Montags ſollen die vier bedeutendſten Soldatencoſtüms des Vorſpiels an Iffland abgehen. Ich wünſche Ihnen zur Reiſe einen Tag wie der heutige iſt und grüße Sie herzlich, ſo wie Ihre liebe Frau.

Weimar am 29. Dec. 1798. G.

3961.

An C. G. Voigt.

Der Doctor Stahl, ein ſehr empfehlungswürdiger junger Mann, giebt in beyliegendem Supplicat ſeinen Wunſch zu erkennen als Profeſſor extraordinarius der Philoſophie angeſtellt zu werden.

Er iſt aus Braunſchweig gebürtig, woſelbſt ſein Vater noch lebt, hat ſich in Helmſtedt, unter dem bekannten Pfaff, in Mathematicis qualificirt und ſich

darauf aus entschiedener Neigung für das akademi
Leben, in Jena niedergelassen und daselbst sich sowo
in Privatis als Privatissimis die er gelesen sehr fleiß
und thätig gezeigt.

Wegen seiner Dissertation glaubt er sich besonder
auf eine Kästnerische Recension der göttingischen Zei
tungen berufen zu können.

Mehrere jenaische Professoren sprechen rühmlich von
ihm und da er öfters bey mir gewesen, so darf ich
ihm, ob ich gleich seine Wissenschaft nicht beurtheilen
kann, das Lob eines hellen Kopfs, der in seinem
Fache durchaus Rechenschaft zu geben bereit ist, wohl
beylegen.

Ich besitze von ihm einen kleinen Aufsatz, der eine
Übersicht sämmtlicher mathematischen Wissenschaften
enthält und den ich als eine Probe seiner Methode
allenfalls vorlegen kann.

Da es eine wahre Wohlthat für die Jugend ist
Mathematik so viel als möglich zu verbreiten und zu
erleichtern, so möchte sein Gesuch und seine Person
wohl Aufmerksamkeit verdienen.

Weimar am 29. Dec. 1798. G.

3962.

An C. v. Knebel.

Aus beyliegendem Briefe siehst du, mein werther
Freund, daß dein Geld eigentlich schon lange bey dir
eingetroffen seyn sollte, leider gab es bey der großen

Kälte keine Gelegenheit. Ich wünſche nun dem rückkehrenden Amtsboten gute Fahrt.

Ich lege auch die Recenſion deines Properz bey, ſie iſt von Rath Schlegel in Jena. Ich wünſche daß du dich mit ihm in Relation ſetzteſt und mit ihm über deinen Lucrez conferirteſt, es würde dich gewiß fördern, in ein ſolches Verhältniß zu kommen. Er hat ſehr ſchöne Einſichten, und einen kritiſchen Freund an der Seite kommt man immer ſchneller vom Fleck.

Schicke mir aber das Blatt wieder, denn es gehört zu einem Exemplar auf Schreibpapier das ſchwer wieder zu ergänzen iſt.

Auch lege ich dir ein Exemplar vom Almanach bey, ich habe kein beſſeres im Hauſe.

Schelling arbeitet jetzt ſeine Ideen zum Behuf ſeiner Vorleſungen nochmals aus, ſie müſſen freylich noch manchmal durchs Läuterfeuer bis ſie völlig rein daſtehen, er iſt aber auch noch jung und das Unternehmen iſt groß und ſchwer.

Ich freue mich Auguſt Herder wieder zu ſehen.

Lebe recht wohl in deinen Schneegebürgen und behalte mich lieb. Weimar am 31. Dec. 1798.

G.

3963.

An Kirms.

[31. December.]

Ich bin noch derſelben Meinung, die ich neulich äußerte, daß wegen des ſtarken Trinkens auf der

Redoute irgend woher eine Warnung ergehen ſollte
ich will Gelegenheit nehmen Durchlaucht dem Herzo
heute etwas davon zu ſagen.

Wegen der Burgdorf ſuspendire ich mein Jud
cium; vorerſt halte ich dafür, daß es beſſer ſei, ma
läßt ſie das Maß voll machen.

Da die verſchiedenen Schauſpieler zum neuen Jal
immer bei mir angefragt haben und ich nicht darai
eingerichtet war ſie anzunehmen, ſo will ich morg
um 10 Uhr bereit ſein, ſie zu empfangen und ihn
ein kleines Frühſtück geben; ich habe es Beckern a
Wöchner bekannt gemacht.

3964.

An Siegmund Auguſt Wolfgang Herder.

[December.]

Deinen Brief, mein lieber Freund, habe ich mi
beſonderer Zufriedenheit erhalten, da er ein frühere
Verhältniß wieder anknüpft, das nun um deſto dauer
hafter ſeyn kann, als wir beyde im Leben indeß vor
gerückt ſind und manches erfahren haben. Wenn wi
immer vorſichtig genug wären und uns mit Freunde
nur von Einer Seite verbänden, von der ſie wirklic
mit uns harmoniren, und ihr übriges Weſen weite
nicht in Anſpruch nähmen, ſo würden die Freund
ſchaften weit dauerhafter und ununterbrochner ſeyn
Gewöhnlich aber iſt es ein Jugendfehler, den wi

ſelbſt im Alter nicht ablegen, daß wir verlangen, der Freund ſolle gleichſam ein anderes Ich ſeyn, ſolle mit uns nur ein Ganzes ausmachen, worüber wir uns denn eine Zeit lang täuſchen, das aber nicht lange dauern kann.

Das ſicherſte Mittel ein freundſchaftliches Verhältniß zu hegen und zu erhalten, finde ich darin, daß man ſich wechſelsweiſe mittheile, was man thut. Denn die Menſchen treffen viel mehr zuſammen in dem, was ſie thun, als in dem, was ſie denken.

Ich danke dir daher, daß du mir haſt wollen die Zeichnungen zukommen laſſen, die mir von einer ſo merkwürdigen Erfindung einen Begriff geben. Theile mir von Zeit zu Zeit etwas mit und gieb mir Nachrichten von deinen Fortſchritten, und wenn gleich das Fach der Künſte, in dem ich arbeite, ſehr weit von dem deinigen entfernt iſt, ſo findet ſich auch wohl, was dir zur Freude gereicht.

Deine guten Eltern ſehe ich ſelten, denn da dein Vater wenig aus dem Hauſe geht und ich das meinige auch nicht oft verlaſſe, ſo bleiben wir getrennt wie die Häuſer ſelbſt. Die Meinigen grüßen dich. Auguſt hat ſich vorgenommen, auf deinen Gruß dir eheſtens zu ſchreiben.

Lesarten.

Der dreizehnte Band, von Eduard von der Hellen herausgegeben, enthält Goethes Briefe aus dem Jahre 1798. Redactor der Abtheilung Bernhard Suphan.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo diesem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten" nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten" mit „aus", „über" und „nach" angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „ɛ aus (über, nach) ɔ" ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. g^1 vor dem „aus", „über" oder „nach". Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird $g^?$ bezw. $g^{1?}$ gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten" in *Cursivdruck;* in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten" in Schwabacher Lettern an.

Erklärung der häufigsten Abkürzungen in Citaten s. III, 272. IX, 330.

3702. Vgl. zu 3642. Hs von Schreiberhand i der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in S deren Inhaber dem Goethe- und Schiller-Archi Ludwig Laistners gütige Bemühung Copien säm Briefe Goethes an Cotta aus dem Jahre 1798 berei zur Verfügung stellten. 1, 14 Ihren 16 „Die Weltkunde", redigirt von Ernst Ludwig Posselt und Ferdinand Huber, erschien seit dem 1. Januar 1798 i Verlag, täglich ein halber Bogen gr. 4°. Durch be Privileg von der Censur befreit, rief das Blatt dur Sprache (s. 132, 12) den Zorn besonders der österrei und russischen Regierung wach und musste na Monaten eingehen. An seiner Statt erschien jed dem 9. September 1798 in gleichem Verlag, ohne befreiung, die „Allgemeine Zeitung". Vgl. Vollmer wechsel zwischen Schiller und Cotta S. 606 ff. und hi 15, 15. 29, 9. 32, 28. 132, 12. 167, 18. 263, 27. 271, 3. 2 285, 2. 293, 19.

3703. Vgl. zu 268. Schreiberhand ausser 3, 13 19 beſtens. 2, 7 nicht überliefert. 11 vom 7.— vember 1797. 14 mehr aus mir 19 daß nach und aus einen 24 leer über eher 3, 1 Faust, vgl. zu XI Ferner XIII, 46, 8 (25. December 1797, s. Anm.) 52, 2 116, 4. 121, 15. 123, 8. 126, 4. 136, 20. 11 in Knebels fr Zimmer im Schloss. mir *g* über mehr 12 Guten 13 Rudorff, vgl. zu 3711. 22 s. 46, 22.

3704. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 4, 4 Co tion *g* aus Conſulation 13 am 7. 14 Bibliotheksges s. Tagebuch. 17 vgl. 9, 24 und 21, 1. Näheres bei D Übersichten und Erläuterungen zum Briefwechsel zw Schiller und Goethe 1859 S. 158. 20 völlig 23 vgl. XI, 342 zu XI, 285, 8. Am 22. März 1797 empfahl de zog die Lectüre dieses Buches („Le coeur humain dé an Goethe, s. *GCA* I, 209. 5, 4 gewonnen nach jetzt XI, 164, 11. XII, 4, 10. 20 die Madonna della Sed Meyers Copie, vgl. 101, 11. 21 gleichſam *g* aus 22 Schelling, vgl. ferner 10, 3. 19, 9. 77, 10. 168, 12. 188, 17. 3831. 218, 6. 310, 7. 330, 8. 353, 18. 27 Fri Schlegel lebte seit Juli 1797 in Berlin; der Aufsatz er

in J. Fr. Reichardts „Lyceum der schönen Künste". Die edlen Freunde sind Fr. Schlegel und Reichardt. Vgl. Walzel, Friedrich Schlegels Briefe an seinen Bruder August Wilhelm, 1890 S. 299.

3705. Diezmann, Goethe-Schiller-Museum, 1858 S. 150. Daselbst 148 und 149 bezügliche Schreiben der Caroline Herder an den Herzog und dieses an Goethe vom 3. und 4. Januar. Vgl. zu 3223. 6, 6 ℌ. 7, 6 am 6. wurde Weigls Oper „Die Prinzessin von Amalfi" zum ersten (und einzigen) Male gegeben; vgl. zu XII, 166, 12.

3706 und **3707.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Dazu für 3706 Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 6—8. 7, 11 Wallenstein. 20 und — Verhältniſſe *g* üdZ *Conc.* 22 einer *g* über mehr *Conc.* 8, 2 daß *g* aus was *Conc.* 9 willig *g* über wieder *Conc.* 12 in dessen Brief an Schiller vom 25. December 1799, s. Briefw. 2. Aufl. II, 278 f. 14 und nach machen *Conc.* 15 auf nach ſich *Conc.* 16 Bemerkung aus Bemerkungen *Hs* 18 nur nach und *Conc.* 21 auffallender *g* aus auffallend *Conc.* 22 übrigens fehlt *Conc.*, *g* üdZ *Hs* 27 ſobald nach und *Conc.* 9, 1 doch *g* über vielleicht *Conc.* 10 Seyn nach Das einzige *Conc.* künftig fehlt *Conc.*, *g* üdZ *Hs* In der Handschrift sind die Worte des Concepts in Abſicht der Wahl der Stoffe ſehr vorſichtig nach künftig ausgefallen, gewiss nur durch Versehen des Schreibers; sie sind daher in den Text aufzunehmen. 14 Denn *g* über und *Conc.* 16 die Wirkung nach und *Conc.* 19 Kalb g^1 redactionell (s. zu X, 279, 19) in L. geändert *Hs.* Charlotte v. Kalb, vgl. 110, 8. *GJ* XIII, 41. übel *g* aus übel dran *Conc.* 23 Julianus Apostata, den Schiller als Held eines Dramas in's Auge gefasst hatte; er bat um dessen Schriften aus der Weimarischen Bibliothek. 24 zu 4, 17 und 21, 1. 25. 11, 7 Chineſer g^1 redactionell in Chineſe Chineſen geändert *Hs* 10, 3 zu 5, 22. 5 gebe *g* aus gäbe *Conc.* 9 am Baume *g* üdZ *Conc.* 15 tranſcendelle *Conc.* und *Hs* 16 eins *g* über das *Conc.* 21 die — 22 Lehre *g* aus ſie die Erfahrungen täglich ſelbſt *Conc.* 27 ein *g* über den *Conc.* (Hörfehler) 11, 4 er ſtößt *g* aus ſo ſtößt er *Conc.* 5 wie *g* üdZ *Conc.* 8 bünden *g* über ſcheinen *Conc.* 15 übereinkommen *g* über einig ſind *Conc.* 18 bin — gekommen *g* aus habe mir wieder einige [einige

Absatz folgendes ausgelassen ist: „Indess befestigt sich mein Schicksal; denn da meine Schwester gegen alle meine Vorstellungen, Gründe, Zurechtlegungen, taub und unerbittlich geworden ist, und mit unnatürlicher Härte alles von sich stösst, so bin ich hinfort meiner Sorge um sie quitt, und genöthigt mein Leben auf meine eigene Art zu suchen. Es ist unglaublich was der Partheygeist, der doch hier offenbar im Spiele ist, zu wirken vermag, denn eine Schwester, die ich von ihrer Wiege an getragen, gehoben und geleitet, die ich nie durch meine Schuld in eine Verlegenheit gesetzt, mit der ich nicht nur was ich hatte und vermochte theilte, sondern ihr alles freywillig und gefällig zuerst darbrachte, diese kann nun nach dem Verlauf von vierzigjähriger unablässiger Sorgfalt für sie, an dem Orte selbst wohin ihr meine zärtliche Sorgfalt folgte, um solcher Ursache willen mich zu Grunde zu richten und mein übriges Leben zu vergiften drohen. Es sey; denn es wird hoffentlich nicht gelingen: aber schrecklich ist das Betragen der Weiber und Närrinnen in Weimar, die bei der Nachgiebigkeit und der schwachen Repräsentation unsers Geschlechts, zumalen bey Hofe, in W. in den närrischsten Dünkel verfallen, wodurch sie die Tage eines rechtschaffenen Mannes betrüben können. Diese lächerlichen gebietherischen Hagestolzinnen scheinen es zum Gesetz machen zu wollen, dass man ohne sie nicht leben dürfe, ob sie gleich nichts zum eigentlichen Glücke des Lebens beytragen, und wie die alten Tanten im Tom Jones verdammen sie jedes junge gefällige Mädchen mit einer abscheulichen Richtersprache, und möchten in ihrer Wuth den Keim alles Lebens zernichten. Der schwache und zweydeutige Charakter der meisten Herren in Weimar unterstützt noch ihre Bosheit. Sogar Herder und seine Frau haben sich bey dieser Sache schwach, zweydeutig und heuchlerisch bezeigt.“ Zieht man von dieser Charakteristik ab, was auf Rechnung der hypochondrischen Gereiztheit Knebels zu schreiben ist, so bleibt doch noch recht viel Wahres übrig. Goethe selbst hatte in ähnlichem Falle — es handelt sich um Knebels Verbindung mit Louise Rudorff — ähnliches vielfach und schmerzlich erfahren; seine Antwort auf Knebels Klagen zeigt, bis zu

welchem Grade von Resignation er es in dieser Hinsi bereits gebracht hatte. — Am 23. Januar traf Knebel Ilmenau ein und wurde dort, im Hause des Bergrath Vo am 9. Februar mit Louise Rudorff getraut. 16, 12 s. 3726. 17, 2 Knebel hatte ihm dieselben überschickt gebeten, er möge das Leben des Properz dazu schrei Vgl. zu 305, 23. 7 im Jenaer Schloss 9. 15 in Bezug ungedruckte Stellen obigen Briefes vom 5. Januar. N dem Herrn v. F. fragte Knebel, in der Meinung er se Weimarischen Jagddiensten, im Auftrag von dessen Elt die ohne Nachricht von ihm und durch Gerüchte beäng waren. 19 den angeſtrichnen *g* aus das angeſtrichne 20 Fra holziſche nach Ho 23 bei Holzschuhers 18, 11 Tödte *g* aus Tödendes 23—27 quer auf S. 4, s. zu 3709 und 7

3712. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 19, 2 dem *g* das 4 ſeinem 8 glaube — 9 bemerken *g*[1] redactionell fürchte gekürzt 9 vgl. 5, 22. 10 neuern *g* üdZ 11 i redactionell in ſey geändert 21 anſahe desgleichen in a 20, 8 Oxygen *g* aus Oxiſchen 11 neckt *g* über merkt Wi über wünſcht 13 Geſchicklichkeit nach die 14 das zweit *g* über und 21, 1 vgl. 4, 17. 9, 24. 7 *g*.

***3713.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 29 Ohne Adresse und Datum, vgl. Briefverzeichniss und 3 21, 12 vgl. zu XII, 295, 9. 364, 20. 365, 1. 14 s. 23, 13—2 18 beſonders nach etwa 19 präſidenten *g* aus präſident 21 nach und 24 Durchl. 22, 6 es *g* über ſolches 7 118, 4 XII, 364, 15. 8 Leib- und *g* über Lieutenant (Hörfeh 9 übergäbe nach dirigirte 11 dieſelbe aus dieſelben 19 geſd uns — 20 Gefälligkeit *g* aus würde mir — Gefälligkeit geſch 22 vgl. XII, 362, 26. 26 s. XII, 24, 22. 23, 2 Freu nach mit

***3714.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 27. Adresse An Herrn Prof. Thouret nach Stuttgard. Vgl. 21, 12. 23, 13 bey nach von Ihren Talenten, mein wer Herr Profeſſor 19 Gewiß aus und gewiß 20 dieſem B aus dieſen Wegen 22 könnte aus könnten 24 Arbeiten n übrigen Herrn *g* aR 24, 5 indem *g* über da 6 befinde aus befindet 7 es folgt noch Ich er („erwarte") und Sol ich von Ihrer Ankunft näher unterrichtet bin 12 Übersch

An denſelben 20 kommen; wobey *g* aus kommen. Wobey 24 zu XII, 276, 4. 25, 1 vgl. 22, 4.

***3715.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 26. Adresse An Herrn Prof. Danneckr. Identisch mit dem in Strehlkes Verzeichniss I, 139. II, 493 aufgeführten Brief. 25, 6 vom 5. Januar. 9 und nach bin und 14 durch eine *g* über und 20 vgl. 287, 17. 26, 9 den — grüße *g* üdZ 11 wenn *g* üdZ 13 daß — 14 erfahren *g* üdZ 14. 15 Roſen, Stäbe *g* aus eine Roſe, einen Stab so jedoch dass die Streichung von eine unterblieb. 17 vgl. zu XII, 295, 17. 19 am Freien Zeichen-Institut 23 Noch nach Ihrem Herrn Schwager ſchreibe ich ſelbſt. Vgl. 3713.

3716. Diezmann, Grenzboten 1857 I, 221. Dort in irrigem Anschluss an den Brief Goethes an Kirms vom 4. Juni 1793, vgl. zu 2982. Antwort auf den bei Pasqué, Goethes Theaterleitung in Weimar II, 10 mitgetheilten Brief Egloffsteins an Goethe vom 15. Januar 1798. Krako, der im October 1792 das weimarische Theater (vgl. 2905) und die Bühne überhaupt verlassen hatte, war indessen Jurist geworden, hatte aber, als Regiments-Auditeur im Krieg erkrankt, seine Stellung aufgeben müssen. Jetzt war er genesen und wollte zur Bühne zurück, beschloss jedoch, da er nun in Weimar nicht wieder angenommen, sein Leben als Privatmann. 27, 1. 7 K... 1 konnte

3717. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 28. 1 vgl. Tagebuch 13. Januar. 4 wenn nach man 13 ihr *g* über jener 17. 18 vgl. zu XII, 182, 18. 25. 18 Böttiger g^1 redactionell zu X. 19 ienen *g* über Ihren 29, 9 zu 1, 16. 13 der Herzogin, vgl. zu 13, 27. 49, 6. 14 um nach und an über von

***3718.** Hs von Schreiberhand in dem ersten von 39 Foliobänden, welche 4091 Briefe an J. G. Lenz als Director der „Jenaischen Mineralogischen Societät" aus den Jahren 1798 bis 1829 enthalten. Hieran schliessen sich, ohne Numerirung, zwei Bände 1831—1832 an Lenzens Nachfolger Bachmann. Die gesammten 41 Bände enthalten 143 ungedruckte Briefe Goethes. Vorliegender trägt in der Reihe der 4091 die Nummer 10. Vgl. zu 2200. — Das Diplom, für dessen Übersendung Goethe hier dankt, lautet auf Ehren-Mitglied-

schaft. Es ist vom 8. December 1797 datirt und, nebst den Statuten der Gesellschaft, den Eing. Br. XX, 17—21 eingeheftet.

3719. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1881 IV, 107. Adresse Denen Excellentissimo Hoch- Hochwohl- und Wohlgebohrnen Herren zur Churfürstl. Sächsischen Cammer hochverordneten Herren Cammer-Director und Cammer-Räthen. Meinen hochzuverehrenden Herren in Merseburg.

3720—3722. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 31, 3 Collectaneen aus Collectanien 24 Soweit kam es nicht. 32, 3 wird aus würde 27 vgl. zu 1, 16. Der Absatz ist g^1 redactionell getilgt. 33, 2 Ich — 3 *g* zugesetzt. 4 „Die Geisterinsel", 1797 in Einsiedels Bearbeitung in den Horen gedruckt, in Fleischmanns Composition am 19. und 23. März 1798 aufgeführt, vgl. 75, 11. Tagebuch II, 205, 24. 5 zu 28, 18. 34, 7 ganz nach der Sache der Sache *g* üdZ 11 als g^1 redactionell in wie geändert 12 sonst ebenso getilgt 35, 2 Böttiger ebenso in X. geändert. Ein Substantivum zu das zu ergänzen ist nicht mit Sicherheit möglich, vielleicht auch unzulässig; Schiller schrieb am 23. an Goethe, er möge doch Böttiger veranlassen, einen geplanten Aufsatz über den Kunstwerk-Vandalismus der Franzosen durch Sammlung aller dahin einschlagenden Züge von Rohheit und Leichtsinnigkeit auszustatten und ihn in die Horen zu geben; diese Wünsche fasst Goethe in dem das zusammen. Vgl. 40, 20. 7 *g* 4 vgl. 28, 18. 12 Der „Maskenzug zum 30. Januar 1798" (Werke XVI, 208) wurde am Freitag den 26. aufgeführt, als auf der dem Geburtstage der Herzogin vorhergehenden Redoute. Vgl. 39, 24. 18 Pappe *g* aus Pappen 36, 8 in *g* über und 12 Erasmus Darwin (1731—1802) The botanic garden, 1788. 23 aufzuwiegen *g* aus aufzuwiegeln 37, 3 Todter und Lebender *g* aus todte und lebende 9 diesem — Werke *g* aus diesen — Werken 21 einem *g* über dem 26 antik nach alte 38, 9 Onix g^1 redactionell corrigirt 16 Barbarini 21 Kupfer nach Bley 39, 14 Dichter *g* über Gedichte 18 hörte aus hörten 23 Robert Waring Darwins (1766—1818) „On the ocular spectra of light and colours" war in seines Vaters Erasmus Darwin „Zoonomia" abgedruckt 24 zur Redoute des 26. Januar, vgl. 35, 12. 40, 9 Die

Horen, nach dreijährigem Erscheinen. Schiller schrieb am 26. an Goethe, dass er soeben ihr Todesurtheil förmlich unterschrieben habe. Am 19. December 1797 meldete Cotta an Schiller, im Publicum ziehe man aus der Verzögerung des Erscheinens vom Octoberstück 1797 den Schluss, dass die Horen mit diesem Jahrgang eingehen würden, und gab, nachdem er noch am 1. November zur Fortführung auf ein Jahr sich geneigt erklärt, nunmehr anheim, den Wink zu befolgen, der in dieser Ansicht der Leute liegen möchte. Cotta war durch sein neues Verlagsunternehmen (s. zu 1, 16) sehr in Anspruch genommen, Schiller durch die Wallensteindichtung, und so erklärte sich auch dieser, am 5. Januar, mit dem Ende der Horen einverstanden. Die fehlenden Stücke des 3. Jahrgangs 1797 wurden im ersten Vierteljahr 1798 nachgeliefert. Vgl. 195, 4. 12 ſollte *g* aus ſoll 20 vgl. zu 35, 2. beſprechen = in Anspruch nehmen, denn es handelt sich, wie auch Schillers Antwort zeigt, um die Erwerbung dieses Aufsatzes für die Horen. Sie unterblieb, und somit erschien überhaupt nichts von Böttiger in den Horen. S. ferner 51, 24. 21 „Die Feste der Arramanden" in Horen 1797 XI und XII, einziger Beitrag Einsiedels, vgl. 51, 18. 24 Nach allgemeiner Annahme die „Weissagungen des Bakis", vgl. Strehlke in Goethes Werken (Hempel) III, 155 f., auch II, 153. 41, 3 Ehe aus Ehedem

***3723.** Das Billet *GJ* XIII, 117 (vgl. VI, 382) gedruckt von Ludwig Hirzel nach der in seinem Besitz befindlichen Hs von Schreiberhand; 42, 6 Der — 9 *g*. Die ungedruckte Beilage, von Schreiberhand, in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Beide ohne Adresse, aber beantwortet durch einen bei den Acten befindlichen Brief Wolzogens vom gleichen Tage. 42, 11 den Meiſtern

3724. Hs von Schreiberhand, durch den Besitzer, Herrn Professor K. Budde in Bonn, zur Collation übersandt. Adresse Herrn Herrn Unger angeſehenen Buchhändler in Berlin. Hierzu Concept von Schreiberhand (cassirtes Mundum) Eing. Br. XX, 47. 43, 8 Unger sandte am 13. Januar zwei in seinem Druck und Verlag erschienene Romane: „Julchen Grünthal" von seiner Frau (s. 3322) in 3. Auflage (zuerst 1784) und „Agnes von Lilien" von Caroline v. Wolzogen, vgl.

54, 7. für *g* üdZ *Conc.* 13 Arbeiten *g* üdZ *Conc.* 23 s. 3725. 44, 5 fehlt *Conc.*

***3725.** Concept von Schreiberhand (cassirtes Mundum) Eing. Br. XX, 48. 49 am Schluss datirt Weimar am 25. December 1797. Unter dem 24. December 1797 hatte Goethe laut Briefverzeichniss (XII, 472) einen Brief an Legationsrath Weiland in Berlin geschrieben und laut Postrechnung (XII, 460) am 25. auch abgesandt, mit der Bitte, an Hirt 10 Louisd'or zu zahlen. Denselben Auftrag enthält auffälliger Weise der gleichfalls ohne Zweifel abgesandte Brief an Unger vom 30. Januar 1798, der sich auf vorliegendes Schreiben als Beilage bezieht, und dieses wiederum bezieht sich auf den Brief an Weiland als Beilage. Die Verwirrung löst sich durch die Annahme, dass Weiland den unter dem 24. December 1797 ihm ertheilten Auftrag nicht ausführte; dass ferner Goethe in dem am 24. December 1797 bereits dictirten Brief an Hirt den Eingang bei der Absendung als Beilage zu 3724 veränderte, indem er sich auf 43, 22 bezog. Wir haben in 3725 somit keinen zuverlässigen Text des Briefs an Hirt vom 30. Januar 1798 vor uns, müssen vielmehr feststellen, dass in der wirklich abgesandten Handschrift zum mindesten der Anfang (44, 6—9), wahrscheinlich aber auch andere Theile (besonders 46, 3—9) andere Gestalt bekommen haben. 44, 8 vgl. zu XII, 363, 22 und die daselbst S. 455 aus Hirts Brief an Goethe vom 2. December 1797 citirte Stelle. 12 Architekt in Berlin, vgl. zu XII, 364, 20. 45, 4 vgl. zu XII, 344, 14. 12 die in den Schlössern des Königs von Preussen zerstreuten Kunstwerke. 22 Hirt legte seinem Brief vom 2. December 1797 einen „Brief" von Friedrich Gentz (dem Kriegsrath, vgl. gegen 44, 12) bei, ohne Zweifel sein berühmtes Sendschreiben an den König Friedrich Wilhelm III. von Preussen bei dessen Thronbesteigung. Vgl. 132, 14. 25 Hirt hatte von einer Vorlesung des Gedichts und mehreren Vorträgen über dasselbe berichtet. 46, 3 vgl. zu 28, 16 wobei zu bedenken, dass dieser Satz, wie er hier vorliegt, vor 3717 geschrieben ist. 8 zu 3, 1.

***3726.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 50. Adresse An Herrn Handelsmann Merkel in Nürnberg. Paul Wolfgang Merkel (1756—1820), Inhaber der grossen Handels-

firma Lödel und Merkel in Nürnberg, um die Geschichte der Stadt und Baierns hochverdient. 46, 20 vgl. zu 3711. 22 zu 3, 22. 47, 8 zu 17, 20. 14. 15 unbekannt.

3727. Der Brief 47, 19 — 48, 5 nach derselben Quelle wie 3705 S. 153, die Beilage nach einen Facsimile der Hs, welches der Besitzer derselben, Herr Alexander Posonyi in Wien, übersandte. Antwort auf ein Billet des Herzogs, bei Diezmann a. a. O. S. 152. 47, 20 = 48, 6 — 27. 23 bei den Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs überliefert. 48, 1 die nächste Session, in welcher der Arbeitsplan für 1798 festgestellt wurde, fand am Sonntag, den 11. Februar, Vormittags statt. Vgl. 63, 2. 7 Johannis nach Michael 20 zu

3728. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 49, 6 vgl. zu 13, 27. 29, 13. 19 Johann Konrad Grübels (1736—1809) „Gedichte in Nürnberger Mundart" erstes Bändchen 1798. Vgl. ferner 80, 5. 89, 4. 337, 1. 341, 6. 345, 11. 22 anonyme Gedichte im Dialekt, vgl. Lochner, Allg. Deutsche Biographie IX, 786. 24 Humor nach einem hohen 50, 3 — 7 g^1 redactionell vom Druck ausgeschlossen, vgl. zu 3711. 12 s. 3562 und zu XII, 114, 9. 14 erhalten hat *g* üdZ.

3729. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 50, 17 — 21 s. zu 3711. Knebel meldete seine Ankunft in Ilmenau am 24. Januar.

3730. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 51, 16 in Gang *g* über hintan (Hörfehler) 18 s. zu 40, 21. 24 s. 35, 2. 40, 20. 52, 7 Literatur *g* über Natur 16 nur *g* üdZ 21 vgl. zu X, 207, 8. 22 bearbeiten *g* aus bearbeite 26 zu 3, 1. 53, 3 Schon am 30. Januar hatte Schiller seinem Brief ein Gedicht beigelegt, das ihm nicht übel scheine, es müsse ihn denn ein gewisser Widerschein des Goethischen Geistes bestechen. Es war Louise Brachmanns (1777—1822) Idylle „Die Capelle im Walde", welche das letzte Horenstück einleitete. 13 Erkennung nach und 21 nach nach und 54, 2. 3 Amalie v. Imhof „Die Schwestern von Lesbos" 7 vgl. zu 43, 8. 21 Feder *g* aus Väter 55, 4. 5 über dem Anfang des Briefs, in umgekehrter Lage des Bogens.

***3731.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 53. 54. Ohne Adresse und daher dem Druck bei Bratranek ent-

gangen. Das Datum ist nicht überliefert, ergiebt sich aber aus Humboldts Antwort (Bratr. III, 43) und dem Briefverzeichniss. 55, 8 vom 5. Sept. 1797, mit dem Empfangsvermerk Zürch den 21. September Bratr. III, 41. 11 Goethe und Meyer 56, 21 wünſche *g* über verlange 57, 10 vgl. zu 3709. 14 vgl. 144, 18. 214, 15. 20 den „Amyntas", wie Humboldts Antwort zeigt; vgl. zu XII, 362, 16. 24 doch nach uns 25 zu 35, 2.

Vom 7. Februar und 1. März 1798 sind zwei umfangreiche von Goethe verfasste Actenstücke in der zu XII, 290, 8 (441) erwähnten Angelegenheit überliefert in Acta Commissionis die Verlegung der abgebrannten Scheunen auf dem sogenannten Schweinmarkt vor das äussere Erfurter Thor, ingl. die Erbauung neuer Wohnhäuser auf gedachte Brandstätte betr. 1797. 1798. (Vgl. zu 2200.) Die erstaunliche Sorgfalt, ja Hingebung, mit der Goethe diese Angelegenheit behandelt hat, würde den Abdruck dieser Actenstücke trotz ihres inhaltlich nur localen Interesses wohl rechtfertigen, doch liesse nur das erste zur Noth sich als „Brief" bezeichnen.

3782 und **3788.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 58, 6 s. 54, 7. 8 vornehmen *g* aus vornimmt 9. 10 mäßiger halten *g* aus mäßig erhalten 59, 11 Schloſſers *g*[1] redactionell zu Ihr und 60, 3 Schloſſeriſche ebenso getilgt. Zur Sache vgl. zu XII, 302, 8. 6 über beſchränkte *g* aus übelbeſchränkte 12 *Monumentis* *g*[1] redactionell durch ein Zeichen als verbesserungsbedürftig angemerkt, in den Ausgaben in *Lectionibus* berichtigt. 61, 5. 6. 7 confret confreten *g* aus congreb congreben 7 der Idee *g* üdZ 19 Tagebuch 4. Februar 25 daß *g* über was 62, 3 Manne *g* aus Mann 8 die *g* üdZ 11 um *g* über und 16 gearbeitet nach in dieſem Fache 25 die nach an

***3784.** Vgl. zu 3723. Hs von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Adresse Dem Herrn Kammerherrn v. Wolzogen Hochwohlgeb. Dieses eine Blatt mag als eine Probe der vielen hier mitgetheilt werden, die Goethe in Sachen des Bauplanes für 1798 (s. zu 48, 1) beschrieb und beschreiben liess. — In einem Hofmeisterschen Autographen-Katalog (vgl. Strehlke I, 36. II, 408) war ein Brief Goethes an Caroline von Wolzogen vom 12. Februar

1798 verzeichnet. Höchst wahrscheinlich liegt, ebenso wie bei dem daselbst unter dem 10. November 1799 verzeichneten, nur eine Verwechslung mit den Briefen an Wilhelm v. Wolzogen von diesen Tagen vor.

3735—3738. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Zu 3736 ausserdem Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 76. 77. 65, 3 der Gegenſtände *g* aus den Gegenſtänden 15 in üdZ 21 ganz nach mir 66, 3 Levaillant, Voyages dans l'intérieur de l'Afrique 1790. 1795, deutsch 1798. 13 Theile *g* üdZ 16 Geſänge *g* über Theile derſelben las nach vor mir 20 aufhörte *g* aus aufhört 67, 3 eine *g* über die *Conc.* 19 werden *g* üdZ *Conc.* 68, 8 zugeben *Conc.*, nicht mit voller Sicherheit in den Text zu setzen, wenngleich sehr wahrscheinlich ist, dass geben nur durch Schreibfehler (wie 68, 17. 70, 4. 9) in *Hs* steht. 17 in die letztere *Hs* (Schreibfehler) 26 ſehen *g* über ſtellen *Conc.* 69, 13 den nach auch aber doch *Conc.* 15 Träume *g* über Treue *Conc.* hinüber nach mit *Conc.* 16 Das — ſeyn *g* aus Das erſte was alſo *meo voto* zu thun wäre ſollte ſeyn *Conc.* 18 aufzuſtellen *g* aus aufgeſtellt *Conc.* 26 in *g* über eine *Conc.* (ursprünglich wohl in eine beabsichtigt und beim Dictat von Goethe in 'ne gesprochen, vom Schreiber als eine aufgefasst) 70, 4 immer — mehr *g* aus immer, niemals aber nöthiger *Conc.* in fehlt *Hs* 5 Feld *g* über Reich *Conc.* 5 weil — 6 muß *g* nach weil ihr Licht mich auf der Stelle blendet [blendet *g* über blind macht] und ich mich nur mit Taſten behelfen muß *Conc.* 5 darin über in ihrem Felde *Conc.* 9 Hauptmonumente *Hs* 10 fühle *g* über ich habe *Conc.* 14 der — Trieb zu *g* über das — Intereſſe an *Conc.* 15 möge nach laſſen *Conc.* 17 noch nach das *Conc.* 20 Brinkmann g^1 redactionell in Sch. geändert, ebenso 71, 10. Vgl. 76, 1. Carl Gustav v. Brinkmann (geb. 1764), Schwede von Geburt, in Deutschland gebildet, war bisher schwedischer chargé d'affaires am Berliner Hofe gewesen und reiste gegenwärtig in der nämlichen Eigenschaft über Frankfurt nach Paris. Am 17. Februar meldete er sich bei Goethe mit einem vom 31. Januar datirten Empfehlungsschreiben von Hirt und unter Berufung auf die gemeinsame Freundschaft mit Wilhelm v. Humboldt. Goethe empfing ihn laut Tagebuch am 18., 20. und 21. Februar, am 19. war Brinkmann

bei Schiller, A. W. Schlegel u. A. in Jena. Vg
71, 10. 75, 4. 76, 1. 126, 16. 217, 20. 22 durch Gedi
eine Gedichtsammlung, die er unter dem Namen Sel
öffentlicht hatte. 71, 10 zu 70, 20. 12 vielen 1
v. Imhof und Caroline v. Wolzogen, die am 20. 1
Mann der letzteren bei Goethe speisten. 19
XII, 195, 21. 72, 1 Räume g^1 redactionell corrigirt.
und 4 s. 76, 16.

Das entomologische Exposé in französischer
vom 23. Februar 1798, das Carl Ruland *GJ* XIV (1
veröffentlicht hat, ist nicht als Brief zu betrachten

3739. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 5. 73, 9 Ge
recht v. Luck, Cammerherr und Hauptmann, Mitg
Hoftheater-Commission. 24. 25 von Wilhelm Ar
III, 351 durch Vergleichung des Originals als willk
Zusatz des ersten Herausgebers (Fr. W. Gubitz im
schafter" 1832 Nr. 107) erwiesen, der in Dietmars „
briefe" und vorliegenden Druck übergegangen und
zu streichen ist. Ebenso 171, 24 Bei — 172, 2. 291, 4
292, 9 und — 10.

3740. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 74, 1
2 vgl. 78, 5. 6 f. vgl. zu 16 und 3767. A. W. Schlege
schrieb dies am 19. Februar an Goethe. — Laut
zeichniss lag hierbei ein Billet an Charlotte Schiller.
weder mit Datum überliefert noch passt eines
Urlichs (s. zu 3181) ohne Datum gedruckten hierhe

3741. Vgl. zu 3557. Böcking S. 31. Antw
Schlegels Brief an Goethe vom 19. Februar. 74, 1
19 Honorar für die Beiträge zu Schillers Musenal
für 1798. 75, 4 zu 70, 20. 9 Gotter war am 1
1797 gestorben; seine Wittwe hielt sich Anfang 179
Wochen zum Besuch bei Schlegels in Jena auf u
endete mit Caroline Schlegel ein fragmentarisch
lassenes Lustspiel ihres Mannes „Der schöne Geist",
durch Iffland auf das Berliner Theater zu bringen
In Weimar wurde es nicht gegeben. 11 vgl. 33, 4.
19., 21. und 24. Februar.

3742. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 75, 19
und XII, 365, 18. 76, 1 Schweben g^1 redactionell

gekürzt, = Brinkmann, s. zu 70, 20. 14 frei für „nicht ungewiss wäre“ oder „gewiss wäre“ oder „ungewiss bin“ 16 s. 72, 4. 77, 10 zu 5, 22. 20 tuſchen g^1 redactionell zu vertuſchen 78, 5 vgl. 74, 2. Nicht überliefert. 6 eute Ab und Theile von 7 Gotha. Dieſen mit dem Siegel ausgerissen.

***3743.** Vgl. zu 268. Schreiberhand. Guhrauers Ergänzung des nicht überlieferten Datums wird durch das Briefverzeichniss bestätigt. 78, 14 s. zu 3711. 79, 10—15 vgl. zu 3709 und 18, 23. 16 Er beabsichtigte, wie Knebel am 17. Februar schrieb, sich mit einer Tochter des Ilmenauer Bürgermeisters Burkhardt zu verloben, fürchtete aber „ein wenig den hohen Sinn seiner Frau Schwägerin in Weimar [C. G. Voigts Frau Johanna Victoria, Tochter des Hofrathes und Leibmedici Johann Christoph Hufeland] welcher diese Heurath nicht vornehm genug seyn möchte“. Goethe sollte „ein gutes, beyfallgebendes Wort“ gelegentlich dem Bruder sagen. Vgl. 159, 18. 268, 19. 19. 20 Oſter Quartal g üdZ 26 ſobalb — iſt g zugesetzt 80, 5 vgl. zu 49, 19. 16 aus Knebels Zimmer im Jenaer Schloss, nach Ilmenau, vgl. zu 3912.

***3744.** Hs von Schreiberhand Eing. Br. XX, 94 als unmittelbare Antwort unter einen Brief Wolzogens an Goethe vom gleichen Tage. Vgl. die Anmerkung zum 7. Februar bei 3731.

3745—3747. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 81, 12 s. 76, 14. 82, 2 hineingekommen iſt g aus hineinkomme 3 vgl. XII, 174, 14. 8 nicht g über denn 13 die französischen Worte g 21 vgl. zu 59, 11. 25 erklärt aus erklärte 27 vgl. 92, 12. 83, 2 Wie — 8 g^1 redactionell vom Druck ausgeschlossen 7 hat g üdZ 9 vgl. *GJ* XIV, 148. 13 immer — 84, 6 machen g^1 redactionell ersetzt durch daß ſie ſich immer im Stillen ein gewiſſes *Praecipuum* vorbehalten, manches beſſer zu wiſſen, über manches beſſer zu denken glauben. 19 „Luise“ 84, 5 Kinderſchuhe g aus Kinderſchuh 7 den 14 Erbprinz August und Gemahlin 15 Stegreifen g^1 redactionell zu Stegreife Suppe ebenso zu Suppé 20 g 21 vgl. 3795. 85, 2 Joachim Heinrich Campe, durch den Schiller das Diplom erhielt, vgl. Urlichs, Briefe an Schiller 1877 S. 292; übrigens hatte seine Abkehr von der Begeisterung für die

französische Revolution damals schon begonnen. aus erwuchsen die „Propyläen“, s. zu 125, 22. 28 Die vorbereitete Cellini-Ausgabe erschien erst 1803, s. XLIII, 385. Vgl. ferner 87, 17. 89, 19. 99, 26. 100, 19. 86, 9 mit unŝ *g* üdZ 17 Ein bisher auf den 6. Mä gestelltes undatirtes Billet an Charlotte Schiller (Url 236) habe ich für die nächste Gruppe undatirbarer stücke zurückgelegt, da es nicht auf diesen Tag pas auf viele andere. 87, 16 Sonnabendŝ *g* aus So 17 zu 85, 28. 88, 4 die Ernennung zum Professo narius 14 s. 56, 15.

3748. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Adresse De Major von Knebel Hochwohlgeb. Ilmenau. 88, 23 Kammacher, von denen Knebel sie erhielt 89 J. G. Lenz für den Bergrath Voigt, vgl. 100, 10. 168, 3. 4 s. zu 49, 19. 5 zu 3726. 7 vgl. XII, 11—13 es fehlt ... irgendwo, ob an .... oder an Man Bildung unlogisch durch Einfliessen des Gedankens „ es an Mangel von Bildung liegt“. Ähnliches s. VI, 118, 6. IX, 194, 22. XIII, 186, 10. 16 Rentcommissari Adolph Herzog, Bergrechnungsführer in Ilmenau. 85, 28. 24 Joh. Siegmund v. Oppel, Wirkl. Geheime und Landschafts-Cassen-Director schon zu der Ze Goethe nach Weimar kam. 25 der kürzlich seinen Friedrich durch Zahlung abgefunden hatte und n alleiniger Besitzer von Kochberg war.

3749 und **3750.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. In der astrologischen Eintheilung der Himmelsku zwölf Häuser deutet das zehnte den Besitz. Vgl. 9 zum Oberrosslaer Gutskauf vgl. zu 3669. 92, 1. 3751- 99, 14. 103, 10. 104, 15. 105, 7. 106, 20. 109, 13. 3774. 3790. 3797. 157, 8. 158, 10. 3808. 176, 5. 3815. 3816. 190, 12. 3821—3824. 194, 18. 199, 24. 3830. 3846. 240, 17. 273, 9. 289, 12. 304, 19. 11 vgl. XII, 341, 22. 25 „D eitelten Ränke“ von Cimarosa 26 das Schauspiel Corsen“, vgl. 3756. 91, 5 Walpole, The mysterious n 8 vgl. zu 84, 21. 3795. 92, 1 zu 90, 9. 6 aus der der Bietenden 10 in fehlt 12 vgl. 82, 27 und 96, 1. ist im Druckmanuscript der ersten Ausgabe des

wechsels, von Riemer oder Goethe, mit dem Zusatz (die Franzoſen) versehen, und so ist in der ersten Ausgabe gedruckt; seit der zweiten ist die Franzoſen statt ſie in den Text gesetzt. 25 Jacob Maiers Ritterschauspiele „Der Sturm von Boxberg“ und „Fust von Stromberg“ erschienen 1777 und 1782; Schiller hatte in seinem hier beantworteten Brief von letzterem gesprochen.

***3751—*3758.** Hss von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv „Separat-Fascikel verschiedener die Acquisition des Ober Rosslaer Freyguths betreffenden Papiere 1797. 1798“. Vgl. zu 90, 9. Ohne Adresse. 93, 9 Friedrich Heinrich Gotthelf Osann, Regierungs- auch Ober Consistorial Rath, † 1803; seine Wittwe Amalie geb. Hufeland heirathete 1815 den 1811 verwittweten C. G. Voigt.

***3754.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 105. Ohne Adresse. Antwort auf ein undatirtes Billet J. D. Falks (1768—1826), der sich damals als Privatgelehrter in Weimar niedergelassen hatte. 95, 3 vgl. VII, 164, 13.

3755. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 95, 21 in den Eing. Br. nichts Entsprechendes. 96, 1 vgl. 92, 12? 3784? 22 *g* aus der man ſo leicht nichts anhaben wird. 23. 24 zusammengeflossen aus an Zerſtreuung „gelegen ist“ oder „fehlt“ und „um“ Zerſtreuung zu thun iſt Vgl. 102, 6. 7.

***3756.** Cassirtes Mundum von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Antwort auf einen Brief vom 24. Februar 1798, in dem Frau Kotzebue Goethe im Namen ihres Sohnes bittet, bei dessen Stücken die nothwendigen Verbesserungen mit eigner Meisterhand vorzunehmen und sie nicht Pfuschern zu überlassen. 97, 10 Sie erinnerte an die Liebe und Güte, die Goethe ihrem August als kleinem Kind erwiesen. 10. 11 an — gute *g* aus längſt verfloßner guter 12 „Die silberne Hochzeit“ Schauspiel in 5 Aufzügen, in Weimar am 29. März 1798 zuerst gegeben und oft wiederholt. 15 uns über mich

***3757.** Vgl. zu 268. Schreiberhand. 99, 10 s. zu 13, 27. 12 Nach C. A. H. Burkhardt „Das Repertoire des Weimarischen Theaters unter Goethes Leitung 1791—1817“ 1891 S. 125 wurde Cimarosas „Heimliche Heirath“ am 3. December 1796 zuerst gegeben; die letzte Aufführung vor diesem

Brief war am 28. October 1797, die nächste am 23. Januar 1799. 13 zuletzt am 3. März, zunächst am 2. Juni 1798. 14 vgl. zu 90, 9. 26 zu 85, 28. 100, 7 vgl. 3711. 10 s. zu 89, 1. Vom 20. März bis 6. April war Goethe in Jena.

***3758.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 100, 19 zu 85, 28. 23 Über die Gegenstände der bildenden Kunst. 101, 7 dem geplanten Unternehmen, das als „Propyläen" verwirklicht wurde, s. zu 125, 22. 10 wollen für „wollten" 11 vgl. 5, 20. 14 nach Meyers Antwort „Dissertatione di Monsignor Fabroni Sopra la statue della Niobe". 20 um ihn zur Theilnahme an dem 7 angedeuteten Plan geneigt zu machen; vgl. 257, 5. 22. 23 vgl. XII, 345, 8—19. Ferner in Betreff des Monuments 178, 12. 252, 13 und in Betreff der Elegie 176, 1. 178, 8. 206, 16. 217, 7. 233, 24. 102, 6. 7 vgl. zu 96, 23. 24. 8 s. zu 101, 7. 11 O. C. R. Böttiger sandte unter dem 21. März eine Abschrift des an ihn gerichteten Briefes an Goethe, doch ist nur Böttigers Begleitschreiben überliefert. Aus einem gleichzeitigen Brief von Kirms an Goethe geht hervor, dass Schröder den Wunsch geäussert hatte, in Weimar aufzutreten, dass er aber nun, durch Böttiger im Auftrage sondirt, nur gespasst zu haben behauptete. Kirms schreibt „Über so etwas spasst man nicht, zumahl wenn er hinterdrein von der Rolle des Wallenstein spricht. Wahrscheinlich will der stolze Patron eingeladen sein, welches denn Ew. Hochwohlgeb. Sache ist, und welches Sie gewiss klug einrichten werden". Der erste Schritt dieser Klugheit sind die Sätze 11—20 die augenscheinlich „ostensibel" sind in so fern, als Meyer sie Böttiger zeigen, dieser sie an Schröder vermitteln sollte. Vgl. *SGG* VI, 135 f. und hier 127, 15. 134, 3. 282, 14. 3896. 3908. 300, 9. 301, 19. 305, 24. 25 Tell vgl. zu XII, 328, 11. XIII, 199, 9. 222, 17. Achilleis vgl. XII, 384, 26. 386, 24. XIII, 126, 22. 140, 21. 145, 22. 148, 12. 151, 5. 216, 9. 288, 9. 289, 2.

***3759—*3761.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 103, 10. 104, 15 und 105, 7 s. zu 90, 9. 104, 9 nicht überliefert. 105, 1 den Privatlehrer Augusts, s. zu 3593. 2 daß er] was er 7 zu 93, 3.

***3762.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 136. Vgl. Tagebuch II, 203, 25. 105, 22 nunmehr *g* über gleich 23 Catalogs aus Catalogus

3763. Carl Stokar „Johann Georg Müller“ 1885 S. 392 vgl. 231. Adresse Herrn Vicepräsident Herder. Ohne Datum, aber durch andere Schriftstücke desselben Zusammenhanges in die Zeit zwischen 14. März und 13. April 1798 gewiesen, ferner dadurch, dass Goethe vom 20. März bis 6. April in Jena weilte, während dieses Billet in Weimar von Haus zu Haus geschrieben zu sein scheint, in die Zeit entweder vom 14. bis 20. März oder vom 7. bis 13. April. Da nun der 106, 11 zur Expedition in Aussicht genommene Montag in letzterem Fall auf den zweiten Ostertag (9. April) fallen würde, ist es wahrscheinlicher, dass von Montag dem 19. März die Rede ist. Damit wäre die Zeit auf den 14. bis 17. März eingeschränkt. Aus anderen Gründen setzt Haym „Herder“ II, 724 Anm. 1. das Billet „mit Bestimmtheit in die zweite Hälfte des März“, vor den 23. Herder erwirkte dem Freund, der aus der Schweiz zu emigriren gedachte, mit Goethes Unterstützung eine (allerdings unbesoldete) Professur für Geschichte am Gymnasium zu Weimar. Der Antrag wurde jedoch gegenstandslos, da Müller indessen zum ersten Repräsentanten seiner Heimath (Schaffhausen) in die Schweizer Nationalversammlung gewählt wurde.

***3764 und *3765.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 106, 17 Mittwoch den 2. April. 20 zu 90, 9. 93, 3. 107, 6 er war zur Begutachtung an den Vater nach Jena geschickt.

3766. Vgl. zu 3557. Böcking S. 32. Undatirt. Die Zeit im ganzen wahrscheinlich (vgl. 74, 6. 108, 16) sofern nicht 309, 28 und 337, 23 die Vermuthung nahe legen, dass das Billet in den October- oder November-Aufenthalt Goethes in Jena gehöre, vgl. Tagebuch II, 221, 7. 223, 1. Doch will auf keinen Tag jener Wochen die Angabe 108, 5 passen, während am 4. April, in einer Zeit lebhaften Verkehrs zwischen Goethe und Schlegel, der Herzog und Voigt von Goethe in Jena erwartet wurden, vgl. 106, 17. 107, 12. 109, 1 und Tagebuch II, 204, 20. Auch vgl. 108, 4 zu 15. 18.

3767. Vgl. zu 3064. Nur die Adresse von Schreiberhand. Datirung im Anschluss an vorige Nummer gesichert, wenn nicht für den 4., so doch für den 4. oder 5. April 1798, da Goethe laut Tagebuch am 3. Abends „Rath Tisch-

bein von Dessau“ in Schlegels Gesellschaft bei Loder fand und am 6. früh Jena verliess. Vgl. ferner 74, 6. 150, 4. 3817. 190, 3. 196, 11. 199, 4. 226, 12. 232, 21. Schillers Abneigung gegen August Wilhelm Schlegel war im wesentlichen nur eine Folge der kritischen Ungezogenheiten seines Bruders Friedrich.

***3768.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. Adresse An *Demoiselle* Chriſtiana Vulpius in Weimar. 109, 1 s. zu 106, 17. 108, 5. 6 Meyer.

3769. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 109, 13 zu 90, 9. vgl. Tagebuch. Am 8. April wurde die Verpachtung von Rossla (an Fischer) abgeschlossen. 110, 8 Charlotte v. Kalb, vgl. 9, 19. 11 durch nach ihrer Natur 17 mit nach eines

***3770.** Hs von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Vgl. zu 3714. 76, 14. 81, 12. 3771. 116, 12. 117, 18. 122, 7. 111, 7 vom 31. März, s. Eing. Br. XXI, 163. 18 J. C. Schmidt, C. G. Voigt und W. v. Wolzogen, deren zustimmende Vota dem Goethischen folgen. 21 s. folgende Nr.

***3771.** Concept von Schreiberhand wie 3770. Adresse An Herrn Prof. Thouret n. Stuttgard. 112, 1 wertheſter — 2 Profeſſor *g* üdZ 9 Thouret hatte einen Stuttgarter empfohlen, der wie alle Angehörigen des Baugewerbes zur Zeit arbeitslos war, wenngleich das Bau- und Kunstleben Stuttgarts unter Friedr. Wilh. Carl wieder einen Aufschwung nahm, vgl. zu XII, 289, 26. Randvermerk *g* abgeſandt d. 9ten Apr. 98 vgl. dagegen das Briefverzeichniss.

3772. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 112, 20 Ifflands erstes Gastspiel in Weimar fand Ende März bis Ende April 1796 statt. Vgl. 113, 18. 114, 9. 116, 10. 118, 1. 121, 24. 123, 2. 20. 3782. 3783. 130, 1. 135, 18. 136, 1. 138, 12. 18. 145, 1. 237, 7. 113, 7 vgl. zu 3, 1. 11 Jacobi g^1 redactionell in Mm geändert. Max Jacobi, der sich indessen in Vaals bei Aachen als Arzt niedergelassen hatte; vgl. zu X, 45, 24. XI, 87, 4. 233, 16. 295, 9. XII, 4, 14 (394). Sein Brief, vom 29. März, bei Urlichs Briefe an Schiller 1877 S. 294. Jacobi glaubte, dass Goethe seit dem vorigen Herbst in Italien sei; er sandte Gedichte für die Horen, die aber keine Aufnahme mehr fanden, s. zu 40, 9.

3773. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 167. Adresse An *Madame* Unzelmann. Datum s. Postsendungen. Nebst den zugehörigen Briefen der Unzelmann gedruckt bei J. Wahle *SGG* VI, 120 f. 113, 22 ſchöne — Frau *g* aR 114, 2 daß mir — 3 erfreulich iſt *g* aus es war mir — erfreulich 3 uns nach die Sie mir zu erkennen geben daß Sie zu fehlt 5 zu verſchaffen *g* aus verſchaffen möchte 7 Reiſe *g* über Ankunft 7—9 Sie — unterrichtet ſind *g* aus Ihnen — bekannt iſt 9 zu 112, 20. 11 Epoche *g* über Zeit 21 worüber — vereinigte *g* über was man billiger Weiſe erwarten konnte 26 zu einem *g* aus zum 115, 6 bemerckenswerthen *g* üdZ Den Namen Onyx hatte Goethe dem dicken Mopshund der Unzelmann, der eigentlich „Musch" hiess, beigelegt. — Das gewünschte Gastspiel konnte erst im Herbst 1801 stattfinden.

***3774.** Concept von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Ohne Adresse, die sich aus der Antwort ergiebt. Vgl. zu 90, 9. 93, 9.

3775. Vgl. zu 3181. Urlichs II, 236. Schreiberhand. 115, 21 der 14. April fiel auf einen Sonnabend. 116, 4 zu 3, 1. 10 zu 112, 20. 12 vgl. 3771.

***3776.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 153. Antwort auf daselbst überlieferten Brief des Mitgliedes des K. K. National-Hof-Theaters in Wien Friedrich Brück'l, der sich, unter dem 21. März 1798, an Goethe wandte um eine Stelle, wo er „frey von niedern Schikanen, sein Leben einst enden könnte". Vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 72. 117, 2 wenigſtens nach beſetzt 4 die *g* über unſere 5 von nach ſind 12 nach dem Briefverzeichniss und den Postrechnungen am 20. abgesandt.

***3777.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 175. 176. Adresse An Herrn Heinrich Rapp in Stuttgard. Vgl. 3713. 117, 19 zu 3771. 118, 1 zu 112, 20. 4 vgl. 22, 7. XII, 364, 15. 4. 5 unglücklich zahnenden *g* aus unglücklichen 15 falle *g* über gerathe 16. 23 von und an Hesler, s. 3778. 25 den nach Höflichkeits wegen 27 von der Mutter der Kaiserin von Russland 119, 4 beſonders *g* üdZ 11 die Modelle der Rosenstäbe u. s. w. zur Decoration im Weimarer Schloss in gebrannter Erde zu liefern. 21 wie 117, 12.

*3778. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 176. Adresse An Herrn Hofrath Hesler in Stuttgard. Ohne Datum aber auf demselben Blatt mit 3777. Vgl. zu 118, 16. Hesler hatte für Macklots Verlag in Stuttgart die Redaction eines Taschenbuchs auf das Jahr 1799 übernommen und wünschte dafür sechs Scenen aus Wilhelm Meisters Lehrjahren in Kupfer stechen zu lassen; er bat Goethe um Auswahl der Scenen sowie um eine prosaische Erzählung und einige Gedichte für das Taschenbuch.

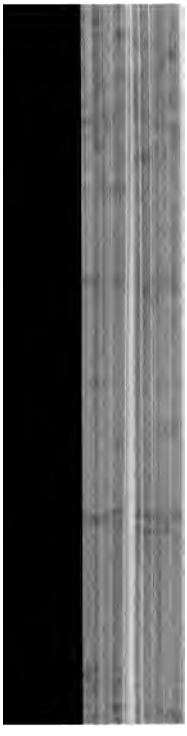
*3779. Hs von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 172. Auf demselben Blatt Voigts zustimmende Antwort. Vulpius war seit dem vorigen Jahre als Registrator an der Bibliothek angestellt, unter dem Rath und Bibliothekarius Spilke (120, 20. 3795). Die Oberaufsicht führten seit dem Tode des alten Geheimrath Schnauss (4. December 1797, vgl. XII 374, 8) Goethe und Voigt.

3780 und 3781. Vgl. zu 3181. Urlichs II, 238. Schreiberhand. 121, 1 vgl. 3775. 8 gedruckt bei Bratranek III, 4 — 54. Dort ist die von Goethe mit rother Tinte angestrichne Stelle (S. 47, 9 — 48, 20) richtig gedruckt bis auf die Auslassung von nicht nach 48, 9 iſt und von ſondern iſt wunderbar, nach 48, 11 darf,. 15 zu 3, 1. 24 und 123, 2. zu 112, 20. 122, 6 zu 90, 9. 7 zu 3771. 10 aus dem Jahrmarkts-Fest zu Plundersweilern Vers 401 (Werke XVI, 28) 15 von Leipzig aus; im October nahm er dauernden Aufenthalt in Weimar. 123, 4 vgl. 90, 5. 8 vgl. zu 3, 1. 13 vgl. Werke XLIV, 212, 18.

3782 und 3783. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 123, 1 vom 24. April. 124, 3 zu 112, 20. „Der Essigmann mit seinem Schubkarren“ Drama in 3 Acten nach Mercier von Schröder. 10 ihm] ihnen g^1 redactionell corrigirt. 14 „Der deutsche Hausvater“ Schauspiel in 5 Acten von Gemmingen 15 Freitag den 27. wurden gegeben „Pygmalion“ Melodram in 1 Act, Musik von Benda, (vgl. 16. 125, 9. 129, 19. 131, 2) und „Stille Wasser sind tief“ Lustspiel in 4 Acten von Schröder. 24 Ifflands Rolle in letztgenanntem Stück. 125, machte vgl. zu 124, 15. 12 Pudelnärriſchen g aus Pudel narriſchen 18 „Graf Benjowsky“ Schauspiel in 5 Acten von Kotzebue. „Die verstellte Kranke“ Lustspiel in 3 Acten nach

Goldoni (Düntzer). Dieses wurde erst am Donnerstag, den 3. Mai, gegeben (vgl. 131, 15), Mittwoch den 2. trat dafür Cimarosas „Bestrafte Eifersucht" ein. Iffland schloss sein Gastspiel am Freitag den 4. als Amtmann Riemann in seinem 5actigen Schauspiel „Die Aussteuer". 22 in Sachen der „Propyläen", vgl. Cotta an Schiller 11. April (nur die Beilage des ostensiblen Briefs bei Vollmer S. 289) und Schiller an Goethe 27. April. Vgl. oben 85, 18. 101, 7. 20. 102, 8. Ferner 140, 1. 146, 18. 149, 25. 152, 14. 153, 4. 24. 154, 1. 6. 16. 155, 23. 3804. 177, 1. 179, 4. 197, 24. 200, 23. 207, 4. 3840. 220, 2. 222, 23. 223, 16. 224, 4. 225, 13. 3850. 233, 1. 238, 16. 3860. 243, 11. 20. 3868. 256, 25. 257, 25. 259, 1. 260, 1. 261, 10. 3876. 268, 10. 3880. 279, 11. 288, 4. 3901. 300, 24. 302, 3. 3913. 3919. 3920. 322, 19. 3936. 330, 5. 332, 22. 3939. 338, 1. 3945. 343, 5. 344, 13. 352, 12. 126, 4 vgl. zu 3, 1. 11 aufzuhöhen *g* aus aufzuheben 15 Der Brief ging erst am 20. Juli ab, s. 3843. 16 Brinkmann s. zu 70, 20. 217, 20. 18 Ihnen ist bisher, ohne Sicherheit, in ihnen geändert. 22 s. zu 102, 26. 25 Erulphus vgl. Düntzer „Schiller und Goethe, Übersichten und Erläuterungen zum Briefwechsel" S. 162. 127, 5 vor g^1 redactionell in für geändert. 15 Schröter vgl. zu 102, 11. 24 28.] 29. auf Grund der Repertoire-Angaben und des Schillerschen Kalenders schon von Vollmer berichtigt.

***3784.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Schweighäuser nach Strasburg. Der Philolog und Archäolog Joh. Gottfried Schweighäuser (1776—1844), zur Zeit Lehrer an der École centrale in Strassburg, gab in einem Brief an Goethe vom 7. April seiner Bewunderung für „Hermann und Dorothea" Ausdruck und übersandte den Druck eines französischen Aufsatzes, den er über dieses Gedicht geschrieben. Identität mit dem 96, 1 angedeuteten Aufsatz wird nicht sowohl durch die Daten als durch die Verschiedenheit des Urtheils unwahrscheinlich, ohne jedoch unmöglich zu sein. — Vorliegender Brief ist undatirt, aber es ist anzunehmen, dass Goethe noch im April antwortete; Tagebuch, Postrechnungen und Briefverzeichniss ergeben nichts. 129, 8 müſſe 10 Schweighäuser schrieb „Wenn noch einige Rückerinnerung an die Zeit Ihrer hier zugebrachten Jugend und an eine unschätz-



Joseph Carl Mellish (1769—1823) englisch
1797—1802 in Weimar. Vgl. 135, 21.
Aufführung des „Pygmalion“, s. zu 124, 1
3786—3789. Vgl. zu 3064. Schreibe
zu 112, 20. 11 Diſtiction *g*¹ redactionell
aus deſſelben ebenso 131, 3 die 430 *g*?
zu 125, 18. 18 ſein Spiel *g* üdZ 26 zu
134, 1. 27 Didaskalie *g* aus Didaskali
ersten Monatsheften 1798 des Neuen T
liess Wieland „Gespräche unter vier Auge
halts, erscheinen; im nächsten Stück fo
keine Fortsetzung, sondern erst im Julihe
12 in nach jetzt da Herr nach daher P
14 Diese Forderung war in dem zu 45, 23 an
schreiben“ ausgesprochen. 133, 3 März
corrigirt 8 zu 124, 15. 131, 26. 25 am 2
134, 1 zu 131, 26. 3 vgl. zu 102, 11 und 135
VIII, 72 f. 15 jene *g* über jede 16 ganze
corrigirt. calescirten 19 Rechtslehre *g*¹ reda
lehrer geändert. 27 Contiguität *g* aus Co
vorbereitet nach ſchon 10 in] und mit Bleis
redactionell, durchstrichen ohne Correctu
21 Melisch, vgl. zu 129, 15. 136, 1 s. 125, 1
sicht auf Schröder und die sofortige Au
Dichtung überhaupt fallen zu lassen. 19 Sc
gemäss 20 vgl. zu 3, 1. 137, 17 „Die Grun
rechts nach Principien der Wissenschaftsle

ersten Ausgabe des Briefwechsels wurde daher nach Thouret das Wort iſt eingeschoben, aber dadurch wird der ganze Zusammenhang steif, und die beiden Sätze hören auf, gleichberechtigte Gründe des dritten zu sein. 13 vgl. 3792. 17 s. 140, 6. Joseph Friedrich Freiherr v. Retzer (1754 bis 1824) österreichischer Dichter und Schriftsteller, seit 1783 Büchercensor der auswärtigen Litteratur in Wien. Das Gedicht an Gleim erschien im Mercur, Juniheft 1798 S. 168. Vgl. 209, 16. 210, 19.

***3790.** Vgl. zu 3751. Concept von Schreiberhand ohne Adresse. Zur Sache vgl. zu 90, 9. 143, 9 Hofmanniſchen *g* aus Hofmannin 11 zeigten *g* aus zeigte 12 kurzen 14 ihnen *g* aus ihr herausgegraben aus herausgegraben haben *g* über herausgraben laſſen 22 alle nach die 23 ſcheinen — 24 Sache zu *g* aus ſcheinen. Meine Abſicht iſt es zu 144, 1 den *g* aus dem

3791. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 144, 12 vgl. 200, 13. 205, 12. 213, 1. 214, 8. 13 nicht überliefert 18 vgl. 57, 14 und 147, 4—7. 21 französischer Geologe, 1750—1801. 145, 1 zu 112, 20. 7 anhaltenſten 22 zu 102, 26. der Ilias nähern *g* aus an die Ilias zu halten 146, 8 von seiner im Juni 1796 angetretenen Reise, vgl. zu XII, 66, 4. XIII, 189, 2. 218, 4. 340, 18. 18 zu 125, 22. 20 einen nach dadurch 24 das erste die nach das 147, 3—7 *g*.

***3792** und ***3793.** Copie von Schreiberhand (auch die Unterschrift von 3793) in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Naumburg II, 27. 28. Vgl. 142, 13 und X, 69, 12. Die Adressaten spielten zur Zeit mit ihrer Truppe in Eisenach, inzwischen auch einige Tage in Jena, wie Schiller am 11. Mai an Goethe meldete. Der beabsichtigte Aufenthalt des Herzogs in Eisenach, von dem sie einen Aufschwung ihres Geschäfts hofften, verschob sich, und so fragten sie, in dem 147, 9 angezogenen Briefe, unmittelbar bei diesem an, wann er nach Eisenach kommen würde und wann sie von seiner gnädigen Erlaubniss Gebrauch machen dürften, in Weimar zu spielen. Von einer solchen Erlaubniss, auf die sich auch Schiller am 11. Mai bezog, melden die Acten nichts; in des Herzogs am 15. d. M. gegebenem Auftrag an Goethe heisst es nur: „... dass ferner, da unsere eigene trouppe noch hier gegenwärtig wäre, mit

Vorstellungen der Krüger-Bianchischen alhier nichts zu machen sey." Sie hatten die Hoffnung ausgedrückt, am 16., von Jena zurückkehrend, vom Herzog mündliche Antwort zu erhalten; diesem beugt die bezügliche Correspondenz vor.

3794. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 148, 1 s. 140, 13. 12 zu 102, 26. 149, 15 Schiller hatte von Humboldt dessen ästhetischen Versuch über „Hermann und Dorothea" im Manuscript erhalten und wollte Goethe bei dem nahe bevorstehenden Besuch in Jena damit überraschen. Vgl. ferner 151, 10. 172, 11. 191, 6. 9. 198, 4. 199, 12. 214, 19. 25 zu 125, 22. 27 fünf und zwanzig Bogen 150, 4 vgl. 74, 6. 3767.

3795. Hs von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv, neben dem Original von Schillers französischem Bürgerbrief; Eigenthum der Grossherzoglichen Bibliothek in Weimar, s. zu 2677. Zur Sache vgl. 84, 21. 91, 8.

3796. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 151, 5 zu 102, 26. 10 zu 148, 15. 19 Goethe fuhr am 20. Nachmittags nach Jena.

***3797.** Vgl. zu 3751. Hs von Schreiberhand, ohne Adresse. Zur Sache vgl. zu 90, 9. 152, 5 R. R. 14 zu 125, 22.

***3798.** Vgl. zu 2929. Ohne Unterschrift, die Interpunction mehrfach g^1 berichtigt. 153, 4 und 24 zu 125, 22. 10 dem Schlossvoigt. 17 zu ergänzen „Wasser", sonst meistens wie 175, 9.

3799. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 154, 1 zu 125, 22. 6 Wahrscheinlich das aus den Reise-Acten 1797 I, 76—79 für die Propyläen (vgl. zu 125, 22) I, 55—65 bearbeitete Gespräch „Über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke". Am 18. Juli (219, 22) erbat Goethe sich seine zwei Fascikel Reise-Acten von Schiller zurück. 14 J.

***3800.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 154, 16. 155, 23 zu 125, 22. 21 Wieland, vgl. 132, 1. Meyer schrieb, etwa am 23. Mai, an Goethe: „Ich kan nicht umhin Ihnen mit den Zeitungen auch die Nachricht zukommen zu lassen, dass der Alte in Osmanstedt des unveräusserlichen Rechts der Pressfreyheit zum grossen Leidwesen derer die ihm dasselbe geraubt hatten, sich wieder anzumassen für gut befindet, er will seine Gespräche gedruckt und gelesen wissen, es koste was es wolle, und fängt an, strenge Befehle über

diese und dergleichen Sachen an den Redacteur des T. M. ergehen zu lassen." 22 Böttiger besonders. 6 vgl. Allgemeine Deutsche Biographie VI, 367. dem] den

***3801.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 157, 5 vgl. 158, 16. 6 der Pachter von Rossla, s. zu 90, 9. 15 nicht überliefert.

3802. Vgl. zu 3336. Jahn S. 210. 158, 4 s. Anmerkung zu 3692 (lies daselbst „25. Mai" statt „25. März") und das Briefverzeichniss 27. Mai 1798. Das Concept der Verordnung, von Voigts Hand, Eing. Br. XXI, 217. 6 s. 159, 25. 10 zu 90, 9. 16 vgl. 157, 5. 25 vgl. zu 3714. Er kam, nachdem Goethe die Abreise nach Jena besonders seinetwegen so lange verschoben hatte, am 25. Mai in Weimar an. 159, 5 der Theaterdiener, vgl. zu XII, 63, 6; es handelt sich um Abschrift der Jenaischen Bibliothekskataloge für Weimar. 14 Trebra und Frau waren am 24. auf einige Tage zum Besuch nach Weimar gekommen; Voigt meldet dies an Goethe, wobei er u. a. folgendes über ihn schreibt: „Von Ilmenau wollte der Freund geschwiegen haben, welches wir uns wohl gefallen lassen konnten, weil er uns doch damit nichts genutzt haben würde. Überhaupt wird er ein ordentlicher Salbader in der Mineralogie und Bergwerkswissenschaft. Er pfropft, inoculirt, ablaetirt, copulirt, imprägnirt — lauter Bäume, und spricht sonst von nichts." 18 vgl. zu 79, 16. Das junge Ehepaar war zum Besuch in Weimar und Jena; Goethe traf es am 24. Mittags bei Hofrath Schütz. 25 vgl. zu 89, 1. 100, 10. 168, 3. 160, 27 s. 168, 8.

***3803.** Hs *g* wie 3793 (II, 29), wo auch zur Sache. Goethes Mutter meldet den Schluss des Frankfurter Theaters am 22. Mai 1798 (*SGG* IV, 162), Bianchis zweites Gesuch, in Weimar spielen zu dürfen, ist vom 25. Mai, das Concept der Antwort an ihn, von Kirms' Hand, vom 29. Mai datirt; daher darf das vorliegende Schreiben etwa auf den 27. gesetzt werden. 161, 14 Kr. 16 W. 162, 2 mit — Bitte üdZ.

3804. Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs I, 7. 8. Zur Sache vgl. die zu 125, 22 angeführten auf die Ent-

stehungsgeschichte der „Propyläen“ bezüglichen Stellen und Vollmers Anmerkungen im Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta 1876 S. 297—302. 162, 8 harmoniſcher *Conc.*, *g* corr. *Hs* 163, 5 s. 164, 21. 164, 19 27] 26 *Conc.* 165, 13 Fuißlis vgl. VII, 406. 166, 7 und — Zöglings *g* aus mit ſeinem Zögling *Conc.* 8 romantiſchem *Conc.* 167, 18 s. zu 1, 16.

3805. Vgl. zu 3336. Jahn S. 213. 167, 21 vom Bergbau zu Ilmenau. 168, 3 s. zu 159, 25. 12 zu 5, 22. 23 vgl. 3806. Goethe fuhr am 31. Mai in der Frühe nach Weimar und kehrte am 4. Juni Nachmittags nach Jena zurück.

Meine XI, 306 (zu 3252) gemachte Datirung eines Billets an Herder (gedruckt *HN* I, 149 Anm.) in den Juni 1798 ist nicht haltbar, ich habe das Billet daher für die nächste Gruppe undatirbarer Schriftstücke zurückgelegt.

3806. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 6.

***3807.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. Adresse An Herrn Profeſſor Meyer. Durch Versehen ist nach 170, 18 folgender Satz, als Nachschrift, ausgefallen: Wenn Facius in ſeinen Künſten weiter gerückt iſt, ſo laſſen Sie mir es wiſſen oder ſchicken mir was communicabel iſt. Vgl. 223, 3.

***3808.** Vgl. zu 3751. Concept von Schreiberhand. Zur Sache 90, 9. 180, 23. 3816. 190, 15. 171, 8 in üdZ zwey über ſehr

3809. Vgl. zu 3638 und 3739. Dietmar S. 7. 171, 24 Bei — 172, 2 wie 73, 24. 25. 172, 3 Hofmusikus Joh. Friedr. Adam Eylenstein 5 Cimarosa-Mozart 6 Joh. Friedr. Krantz 8 Cordemann, ein junger Schauspieler, der in Weimar zu gastiren wünschte; Kirms empfahl in einem Schreiben an Goethe vom 8. Juni dieses zu gewähren und den Mann, der ihm persönlich ausserordentlich gefiel, wenn möglich zu engagiren, um in ihm einen Nachfolger für den kränkelnden Vohs heranzubilden; vgl. ferner 3818. 250, 14. 295, 10.

3810. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 172, 11 s. 148, 15. 12 zu magnetischen Versuchen, vgl. zu 144, 15. 18 zu 5, 22.

***3811.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 251. 252. Ohne Adresse. Vgl. Tagebuch 10. Juni Gabriels wunderliche Kupferſtich Sammlung. *Pro memoria* deshalb. 173, 1 vom 5. Juni, Eing. Br. XXI, 250. 6 Vgl. dessen spätere,

der hier beschriebenen vergleichbare Einrichtung des Tiefurter Schlosses. 15. 16 hinter dem *g* aus hinterm 20 mit üdZ 24 viele üdZ 25 werden *g* aus worden 174, 4 finden — mitunter *g* aus sind auch mitunter angebracht 5. 6 angebracht ist *g* üdZ 6 in — zeigen *g* aus wo er alle Prospecte sehen läßt 6 Sollte nach genug alles zusammen versetzt den Beschauer in eine ganz entfernte Zeit. 7 geschmacklose Verzierung *g* über Schöpfung 9 wenige *g* über kaum einen können *g* zugesetzt. 13 eingereichte — 15 möchte *g* aus eingelegte Schreiben wohl keine andere Resolution als beyzulegen verdient. 19. 20 *g*.

***3812** und ***3813.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 175, 1 Goors Der Brief ist nicht überliefert, Hauptinhalt vgl. Tagebuch 11. Juni Bote nach Weimar abgefertigt zur Einladung zur Gesellschaft und 14. Juni Namen von Weimar *Fouquets Gores* und Frl. Waldner. Vgl. 176, 21. 3 collectiver Gebrauch des Singulars, anders XII, 129, 4. 6 vgl. 146, 22. 176, 12. 13 Nr. 3809. 18 Nr. 3811, vgl. 22? 176, 1 vgl. 101, 23. Tagebuch 12. 13. Juni. 5 zu 90, 9. 12 andern 21 Goors vgl. 175, 1.

***3814.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 177, 1 zur Sache vgl. 108, 1. Anm. zu 3807. 222, 23. 227, 22. 229, 3. 233, 12. 264, 27. 268, 10. 3880. 309, 6. 14 richterförmig 19 ihn = Facius 178, 5 Johann Carl Sigmund v. Holzschuher, seit 1793 Bürgermeister von Nürnberg, kam am 9. von Berlin und Leipzig nach Weimar und reiste am 12. über Ilmenau, wo er Knebel besuchen wollte, nach Nürnberg zurück; vgl. 200, 26. 8 s. zu 101, 23. 12 zu 101, 22. 22 Escher hatte bei Meyer wegen einer beabsichtigten Capitalanlage in Norddeutschland angefragt. 25 Gerning wurde in Weimar erwartet, und Meyer schrieb, er bringe ein Münzen- und Gemmen-Cabinet mit, das ihm Tischbein auf 15000 Thaler geschätzt habe. Vgl. zu 310, 14. an nach al [„als Zahlung“] 179, 4 s. zu 125, 22.

***3815.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. Ohne Beilage. 179, 9 zu 90, 9. 18 aus der dem Hofmarschall v. Wolzogen unterstehenden herzoglichen Kellerei 180, 9 Christiane hatte am 12. dringlichst um Erlaubniss gebeten, am Sonntag den 17. mit einigen Bekannten nach Erfurt fahren zu dürfen. 20 — Schluss *g* 23 s. 3816.

***3816.** Vgl. zu 3751. Concept von Schreiberhand. Ohne Adresse. Zu 90, 9. 181, 16 völlig nach man 19 möglichſt *g* üdZ

***3817.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Rath Schlegel nach Dresden. 182, 2 aus Berlin 4 das „Athenäum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm und Friedrich Schlegel" erschien seit kurzem bei Vieweg in Berlin. Vgl. 226, 12. 5 ſchon *g* üdZ 7 nicht *g* üdZ 7. 8 begrüßten *g* aus beehrten 12 verbietet *g* über unmöglich macht 13 Daß — 14 wir *g* aus Über das einzelne ſollen Sie auch manches hören ſobald wir 15 ich nach mir und — 16 kann *g* am Rande 24 Sie nach er ſich *g* üdZ Productionen *g* über Arbeiten 183, 2 Gedichte *g* über Arbeiten Schlegel sandte nach einigen Tagen die Gedichte „An Friederike Unzelmann als Nina" und „Der neue Pygmalion. An Iffland", s. Schillers Musenalmanach 1799 S. 73. 144. 2 gleich *g* über auch 4 Ich aus und ich es *g* üdZ 9 Schlegel beklagte sich in seinem Brief vom 10. Juni, dass Schiller, mit dem er seit dem vergangnen Herbst noch immer in demselben sonderbaren Verhältniss stehe (vgl. zu 3767), ihn nur so obenhin zur weiteren Theilnahme am Almanach aufgefordert habe. 11 sie waren dem Brief Schlegels beigelegt, vier erschienen im Almanach. 15 die erste Abtheilung der Geschichte der griechischen Poesie, nebst Brief vom 3. Juni. 16 Nr. 3836 und 3837. ihrem nach nur 18. 19 Freundin zu halten trotz 20 beyde Frauenzimmer Schlegel schreibt nur von Marianne Meyer (s. zu 3857), die er bei Frau von Berg getroffen. Goethe fasst in 20 Marianne Meyer wohl zusammen mit ihrer Schwester Sara, vgl. 3483. 20 hoch *g* üdZ 27 Zelter, vgl. 3322. XI, 106, 5. 108, 23. 225, 15. XII, 362, 18. Schlegel schrieb über Zelter: „Seine Bekanntschaft zu machen hatte für mich etwas eigenthümlich Anziehendes, weil er wirklich zugleich Maurer und Musiker ist. Seine Reden sind handfest wie Mauern, aber seine Gefühle zart und musikalisch . . . Zelter behauptet aber die ursprüngliche Verwandtschaft der beyden Künste: und ob er gleich gestehen muss, dass er nicht immer musikalisch bauen darf, so fordert er doch, dass man durchaus architektonisch componire." 184, 2 originale *g*

aus Originale 4 eine radicale *g* über die originalſte 14 Fiorillos Kunstgeschichte, s. 343, 10.

3818. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 276. 277. Adresse An Herrn Hofk. R. Kirms. Cordemanns Gastspiel (vgl. zu 172, 8) hatte grossen Erfolg gehabt; Kirms suchte in Briefen an Goethe vom 14. und 17. Juni diesen zum Engagement Cordemanns auf Michaelis 1798 und zur Entlassung Haides auf Ostern 1799 zu bestimmen: dieses entsprach nicht nur dem allgemeinen Wunsch des Publicums, sondern auch dem ausdrücklich in besonderer Audienz kundgegebenen der regierenden Herzogin. Der Ausgang war, dass Cordemann engagirt wurde (Debut 15. October 1798) und dass der seit Mai 1793 in Weimar thätige Haide blieb (bis Ostern 1807, wiederengagirt Ostern 1818, pensionirt 1832). 184, 18 keinen — 19 weder *g* aus vom Publiko weder einen Schauſpieler 21 treten ... 22 Betrachtungen *g* aus tritt ... Betrachtung 23 dürften *g* über können Cordermann 185, 1 Ew. Wohlgeb. *g* aR für Sie 3 nach — 4 Luck *g* aR 4 einen Contract *g* über mit ihm 9 nochmals *g* aR 11 kann *g* über will 12 Cordermanns recht *g* aR 186, 2 zu — 3 Function *g* über dazu 4 Cordermann 10 ausfallende Lücken vgl. zu 89, 13. 13 daß — 14 mögen *g* aus recht wohl zu leben

***3819.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 186, 19 vgl. 180, 9. 23 zu 90, 9. 187, 5 in einem Brief an Goethe vom 24. Juni bezieht sich die Goechhausen auf ein am 23. von ihm erhaltenes Briefchen, das eine Einladung für sie und die Wolfskeel enthielt. 13 in Sachen der Bibliothek 16—19 *g* 16 nicht überliefert 17. 18 Christiane schrieb: „Da ich numer ganz glad bin kans du dir dencken wass die leute wieder vor äugelgen mit mir machen wollen und wir haben uns alle ser gebuz."

3820. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1877 III, 441. Empfangsvermerk „praes. den 27. Juni 1798". 187, 22—190, 2 am 20. Juni dictirt; 193, 3—28 am 21., denn Herr v. Hendrich (190, 8) war am 20. Abends im Club, und Goethe fuhr am 21. nach Rossla; vgl. Tagebuch und Briefverzeichniss. 187, 23 durch Brief vom 11. Juni aus Ruhla; Voigt begleitete den Herzog auf einer Erholungsreise. 188, 17 vgl. zu 5, 22. 189, 2 zu 146, 8. 25 ausser der genannten und überschickten

die Ostern 1797 erschienenen „Ideen zur Philosophie der Natur.“ 190, 2 könne 3 zu 3767. 8 Franz Josias v. Hendrich, fürstl. Meinungischer Geh. Reg. Rath und Assessor auf der adelichen Bank am Hofgericht zu Jena 12 zu 90, 9. 15 vgl. 3808. 16 zu 202, 4. 25 erfreuen

3821. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 191, 1 fahren statt Abends zu reiten, s. 14 und 190, 12. 3 J. K. Fischers Physikalisches Wörterbuch erschien in 10 Bänden 1798 bis 1827. 6 an W. v. Humboldt, s. 3843. 9 s. 198, 1.

***3822.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. Adresse An Demoiselle Christiana Vulpius auf dem Frauenplan in Weimar. Überbringer erhält 1 Gr. Trinkgeld. 192, 5 Christ. Friedr. Reimann, Pfarrer zu Oberrosla.

***3823.** Vgl. zu 3751. Concept von Schreiberhand, ohne Adresse. S. zu 90, 9. 192, 7 Meinen Wieland sagte durch einen Brief von demselben Tage sein Erscheinen zu. Vgl. 195, 10.

***3824.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand.

3825—3827. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 194, 9 das Vorbild zu „Der Müllerin Verrath“ (vgl. zu XII, 280, 11) aus „La folle en pélerinage“ vgl. Wilhelm Meisters Wanderjahre 1. Buch 5. Cap. und 221, 19. 231, 3. 236, 11. 12 Elpenor, vgl. 195, 22 und VII, 470 woselbst noch VII, 289, 11. 12 als Citat aus dem Elpenor nachzutragen ist. 18 zu 90, 9. 195, 4 vgl. zu 40, 9. 10 vgl. 3823. 196, 11 s. zu 183, 1. 17 und 22 unbekannt 18 mir *g* über hier 197, 3 er kam am 28., daher ich Nr. 3826, Goethes Tagebuch folgend gegen Schillers Kalender, auf diesen Tag setzte. 12 Eschenmeier 14 Werkstete 16 vgl. 198, 17. 24 zu 125, 22. 198, 1 s. 191, 9. 232, 7. Gedruckt in „Briefwechsel zwischen Schiller und W. v. Humboldt“, 2. vermehrte Ausgabe, Stuttgart Cotta 1876 S. 297 f. 4 zu 148, 15. 10. 11 von Haus aus *g* üdZ 17 vgl. 197, 16. 20 besonders regulativ *g* aus regulativ besonders 22 Wir — 23 *g* zugesetzt 4 Cautel *g* aus Cautele Schiller hatte für die Aufnahme der 196, 11 übersandten zwei Gedichte Schlegels die Bedingung gemacht, dass Schlegel noch etwas Bedeutendes dazu sende; vgl. zu 3767. 9 s. zu 102, 25. 12 zu 148, 15. 21. 22 *g* 22 Völlig Am 16. April 1800 fragt Goethe bei Schiller an, ob vielleicht, ebenso wie die zu-

fällig bei ihm wiedergefundenen Weissagungen des Bakis, auch „das kleine jugendliche Gesellschafts- oder Schäferstück" bei ihm zu finden sei. Die Commentatoren haben daher vorliegende Stelle auf „Die Laune des Verliebten" bezogen, was mir der Ausdruck auszuschliessen scheint. Es liegt näher an die „Neuen Lieder" Leipzig 1770 zu denken, zumal das völlig nicht buchstäblich genommen zu werden braucht und die Angabe mit gleichem Recht auf die Entstehungszeit wie auf die Jahreszahl der Druckerscheinung bezogen werden darf. Gerade ein Jahr später begann Goethe, seine Gedichte neu zusammen zu stellen für Band VII der „Neuen Schriften".

3828. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Undatirt am Schluss des Jahrganges 1800 überliefert, in *GK* I, 178 unter dem 29. Juni 1798 und I, 251 unter November 1800 gedruckt. Die Zusammenhänge sichern Ende Juni oder Anfang Juli 1798, letzteres wird dadurch wahrscheinlicher, dass Knebel sich in einem Zusatz zu seiner Antwort vom 7. Juli (*GK* I, 180) wohl auf den vorliegenden Brief als soeben empfangen bezieht. Am 6. Juli früh fuhr Goethe auf vier Tage nach Jena zurück, die Angaben 200, 2—4 sprechen mehr für die ersten Tage des Juli. 199, 24 s. zu 90, 9. 200, 3 um aus und 6 Die Metamorphose der Pflanzen, vgl. Tagebuch 17. 18. Juni und hier 213, 6. 268, 1. 272, 2. Goethe vergass, das Gedicht diesem Brief beizulegen, wie Knebel am 9. Juli (Eing. Br. XXII, 303) meldet, bei Übersendung der Eisenkörper 200, 13 vgl. zu 144, 12. 8 darzuſtellen aus vorzuſtellen 23 zu 125, 22. 27 vgl. 178, 5. verſämte

***3829.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 296. Ohne Adresse. Am 5. Juli schrieb Goethe an Helena Dorothea Delph nach Heidelberg „wegen ihres Neveus", am 16. übersandte er ihr Briefe von den Apothekern Buchholz in Weimar und Tromsdorf in Erfurt, s. Briefverzeichniss. Vgl. ferner 3851. Der Name des jungen Mannes war, wie spätere Briefe ergeben, Ferdinand Henking. 201, 10 gehabt *g* üdZ.

***3830.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse. S. zu 90, 9. 202, 4 vgl. 190, 16.

3831. Aus Schellings Leben. In Briefen. Leipzig 1869 I, 231. Dazu Concept von Schreiberhand. Eing. Br. XXII, 316.

Vgl. zu 5, 22. Schelling, hiermit zum ausserordentlichen unbesoldeten Professor nach Jena berufen, blieb bis August 1798 als Hofmeister der Herren v. Riedesel in Leipzig, ging dann nach Dresden und kam am 5. October nach Jena.

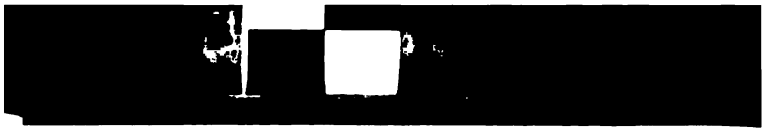
***3832.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 307. Adresse An Herrn Buchhändler Vieweg in Berlin. Vgl. an Unger 5. August 1799. 203, 15 in *g* über mit

***3833.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 326. Adresse An Herrn Rapp nach Stuttgardt. Abgesandt mit Einlage von 3840 (204, 13) am 16. Juli, s. Briefverzeichniss.

3834 und **3835.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. **205,** 12 s. zu **144,** 12. 18 von Gries, s. Schiller an Goethe 11. und 13. Juli und Briefverzeichniss. Im Almanach auf 1799 steht nur ein längeres Gedicht von Gries, die Ballade „Der Arzt". 21 nur *g* üdZ 27 durch Thouret. Vgl. Tagebuch 5. Juni. Der bisher nur Parterresitze enthaltende Saal wurde mit einem auf einen Säulenhalbkranz gelagerten Balcon versehen. Vgl. 206, 21. 213, 20. 219, 11. 228, 5. 3859. **244,** 6. **3864.** 251, 3. 253, 24. 256, 15. 257, 15. 258, 4. 259, 20. 260, 13. **267,** 15. 275, 21. 284, 5. Zu 286, 24. 287, 19. 297, 15. 3907. 299, 13. **301,** 3. 357, 26. 206, 11 eingeschlagen nach vor 16 s. 3843. Euphrosyne, vgl. zu 101, 23. 207, 4 zu 125, 22. 7 hier g^1 redactionell in hie geändert 10 s. 204, 20.

***3836.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 324. Adresse An Herrn Friedrich Schlegel nach Berlin. Antwort auf Brief und Sendung Fr. Schlegels vom 3. Juni 1798, s. zu 183, 15. Fr. Schlegels nächster überlieferter Brief an Goethe ist vom 26. September 1802, die Postrechnungen und das Briefverzeichniss führen vorliegenden Brief nicht auf, und das Concept ist durchstrichen. Doch darf daraus nicht gefolgert werden, das Concept sei nicht mundirt und nicht abgesandt; durchstrichen ist z. B. auch das Concept der handschriftlich im Nachlass des Adressaten überlieferten Nr. 3840.

***3837.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 324. Adresse An Herrn Tieck. Vgl. zu 183, 11. 208, 18 Franz Sternbalds Wanderungen, eine altdeutsche Geschichte 1798. Vgl. 267, 7. 362, 10. 19 Herzensergiessungen eines kunstliebenden Klosterbruders 1797. Vgl. XII, 6, 3. 209, 13 der] die



***3838.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 325. Adresse An Hofr. Lerſe in Wien. Vgl. zu XII, 17, 11. 209,16 vgl. zu 142, 17. 17 Briefes *g* aR für Bildes 210, 9 ungariſches *g* aus ungeriſches Vgl. 301, 9. 3916.

***3839.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 325. Adresse An Herrn Reichs Hofrath von Seckendorf. S. war 1773—1785 in Weimar Regierungsrath und Kammerherr gewesen, ein Vetter des 1785 gestorbenen Kammerherrn Carl Friedrich Sigismund v. S. Vgl. VII, 91, 27. 19 zu 142, 17. war *g* über iſt 20 ich — 21 die *g* nach mehreren nicht durchgeführten Correcturversuchen am Rande für ſich durch alte Freunde und Gönner einführen zu laſſen iſt ein Weg der den Unbekannten eine ſchnelle und ſichere ungezweifelte [Hörfehler für „ungeheuchelte"?] Aufnahme verſichert. Nehmen Sie meinen Dank für dieſes Zutrauen und für die 22 neue *g* üdZ

3840. Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXII, 321 und Copie in Propyläen-Acten I, 15. S. zu 125, 22. 211, 6 ſelbſt nach von mir *Conc.* 9 reitende *g* aus reutende *Conc.* 11 überſenden *g* aus überſchicken *Conc.* 22—24 So — Goethe] So viel für heute. Dürfte ich Sie bitten Herrn Rapp für die mannigfaltigen Bemühungen zu danken, ich ſchreibe ihm durch Herrn Profeſſor Thouret, der bey uns gegenwärtig ſehr thätig iſt. Nachricht von dem bezahlten Gelde wird Herr Rapp durch ſeine Correſpondenten ſchon erhalten haben. *Conc.*

3841. Vgl. zu 89. Die Handschriften der Briefe Goethes an J. C. und Charlotte Kestner befinden sich seit dem Frühjahr 1892 als unveräusserliches Kestnersches Familieneigenthum im Goethe- und Schiller-Archiv; vgl. B. Suphan im 8. Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft 1892 S. 9. — Schreiberhand, Adresse Des Herrn Legationsrath Keſtners Wohlgeb. nach Hanover. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 327. Antwort auf einen Brief vom 29. Juni 1798 (ebenda 305), in welchem Kestner den Überbringer, einen jungen Canzlei-Secretair Reinbold, an Goethe empfahl. 212, 2 von nach früher *Conc.* 3. 4 würdet ... vernommen haben *g* aus hättet ... vernommen *Conc.* 3 früher *g* über wieder *Conc.* 5 und — ſchweige *g* aR *Conc.* 6 fliehen *g* über gehen *Conc.* 18 Erdenrunde *g* aus Erdengrunde *Conc.* 20 werdet *g* über möget *Conc.* 21. 22 fehlt *Conc.*

3842. Vgl. zu 268. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXII, 321 mit der Adresse An Herrn v. Knebel nach Ilmenau. 213, 1 richtigen *g* üdZ *Conc.* vgl. zu 144, 12. 4 solchen *g* über diesen *Conc.* 6 die „Metamorphose der Pflanzen" s. zu 200, 6. 19 zu 3714. 20 vgl. 205, 27. 214, 1 zu 3711. 9 konnten *Hs* 13 fehlt *Conc.*

3843. Concept von Schreiberhand, vgl. zu 3312. Adresse An Herrn v. Humboldt nach Paris. Vgl. 126, 15. 191, 6. 206, 16. Abgesandt, laut Briefverzeichniss, am 20. 214, 15 vgl. 57, 14. 144, 15. 147, 4. 19 zu 148, 15. hier nach mit Ihrem Auf Hieraus und aus den folgenden Correcturen geht hervor, dass die auch im übrigen für ein Dictat zu gleichmässig saubere Vorlage bereits eine Abschrift ist, wenigstens bis 216, 28. 216, 9 gehen nach zu die Achilleis, s. zu 102, 26. 16 daß Sie fehlt 20 vgl. 198, 1. 217, 1 falls diese Angabe genau ist, darf unter Heranziehung von Tagebuch 19. Juni „Brief an Humboldt" und 191, 6. 7 der Abschnitt 217, 1 f. auf etwa den 10. Juli gesetzt werden, wozu sich fügt, dass Goethe von diesem am 20. Juli abgesandten, vom 16. im Concept datirten Briefe am 15. (206, 16) als fertig spricht. 7 Euphrosyne, vgl. zu 101, 23. 20 vgl. zu 70, 20. 126, 16. 218, 4 zu 146, 8. 218, 5 Johann Wilhelm Ritter (1776 bis 1810), der seit 1795 in Jena studirt hatte und nunmehr in Weimar privatisirte, bis er 1804 nach München berufen wurde; 1798 erschien sein „Beweis dass ein beständiger Galvanismus den Lebensprocess im Thierreiche begleitet". Vgl. zu 226, 5. 6 zu 5, 22.

***3844.** Vgl. zu 3718 (Nr. 164). Schreiberhand. S. Tagebuch 17. Juli und vgl. ferner 223, 23. 234, 6. 3943. Martin van Marum (1750—1837), Arzt und Physiker in Harlem.

3845. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 219, 11 s. zu 205, 27. 220, 2 zu 125, 22.

***3846.** Vgl. zu 3751. Concept von Schreiberhand, ohne Adresse. S. zu 90, 9. 221, 4 erkenntlich *g* über dankbar

***3847.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 328. Adresse An des Prinzen August Durchl. nach Gotha. Antwort auf einen Brief des Prinzen vom 19. Juli. 221, 13 nicht überliefert, vgl. 236, 20. 19 „Der Müllerin Verrath" s. zu 194, 9. 236, 11.

3848 und **3849.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 222, 1 ſich *g* aus ich 17 zu 102, 25. 23 zur Einbanddecke der Propyläen, s. zu 177, 1. 223, 8 reiche aus reichliche 12 ſchwarzem *g* üdZ 16. 224, 4. 225, 13. zu 125, 22. 223, 16 mich *g* üdZ 23 vgl. 3844. 24 verſtändige aus beſtändige 224, 8 dieſe Tage *g* aus dieſes ſage 18 modificirt] motivirt *g* aus motivicirt Die Correctur kann nur als flüchtige Verschlimmerung des durch den Dialekt (des Dictirenden wie des Schreibenden) veranlassten Schreibfehlers betrachtet werden, da der Zusammenhang es verbietet, die Änderung in motivirt für beabsichtigt zu halten. 23 an g^1 redactionell in aus geändert. 24 vgl. zu 288, 9. 225, 19 ganze *g* üdZ 226, 1 Das in der ersten Cottaschen Ausgabe (1806) „Dithyrambe", seit der zweiten (1815) „Deutscher Parnass" überschriebene Gedicht erschien in Schillers Musenalmanach für 1799 S. 91 bis 101 mit der Unterschrift „Justus Amman". Vgl. Tagebuch 15. Juni 1798, Werke II, 23. 302. 5 in der zu 218, 5 genannten Schrift. 12 Ingredienß *g* aus Ingredienz Vgl. zu 3767. Gemeint ist das zweite Stück des Athenäum, s. zu 182, 4. 17 nur — 18 gute g^1 redactionell in die wenigen guten geändert 19 daselbst S. 1—146. 227, 1 Wilhelm g^1 redactionell in P. geändert. Schlegel sandte am 18. Juli, in Beantwortung von 3817, aus Dresden die Ballade „Kampaspe", die Schiller in den Almanach für 1799 S. 86—89 aufnahm (Alexander der Grosse beauftragt den Apelles, die schöne Indierin Kampaspe, seine Favoritin, als Aphrodite zu malen; als er den Künstler von Liebe zu der Schönen ergriffen sieht, verbindet er sie in freiwilligem Verzicht auf seine Rechte). 13 ihm g^1 redactionell getilgt 17 Friedrich Wilhelms III. 18 Abends in Tiefurt, s. Tagebuch. 20 „Der gestiefelte Kater, ein Kindermärchen in 3 Acten mit Zwischenspielen, Prologe und Epiloge von P. Lebrecht" = Ludwig Tieck 1797. 22 zu 177, 1. 23 ungenau, indem der etwas mopsähnlich gerathene Kauz, von einer Fruchtguirlande umrahmt, über zwei Leiern thront. 228, 5 s. zu 205, 27.

***3850.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 15b—17. Zur Sache 125, 22. 228, 20 fünfe *g* über viere *Conc.* drey *g* über vier *Conc.* 229, 3

zu 177, 1. 4 dem nach zu fertigen *Conc.* 7 Zeichnungen nach artigſten *Conc.* die — müſſen *g* aR *Conc.* 15. 16 W. d. 25. Jul. 1798. abgeſchickt *eod. g Conc.* 18 zur nach für den Setzer *Conc.* 25 gleichfalls *g* üdZ *Conc.* 230, 6 *g Conc.* 7. 8 W. d. 25. Jul. 1798. *g Conc.*

***3851.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 345. Ohne Adresse, s. Briefverzeichniss. Zur Sache vgl. zu 3829. 230, 14 Männer *g* über Leute 16 einen nach geneigt wären 18 für nach ob Sie 19 betrifft *g* üdZ zu nach für ihn 21 *g*

3852. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 231, 3 s. zu 194, 2. 6 allgemein nach da („damals")

3853. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 231, 21 „Über die Buchmacherei, 2 Briefe an Fr. Nicolai" Königsberg 1798. 232, 7 vom 27. Juni, s. zu 198, 1. 21. 23 zu 3767. 226, 12. 233, 1 zu 125, 22. 12 zu 177, 1. 24 „Euphrosyne" und „Die Musageten" enthaltend.

***3854.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 351. Adresse An Herrn Profeſſor Ludwig in Leipzig. 234, 6 van Marum, s. zu 3844. 339, 26. 10 Freund nach erwähnter 14 Catalogs aus Catalogus 17. 18 mich ein beſonderes verbinden *g* in flüchtiger Correctur aus mir ein beſonderes Vergnügen machen 19—20 mich *g* aus Die Gebühren des Copiſten werde ich gern entrichten ſo wie ich 21 werden *g* aus werde 23 *g*.

***3855.** Hs von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. 235, 14 Kronrath *g* über ihm 25. 26 *g*.

***3856.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 352. Ohne Adresse. Antwort auf einen Brief des Prinzen vom 26. Juli. 11 Reichardt der Bibliothekar, vgl. VII, 441. Zur Sache 194, 9. 13 In Reichards „Olla Potrida" nicht zu finden; vgl. v. Loeper 2. Hempelsche Ausg. der Gedichte I, 371. Düntzer Goethes lyrische Gedichte erläutert II, 369. 15 ſie fehlt 16 88ger 17. 18 mit wetteifre. schliesst die erste Seite des Concepts, mit ſchon beginnt die zweite. 20 vgl. 221, 13.

***3857.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 355. Adresse An des Fürſten Reuß Durchl. nach Berlin. Hiervon ist abgewichen, da der „Laufzettel" vom 9. Juli 1798 (ebenda 341) die Unterschrift „Prinz H. d. 14. Reuss" trägt. Er be-

zieht sich auf ein am 18. April 1798 aus Berlin an Goethe gesandtes Packet Kupferstiche, über dessen Eintreffen in Weimar der fürstliche Absender bisher keine Nachricht erhalten. Vermerke der Postämter von Berlin, Halle, Merseburg, Naumburg bestätigen, dass die Rolle ihren Weg ohne Störung zurückgelegt hatte. Adressat war 1785 bis 1799 österreichischer Gesandter in Berlin, in offnem Geheimniss vermählt mit Marianne Meyer, die nach seinem Tode (1799) den Namen „Frau von Eybenberg“ annahm. Vgl. *GJ* XIV, 96. Nur sie kann 237, 5 gemeint sein. Vgl. 183, 18. 237, 3 verfolgt *g* aus verfolget 7 vgl. zu 112, 20. 10 von nach in diesem Augenblick 11 gnädigster *g* aus gnädiger 13 ein solcher *g* über dieser um so mehr *g* aus in so fern

***3858.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 238, 16 zu 125, 22. 18 nicht überliefert.

3859. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 8. Zur Sache 205, 27.

***3860.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 18. Zur Sache 125, 22. 239, 20 vor *g* über für *Conc.* 240, 5 fehlt *Conc.*

***3861.** Vgl. zu 2929. 240, 17 zu 90, 9. 19 Christiane antwortete: „... ich habe deine liebe und bin überzeugt dass du mich sehr liebs diese soll mich immer wenn die Menschen mich bedrüben wieder zu frieden und froh machen ...“

***3862.** Hs von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Ohne Adresse, s. Briefverzeichniss. 241, 15 im Sommer 1794. 17 zeichnungen *g* aus zeichnung 242, 4 auf = annähernd, gegen 10 als *g* über und vgl. zu X, 226, 2. XII, 363, 14.

***3863.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 242, 22 Moltke] Wolf (im Tagebuch 6. August Molf). Meyer schrieb am 5. an Goethe: „Graf Moltke aus Dänemark mit seiner Frau und Schwägerin waren heute da. Es sind hübsche gute Leute vom besten Willen [242, 25]. Sie kommen morgen nach Jena und werden wahrscheinlich suchen Sie zu sehen, auch Schiller.“ Adam Gottlob Detlef Graf v. Moltke (1765 bis 1843), ein durch seine wissenschaftlichen Interessen und schriftstellerischen Leistungen (Reise nach Mainz 1794. 1795, später auch Gedichte und politische Schriften) sehr bekannter Mann. 243, 3 Meyer fährt fort: „Hätte ich die

Copia von der Madonna della Seggiola gleich da gehabt so wäre wahrscheinlich ein Handel zu treffen gewesen denn er fragte bei Böttiger und Herder darnach und was solche wohl kosten könte." 6 hirr *g* üdZ 9 das Ideal *g* über sie 11 zu 125, 22. 244, 4 sie kamen 6 zu 205, 27. 10 eigentlich aus eigentlichen

3864. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 8. 244, 18 zu 205, 27.

***3865.** Vgl. zu 2929. Das erste Blatt des Quartbogens ist ohne grosse Sorgfalt abgetrennt, und der Eingang 245, 17 scheint nicht der Anfang des Briefs zu sein; es liegt also hier wohl nur eine *g* Nachschrift zu einem im übrigen dictirten Briefe vor, und das erste Blatt, über dessen Inhalt Christianens Antwort nichts besagt, ward um irgend eines Zweckes willen abgelöst.

***3866.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 388. 389. Adresse Herrn Geh. R. Voigt nach Weimar. Ohne Datum, aber sofortige Antwort 246, 11 auf einen Brief Voigts vom 13. August ebenda 381, vgl. auch Briefverzeichniss. 246, 15 damit *g* aus daß 15 würde *g* üdZ 247, 1 und 7 s. 3855. 12 s. 244, 5. 246, 6. 13 zu 3862. 28 J. C. Schmidt 248, 10 etwas *g* aus was Wohl fern etwas dictirt und dieses durch Hörfehler in ferne was entstellt; der Hiatus ist durch Änderung von ferne in fern im Text zu beseitigen. 11 eine nach in Hörfehler bei der Aussprache 'ne) 18 Gelde — 19 muß *g* aus Geldverlag gewendet werden muß 19 vgl. XII, 440. 249, 1 vgl. 255, 5. 3 am *g* über bey 7 Friedrich Gedike (1754—1803, seit 1784 Oberconsistorialrath und seit 1786 im Oberschulcollegium in Berlin. 11 ein] einen 14 Sie *g* über es 23 Voigt schrieb: „Für die Fragmente über Italien [die ihm Goethe laut Briefverzeichniss am 10. August gesandt hatte mit einem nicht überlieferten Brief] danke ich verbindl. ich will sie auch den alten Cammer Präsidenten [247, 2] lesen lassen, weil er so artig ist. Denn er wollte nicht glauben dass Leopold II so gar eine feine Anzahl irregulärer Nachkommen hinterlassen hätte. Mir ist vieles neu gewesen in dieser Schrift, besonders auch das Urtheil über Manfredini. Es ist aber nicht anders mit den subjectiven Urtheilen." 28 unterschreiben *g* aus unterscheiden 250, 1—3 nachträglich zugesetzt.

3867. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 9. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 395. 396. Adresse An Herrn Hofk. R. Kirms. Weimar. 250, 14 s. zu 172, 8. 17 vgl. 295, 14. 19 ausgeſchrieben *g* aus ausgeſchrien *Conc.* 22 nicht *g* üdZ *Conc.* 251, 1 langes, ſchon *g* aus lange ſchon *Conc.* 3 zu 207, 25. 5 wünſchenswerth *g* über ſchätzbar *Conc.* 8 der Saal *g* über es *Conc.* 9 ſeiner *g* über ihrer *Conc.* 10 jetzt *g* üdZ *Conc.* 14 currant Dietmar 15 und nach ſobald nur erſt einmal alles beyſammen iſt *Conc.* 17 erstes und — 25 am Rande zugesetzt *Conc.* 17 heraufbegeben *g* aus heraufziehen *Conc.* 252, 7 reifer *g* aus reicher *Conc.* 11 Hochzeit einer Nichte s. 258, 18 und Tagebuch 24. August. 13 Beckeriſchen bis 14 möchte *g* am Rande für übrigen *Conc.*, vgl. zu 101, 21.

***3868.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 22. Zur Sache 125, 22. 253, 14 Die nach Die Kupferplatte kommt 22. rthlr. 12 gr. das heißt nämlich die Quartplatte worauf die *Conc.* 20 *g Conc.* 21. 22 Jena d. 15ten Aug. 98. *g Conc.*

***3869.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 404. 405. Ohne Correcturen Goethes, vielleicht in der Absicht eigenhändiger Mundirung. 253, 23 am 16. früh von Jena nach Rossla, am 18. Abends von Rossla nach Weimar. 24 den Schloss- und Theaterbau, s. zu 205, 27. 254, 5 werde über werthe 13 warum aus worum 17 deſſen nach bey 255, 5 vgl. 249, 1.

3870. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 255, 25 zu 90, 9. 256, 15 zu 205, 27. 25 zu 125, 22. 257, 1 = den übrigen Rest 5 vgl. 101, 19.

3871. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 257, 15 zu 205, 27. 19 s. Tagebuch 23. August. 25 zu 125, 22.

3872—3875. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 258, 4. 259, 20. 260, 13 zu 205, 27. 18 s. 252, 11. 259, 1. 260, 1. 261, 10 zu 125, 22. 4 vgl. 238, 16. 260, 22. 23 Der Tag *g* über er 261, 20 Wenn nach welche 25 Conz *g* aus Cons „Liebeszuruf“ von Conz und „Die Überraschung“ von Bürde im Musenalmanach für 1799 S. 24 und 28. 27 von Matthisson brachten die beiden ersten Bogen des Almanachs, die Goethe am 28. August von Schiller erhielt, vier Gedichte, darunter S. 32 die erste Hälfte des „Hexenfund“, dessen Eingangs-

worte „Endlich, alte Wundergerte“ mehr als der übrige Inhalt die Vergleichung 262, 3 rechtfertigt. 262, 14 Fichte hatte ihn, zu seiner Überraschung, besucht.

***3876.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 26. 27. Zur Sache 125, 22. 262, 22 um nach davon *Conc.* 263, 7 die Berechnung traf genau zu; den typographischen Vorschlägen wurde entsprochen, und hinsichtlich des Aufsatzes über Rafael wurde die an zweiter Stelle empfohlene Theilung befolgt. 9 weiter *g* über Weite *Conc.* 27 zu 1, 16. 264, 14 zu 3714. 265, 5 fehlt *Conc.*

3877—3879. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 267, 4 Schiller sagte zu, ohne das Buch zu nennen. 7 für Schillers Frau; vgl. zu 208, 18. 15 zu 205, 27. 19 die „Stanzen“ zum Geburtstag der Herzogin, um die Schiller am 5. für den Almanach (S. 204) gebeten; vgl. 274, 4. 21 „Des Mädchens Klage“ Almanach S. 208 und „Piccolomini“ III, 7. 268, 1 „Metamorphose der Pflanzen“ Vers 46, vgl. zu 200, 6. 10 zu 125, 22. 177, 1. 13 ließ nach läßt 19 vgl. 79, 16. 23 die vier Zeichen *g* 24 Richter g^1 redactionell in C. geändert 269, 8 er kam im October, von Leipzig; vgl. 122, 15. 9 der Schauspielerin 13 hüben *g* aus hieben 14 *g*

***3880.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. für 269, 15—270, 22 Concept in Propyläen-Acten I, 27^b, 28. Zur Sache 125, 22 und 177, 1. 269, 20 Verlegers nach Herrn *Conc.* 22 dieser lautete daher „Propyläen. | Eine periodische Schrifft | herausgegeben von Goethe. | Ersten Bandes Erstes Stück. | Tübingen 1798. | In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.“ 23 Ehre *g* über irre *Conc.* 270, 5 lauem *g* aus lauhem *Conc.* 8 graulich aus graulich braunes *Conc.* 12 eine — 13 Horen *g* aR für weißes *Conc.* 14 auf changiren. folgt noch nur muß erst der jetzige Zierrath zu seiner größten Vollkommenheit gebracht werden und Sie erhalten etwa fürs dritte Stück ein paar verbesserte Formen und einen Stock um die Rückseite zu zieren. *Conc.* 15 diesen Stöcken *g* aR für dieser Arbeit *Conc.* 18 zur nach Ihnen *Conc.* schicke *g* aus schickte *Conc.* Die — 19 will *g* aR für Das Format ist nur sehr klein könnte man den Stock nicht etwas breiter machen als den jetzigen schicken Sie mir etwa das Maß so will ich *Conc.* 271, 3. 14 s. zu 1, 16.

***3881.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 442.

Ohne Adresse. Antwort auf einen aus Nordhausen 22. August 1798 datirten Brief des Adressaten (ebenda 420), der sich „Neuenhahn der jüngere“ unterschreibt. Vgl. Tagebuch 16. Juli 1798 Comm. Rath Neuenhahn von Nordhausen. N. bezieht sich in seinem Schreiben auf diesen Besuch: Er hatte damals von einer Pflanze „Goethia“ gesprochen, von der er einmal gelesen zu haben glaubte, dass sie zu Ehren Goethes, als Verfassers der „Metamorphose der Pflanzen“ 1790, benannt sei. Goethe aber hatte hiervon nichts gewusst, und Neuenhahn war es inzwischen nicht gelungen, eine Bestätigung seiner Ansicht zu finden. 272, 2 s. zu 200, 6.

3882. Grenzboten 1857 I, 222. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 451. Ludwig von Wedell, mit dem Schauspielernamen Burgdorf, und seine Begleiterin Minna Charlotte hatten sich am 8. September 1798 aus Eisenach an Goethe gewandt mit der Bitte um Engagement. Goethe ersuchte durch Kirms den Landkammerrath Siegmund Friedrich Steinbrück in Eisenach, der dort ein Liebhabertheater leitete, um Prüfung des Künstlerpaares, besonders der Frau. Die Probe fand bei der Frau v. Bechtolsheim (s. VII, 390) statt, und am 16. September erging ein Schreiben von dieser an Goethe, von Steinbrück an Kirms, die Pasqué „Goethes Theaterleitung“ I, 189 in ausführlicher Darstellung der ganzen Begebenheit mitgetheilt hat. Kirms zeigte sich in dem hier beantworteten Brief an Goethe (19. September) geneigt, ein Engagement einzuleiten, liess ihnen aber nach Empfang vorliegenden Schreibens durch Steinbrück gänzlich absagen. Dennoch erschien das Paar in den nächsten Tagen in Weimar und erreichte ein Engagement auf drei Jahre unter vielen Kündigungsclauseln. Da B. durch thätliche Misshandlung seiner Frau schon bald gegen eine derselben sündigte, wurde beiden am 8. October, bereits vor dem Debut, auf sechs Wochen gekündigt. Das Nähere und Fernere bei Pasqué I, 177—252 und hier 3886. 3953. 366, 4. 272, 11 Steinbrückschen Grenzb. Bechtoldheimischen Grenzb. Bechtoldsheimischen Pasqué 17 noch fehlt Grenzb. 24 jetzt in Grenzb. Sie war in Rudolstadt. 273, 3 Dies nach Wollten Sie nicht grade zu abschreiben so könnte man sagen: daß man das Paar *Quaest.* zwar gegenwärtig nicht

engagiren könne daß man aber wenn sie auf ihre Kosten Gefahr in der Hälfte des Octobers nach Weimar kom wollten man ihnen Gastrollen *Conc.* 6 wagen] bringen Gr

3883 und **3884.** Vgl. zu 3064. Erstere Nr. von Schrei hand. 273, 12 Sie 274, 4 s. 267, 19.

3885 und **3886.** Vgl. zu 3638. Dietmar S. 12 275, 12 s. zu 3233. 21. 277, 1 zu 205, 27. 275, 24 vgl. 3

***3887.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. Adresse Des H Professor Meyer auf dem Frauenplan frank Weimar.

***3888.** Vgl. zu 2929.

3889. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 278, 13 vgl. 2 284, 17.

3890. Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concep Propyläen-Acten I, 36. 279, 2 s. zu 1, 16. 4 Die A meine Zeitung vom 12. October brachte Goethes in I form gekleideten Aufsatz „Weimarischer neudeko Theatersaal. Dramatische Bearbeitung der Wallensteini Geschichte durch Schiller." Vgl. Werke (Hempel) XX 626—629. 10 *g* aus ursprünglich nach 14 seyn stehe Satze Indessen ersuche ich Sie d. A. b. m. a. zu lassen 11 zu 125, 22. 17 fehlt *Conc.*

3891—3895. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 2 zu 1, 16. 21 Ubiquietät 280, 8 *g* 22 aufhöhen aus auf 281, 18 begeistern *g* aus bereiten 23 zu 278, 13. 26 wie die 282, 14. 18 Schrötern auch 285, 2 Schröter vgl. zu 1(283, 15 Der nach Das 20 vgl. 307, 21. 284, 5 zu 20 16 anschließe *g* aus einschließe 17 zu 278, 13. 19 soll *g* 22 noch nach ja 285, 13 den 19 der Kupfer *g* aus Kupfern 23 und 286, 24 Die zur Änderung des Datums (7. und 7. in 8.) geltend gemachten Gründe sind 1 zwingend. — Unter dem 10. October verzeichnet Schille Empfang eines Briefs von Goethe, der nebst der Ant vom gleichen Tage nicht überliefert ist. Am 11. fuhr Sc nach Weimar, am 12. wurde das umgebaute Schauspiel (s. zu 205, 27) mit dem Prolog zu Wallensteins Lager, di selbst und Kotzebues fünfactigem Schauspiel „Die Co eröffnet.

3896. Raumer, Historisches Taschenbuch 1875 S. Dazu cassirtes Mundum von Schreiberhand als Co

Eing. Br. XXIII, 490. Vgl. zu 102, 11. 287, 6 durch *g* über als *Conc.* 15 fehlt *Conc.*

***3897.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 492. Adresse An Herrn Prof. Dannecker nach Stuttgard. 287, 17 des Erzherzogs Carl Ludwig von Oesterreich, kaiserlichen Reichsgeneralfeldmarschalls (1771—1847), vgl. 25, 20. 19 zu 205, 27. 288, 1 Dannecker bat am 30. September (ebenda 487) dringend, ihn wegen der Ankunft der schon vor zwei Monaten abgesandten Büste zu beruhigen. 4 zu 125, 22. 9 vgl. 224, 23. Dannecker schreibt am 30. September: „Auch habe ich eine kleine Skizze Herrn Thouret [im Mai] mitgegeben Sie Ihnen unterthänig vorzulegen und in meinem Nahmen um offene Meinung und Rath zu bitten: da ich bis dato noch den Wunsch hege dieses Sujet in Marmor auszuführen. Freilich würde ich die Arbeit nicht unternehmen ohne zuvor versichert zu seyn, keinen Fehler in der Geschichte noch des Ausdrucks zu machen; wobey ich gestehe dass die Empfindung von Paris mir gefährlich scheint. Der bittere Vorwurf an der Lage der leitenden Mutter, den er sich macht, glaube ich nothwendig vorzustellen und Paris ist der Andromache nur in dem Augenblick erträglich dass er von Mitleiden und seinem Schmerz so sehr gebeugt da sizt. Helena ist nebst dem grosen Mitleiden ängstlich. Hecuba ist vom Schmerz wie versteinert, sie muss gröser, nobler, wie auch alle andere Figuren ausgeführt werden.“ Dannecker führte das Werk nicht aus und Goethe blieb die nähere Begründung seines Urtheils schuldig. Vgl. auch zu 102, 26. 11 halte nach für die bildende Kunst 12—20 am Rande zugesetzt 19 durch nach meistentheils 20 oft *g* üdZ

An dieser Stelle ist das in den Propyläen-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, von Schreiberhand, überlieferte Concept eines Briefes an Cotta vom 8. October 1798 mitzutheilen. Denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass dieses Concept nicht mundirt und abgesandt wurde: Im Archiv der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger (vgl. zu 3702) befindet sich eine Handschrift dieses Schreibens nicht; auch enthält das Briefverzeichniss keine bezügliche Notiz und die der Postrechnungen bezieht sich nur auf die im Eingang des Briefs erwähnte besondere Sendung nach Stuttgart, nicht

auf diesen selbst. dessen Concept die Adresse An Herrn Cotta nach Tübingen trägt und lautet:

Den Prolog wie er zur Eröffnung unsers Theaters gesprochen werden soll, habe ich unmittelbar an die Expedition der neuen Zeitung nach Stuttgardt geschickt und dieselbe ersucht ihn sogleich einrücken zu lassen.

Sobald Wallensteins Lager gespielt ist, schicke ich eine umständliche Nachricht von dem Stücke gleichfalls ab, geben Sie doch Ordre daß man sich bereit hält allenfalls ein Beyblatt zu drucken. Denn da ich umständlich seyn und sogar Stellen anziehen werde so wird diese Nachricht ziemlichen Raum einnehmen.

Da es denn doch einmal scheint daß Herr Hofrath Schiller mit seiner Arbeit der Vollendung naht so ist es unsere Pflicht das Publikum so viel als möglich darauf vorzubereiten.

Es versteht sich von selbst daß Sie über den Wallenstein und das weimar. Theater nichts in die allgemeine Zeitung aufnehmen als was von mir kommt ich hoffe nach und nach Ihnen auch in andern Fächern einige Gefälligkeit erzeigen zu können.

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

W. d. 8. Octobr. 1798.

***3898.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 289, 2. 3 *g* 2 8. zu 102, 26. 3 vgl. XI, 149, 14. 288, 19. 291, 2. XII, 230, 6. 7 Goethe war am 14. Mittags nach Jena gefahren. 21. 24. 290, 5 nicht überliefert, vgl. Briefverzeichniss. 290, 3 = 3899.

3899 und **3900.** Vgl. zu 3638 und 3739. Dietmar S. 15. 291, 4 Und — 9. 292, 9 und — 9 wie 73, 24. 25. 3900 beantwortet einen Brief von Kirms vom 16. October, vgl. Briefverzeichniss. 292, 5 vom 15. October, beginnend „Ich habe die überschickte Rolle angenommen, weil ich in Ihrer Gewalt bin und es mir gefallen lassen müste, wenn Sie vor gut finden sollten mich noch härter zu behandeln ...“ und schliessend: „Dagegen versichere ich Sie auf die Ehre, mit der ich Ihnen vorm Jahr so uneigennützig Wort hielt, ob Sie gleich mich nur dann erst engagirten als Sie in ganz Deutschland keinen andern bekommen konnten, dass ich Ihnen nicht lästig seyn werde.“ Vgl. zu 3595.

***3901.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 40. 41. Zur Sache 125, 22. 293, 3 ge-

laſſen nach recht *Conc.* 9 ſchon *g* üdZ *Conc.* 14 Die Allgemeine Zeitung vom 7. November brachte Goethes Aufsatz „Eröffnung des Weimarischen Theaters. Aus einem Briefe". Ebenso wie bei dem zu 279, 4 erwähnten Bericht ist die Form des Briefes nur Einkleidung. 19 zu 1, 16. 23 Ihrige *g* über übrige *Conc.* (Hörfehler) 294, 3 oder England *g* aR *Conc.* 12 der Propyläen in der Allg. Zeitung. 16 für nach der *Conc.* 17 In den *g* aus Mit dem *Conc.* 20 haben nach kann ich *Conc.* 21 ich nach es *Conc.* Am 19. October ging die Nachricht von der Eröffnung des Theaters nebst Diderot Cap. I und Anweisungen für die Druckerei nach Stuttgart ab (Acten I, 42).

3902. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 16. 295, 6 als eine solche Beilage ist 3903 zu betrachten. 10 vgl. zu 172, 8. „Die Weiber sind alle für ihn" meldete Kirms, der den jungen Mann besonders auch für das komische Fach begabt hielt und daher Genast veranlassen wollte, ihm seine Rolle in Vogels Lustspiel „Gleiches mit Gleichem" abzugeben. 14 Kirms hatte die schon 250, 17 abschläglich beschiedene Bitte Cordemanns wiederholt, als dritte Debutrolle den Fiesco darstellen zu dürfen.

***3903.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 512. Vgl. zu 295, 6. Frau Ortelli hatte, wie Kirms berichtete, auf die Restauration des Theaters (für die Redouten) ein geringes Pachtgebot gethan, war aber um der Güte ihrer Waren und Getränke willen doch zu empfehlen. 296, 5 überlasse nach erwarte daher

3904 und **3905.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 296, 12. 16 s. zu 293, 14.

3906. *GJ* IX, 107 nach der Hs von Schreiberhand. 297, 15 s. zu 205, 27.

***3907.** Zwei Concepte, ein stark durchcorrigirtes und ein hiervon abdictirtes sauberes, beide von Schreiberhand, Eing. Br. XXIII, 526 und 535. Böttiger schrieb am 20. October: „Ew. Hochwohlgeb. erlaubten mir, Ihnen vor dem Abdruck im Modenjournale [1798 S. 640—651] die Nachricht von unsern neuen Theaterschöpfungen zur Prüfung vorlegen zu dürfen. Was den ersten Teil, die fröliche Palingenesie

des Saales selbst anbetrifft; so habe ich in der Allgemeinen Zeitung das Muster gefunden [s. zu 279, 4], dem ich schwerlich etwas hinzufügen könnte, als was die Sache nur breiter und undeutlicher machen könnte... Ich habe es gewagt, etwas über Wallensteins Lager und die treffliche Aufführung selbst den Lesern unsers Journals zu erzählen. Dies lege ich hier den Meistern selbst mit der Bitte vor, den Irrenden oder Falschbeobachtenden mit einem belehrenden Fingerzeig zu Rechte zu weisen." — Adresse An Herrn O. C. R. Böttiger nach Weimar. *beide Conc.* 298, 5 einzelne *g* über besondere *1. Conc.* ergreift *g* aus zu ergreifen weiß *1. Conc.* der — 9 *g* aR *1. Conc.* 6 Intention über Absicht *1. Conc.* 7 zu nach an seinem Platze *1. Conc.* weiß über versteht *1. Conc.* 8 ganzen fehlt *1. Conc.* einer nach für *1. Conc.* Erneuerung 2. *Conc.* (Hörfehler) 9 auf versteht. folgt Die Blätter bey denen wir nichts zu erinnern wüßten, folgen mit beyderseitigem Dancke zurück *1. Conc.* 10 zu 293, 14. 11 nun bald *1. Conc.* einen Aufsatz *g* aus eine Anzeige *1. Conc.* besonders *g* üdZ *1. Conc.* 14 Ihre Anzeige *g* aus Ihr Aufsatz *1. Conc.* dadurch nach von jener dieses nach selbstständig wie sie [sie *g* über er] ist *1. Conc.* 14. 15 gleichsam [nur fehlt] supplirt wird *g* aR für gleichsam wie zum Supplemente dient *1. Conc.* 15 Aufsätze *g* üdZ *1. Conc.* 16 eine — Ganzem *g* aus gleichsam ein Ganzes *1. Conc.* 17. 18 umsomehr *g* über besonders *1. Conc.* 18 als — läßt *g* aus und läßt mich hoffen *1. Conc.* 19 für nach für unser Theater sowohl als *1. Conc.* so nach überhaupt *1. Conc.* 20 mit — 22 *g* aR für nur um desto mehr befördert sehen werden *1. Conc.* 21 anderswo üdZ *1. Conc.* 22 wenigstens fehlt *1. Conc.* Auf werden. folgt Was die Zeichnung des Risses betrifft, so würde Herr Prof. Thouret wohl am besten damit aushelfen können. Er hat den Originalriß in sein Portefeuille gewünscht und ich habe ihm denselben um so weniger versagen können, als es billig ist daß er, bey seiner Rückkunft nach Stuttgard, doch einigermaßen vorzeigen könne, in welchem Sinne er für uns gearbeitet habe, und eine Copie erwarte ich später von dort her. *1. Conc.* Böttiger meldete, dass Meyer ihm einen Kupferstich für das Modenjournal zugesagt habe. der den Grundriss und Durchschnitt des umgebauten Theatersaales darstellen sollte.

3908. *GJ* I, 229 nach der Handschrift. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 537. Schröder hatte auf Nr. 3896 in einem Brief an Böttiger geantwortet, den dieser am 26. October an Goethe schickte. Vgl. zu 102, 11. 300, 9. 301, 19. 305, 1. 299, 10. 11 fehlt *Conc.*

3909. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 299, 12 am Freitag d. 26. 13 der neue Theatersaal, s. zu 205, 27. 300, 9 vgl. zu 3908. 15 für *g* üdZ, irrthümlich zwischen die und erſte

3910. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 300, 24 zu 125, 22. 301, 3 zu 205, 27. 10 vgl. 3838 und 3916. 11 Holz nach und Wa

3911. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 301, 19 s. zu 3908. 302, 3 zu 125, 22.

3912. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Adresse Des Herrn Major von Knebel Hochwohlgeb. Ilmenau. . 302, 22 Sack *g* üdZ Knebel hatte während der Jahre, in denen er zwischen seiner fränkischen Heimat, Weimar und Jena den Wohnsitz oft wechselte, die Einrichtung des Zimmers noch bestehen lassen, das ihm der Herzog im Jenaer Schloss eingeräumt hatte. Goethe pflegte es zu benutzen und sah sich nun zu eigner Einrichtung veranlasst, da Knebel die seinige nach Ilmenau als an seinen nunmehrigen festen Wohnsitz überführte. Vgl. 3, 11. 17, 7. 80, 16. 323, 5—21.

3913. Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 46. Zur Sache 125, 22. 303, 19 Straßburg Schweikhäuſer s. zu 3784. 20 Aubin Louis Millin (1759—1818), Archäolog in Paris, für deutsche Literatur lebhaft interessirt und wirkend. 23 jetzt ſo *g* aus jetzo *Conc.* 304, 16. 17 *g*. Im Concept dafür nur *g* die Notiz Noch ein Exemplar an Eſcher im Thalacker. 16 Kaufmann und Hauptmann in Zürich, Vater des 155, 6 und XII, 318, 2 genannten Hans Konrad Escher (von der Linth); vgl. 3381.

3914. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 304, 19 vom 2.—6. November war Goethe dort. 305, 1 Schröters s. zu 3908. 3 über g^1 redactionell in an geändert.

3915. Vgl. zu 268. 305, 23 s. zu X, 306, 9. XI, 18, 6. XIII, 17, 2. Die Übersetzung war nunmehr als Buch erschienen. Vgl. 311, 25. 312, 15. 313, 13. 322, 1. 361, 13. 365, 3. 24 zu 125, 22.

***3916.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 562. Laut Briefverzeichniss erst am 19. November abgesandt. Adresse Herrn Hofrath Lerse nach Wien. Vgl. zu 3838. 301, 9. 306, 18 daß *g* über was 20 So *g* aus und so

3917. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 307, 21 s. 283, 20.

***3918.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand.

***3919** und ***3920.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. Zur Sache 125, 22. 308, 19 damit üdZ 309, 6 vgl. zu 177, 1. 28 s. 3766. 310, 7 zu 5, 22. 14 Meyer meldete am 13., dass „Gerning und sein Musäum" in Weimar eingetroffen seien, vgl. zu 178, 25. Er brachte Gemälde und Zeichnungen mit (Carracci, Hackert, Tischbein, Kniep), sowie Münzen, Gemmen, Broncen, Vasen, Porcellanfiguren u.s.w. 17 die wunderliche Überlieferung der Handschrift hat sich mir erst nachträglich durch den aus der Reihe gerathenen Brief Meyers an Goethe vom 13. November aufgeklärt; er schreibt: „Eine Schrift oder Abhandlung von Montesquieu über den Geschmack, die ich von Herder geliehen bekommen, hat sehr gute Stellen. Ist Ihnen solche bekannt?" 311, 17 vgl. zu 312, 24. 25 vgl. 305, 23. 312, 15. 312, 5 nebst Schreiben aus Zürich vom 20. October (Eing. Br. XXIII, 571).

3921. Vgl. zu 2843. Zwischen Weimar und Jena S. 9. 312, 15 zu 305, 23. 311, 25. 23 nicht überliefert vgl. 311, 17.

3922. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 313, 13 zu 305, 23. 14 die „Allgemeine Theorie der Künste" (1771—1774).

3923. Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 313, 21 vgl. zu 177, 1. 309, 6. 314, 18 s. Tagebuch 19. 20. November.

***3924.** Vgl. zu 2929.

3925. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 18. 315, 20 „Der Jude", Schauspiel in 5 Aufzügen aus dem Englischen, und das (1793 schon einmal gegebene) Brandes-Bendasche Duodrama „Ariadne auf Naxos". 21 Kauers Oper in 2 Acten „Wilibald und Erminia"; der Wunsch erfüllte sich nicht, und die Oper ward nicht wiederholt. 316, 1 vgl. 363, 14.

***3926.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 598. Ohne Adresse, s. Briefverzeichniss und 311, 17. 312, 23. 317, 5 könnte nach will m[an] 7 sich ein

3927. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 317, 14 zum Hofrath Schütz, vgl. XII, 145, 24 und Tagebuch 24. November

15 „Der Sammler und die Seinigen", Propyläen II. Band II. Stück S. 26–122. Vgl. 320, 6. 22 vgl. Tagebuch 24. Nov.

3928. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 19. 318, 4 „Die Verschleierte", Lustspiel in 4 Acten von Vogel, am 5. December zuerst aufgeführt. 9 Sie reichten am 24. durch Kirms ein Gesuch an Goethe ein, dass ihnen statt des hindernden Aufenthaltes in den Coulissen und des unschicklichen auf der Galerie eine Loge angewiesen werde; Kirms empfahl die Anlage einer Loge neben dem Parkett unter dem Balcon, mit besonderem Eingang vom Orchester her. Er setzte hinzu: „Man macht etwas hohe Schranken nach dem Parkett und nach dem Parterre zu, so können sie nicht Unzucht treiben, doch aber charmiren, wenn sich etwas finden sollte." 15 die Stadtkirchnerstelle war erledigt.

***3929.** Vgl. zu 2929. Christiane schrieb: „Izo gehen bey uns die winder Freuden am und ich will mir sie durch nichts lassen verleidern. Die Weimarer dähen es gerne aber ich achte auf nichts ich habe dich lieb und gans allein lieb sorge für mein Pübgen und halte mein hausswessen in ornug und mache mich lustig. Abes sie könn ein gar nicht im Ruhe lassen vor gestern in Commedi komd Meissel und fracht mich onne Umstände ob es wahr währ dass du heuerahts du schafftes dir ja schon Kusse und Pehrde am ich wurde dem auchenblick so bösse dass ich ihm ein recht Malisieses amword gab und ich bin über zeug der fracht mich nicht wieder weil aber immer daran dencke so habe ich heude nacht da von geträumt dass wahrt ein schlimer traum dem muss ich dir wen du komst erzeälen ich habe dabey so geweind und laut geschrien dass mich Ernesdien auf geweck hat und da ward mein ganze Kopfküssen nass ich bin sehr froh dass es nur ein traum wahrt. und dein lieber Brief [3924] macht mich wieder froh und zufrieden. Es gib Recht Gudes Eis und ich will wieder Schridschu fahren und morgen wollen wir mit auf den Schliden nach Kedschau faren ich Ernesdien die Madsick [die Schauspielerin Matizeck] und die Pufellin. und hernacht faren die Freunde nach Jena und wir nach Weimar: auf die Redude freuen wir uns ser wen du hier währs währe es freilich noch lieber aber da ich höre dass es dir mit deinen Ar-

beiden gud gehet dass ist beser alls Reduden Freude weil ich weis wen es dir mit deiner Arbeit gud geht du auch Recht fergnücht wieder kömst und den wollen wir ser vergnügt zusam seyn...' Diese für Christianes Wesen und ihr Verhältniss zu Goethe nach jeder Richtung höchst charakteristische Äusserung würde durch Übertragung in modern correcte Schreibart einen Theil ihres Reizes und Werthes verlieren; doch empfiehlt es sich, die Sätze einmal, ohne Rücksicht auf ihre überlieferte Erscheinung, laut zu lesen.

***3930.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 320, 6 vgl. zu 317, 15.

***3931.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 321, 7 Nr. 3929. 15 alß nicht zu ergänzen; genau dieselbe Construction XII, 76, 20.

3932. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Adresse Tes Herrn Major von Knebel Hochwohlgeb. Ilmenau. 322, 2 Properz, s. zu 305, 23. 11 erſcheinen *g* aus entſcheiden 19 zu 125, 22. 323, 1 ob *g* über wie 5 s. zu 3912. 18 s. 330, 1. 19 verlangſt aus verlangß 324, 1 ſagen 3 wird mit dem Siegel ausgerissen.

3933 und **3934.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Goethe war am Abend des 29. November nach Weimar zurückgekehrt. 324, 15 laut Tagebuch Besuch von Fries und Lerse am 30. November und 1. December. 325, 15. 16 nun und künftig zu setzen unter Annahme eines Hörfehlers scheint berechtigt, aber nicht unbedingt nothwendig. 22 Fries, Lerse und Wieland. 28 die 1. deutlich und durch das Briefverzeichniss sowie das Tagebuch bestätigt; bisher durchgehends 4. gelesen. 326, 5 vgl. 3938. 20 gegen nach des C 24 für ſich *g* über Vorſicht also ursprünglich vor ſich dictirt.

3935. Hs von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. 327, 8 vgl. 329, 10. 13 s. 324, 15. 19. 325, 22.

***3936.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 48. 49. Zur Sache 125, 22. 327, 21 erſten *g* üdZ *Conc.* 22 mir — zugekommen *g* aus zur rechten Zeit in meine Hände gekommen *Conc.* 328, 9 ist geschehen 19 Aushängebogen der Propyläen, da Cotta ihn um eine Anzeige

der beiden ersten Stücke für die „Allgemeine Zeitung“ ersucht hatte, vgl. 341, 12. 24 vgl. 3939. 342, 12. 329, 10 vgl. 327, 8. 26—28 fehlt *Conc.*

3937. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Adresse An Herrn Major von Knebel Hochwohlgeb. Ilmenau. Nebſt einer Rolle *H. v. K.* 330, 1 vgl. 323, 18. 4 zu 324, 15. 19. 5 8. 125, 22. 8 vgl. 310, 7 und zu 5, 22. 3944. 365, 15.

3938. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Zur Sache 326, 5. 331, 14 Einwirkung] Einrichtung g^1 redactionell corrigirt. 332, 12 einen *g* üdZ 22 zu 125, 22.

***3939.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 50. Zur Sache 125, 22. 328, 24. 333, 15 Copie dieses Aufsatzes in den Acten I, 58 mit dem Zusatz von Schreiberhand:

Vorſtehende Bedingungen habe ich Herrn Cotta zugeſchickt welcher mir ſeine Zufriedenheit damit und ſeinen Wunſch geäußert hat, daß Herr Kommiſſions Rath Gädicke das dritte Stück zu drucken übernehmen möchte.

In einem vorhergehenden Briefe ſpricht er von einer Auflage von 1500 bis 2000.

Herr Gädicke wird alſo die Gefälligkeit haben ſich baldigſt nach Papier umzuthun, damit der Druck beſchleuniget werden könne. Mſpt liegt ſchon parat.

Sodann wünſchte ich vor allen Dingen eine Schriftprobe zu ſehen welche der bisherigen, ſo viel als möglich, ähnlich wäre, ſo wie überhaupt noch andere verſchiedene Punkte zu beſprechen ſeyn möchten.

Weimar den 2. Jan. 1799.

17 meine — 18 ſich *g* aR für die Urſachen warum ich dieſes wünſche beziehen ſich *Conc.* 22 zehen *g* über neun *Conc.* 23 11. *g* über 10. *Conc.* 334, 1 Tafeln nach Kupf *Conc.* 335, 4 daß nach und nur daher entſtehen kann wenn die Correctoren *Conc.* die nach den Setzer *Conc.* 4. 5 dem Setzer und Correctoren *Conc.* und *Hs* 13—19 fehlt *Conc.*, doch ist dem Concept zu 3936 ein Zettel angeklebt, auf dem ausser dem 335, 2 gerügten noch fernere 7 Druckfehler auf Bogen 3 und 4 des zweiten Propyläenstücks *g* notirt sind, vgl. daselbst unter dem „Inhalt“.

***3940.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 607. Adresse An Herrn Cammerrath von Todewart. 335, 23 unter diesem Institut wird der Landkammerrath v. Todenwarth im Hof- und Adress-Kalender nicht genannt.

3941. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 336, 14 durch 3938. 337, 1 s. zu 49, 19. 3945. 342, 6. 345, 11. Die Recension erschien in der Allg. Ztg. vom 23. December, vgl. Werke (Hempel) XXIX, 410—418. 6 Darſtellungen *g* aus Darſtellung 14 meinen *g* aus mein

3942. Vgl. zu 3557. Böcking S. 33. 337, 20 vgl. 3766 und zu 177, 1. 338, 1 zu 125, 22.

***3943.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 610. 611. Adresse An Herrn van Marum nach Harlem. Vgl. zu 3844. 338, 21 aus dem September 1798, Eing. Br. XXII, 449. 339, 6 elektrische 7 in nach ein würdiges 24 empfangen nach nehm dieſelbe 26 vgl. 3854. 340, 1 vom 1. September, in Abschrift; das Original ist neben dem Concept vorliegenden Schreibens überliefert. 340, 5 Loder 10 die *g* über wobey ſich eine Charte befindet 11 giebt nach zu geben iſt 12 und nach Herr Bergrath Scherer empfiehlt ſich beſtens 14 Marum schrieb französisch 18 s. zu 146, 8.

3944. Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 340, 24 s. 330, 11.

***3945.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. Zur Sache 125, 22. 341, 6 über Grübels Gedichte, vgl. 337, 1 und 49, 19. 12 vgl. 328, 20.

3946. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 342, 6 zu 337, 1. 8 gewiſſe *g* über große 12 zu 328, 24. 17 konnte *g* aus kann

3947. Vgl. zu 3557. Böcking S. 33. 343, 2 vgl. Tagebuch 19., 21., 23. November; Horace Walpoles Roman „The castle of Otranto", vgl. 361, 9. Werke I, 469. 5 zu 125, 22. 8 vgl. 184, 14. 15 zu 177, 1. 344, 1 Schlegel schrieb am 14. December aus Jena an Goethe: „Meine Beschäftigung mit der ältern Geschichte der deutschen Poesie belohnt sich mir reichlich. Ausser dass ich immer ein aufmerksames Auditorium habe, bin ich dabey auf neue Aufschlüsse gerathen, wie wohl ein Rittergedicht einzurichten wäre. Es ist unglaublich was für Schätze ungenützt und unbekannt da liegen." 4 „Meine theatralische Laufbahn". Schlegel machte Goethe in dem angezogenen Brief auf die soeben

erschienene Schrift aufmerksam; in der Darstellung der Kindheit erkannte er den Einfluss „Wilhelm Meisters“ und nannte es „artig zu sehen, wie die Dichtung die historische Wahrheit nach sich gemodelt hat, ohne ihr doch ihre Echtheit zu rauben. Man sieht hieraus, dass eine objectivere Behandlung einen herrlichen Roman aus dem Stoffe seines Lebens hätte bilden können, das nun unter einer zu flüchtigen und leidenschaftlichen Feder verloren geht.“

3948. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 344, 13 zu 125, 22. 21. 22 anſchaulicher nach immer 24 halten *g* aus haben

3949. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 345, 11 zu 49, 19. 337, 1. 18 Boufflers *g*¹ redactionell aus Bouffler Stanislas de Boufflers, Discours sur la littérature, prononcé à l'Académie des sciences et belles lettres de Berlin le 9. d'Août 1798. 346, 1 vgl. 3950. 2. 3 in geringern *g* üdZ 25 Madame Teller aus Regensburg, die am 21. Januar 1799 als Orsina in „Emilia Galotti“ debutirte. Vgl. 354, 21. 363, 6.

3950. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1873 IV, 92. Vgl. 346, 1. 347, 17 Vernunftzehe Grenzb. auf Grund eines zweifelsohne handschriftlich überlieferten Hörfehlers 21 es = das Werk oder Buch.

***3951.** Hs von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. 349, 14 nicht überliefert. 350, 21 Platz *g* üdZ 25 überhaupt *g* über ganz

3952. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 70. Laut Briefverzeichniss abgesandt am 24. December. Das nach der Angabe daselbst zurückbehaltne Concept ist im Goethe- und Schiller-Archiv nicht überliefert. Fritz v. Stein schrieb am 12. December 1798 aus Breslau nach einjährigem Stillstand der Correspondenz. 352, 9 Freund] Ferdinand 12 zu 125, 22.

3953. Pasqué, Goethes Theaterleitung I, 228. Vgl. zu 3882.

3954 und **3955.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 353, 18 s. zu 5, 22. 354, 12 Gern aus Gerning 21 der Teller, s. zu 346, 25. 355, 8 in *g*¹ redactionell zu an geändert.

***3956.** Vgl. zu 3718 (Nr. 255). Schreiberhand. Lenz bat am 24. December, Goethe möge beim Herzog die Erlaubniss erwirken, dass die Mineralogische Societät am

6. Januar 1799 ihren ersten Jahrestag im Schloss zu Jena feiern dürfe. Vgl. 3968. 3970.

*3957. Hs von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. 357, 13 ... 16 Zuſammenſtimmung ... laſſen könnte sowohl durch Änderung in Zuſammenſtimmungen als in läßt strengeren grammatischen Forderungen angepasst werden. 26 s. zu 205, 27.

3958. Weimar's Album zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840 S. 141.

3959. Vgl. zu 3557. Böcking S. 35. 361, 9 vgl. 343, 2. 13 zu 305, 23. Schlegel meldete schon am 14. December (vgl. zu 3947), dass er diese Recension geschrieben. 20 vgl. 365, 5. 362, 6 ſeinen 7 ihm vgl. 3962. 10 vgl. 208, 18.

3960. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 362, 21 der nach der neuen Arbeit geſche 363, 6 zu 346, 25. 14 vgl. 316, 12.

3961. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1877 III, 443. 363, 20 extraordin. 364, 1 verſchiedener 9 darf nach kann Das Gesuch wurde im März 1799 erfüllt.

3962. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 365, 3 vgl. 305, 23. 3959. 15 s. zu 5, 22. 330, 12. 20 vgl. 3964.

3963. Diezmann, Grenzboten 1857 I, 124. Datum durch Schlusssatz in Verbindung mit 366, 4 (vgl. zu 3882) und Tagebuch 1. Januar 1799 gesichert.

3964. W. v. Biedermann, Goethe und das sächsische Erzgebürge 1877 S. 258 und C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1873 Nr. 42. August Herders Brief, auf den Goethe hier antwortet, ist aus Freiberg vom 8. December 1798 und enthält ebensowenig wie der vorliegende eine Andeutung von seinem Kommen, das durch 365, 20 am 31. December 1798 angekündigt, durch das Tagebuch vom 2. Januar 1799 bestätigt wird. Die Postrechnungen und das Briefverzeichniss bestimmen das Datum nicht näher.

Postsendungen.

(vgl. IV, 380. X, 429. XII, 460.)

1798.

Januar
1. Cotta, Tübingen.
   Mad. Brossard, Epernais.
   Mad. Goethe, Frankfurt.
5. *....., Nürnberg.
12. Major v. Knebel, Nürnberg.
15. Rapp, Stuttgardt.
25. Fleischer [Leipzig].

Februar
1. Unger [Berlin].
2. [Merkel] Nürnberg.
7. v. Humboldt, Paris.
25. Schiller, Jena.

März
7. ....., Ilmenau.
19. Bury, Rom.
24. Rath Schlegel [Jena].

April
8. Thouret, Stuttgardt.
12. Mad. Unzelmann [Berlin].
20. Rapp, Stuttgardt.
    Brück'l, Wien.
26. Scherer [Leipzig].

Mai
7. Mad. Goethe, Frankfurt.

Juni
18. Steffany, Weimar.
24. Schiller, Jena.
    Trabitius, [Jena].

Juli
5. Schelling [Leipzig].
6. Delf, Heidelberg.
12. Vieweg, Berlin.
    Schiller, Jena.
16. Rapp, Stuttgardt.
    Lerse, Wien.
    Delf, Heidelberg.
    Kestner, Hannover.
20. Prinz August, Gotha.
    v. Humboldt, Paris.
21. [Scherer?] Belvedere.
24. Cotta, Tübingen.
26. Röse [Berlin].
30. Ludwig [Leipzig].
    *[Zapf] Suhl.

August
3. *[Cotta] Tübingen.
15. [Delf] Heidelberg.
27. Schiller, Jena.
30. Cotta, Tübingen.

September
2. v. Knebel [Ilmenau].
6. Schiller, Jena.
14. Neuenhahn, Nordhausen.
28. ....., Nürnberg.

October
1. ....., Tiefurt.
8. Allgemeine Zeitung, Stuttgardt.
17. ....., Kötschau.
    [Cotta] Tübingen.

October
19. [Cotta] Tübingen.
26. Függer, Wien.

November
7. Cotta, Tübingen.
8. Major v. Knebel [Ilmenau].
Trabitius, Jena.
19. Lerse [Wien].

December
6. Justizrath Hufeland. Jena.
7. Cotta, Tübingen.
10. Cotta, Tübingen.
14. Cotta, Tübingen.
van Marum, Harlem.
Mad. Goethe, Frankfurt.
24. v. Stein. Breslau.
Schiller, Jena.
Goetze, Jena.
Lenz, Jena.
28. Thouret, Stuttgardt.

Ausserdem verzeichnen die Rechnungen Sendungen nach Jena unter Januar 3. 6. 24. 27. 27. 31., Februar 2. 6. 10. 14. 17. 21. 24. 24. 27., März 3. 7. 10. 17., Juli 21. 21., August 25. 29., September 27., October 1., nach Weimar unter März 23. 28. 30., April 2. 2. 3., Mai 22. 25., 27. 30., Juni 5. 6. 8. 12. 13. 16. 18. 18., August 4. 6. 8. 14., October 16., November 15. 15.

Briefverzeichniss. 1798.

Datum	Ort	Person	Inhalt
Januar			
1.	Tübingen	Buchhändl. Cotta	Dank für die besorgten Packete.
—	Epernay	Dem. Brossard	
2.	Nürnberg	v. Knebel	Packet Bücher. 11 Gulden verschiedenes rückständige zu berichtigen.
3.	Jena	Hofr. Schiller	
5.	Carlsruhe	Hofr. Boeckmann	nebst dem anvertrauten Kästchen, durch Herrn Legat. Rath Wieland.
6.	Jena	Hofr. Schiller	zurückbehaltnes Concept, Briefe von Humboldt u. Körner zurück.
10.	—	Hofr. Schiller	übersendet einen Aufsatz von mir und die Bouterweckische Ästhetik.

Datum	Ort	Person	Inhalt
Januar			
10.	Jena	Justizr. Hufeland	Dank für die Bouterweckische Ästhetik.
12.	Nürnberg	Major v. Knebel	Antwort auf seinen Brief vom 5. Januar.
—	Tübingen	Cotta	Dank für die Weltkunde. Eingeschl. Brief von Böttiger.
—	Ursern	Dr. Halter	Nachricht wegen der angekommenen Schachtel.
15.	Stuttgard	Prof. Thouret	
—	—	Prof. Dannecker	nach zurückbehaltnen Concepten.
—	—	Handelsm. Rapp	
13.	Jena	Hofr. Schiller	
17.	—	Hofr. Schiller	
20.	—	Hofr. Schiller	Entwurf der Farbenlehre übersendet.
24.	—	Hofr. Schiller	
25.	Berlin	Dem. Mariane Meyer	
—	Leipzig	Buchhändl. Fleischer	
27.	Jena	Prof. Lenz	
—	—	Hofr. Schiller	
31.	—	Hofr. Schiller	
Febr.			
1.	Berlin	Unger	Bitte um Auszahl. der 10 Louisd. an Herrn Hirt.
—	—	Hirt	
—	Nürnberg	Merkel	zurückbehaltnes Concept.
—	Ilmenau	Major v. Knebel	
—	—	Doctor Schlegel	in vorigen eingeschl., durch des Herrn Major Bedienten.
3.	Jena	Hofr. Schiller	
—	—	Conducteur Goetze	
7.	Jena	Hofr. Schiller	
—	—	Conducteur Goetze	wegen Anfahren 1 Clftr. Holz.
—	Paris	Legat. R. v. Humboldt.	

Datum	Ort	Person	Inhalt
Febr.			
10.	Jena	Hofr. Schiller	
14.	—	Hofr. Schiller	Schema zur Farbenlehre.
17.	—	Hofr. Schiller	
21.	—	Hofr. Schiller	
24.	—	Hofr. Schiller	nebst Billet an Frau Hofräthin Schiller.
25.	—	Hofr. Schiller	
—	—	Conducteur Goetze	
—	—	Rath Schlegel	
26.	Ilmenau	Major v. Knebel	
28.	Jena	Hofr. Schiller	
März			
1.	Jena	Frau Hofr. Loder	Caviar.
3.	—	Hofr. Schiller	
7.	—	Hofr. Schiller	
9.	Ilmenau	Major v. Knebel	Dank vor das überschickte Elfenbein. Verschiedne Stadtneuigkeiten mitgetheilt.
10.	Jena	Hofr. Schiller	
14.	—	Hofr. Schiller	
17.	—	Hofr. Schiller	
19.	Eisenach	Kammerrath v. Todtewart	wegen Rückzahlung der Gelder für Zeichenmaterialien für die Scharfschützen.
—	Ilmenau	Major v. Knebel	Rechnungen übersendet.
—	Frankfurt	Frau Rath Goethe	
20.	Berlin	Mauser	mit einer Zeichnung von Mechau.
—	Weimar	Legat. R. Bertuch	mit einer Zeichnung von Bürg.

Von Jena.

23.	Weimar	Prof. Meyer	
—	—	Dem. Christ. Vulpius	
—	—	Bauverw. Steffany	die Gutssache betr.
27.	—	Dem. Vulpius	
—	—	August	

Datum	Ort	Person	Inhalt
März			
30.	Weimar	Geh. R. Voigt	Pro memoria die Bibliothek betr. Gratulation zur Verheirathung seines Sohnes. Versprechen nächstens mehr zu schreiben.
—	—	Lieut. Vent	Auftrag wegen der Flur-Charten an Weise zu geben.
—	—	Registrator Vulpius	Antwort auf seinen letzten Brief.
—	—	Dem. Vulpius	Über meine Arbeiten. Ostergeschenk für den Kleinen. Was in der nächsten Epoche wegen des Guts zu thun.
—	—	August	
April			
2.	Weimar	Geh. Rath Voigt	
—	—	Prof. Meyer	
—	—	Dem. Vulpius	
4.	—	Hofk. R. Kirms	
—	—	Prof. Meyer	
—	—	Dem. Vulpius	vorigen mit eingeschl.

Von Weimar.

7.	Jena	Hofr. Schiller	
11.	—	Hofr. Schiller	
—	Stuttgard	Prof. Thouret	
14.	Jena	Frau Hofr. Schiller	mit einer Schachtel worin ein blecherner Brunnen.
18.	—	Frau Hofr. Schiller	
20.	Stuttgard	Rapp	nach dem Concept.
—	Wien	Brück'l	nach dem Concept.
25.	Jena	Hofr. Schiller	
28.	—	Hofr. Schiller	

Datum	Ort	Person	Inhalt
May			
2.	Jena	Hofr. Schiller	
5.	—	Hofr. Schiller	
7.	Frankfurt	Frau Rath Goethe	
—	—	Frau Rath Goethe	
9.	Jena	Hofr. Schiller	Nachr. wegen Fortsetzung d. 2. Th. der Zauberflöte.
—	—	Conducteur Goetze	Wegen Besorgung des Holzes zur Buhne an der Oberaue.
—	—	Prof. Batsch	übersendet 100 rh.
12.	—	Hofr. Schiller	
15.	Ilmenau	Major v. Knebel	nebst einer Schachtel, inliegend 4 geometrische Körper.
—	—	Bergrath Voigt	Bitte diese geometr. Körper in in Eisen gießen zu lassen.
16.	Jena	Hofr. Schiller	
19.	—	Hofr. Schiller	meine Ankunft gemeldet.
		Von Jena.	
22.	Weimar	Geh. Rath Voigt	
—	—	Dem. Vulpius	
23.	—	Geh. R. Voigt	zwey Cataloge übersendet durch Herrn Hofr. Loder.
25.	—	Geh. R. Voigt	Bergwerksacten retour gesendet. P M. an die Schloß-Bau-Commission wegen Thourets.
—	—	Prof. Meyer	Wegen der Ausgabe unseres Werkes. Wegen Gespräch unter 4 Augen. Weg. d. Schweizer neuen Obern, der Zeichnungen zum Almanach und den Decken.
—	—	Hofk. R. Kirms	Antwort auf seinen Brief vom 24. Mai.
—	—	August	
—	—	Dem. Vulpius	
27.	—	Geh. Rath Voigt	Verordnung an den Bergrath wegen der brennbaren Mate-

Datum	Ort	Person	Inhalt
May			
			rialien. P. M. wegen des Bergharzes bey Wölnitz. Varia.
27.	Weimar	Hofk. R. Kirms	Antw. auf seinen letzten Brief, die zwey ersten Acte von Gleiches mit Gleichem.
—	Frankfurt	Frau Rath Goethe	Wegen Schauspieler Reinhardt, weg. Dem. Schnauß.
29.	Weimar	Geh. Rath Voigt	Bergwerksconcepte. Wegen Schelling.
—	—	Hofk. R. Kirms	letzte Acte von Gleiches mit Gleichem.
—	—	Dem. Vulpius	
Juni			
8.	Weimar	Hofk. R. Kirms	wegen des jungen Schicks, der sich zum Schauspieler anbot.
—	—	Prof. Meyer	
—	—	Landkammerrath Rühlemann	Die Oberroßlaer Gutsacten übersendet. Anfrage wegen Überbringung der Flur-Charten.
—	—	Dem. Vulpius	
—	—	August	Erdbeere übersendet.
11.	—	Fräul. Goore	Einladung auf den 13. Juni.
—	—	Hofk. R. Kirms	Rücksendung der Verordnungen weg. Lauchstädt.
—	—	Das Geheime Conseil	Bericht wegen Gabriels.
—	—	Dem. Vulpius	Weg. verschiedner Besorgungen auf den Mittwoch, ingl. die Knebelschen Commissionen betr.
15.	—	Prof. Meyer	
—	—	Geh. Rath Voigt	
—	—	Dem. Vulpius	
17.	—	Dem. Vulpius	weg. Bewirthung bey der Übergabe.
—	—	Landk. R. Rühlemann	Einladung zur Übergabe.

Datum	Ort	Person	Inhalt
Juni			
17.	Weimar	Prof. Meyer	Die Schlegelsche Schrift und Briefauszüge.
21.	—	Fräul. Goechhausen	Einlad. auf Mittwoch den 27.
—	—	Geh. Rath Voigt	über verschiednes, mit Schellings Weltseele.
—	—	Hofk. R. Kirms	weg. d. Pferdes und wegen Cordemann.
—	—	Dem. Vulpius	Quittung für die Kammer. Götzens Quittung.
Juli			
5.	Heidelberg	Dem. Delf	wegen ihres Neveus.
12.	Berlin	Vieweg	Antw. weg. der zweiten Ausgabe v. Herm. u. Doroth.
14.	Jena	Hofr. Schiller	Rücksendung des Gedichts von Gries.
—	—	Hofr. Loder	Übersendung der Convictorien-Acten.
—	—	Prof. Batsch	Bestellung von Corylus colurna.
—	—	Pflug	2 Lbthlr. für 2 Kupferplatten. Bestellung von 6 andern.
16.	Wien	Hofr. Lerse	Antwort auf den durch Herrn v. Retzer erhaltnen Brief.
—	Hannover	Legat. R. Kestner	Antwort auf seinen Brief worinn er sich beklagte daß ich so lange nicht geschrieben.
—	Heidelberg	Dem. Delf	übersendete Briefe von Buchholz und Tromsdorf.
—	Stuttgard	Rapp	Vorläufige Antwort.
—	Tübingen	Cotta	vorläufig wegen des neuen Unternehmens in vorigen eingeschl.
—	Jena	Hofr. Schiller	Verlangte Adresse von Humboldt nach Paris.
18.	—	Hofr. Schiller	
20.	Paris	v. Humboldt	zurückbehaltnes Concept.
—	Gotha	Prinz August	zurückbehaltnes Concept.

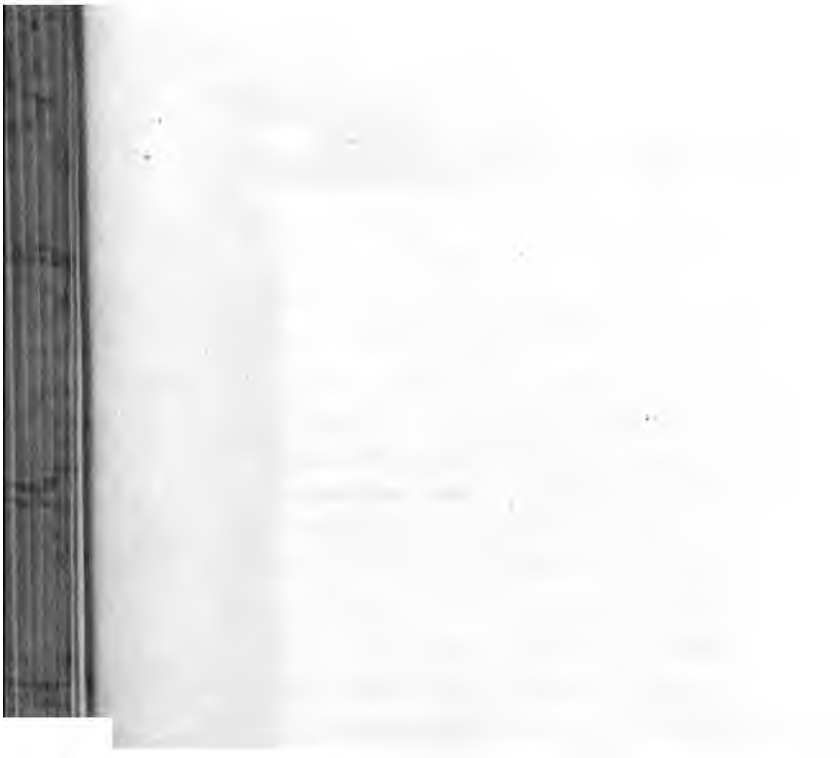
Datum	Ort	Person	Inhalt
Juli			
21.	Jena	Hofr. Schiller	
25.	—	Hofr. Schiller	
—	Tübingen	Cotta	Erste Sendung der Propyläen.
26.	Berlin	Assessor Röse	wegen des jungen Apothekers von Heidelberg.
27.	Ilmenau	Major v. Knebel	Der Müllerin Verrath.
28.	Jena	Hofr. Schiller	Mit den Etrur. Denkmalen.
29.	Suhl	Zapf	übersendet 61 rh. 18 gr.
August		Von Jena.	
2.	Berlin	Serenissimo	durch Crayen.
—	—	Fürst Reuß	nach dem Concept.
3.	Weimar	Geh. R. Voigt	über Haidlof mit einem Aufsatz denselbigen betr., weg. der Policey u. andern Anstalten in Jena bezügl. auf einen Brief des Herzogs.
—	—	Hofk. R. Kirms	Weg. Haidlof.
—	—	Facius	Erinnerung der Buchdruckerstöcke.
—	Tübingen	Cotta	Übersend. des fernern Manuscripts, zwey Briefe über die Etrur. Reste.
7.	Weimar	Geh. R. Voigt	Wegen Thouret pp.
—	—	Prof. Meyer	
—	—	Dem. Vulpius	
9.	—	Hofk. R. Kirms	mit Absend. d. Lauchstedter Concepte.
10.	—	Baumstr. Steiner	Wegen des Maßes der Pfeiler.
—	—	Geh. R. Voigt	Mit Übers. des Akad. Aufsatzes und der neuen Fragmente über Italien.
—	—	Hofk. R. Kirms	weg. einiger Theatereinrichtungen.
—	—	Prof. Meyer	wegen Sonntag.
14.	—	Geh. R. Voigt	zurückbehaltnes Concept.
—	—	Hofk. R. Kirms	zurückbehaltnes Concept.
—	—	Prof. Meyer	mit Übers. von 2 Kupferplatten.

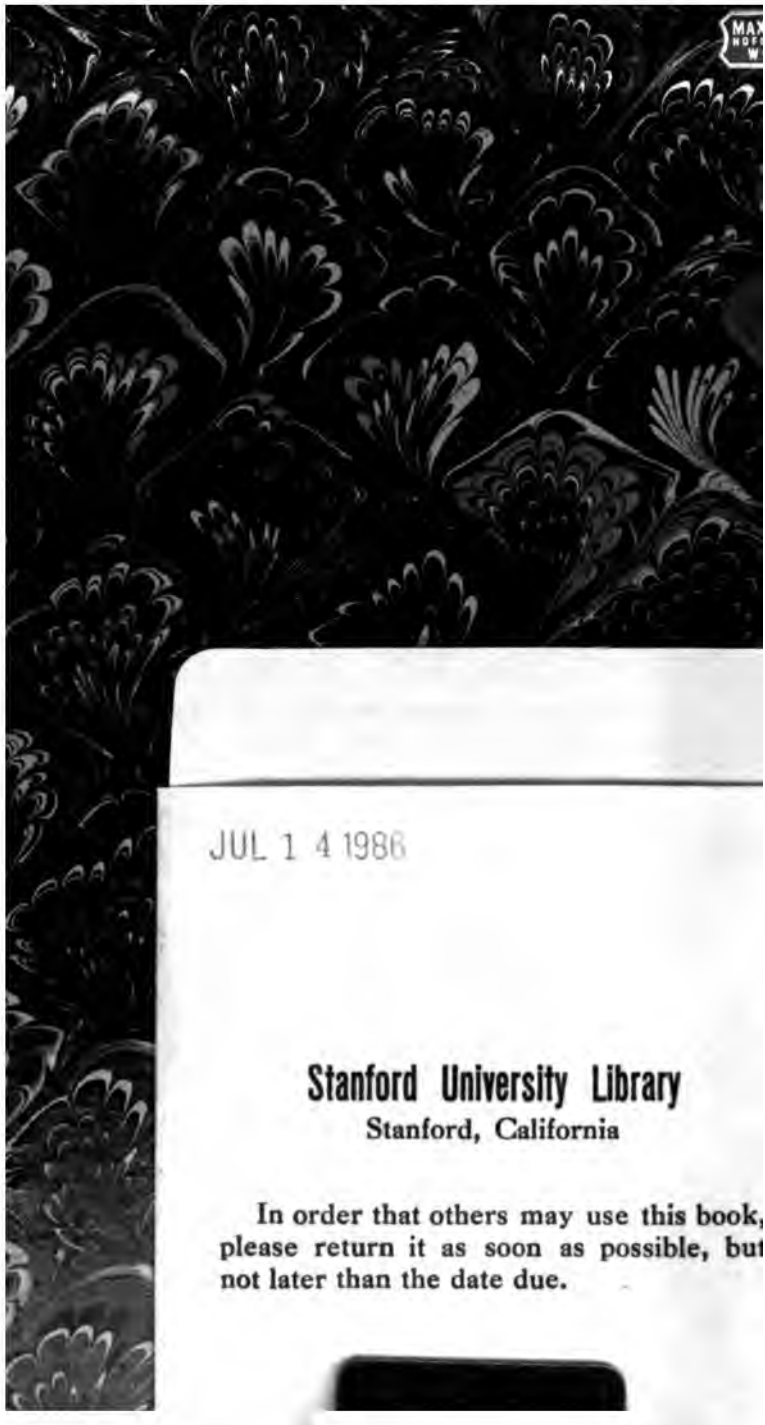
Datum	Ort	Person	Inhalt
		Von Weimar.	
August			
22.	Jena	Hofr. Schiller	
25.	—	Hofr. Schiller	
29.	—	Hofr. Schiller	
31.	Tübingen	Cotta	mit Manuscr., zurückbehaltnes Concept.
Sept.			
14.	Tübingen	Cotta	Druckerstöcke übersendet.
—	Nordhausen	Commercienrath Neuenhahn d.J.	zurückbehaltnes Concept. Nebst dem Gedicht die Metamorphose der Pflanzen betr.
		Von Jena.	
Octbr.			
15.	Weimar	Geh. Rath Voigt	nebst einer Schachtel Weinbeern, Einladung auf d. 18. zur Weinlese.
—	—	Cammerrath Ridel	Schachtel mit Weinbeern an Durchl. Prinz, Einladung zur Weinlese.
—	—	Hofk. R. Kirms	Bitte um Wallensteins Lager.
—	—	Dem. Vulpius	
16.	—	Hofk. R. Kirms	
17.	Tübingen	Cotta	zurückbehaltnes Concept.
19.	Weimar	Prof. Thouret	Wegen des Redouten Saals, eingeschl. an Hofk. R. Kirms, demselben über verschiednes.
—	Stuttgard	Exped. der Allgem. Zeitung	Nachricht von Eröffnung des Theaters.
—	Tübingen	Cotta	Diderot Cap. 1.
		Von Weimar.	
Novbr.			
9.	Ilmenau	Maj. v. Knebel	nebst Rolle mit 50 rthlr., durch den Ilmen. Amts Boten.
10.	Jena	Hofr. Schiller	

Datum	Ort	Person	Inhalt
		Von Jena.	
Novbr.			
13.	Weimar	Dem. Vulpius	
14.	—	Hofk. R. Kirms	mit dem Posseltischen Blatte.
—	—	Geh. R. Voigt	Weg. Regiſtrator.
—	—	Dem. Vulpius	vorige eingeſchloſſen.
15.	Frankfurt	Fr. Räthin Goethe	wegen des Weihnachtsgeſchenks an die Hausfreunde.
—	Weimar	Prof. Meyer	Abhandlung von Rafael überſendet.
16.	—	Hofk. R. Kirms	mit den Tellerſch. Papieren.
—	—	Geh. R. Voigt	mit den Schaumburg. Papieren.
—	—	Prof. Meyer	mit der Spiegelrahmzeichn.
—	—	Dem. Vulpius	Alles vorige eingeſchl.
19.	Wien	Hofr. Lerſe	Dank für die überſendeten Mineralien.
20.	Weimar	Hofk. R. Kirms	Weg. Mad. Teller.
—	—	Prof. Meyer	Mit den engliſchen Holzſchnitten und dem Unger. Aufſatz.
—	—	Geh. R. Voigt	mit 100 Stück unterſchriebenen Quitt. und einem Billet des du Vau an Spilker.
23.	—	Vulpius	mit einem Almanach.
—	—	Geh. R. Voigt	mit den Handwerkszetteln. Wegen des Ofens.
—	—	Prof. Meyer	Antwort auf die letzten Briefe.
—	—	Hofk. R. Kirms	
—	—	Serenissimo	Mit dem Briefe des Fürſten von Ligne.
—	—	Bauverwalter Steffany	weg. dem Rohr und der Ulrichshalber Hufe.
—	—	Dem. Vulpius	Voriges eingeſchl.
25.	—	Prof. Meyer	Diderot 2. Capitel.
—	—	Hofk. R. Kirms	Austheilung der Verſchleyerten zurückgeſendet.
27.	—	Geh. R. Voigt	Weg. d. Ulrichshalber Äckern pp.

Datum	Ort	Person	Inhalt
Novbr.			
27.	Weimar	Prof. Meyer	Weg. d. Tischer Kronrad.
—	—	Dem. Vulpius	Voriges eingeschlossen.
28.	Ilmenau	Major v. Knebel	Dank für den übersendeten Properz pp.
		Von Weimar.	
Decbr.			
1.	Jena	Hofr. Schiller	Nebst Schweinwildpret.
7.	Tübingen	Cotta	mit der Abhandl. über die Holzschnitte, Nachtrag zu Laokoon und Inhalt des 2. Stücks.
—	Ilmenau	Major v. Knebel	mit einer Rolle Landcharten.
8.	Jena	Hofr. Schiller	Weg. der astrologischen Motive.
10.	Tübingen	Cotta	Weg. des hiesigen Drucks der Propyläen.
12.	Jena	Hofr. Schiller	Grübels Gedichte übersendet.
—	—	Rath Schlegel	Mit den Ungerischen [Holzschnitten].
14.	Tübingen	Cotta	Recension von Grübels Gedichten übersendet.
—	Frankfurt	Frau Rath Goethe	inliegend ein Brief von Auguſt.
—	—	SyndicusSchlosser	Glückwunsch zu seiner Ankunft.
—	Haarlem	van Marum	Dank wegen der übersendeten Versteinerungen und des Buchs über Elektricität.
15.	Jena	Hofr. Schiller	Recension von Grübels Gedichten übersendet.
—	—	Rath Schlegel	die ersten Bogen des 2. Hefts der Propyläen übersendet.
24.	Breslau	Kriegsr. v. Stein	zurückbehaltnes Concept.
31.	Ilmenau	Major v. Knebel	197 rthlr. übersendet nebst einem Musenalmanach.
—	Göttingen	Hofr. Lober	

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.





JUL 1 4 1986

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.